



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Grubenhäuser entlang des norischen und
oberpannonischen Donaulimes“

Verfasserin

Angelika Kupka

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 314

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Klassische Archäologie

Betreuerin:

ao. Univ.-Prof. Dr. Verena Gassner

in Erinnerung an meinen Vater

Alexander Kupka †

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Zunächst danke ich Prof. Verena Gassner für die Idee und Betreuung dieses interessanten, aber auch herausfordernden Themas. Vielmals bedanken möchte ich mich auch bei meinen Studienkolleginnen und Weggefährten Jödis Fuchs, Kathrin Gamper, Kira Lappé und Ana Maspoli, die mich durch fachliche Diskussionen, Aufmunterungen bei Problemen und Ratschläge stets unterstützten. Ganz besonderer Dank gilt auch meiner Kollegin Nikolett Kertész, die mir mit der Übersetzung ungarischer Fachartikel eine große Hilfe war und mir dadurch viel mühsame Arbeit erspart hat.

Weiters danke ich Dr. Martin Mosser, der mein Interesse für provinzialrömische Archäologie verstärkt hat und für Fragen stets offen war. Außerdem möchte ich mich bei Dr. Kristina Adler-Wölfl und Mag. Martin Penz für die freundliche Auskunft zu den Grabungen in Wien-Unterlaa bedanken.

Mein größter Dank gilt meinem Lebensgefährten Christian Karner, dem ich Vieles verdanke und der mich stets unterstützt. Ihm möchte ich diese Arbeit widmen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Das Grubenhaus	9
2.1 Terminologie und Definition	10
2.2 Das Grubenhaus im archäologischen Befund	13
2.2.1 Zur Problematik der Unterscheidung zwischen Grubenhäuser und Kellerbauten im archäologischen Befund	15
2.4 Typologie	17
2.3.1 Experimentelle Archäologie – der Nachbau eines Grubenhauses	27
2.3.2 Ethnoarchäologische Überlegungen zur Konstruktion	28
3. Der Kastellvicus	34
3.1 Zum Forschungsstand der Kastellvici am norischen und oberpannonischen Donaulimes	36
3.2 Das Grubenhaus im Kastellvicus	37
3.2.1 Der Vicus von Linz	37
3.2.1.1 Grubenhausbefunde von Linz	38
3.2.2 Der Vicus von Mautern	40
3.2.2.1 Grubenhausbefunde in Mautern	42
3.2.3 Der Vicus von Traismauer	53
3.2.3.1 Grubenhausbefunde in Traismauer	54
3.2.4 Der Vicus von Zwentendorf	55
3.2.4.1 Grubenhausbefunde aus Zwentendorf	56
3.2.5 Der Vicus von Tulln	57
3.2.5.1 Grubenhausbefunde aus Tulln	57
3.2.6 Der Vicus von Klosterneuburg	57
3.2.6.1 Grubenhausbefunde von Klosterneuburg	58
3.2.7 Der Vicus von Rusovce	58
3.2.7.1 Grubenhausbefunde von Rusovce	59
3.2.8 Der Vicus von Budapest, Víziváros	59
3.2.8.1 Die Grubenhausbefunde von Budapest, Víziváros	60
3.2.9 Der Vicus von Budapest, Albertfalva	61
3.2.9.1 Die Grubenhausbefunde von Budapest, Albertfalva	62
4. Grubenhäuser außerhalb von Kastellvici am norischen und oberpannonischen Limes	65
4.1 Die Zivilsiedlung Vindobona	65
4.2.1 Grubenhausbefunde in der Zivilsiedlung Vindobona	65
4.2 Der zivile Vicus von Wien–Unterlaa	67
4.3.1 Die Grubenhausbefunde von Wien–Unterlaa	68
4.4 Die Zivilsiedlung von Rusovce	71

4.4.1 Die Grubenhausbefunde in der Zivilsiedlung von Rusovce	72
4.4 Die Zivilsiedlung von Ménfőcsanak	73
4.4.1 Grubenhausbefunde von Ménfőcsanak	74
5. Die Tradition des Grubenhauses – von prähistorischer Zeit bis in die Moderne	75
5.1 Das eisenzeitliche, keltische Grubenhaus	75
5.2 Das germanische Grubenhaus	78
5.3 Das slawische Grubenhaus	81
6. Funktion der Grubenhäuser	83
5.1 Ethnoarchäologische Überlegungen zur Funktion von Grubenhäusern	88
7. Bewohner der nichtstädtischen Siedlungen in Noricum und Pannonien	90
7.1. Die Bewohner der Grubenhäuser	93
8. Ausblick und Zusammenfassung	95
8.1 Moderne „Grubenhäuser“ – das Erdhaus	95
8.2 Zusammenfasssung	96
9. Katalog der Fundstellen	98
9. 1 Erläuterungen zum Katalog:	98
9. 2 Fundstellen	99
10. Literaturverzeichnis	172
11. Abbildungsverzeichnis	184
12. Abbildungen	187
13. Curriculum Vitae	200
14. Abstract	201

1. Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den römischen Grubenhäusern entlang des mittleren Donaulimes. Vorrangiges Ziel ist dabei, die Befunde in den nichtstädtischen Siedlungen in diesem Gebiet nach typologischen Merkmalen zu untersuchen und zu diskutieren. Da sie aufgrund ihres Aussehens und ihrer bautechnischen Eigenschaften große Ähnlichkeiten mit Kellerbauten aufweisen, wird es zu Beginn notwendig sein, diese beiden Bautypen in Definition und Konstruktion möglichst klar von einander zu trennen.

Der geographische Rahmen umfasst den norischen und oberpannonischen Donaulimes. Das Gebiet um das heutige Budapest wird dabei mit eingeschlossen. Dabei stehen die Befunde in den Kastellvici im Vordergrund, da Erdhütten in diesen Siedlungen häufig auftreten. Beispiele aus anderen ländlichen Siedlungen sollen jedoch zeigen, dass dieser Haustyp nicht auf militärische Vici beschränkt war. Dabei werden verschiedene Fragestellungen, etwa nach der Konstruktion, Funktion und typologischer Einordnung, behandelt werden. Des Weiteren wird die Problematik besprochen, welchen kulturellen Hintergrund die Bewohner und Benutzer dieser Hütten hatten, da nicht auszuschließen ist, dass es sich um indigene Bevölkerungsgruppen handelte, was zu einer genauen Auseinandersetzung mit der Tradition dieses Bautyps führt.

Diese Arbeit umfasst grob eine Zeitspanne vom 1. Jh. bis in das 5. Jh. n. Chr., also etwa der Dauer der Existenz der beiden Provinzen Noricum und Pannonien. Aufgrund des zum Teil mangelhaften Publikationsstandes¹, sowie sprachlicher Barrieren können jedoch nicht sämtliche Fundstellen, die im entsprechenden zeitlichen und geographischen Rahmen existieren, berücksichtigt werden.

2. Das Grubenhaus

Das Grubenhaus ist ein weit verbreiteter Bautyp, der keine singuläre Erscheinung in der antiken Bautradition ist, sondern auch in anderen Epochen und Kulturkreisen häufig errichtet wurde. Von der frühen Menschheitsgeschichte bis hinein in die Neuzeit baute der Mensch in die Erde eingetiefte Hütten, die zahlreiche Vorteile hatten. Dazu zählt unter anderem die einfache Erbauung, die im Verhältnis zu ebenerdigen Gebäuden wohl weniger Baumaterial und architektonische Kenntnisse erforderte, aber auch die klimatischen Bedingungen, die das

¹ Viele Befunde werden nur in kurzen Fundberichten erwähnt. Dazu kommt die fehlende Aufarbeitung und Publikation zahlreicher Grabungen. Diese Problematik schildert unter anderem D. Gabler für den ungarischen Raum: D. Gabler, Limesforschungen in Ungarn (1999–2002), in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 513–524.

Grubenhaus mit sich brachte². Zum einen schützte die Grube vor Kälte, da der eingetieft Bau weniger stark dem Wind ausgesetzt war und die natürliche Erdwärme in Verbindung mit zusätzlichen Wärmequellen ein angenehmes Raumklima bot. Im Sommer jedoch hielt sich in der Grube eine höhere Luftfeuchtigkeit, wodurch sie sich für manche Nahrungsmittel als ideales Vorratslager erwies³. Des Weiteren konnten Grubenhäuser womöglich auch Schutz vor Feinden bieten, da sie in der Landschaft weniger auffallend waren als ebenerdige Häuser⁴. Daneben existiert der Keller als eine weitere Art von Bau, der in die Erde eingetieft wurde. Im Unterschied zu dem Grubenhaus ist dieser jedoch ein Bestandteil eines ebenerdigen Gebäudes. Dieser Bautyp erscheint häufig in den gewerbliche Siedlungen der nordwestlichen Provinzen und gilt als Charakteristikum der Streifenhausarchitektur. Dabei kann er in unterschiedlichen Erscheinungsformen auftreten⁵.

2.1 Terminologie und Definition

Bisher gibt es in der Forschung keine einheitliche Benennung für Grubenhäuser. Die Begriffe, die für diese Art von Bautyp Verwendung finden, sind sehr unterschiedlich. In den meisten Fällen wird der Begriff Grubenhaus verwendet, daneben existieren aber auch die Bezeichnungen Grubenhütte oder nur Hütte, Wohngrube oder Erdhütte⁶. Oftmals werden diese Begriffe noch weiter differenziert, innerhalb der Forschung aber ebenfalls niemals einheitlich⁷. Zudem findet außerdem auch der missverständliche Ausdruck Siedlungsgrube manchmal Verwendung⁸. In der folgenden Arbeit werden alle diese Begriffe gleichbedeutend verwendet und beziehen sich weder auf ein bestimmtes Aussehen noch auf eine bestimmte Funktion.

Obwohl keine allgemein gültige Definition eines Grubenhauses existiert, sind sich die einzelnen Auffassungen davon dennoch in den meisten Fällen sehr ähnlich⁹. Es handelt sich um Gebäude, die sich in ihrer Funktion und Größe oft von einander unterscheiden, aber sich

² Zimmermann 2000, 184; Struwe 2001, 51.

³ Zimmermann zitiert Bewohner von Grubenhäusern der Neuzeit, die diesen klimatischen Effekt beschreiben: Zimmermann 1992, 201; siehe auch Zimmermann 2000, 184; Adler-Wölfl 2003, 16.

⁴ Zimmermann 1992, 211.

⁵ Ditmar-Trauth 1995, 44–55; Moneta 2010, 131–138.

⁶ Wüsthube 1996, 15f. (Grubenhaus, Grubenhütte, Hütte); Droberjar 1997, 19–26 (Grubenhütte, Hütte); Zimmermann 2000, 183 (Grubenhaus, Grubenhütte); Struwe 2001, 51 (Gruben, Wohngrube, Erdhütte).

⁷ So unterscheidet etwa Struwe begrifflich unterschiedliche Formen in ihrer Konstruktion, wobei das Grubenhaus mit aufgehenden Wänden und einem rechteckigen Grundriss ausgestattet ist, während bei der Erdhütte nur die Grubenwand vorhanden ist und das Dach direkt auf der Grube auflag. Wenn in dieser Hütte jedoch gewohnt wurde, benutzt sie den Begriff Wohngrube: Struwe 2001, 51. Auch Wüsthube beschreibt die unterschiedliche Verwendung der Begriffe Grubenhaus und Grubenhütte: Wüsthube 1996, 15–17.

⁸ Dieser Begriff wird auch für Grubenhäuser verwendet werden. Gleichzeitig könnte er jedoch auch als jede Art von Grube, die in einer Siedlung erscheinen, verstanden werden. Siehe FÖ 8, 1956/60, 80 (Bezeichnung für Grubehaus), Doneus 2002, 58 (Bezeichnung für diverse Gruben in zivilem Kontext).

⁹ Wüsthube 1996, 15.

in ihrem Erscheinungsbild und ihrer Konstruktion gleichen. Bestimmend für diese Bauform ist grundlegend die in den Siedlungshorizont eingetieft Grube in runder oder rechteckiger Form mit meist abgerundeten Ecken. In diese wird das Haus hinein gebaut oder sie selbst bildet mit der Grubenwand und -sohle die essentiellen Bestandteile der Hütte¹⁰. Dazu musste der Grubenboden eben sein und die Grubenwand möglichst senkrecht und geradlinig verlaufen¹¹. Für die weitere Konstruktion des Hauses wurden außerdem meistens ein oder mehrere Pfosten aufgestellt, die wohl in den meisten Fällen als Stütze für das Dach dienten. Wüstehube schließt jedoch nicht aus, dass sie in einzelnen Fällen auch für die Konstruktion von Wänden innerhalb der Grube gedient haben¹². Die Pfosten befinden sich meistens in den Grubenecken oder entlang der Schmal- oder Längsseiten, manchmal befanden sich auch kleinere Pfosten- bzw. Stangenlöcher im Inneren der Grube, wobei es sich in diesen Fällen eher um Trennwände oder andere bauliche Installationen innerhalb der Hütte handelte, die keine für die Gesamtkonstruktion tragende Funktion hatten¹³. Grubenhäuser konnten jedoch auch ohne Dach tragende Pfosten errichtet werden¹⁴. Diese Hütten konnten für unterschiedlichste Verwendungszwecke genutzt werden. Meist unbestritten ist die Funktion als Nebengebäude, auch auf die Nutzung als einfacher Stall könnten manche Befunde deuten. Kontrovers diskutiert wird hingegen die Wohnfunktion der Grubenhäuser¹⁵.

Der Begriff Keller wird hingegen einheitlich für Baukörper verwendet, die senkrecht in die Erde eingetieft waren und wie Grubenhäuser über gerade Wände verfügten¹⁶. Maßgeblich definiert sich ein Kellerbau dabei durch seine Funktion als Vorratsspeicher und Lagerraum verschiedener Gegenstände und Nahrungsmittel. Zudem kann nur dann eindeutig von einem Keller gesprochen werden, wenn der eingetieft Baukörper Teil eines ebenerdigen Gebäudes war¹⁷. In den Vici befanden sich Keller meist im vorderen Teil eines Gebäudes, oft direkt an der Straße. Da es sich dabei um den öffentlichen Bereich eines Streifenhauses handelte, von dem aus auch Waren verkauft wurden, diente der zugehörige Keller neben der Funktion als

¹⁰ Zimmermann 2000, 183f.

¹¹ Struwe 2001, 51. In der Realität jedoch war dies zweifelsohne nicht immer der Fall, sodass diese Kriterien nicht ausschlaggebend für die Interpretation einer Grube als Erdhütte sein dürfen. Fernerhin können auch Erosion und Störungen den archäologischen Befund in dieser Hinsicht nachträglich verfälschen. Siehe dazu Kapitel 2.2.

¹² Wüstehube 1996, 17f.

¹³ Siehe zu den Pfosten in den Ecken und entlang der Seiten u. a. die **Fundstellen 30, 52, 70. Fundstelle 28, 105 und 106** weisen eine große Anzahl von kleinen Pfostenlöchern im Inneren des Grubenhauses auf.

¹⁴ Droberjar 1997, 21.

¹⁵ Siehe ausführlicher zur Funktion der Grubenhäuser in Kapitel 6.

¹⁶ Ditmar-Trauth 1995, 45.

¹⁷ Brockhaus Enzyklopädie 11 ¹⁹(1990) 580 s. v. Keller.

Speicher für persönliche Vorräte und Besitztümer wohl auch als Warenlager¹⁸. Für C. Moneta gelten im Kastellvicus der Saalburg nur diejenigen Grubenobjekte als Keller, die auch über einen noch erkennbaren Eingang verfügten¹⁹. Dieses Kriterium ist jedoch unbefriedigend, da der Zugang eines Kellers im Befund womöglich nicht mehr nachvollziehbar war. In vielen Fällen gab es wohl auch gar keine Zugangsstruktur, da der Keller über eine Leiter betreten wurde, wie auch W. Czysz richtig schreibt²⁰. Hingegen als ausschlaggebendes Kriterium zur Identifizierung eines Kellers gilt die Größe der Grube, da es sich bei Kellerbauten um einen Raum handelte, der auch betreten werden konnte. Gruben mit einer Speicherfunktion, die in derart kleinen Dimensionen ausgehoben wurden, dass es einer Person unmöglich war diese zu betreten oder sich darin zu bewegen, müssen als Vorratsgruben angesprochen werden²¹.

Kellerräume konnten aus Holz oder Steinmaterial errichtet werden, wobei häufig zunächst ein Holzkeller bestand, der später durch einen Steinkeller ersetzt wurde. Sie besaßen eine beinahe quadratische bis rechteckige Form und waren bis zu 3 m in die Erde eingetieft. Die Größen von Keller konnten zwischen 5 und knapp 30 m² variieren²². Holzkeller wurden mit Pfosten in den Ecken oder entlang der Grubenwände konstruiert. In dem Zwischenraum dahinter wurde anschließend mit waagrechten Holzbrettern eine Verkleidung angebracht. Zudem musste auch die Decke aus Brettern oder Balken konstruiert werden. Auch der Boden wurde häufig mit Holzbohlen versehen²³. Bei ausreichend hartem Erdboden konnte auf eine Verschalung der Grubenwände und –sohle gänzlich verzichtet werden. In diesem Fall wird der Bau als Erdkeller bezeichnet²⁴.

Steinkeller wurden häufig mit Trockenmauerwerk aus aufgeschichteten Steinen und Platten errichtet, manchmal auch aus Mauern mit Lehm- und Mörtelverband. Die Mauern hatten eine Stärke von durchschnittlich 0,5 m, wobei die Innenseite meist auch verputzt war. Auch hier benutzte man Stampflehmfußböden oder bedeckte die Grubensohle mit Steinplatten. Auch die Decke wurde bei Steinkellern meist durch Holzbalken gestützt, überwölbte Kellerbauten bildeten eine Ausnahme. Manche Keller verfügten zudem auch über Lichtschächte²⁵.

¹⁸ Ditmar-Trauth 1995, 44.

¹⁹ Moneta 2010, 131f.

²⁰ Czysz 2003, 103.

²¹ Hier hingegen sieht Czysz keinen Unterschied: Czysz 2003, 103 Abb. 63.

²² Siehe die Beispiele für Holz- und Steinkeller bei: Ditmar-Trauth 1995, 48–55; Moneta 2010, 133 Tab. 4.

²³ Ditmar-Trauth 1995, 45; Moneta 2010, 132–134.

²⁴ Czysz 2003, 103.

²⁵ Ditmar-Trauth 1995, 45–47; Moneta 2010, 134–137.

Alle freistehenden Grubenbauten, die über einen Aufbau und einer Überdachung verfügten und dabei die Funktion eines Kellers erfüllen, werden häufig ebenso als Erdkeller bezeichnet²⁶. Da diese jedoch zu keinem ebenerdigen Gebäude gehören ist die Ansprache als Keller nicht korrekt. Da derartige Grubenobjekte aufgrund ihrer Erscheinungsform die oben genannten Definitionskriterien eines Grubenhauses erfüllen, müssen sie diesem Bautyp zugeschrieben werden.

2.2 Das Grubenhaus im archäologischen Befund

Das Grubenhaus charakterisiert sich – wie durch die Definition deutlich wird – durch die Grube, die über einen ebenen Boden und glatt gearbeitete Wänden verfügt, und die zur Konstruktion gehörenden Pfosten oder eine andere Art von Wandaufbau. Davon bleibt aufgrund der Beschaffenheit der Baumaterialien oftmals nur die Grube in ihrer typisch ovalen bis rechteckigen Form mit abgerundeten Ecken erhalten. Auch der Erhaltungszustand dieser Gruben kann sehr unterschiedlich sein, wodurch die Identifikation als Grubenhäuser besonders erschwert wird. Häufig sind die Grubenwände eingestürzt oder die nachfolgende Nutzung des Platzes stört die Grube²⁷. Eine Vertiefung kann jedoch meist nur dann als ehemalige Erdhütte erkannt werden, wenn die Sohle eben und die Grubenwände gerade und senkrecht sind. Nur in seltenen Fällen ist es durch die charakteristische Position von Pfostenlöchern und der Grubenform noch möglich, ein stark gestörtes Grubenhaus als solches zu identifizieren²⁸.

Wie bereits erwähnt, sind außerdem Spuren der Pfosten im Befund erkennbar, die sich in Form von Pfostenlöchern in oder außerhalb der Grube erhalten haben. Doch auch sie können in vielen Fällen durch Störungen und Erosion nicht mehr erkennbar sein²⁹. Pfosten bzw. Pfostenlöcher sind also ein weiteres wichtiges Kriterium für die Identifikation eines Grubenhauses, doch dürfen sie nicht als einzig ausschlaggebendes Argument für oder gegen die Deutung als Erdhütte gelten. Einerseits wurden auch bei der ähnlichen Konstruktion von

²⁶ Czysz 2003, 103: Dieser nennt Erdkeller als Bauten, die innerhalb oder außerhalb von ebenerdigen Gebäuden liegen können.

²⁷ Wenn der Fundplatz nicht modern überbaut ist, wie es bei Stadtgrabungen die Regel ist, werden zahlreiche Fundplätze durch landwirtschaftliche Nutzung, wie etwa bei der Nutzung als Obst- und Weingärten, durch Erdarbeiten stark gestört (**Fst. 7, 84**). Dies hat vor allem zur Folge, dass die ursprüngliche Tiefe der Grube in nahezu keinem Fall rekonstruierbar ist, da der antike Gehhorizont zerstört ist.

²⁸ Wie es beispielsweise bei der **Fundstelle 107** gelang: Trotz der zahlreichen amorphen Störungen erschienen Grubenform und Pfostenlöcher in eben dieser charakteristischen Art und Weise, sodass eine Deutung als Grubenhaus erfolgen konnte.

²⁹ Budai Balogh 2009, 86. Er betont außerdem zu recht, dass Pfosten, die bei einer Grabung nicht mehr erkannt werden, auch nicht dokumentiert werden und dadurch schnell ein falsches Bild über den Befund entsteht.

Kellern Pfosten verwendet und andererseits konnten auch ohne Pfosten Grubenhütten errichtet werden.

Es müssen also immer mehrere Kriterien erfüllt sein, um ein Grubenhaus im Befund sicher identifizieren zu können. Des Weiteren können ein fester Nutzungshorizont bzw. Lehmfußboden, Reste eines Wandverputzes und Spuren einer Feuerstelle oder eines Ofens, einer Eingangskonstruktion oder einer Art von Arbeitsgerät (z. B. Standspuren eines Webstuhls) Hinweise darauf sein, dass die Grube zum Wohnen oder zum Arbeiten benutzt wurde³⁰. Allerdings sind mehrheitlich nur spärliche oder gar keine Hinweise zum Verwendungszweck der Grubenhäuser vorhanden. Auch die Funde in den Verfüllschichten der Grube stammen wohl nur in seltenen Fällen aus der Zeit der Nutzungsphase einer Hütte und dürfen daher nur mit größter Vorsicht und unter Berücksichtigung stratigraphischer Abfolgen in Verbindung mit dieser gebracht werden³¹.

So ist es auch entlang des Donaulimes in den meisten Fällen schwierig Grubenhäuser im Befund eindeutig zu erkennen, da die klimatischen Bedingungen und Erosion häufig einen schlechten Erhaltungszustand bedingen. Außerdem verursachen spätere oder moderne Überbauungen starke Störungen³². Es muss daher bei jedem Fall individuell entschieden werden, ob ein Grubenhaus gegeben ist und oftmals kann dabei keine endgültige und sichere Aussage getroffen werden.

Auch Keller lassen sich oftmals nur schwer im Befund identifizieren. Ausschlaggebend ist zunächst das Vorhanden sein der Grube, sowie – ähnlich den Grubenhäusern – Spuren einer Wandverkleidung oder Stützkonstruktion, wie etwa Pfosten und Abdrücke von Holzbrettern in den Grubenwänden. Vereinfacht wird eine Zuordnung dabei durch die eindeutige Zugehörigkeit einer Grube zu einem Gebäude. Dies lässt sich an der gleichen Ausrichtung der Haus- und Kellerwände oder einer stratigraphischen Abfolge erkennen³³.

³⁰ Wüstehube 1996, 16. Er nennt unter anderem diese Merkmale als zwingende Voraussetzung für ein Grubenhaus. Einige von ihnen müssen jedoch nicht immer vorhanden sein, wie etwa eine Feuerstelle oder auch Pfostengruben.

³¹ Z. B. **Fundstelle 106**: Nach der Aufgabe wurde das Grubenhaus offensichtlich zur Entsorgung von Tierkadaver genutzt. Darunter befand sich jedoch noch eine dünne Verfüllung (ev. Planierung) mit diversen Fundobjekten und Mörtelbrocken. Diese Funde könnten möglicherweise noch aus der Zeit der Benutzungsphase des Grubenhauses stammen, ehe die Grube sekundär wiederverwendet wurde.

³² Groh 2006, 25. Dieses Problem ist jedoch nicht auf den Donaulimes beschränkt. Siehe z. B. Wüstehube 1996, 18

³³ **Fst. 15, 73, 112**. Bei **Fst. 83** wurde neben der Grube ein gestampfter Lehmfußboden als Rest eines dazugehörigen Hauses festgestellt.

2.2.1 Zur Problematik der Unterscheidung zwischen Grubenhäuser und Kellerbauten im archäologischen Befund

Bei Grubenhäuser und Kellerbauten besteht eine große Ähnlichkeit im archäologischen Befund. Bei beiden Bauten bleibt – sofern es sich nicht um einen Steinkeller handelt – in erster Linie die rechteckige Grube mit charakteristischen Pfostenlöchern erhalten, die entweder als Stütze der Kellerdecke oder zur Konstruktion des Grubenhauses dienten. Bei Grubenobjekten mit Steinmauern handelt es sich eindeutig um Kellerbauten, da Grubenhäuser der römischen Kaiserzeit nicht aus Stein errichtet wurden³⁴.

Bei allen anderen Grubenobjekten gilt prinzipiell zu klären, ob eine für Grubenhäuser und Keller charakteristische Grube einem ebenerdigen Gebäude zugeordnet werden kann. Ist dies der Fall, handelt es sich also um einen Kellerbau³⁵. Es gibt jedoch zahlreiche Befunde von Grubenobjekten, bei denen nicht mehr eindeutig feststellbar ist, ob sich an dieser Stelle auch ein zugehöriges, ebenerdiges Gebäude befand.

Die Position der Pfostenlöcher innerhalb der Grube kann ebenfalls nicht immer eindeutig Aufschluss darüber geben, um welchen der beiden Bautypen es sich handelt, da Pfosten in den Ecken oder entlang der Grubenwand bei beiden Bautypen erscheinen³⁶. Auch eine Deutung anhand der Form der Grube ist öfters problematisch. Für Grubenhäuser sind vor allem – aber nicht ausschließlich – Gruben mit leicht abgerundeten Ecken charakteristisch, während Kellerbauten meist über geradwinkelige Ecken verfügten. Außerdem dürften annähernd quadratische Ausmaße vor allem für Kellerbauten typisch sein, doch sind sie ebenfalls bei Erdhütten zu finden³⁷. Daneben konnten Kellerräume ebenso auch rechteckig sein³⁸. In gleicher Weise verhält es sich auch mit der Tiefe von Grubenobjekten. Keller waren im Vergleich zu Grubenhäusern oft tiefer. Während Erdhütten meist nicht mehr als einen Meter in den Boden eingetieft waren, konnten Keller eine Tiefe bis zu 3 m erreichen³⁹. Dennoch existieren auch hier zu viele Ausnahmen auf beiden Seiten, um die Tiefe als

³⁴ Zu einem Steinkeller in Mautern siehe Thaller 1952, 43f.

³⁵ Siehe **Fst. 15, 112**.

³⁶ **Fst. 73** hat jeweils einen Pfosten in jeder Ecke und ist als Keller anzusprechen, da sich die Grube im Winkel zweier Fundamentgräbchen befand. **Fst. 69** wird als Grubenhaus interpretiert und besaß ebenfalls eine Konstruktion aus je einem Pfosten in den Ecken. Zu den Konstruktionen von Holzkeller siehe Ditmar-Trauth 1995, 45.

³⁷ Czysz 2003, 103: „Typisch sind quadratische bis leicht rechteckige Grundformen...“. Zu den Grubenhäusern mit beinahe quadratischen Grundrissen siehe **Fst. 1, 72, 74**. Vor allem die Grubenhäuser des Typs H tendieren zu einer quadratischen Form: **Fst. 21, 100** – siehe dazu unter Kapitel 2.3.

³⁸ Vgl. die Tabelle zu den Kellern des Vicus Saalburg: Moneta 2010, 133 Tab. 4.

³⁹ Zur Kellertiefe: **Fst. 112**. Siehe auch Thaller 1952, 43; Ditmar-Trauth 1995, 45; Czysz 2003, 103; Die durchschnittliche Tiefe von Grubenhäusern aus Mautern beträgt etwa 0,5 m.

eindeutiges Unterscheidungskriterium zu verwenden⁴⁰. Ebenso problematisch ist weiters auch die Unterscheidung anhand der ehemaligen Konstruktion. Eine einfache Pfostenbauweise mit Rutenputz- oder Lehmwänden kann für beide Bautypen angenommen werden. Keller waren zudem häufig mit Holzbrettern verschalt und teilweise auch mit Holzböden ausgestattet⁴¹. Zwar wird diese Bauweise bei Grubenhäusern nur selten verwendet, dennoch dürfte sie vor allem bei Hütten des Typs H verwendet worden sein. Dies könnte auf die Funktion dieses Typs zurückgeführt werden, da sie häufig wie auch Keller als Speicher benutzt wurden⁴². Vielleicht war dies die für diesen Zweck geeignetste Bauweise.

Auch M. Baumhauer befasste sich mit Kriterien zur Unterscheidung von Grubenhäusern und Kellern⁴³. Zwar beschäftigte er sich mit mittelalterlichen Befunden im Raum zwischen Rhein und Elbe, doch können seine Unterscheidungsmerkmale auf die Anwendbarkeit für die Befunde am Donaulimes hin überprüft werden⁴⁴. Auch er nennt die Zugehörigkeit zu einem Gebäude, die Bauweise und die Tiefe als mögliche Anhaltspunkte zur Trennung von Grubenhütte und Keller. Als weiteren Punkt nennt er die Größe der Grube. Seiner Meinung nach übersteigen Grubenhäuser selten eine Grundfläche von 15 m², während Kellerbauten deutliche größere Ausmaße annahmen. Dies trifft für die Befunde am Donaulimes jedoch nicht zu. Ein Großteil der Grubenhäuser liegt zwar im Bereich zwischen 5 und 15 m², doch gibt es auch einige deutlich größere Erdhütten⁴⁵. Außerdem sind Kellerbauten am Donaulimes nicht auffällig größer oder kleiner als Grubenhütten, wodurch die Größe also nicht als Unterscheidungskriterium geeignet ist⁴⁶. Ferner bemerkt M. Baumhauer, dass mittelalterliche Keller grundsätzlich Nord-Süd orientiert waren, während Grubenhäuser seit der Frühgeschichte immer nach Ost-West ausgerichtet waren. Dies begründet er mit dem Umstand, dass die Ausrichtung der Grubenhütten durch die Wetterseite bedingt war, während Keller nicht von dieser Schutzmaßnahme betroffen waren⁴⁷. Zwar sind tatsächlich viele Grubenhäuser Ost-West orientiert, doch gibt es auch hier Ausnahmen⁴⁸. Zudem waren Keller am Donaulimes wohl unterschiedlich ausgerichtet, sofern die Orientierung bei nahezu

⁴⁰ Siehe **Fst. 21, 100, 129, 143** (tiefe Grubenhäuser) und **Fst. 15** (flacher Keller). Vgl. auch Moneta 2010, 133 Tab. 4.

⁴¹ Ditmar-Trauth 1995, 45; Czysz 2003, 103.

⁴² Siehe **Fst. 5, 21, 84, 108**.

⁴³ Baumhauer 2001, 349–362.

⁴⁴ Zudem blieben das Grubenhaus und der Keller über die Epochen hinaus meist unverändert in ihrem Aussehen, vor allem was ihr Erhaltungszustand im Boden betrifft.

⁴⁵ Siehe **Fst. 13, 41, 71, 106, 107, 126, 137**.

⁴⁶ Siehe **Fst. 15** (5,8 m²), **89** (8,4 m²), **112** (10m²).

⁴⁷ Baumhauer 2001, 354f.

⁴⁸ So befinden sich etwa in Mautern auf Parzelle 4 in der dritten Periode direkt neben Ost-West ausgerichtete Grubenhäuser auch Nord-Süd orientierte Hütten (**Fst. 47–52**): Groh 2006, 66f. Beilage 15.

quadratischen Gruben überhaupt feststellbar ist⁴⁹. Zuletzt zählt M. Baumhauer – wie auch C. Moneta – das Vorhandensein eines Eingangs in Form einer Treppe oder einer Rampe als Kriterium für die Deutung eines Befundes als Keller. Diese verfügen dabei häufig über zusätzliche Pfostenlöcher im Eingangsbereich, die von einer Türkonstruktion stammten⁵⁰. Auch dieses Unterscheidungsmerkmal trifft für die Befunde am Donaulimes nicht zu, da auch Grubenhäuser derartige Zugangsbereiche besaßen⁵¹.

Die Ähnlichkeit der beiden Bautypen in Form, Größe und Konstruktion verdeutlichen die Schwierigkeit Grubenobjekte im archäologischen Befund klar zu deuten. Lediglich wenn eine Grube einem ebenerdigen Gebäude zugeschrieben werden kann, muss es sich um einen Kellerbau handeln. Einen weiteren Anhaltspunkt kann in manchen Fällen jedoch auch die genauere Betrachtung der Spuren der ehemaligen Konstruktion liefern. Wenn diese auf eine Überdachung oder aufgehende Wände über die Grubenkante hinaus hinweisen, muss es sich um ein freistehendes Grubenobjekt und somit um ein Grubenhaus gehandelt haben⁵².

2.4 Typologie

Grubenhäuser werden unabhängig von ihrer kulturellen und zeitlichen Zuordnung meist nach der Anzahl und der Position der Pfosten typologisch eingeteilt. Eine bloße Gliederung in Zweipfosten- und Sechspfostenhäuser, bzw. Giebelpfosten- und Mehrpfostenhütten, wie sie zu Beginn der Erforschung vorgenommen wurde, erwies sich als nicht ausreichend⁵³.

Die von S. Groh aufgestellte Typologie für die römischen Grubenhäuser in Mautern, die in der vorliegenden Arbeit als Grundlage für alle Fundstellen übernommen wurde, greift auf die der germanischen Hütten zurück, da diese in größerem Ausmaß bekannt sind und schon seit längerer Zeit erforscht werden: E. Droberjar erstellte für die germanischen Grubenhäuser in Mitteleuropa eine Typologie basierend auf der gängigen Einteilung in Zwei-, Sechs- und Eckpfostenhütten sowie Hütten ohne Pfosten, ergänzt durch Grubenhäuser mit nicht nachvollziehbarem Aufstellungsmuster der Pfosten, Typ A bis Typ E (Abb. 7). Da es jedoch auch innerhalb einer Kategorie unterschiedliche Verteilungsschemata der Pfosten gibt, erweiterte er die Kategorien durch bis zu vier Untergruppen (z. B. Typ C1 – C4), die auch das

⁴⁹ Dass Keller auch eine Ost-West Orientierung hatten, belegt beispielsweise **Fst. 73**.

⁵⁰ Baumhauer 2001, 352f.; Moneta 2010, 132f.

⁵¹ Fundstellen mit Eingangsbereich oder einer nachweisbaren Zugangskonstruktion: **Fst. 13, 19, 26, 41, 54, 64, 68, 70, 76, 105, 106, 107, 120, 121, 137, 143**.

⁵² So z.B. bei **Fst. 21**: Der beinahe quadratischen Form und der überdurchschnittlichen Tiefe nach könnte es sich bei dieser Grube auch um einen Keller handeln. Das Fehlen von zugehörigen Hausbefunden und die Pfostenlöcher außerhalb der Grube, die auf eine partielle Überdachung weisen, sprechen für ein Grubenhaus.

⁵³ Ahrens 1966, 209–220; Zimmermann 1992, 158–184.

Vorhandensein eines Eingangsbereichs bzw. das Fehlen eines solchen berücksichtigen⁵⁴. Diese Typologie erwies sich für die Mautener Grubenhäuser als passend, musste jedoch von S. Groh durch eine Kategorie und mehrere Untergruppen erweitert werden (Abb. 8). Der Typ A umfasst alle Giebelpfostenhäuser, die über zwei, meist in der Mitte der Schmalseiten platzierte, gegenüberliegende Pfosten verfügen. Diese Pfosten können entweder innerhalb der Grube (A1) oder außerhalb (Typ A2) liegen. Eine eigene Untergruppe bilden Hütten mit dieser Pfostenaufstellung mit einem eindeutigen Eingangsbereich (A3). Bei einigen Grubenhäusern befinden sich die Pfosten jedoch nicht genau innerhalb oder außerhalb der Grube, da sie in die Grubenwand eingelassen waren. Diese müssen daher einer eigenständigen Zwischengruppe (A 1/2) zugeordnet werden⁵⁵. In manchen Fällen konnte eine Doppelpfostenstellung (A4) oder ein zusätzlicher dritter Pfosten in der Mitte der Grube (A5) beobachtet werden. Typ B umfasst alle Sechspfostenhütten, deren Pfosten regelmäßig, mittig an den Seiten (je zwei an den Längs- und einer an den Schmalseiten) positioniert waren (B1 und B2, letzterer mit Eingangsbereich). Dazu zählt S. Groh auch eine vereinfachte Form mit nur je einem Pfosten in der Mitte jeder Seite (B3). Typ C kombiniert Vier- bzw. Eckpfosten- und Sechspfostenhäuser, mit je einem Pfosten in den Ecken (C1 und C3, letzterer mit Eingangsbereich) oder je drei Pfosten entlang der Schmalseiten (C2 und C4, letzter wiederum mit Eingangskonstruktion). Des Weiteren gibt es noch eigene Typen für pfostenlose Grubenhäuser (D1 und D2, letzterer mit Eingangskonstruktion) und Mehrpfostenhäuser (E1 mit unregelmäßiger und E2 mit regelmäßiger, entlang der Grubenwand verlaufender Aufstellung). Eine gänzlich neue Kategorie führt S. Groh mit dem Typ F1 ein, der über nur einen Pfosten verfügt. Diese Kategorie wurde zusätzlich erweitert durch den Typ F2 mit nur einem Pfosten in der Mitte der Grube. Grubenhäuser dieser Kategorie, sowie auch sicherlich einige des Typs D1, mögen vielleicht auch nur unvollständig erhalten sein, da weitere Pfostenlöcher nicht mehr erkannt werden konnten⁵⁶. Da im pannonischen Raum neben rechteckigen Grubenhäusern auch runde bis elliptische Hütten vorkommen, muss die Typologie durch die von T. Budai Balogh teilweise ergänzt werden (Abb. 9)⁵⁷: Vor allem im Raum um Budapest können römische Grubenhäuser eine runde bis elliptische Form haben, daher muss eine eigene Kategorie G hinzugefügt werden, die alle Varianten von Hütten dieser Form umfasst. Auffallend ist dabei, dass sich das Vorkommen von rundlichen

⁵⁴ Droberjar 1997, 19–25. Abb. 11.

⁵⁵ Vgl. Typologie von Budai Balogh (Gruppe II.C2): Budai Balogh 2009, 85 Tab. 1.

⁵⁶ Groh 2006, 123–125. Abb. 118.

⁵⁷ Es werden jedoch nur die Typen übernommen, die im untersuchten Bereich am norischen und oberpannonischen Limes angetroffen wurden.

Grubenhäusern nahezu ausschließlich auf das eben genannte Gebiet beschränkt⁵⁸. Daher liegt der Verdacht nahe, dass Erdhütten in dieser Form hauptsächlich von Eraviskern gebaut wurden, die in diesem Raum, auch nach der römischen Okkupation, siedelten⁵⁹. Auch bei den runden Grubenhäusern gibt es vorwiegend pfostenlose Häuser (G1) und Zweipfostenhütten (G3). Einige dieser Hütten hatten nur einen Mittelpfosten (G2). Runde Grubenhäuser mit drei Pfosten in einer Achse entsprechen dem Typ G4⁶⁰. Zuletzt gibt es auch wenige Hütten mit insgesamt vier Pfosten, die in regelmäßigen Abständen auf den Seiten verteilt sind (G5). Einige der genannten Typen sind für den norischen und pannonischen Raum zwar bekannt, erscheinen jedoch nicht im untersuchten Gebiet entlang des Donaulimes und wurden nur zwecks Vollständigkeit genannt. Zuletzt muss noch eine weitere Kategorie hinzugefügt werden. Diese umfasst alle Erdhütten, die sich in ihrem Aussehen von übrigen Grubenhäusern unterscheiden. Dazu zählt die häufig quadratische Form mit oft betont geraden Kanten und Ecken. Bei diesen Hütten fehlen die charakteristischen stark abgerundeten Ecken. Außerdem sind sie oft auch tiefer als durchschnittliche Grubenhäuser. In dieser Hinsicht sind sie Kellerbauten sehr ähnlich, sind jedoch freistehend und haben eine eigene Überdachung. Viel eher dürfte diese Ähnlichkeit – wie bereits weiter oben erwähnt – auf die gemeinsame Funktion als Vorrats- und Speicherbau zurückzuführen sein⁶¹. Bei Typ H1 handelt es sich um pfostenlose Grubenbauten mit geraden Kanten. Häufig werden diese in Zusammenhang mit einer ehemaligen Holzverkleidung genannt. Daneben gibt es auch Bauten dieser Art mit Pfosten in den Ecken (H2) oder mit je einem Pfosten an zwei gegenüberliegenden Grubenwänden (H4). In bisher einem Fall konnten auch Pfosten außerhalb der Grube der Überdachung zugeordnet werden (H3)⁶².

Neben der Anzahl und Aufstellungsart von Pfosten wäre auch die Tiefe ein mögliches Kriterium für eine Typologie. Da jedoch in nahezu keinem Fall die ursprüngliche Tiefe einer Grube genau bekannt oder rekonstruierbar ist, kann die Tiefe bei der Aufstellung einer Typologie, wie auch T. Budai Balogh ausdrücklich betont, nicht berücksichtigt werden⁶³.

⁵⁸ Vgl. auch die Verbreitungskarte bei Budai Balogh 2009, 87 Abb. 2: Die Fundstellen runder Grubenhäuser der römischen Zeit befinden sich mit Ausnahme zweier Fundorte bei Rusovce und einer in Balatonaliga nur in direkter Umgebung von Budapest.

⁵⁹ Fitz 1980, 141f.; Póczy 2003, 73–79 mit Angaben zu Eraviskersiedlungen in der römischen Kaiserzeit.

⁶⁰ Budai Baloghs Typ I.A, B, I.C1, I.C2: Budai Balogh 2009, 86–88.

⁶¹ Siehe z. B. **Fst. 82** und **100**: Zahlreiche Funde von Kochtöpfen und Vorratsgefäßen, sowie auch Reste von verkohltem Getreide könnten auf diesen Verwendungszweck weisen.

⁶² Siehe **Fst. 21**.

⁶³ Budai Balogh 2009, 84. Auch die Unterscheidung in „richtige“ Grubenhäuser und Halbgrubenhäuser erscheint aus eben genannten Gründen wenig sinnvoll.

	A	B	C	D	E	F	G	H
1								
1/2								
2								
3								
4								
5								

Abb. 1: Die Typologie der Grubenhäuser (auf der Grundlage der Typologien von Droberjar 1997, Groh 2006 und Budai Balogh 2009)

Durch Vergleiche der Größen von Grubenhäusern zeigte sich hingegen, dass eine Einteilung in Größenkategorien möglich ist (Abb. 2)⁶⁴. Da der Großteil der Grubenhäuser eine Grundfläche zwischen 5 und 10 m² aufweist, sind diese als „normal groß“ zu bezeichnen. Sie bilden die größte Gruppe. Einige wenige Hütten liegen unter diesem Normalwert und gelten daher als „klein“⁶⁵. Zahlenmäßig an zweiter Stelle steht die Gruppe der „großen“ Grubenhäuser (10 bis 15 m²), diese treten also auch häufig auf. Zuletzt gibt es auch einige Erdhütten, die eine Grundfläche von 15 m² teilweise deutlich überschreiten. Sie entsprechen der Kategorie „sehr groß“.

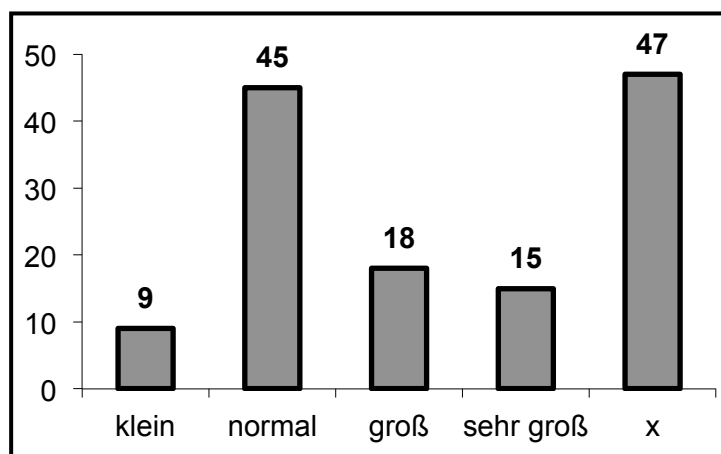


Abb. 2: Mengenverteilung nach der Größe von Grubenhäusern

⁶⁴ Berücksichtigt wurden jedoch nur die Fundstellen, zu denen klare und eindeutige Größenangaben vorhanden sind (87 Fundstellen). Diejenigen Fundstellen, die mehrere Hütten umfassen und lediglich eine zusammenfassende Größenspanne angeben sowie diejenigen, die gar keine Größenangaben nennen werden unter „x“ zusammengefasst.

⁶⁵ Ein Teil dieser Hütten, die dieser Kategorie zugeordnet werden, wurden jedoch nicht vollständig ergraben. Es ist daher wahrscheinlich, dass einige davon einer anderen Kategorie angehören würden.

Bei der Betrachtung der Mengenverteilung pro Typ zeigt sich, dass es sich bei den Hütten der Kategorie A um die am häufigsten auftretende Gruppe handelt (Abb. 3). An zweiter Stelle, ebenfalls noch oft vertreten, befinden sich die rechteckigen, pfostenlosen Grubenhäuser (Typ D1, D2)⁶⁶. Die nur im pannonischen Raum auftretenden ovalen Grubenhäuser (Typ G1–G4) sind in diesem Gebiet ebenfalls häufig anzutreffen. Alle übrigen Typenkategorien treten in diesem Donauabschnitt nur in kleiner Zahl vereinzelt auf. Eine große Anzahl der Fundstellen kann jedoch nicht eindeutig einem Typ zugewiesen werden, was bei weiteren Überlegungen zu dieser Auswertung berücksichtigt werden muss⁶⁷.

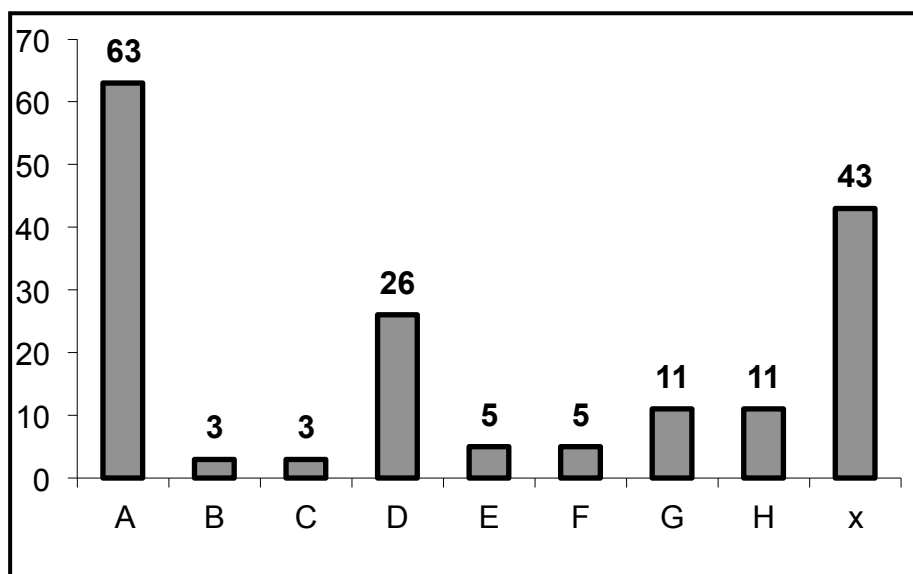


Abb. 3 Anzahl der Grubenhäuser pro Typ

Bei Vergleichen der Größenverteilung pro Typ lässt sich erkennen, dass unter den Grubenhäusern der Typenkategorien A und D alle Größen vertreten sind, wobei die zahlenmäßig häufigste Zweipfostenhütte A1 und die pfostenlose Hütte D1 meistens normal groß war (Tab. 1)⁶⁸. Weiters fällt auf, dass Grubenhäuser mit einem Eingangsbereich oder einer Zugangskonstruktion, also Typ A3, D2 und E2, zwar niemals der Kategorie klein entsprachen, allerdings auch kaum überdurchschnittlich groß waren. Daneben waren unter allen anderen Typen mit einer aufwändigeren Pfostenkonstruktion, also Typkategorie B, C und E, sowie der Sondertypus H ebenfalls niemals ein kleines Grubenhaus zu finden. Erdhütten mit nur einem Pfosten (Typ F1 und F2) und die beiden Zweipfostentypen A3 und

⁶⁶ Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass das Ergebnis wohl durch Befunde, bei denen zugehörige Pfostenlöcher nicht mehr erkannt werden konnten, verfälscht sein könnte.

⁶⁷ Weiters wurde für Fundstellen, die eine unbestimmte Anzahl von Grubenhäusern eines Typs nennen, der Annäherungswert von mindestens drei Hütten verwendet (siehe z.B. **Fst. 119**).

⁶⁸ In diese Auswertung wurden ebenfalls Fundstellen mit einer unbestimmten Anzahl von Grubenhäusern mit dem Annäherungswert von mindestens drei Hütten einbezogen.

A4 waren hingegen niemals größer als „normal“. Dies verdeutlicht, dass unter allen Typen kaum eine bestimmte Größe bevorzugt wurde.

	A?	A1	A1/2	A2	A3	A4	A5	B3	C1	C2	D1	D2
klein		2	1	1							3	
normal	1	10	1	4	2	2	2	2	2		6	1
groß		2	1	2			2			1	3	
sehr groß		2	1				2	1			2	1
x	3*	9		4	1		10				10	
Summe	4*	25	4	11	3	2	16	3	2		24	2
	E1	E2	F1	F2	G?	G1	G2	H?	H1	H2	H3	H4
klein						1	1					
normal	2		4	1	3	1		1		1		
groß		1								1	1	
sehr groß	1				1	2						1
x		1				1	1	3*	4			1
Summe	3	2	4	1		5	2	4*	4	2	1	2

Tab. 1 Anzahl je Größenkategorie pro Grubenhaustyp. Alle Mindestangaben aufgrund ungenauer Mengenangaben sind mit * gekennzeichnet.

Auch die Tiefe von Grubenhausbefunden kann sehr unterschiedlich sein. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass wohl in kaum einem Fall die Originaltiefe vorgefunden und der Befund durch Erosion und Störungen oftmals beeinträchtigt wurde. Die Tiefe der Grubenhöhlen im archäologischen Befund war mit maximal 0,5 m überwiegend seicht (Abb. 4)⁶⁹. Einige Grubenhäuser waren noch bis zu einem Meter in den Erdboden eingetieft („tief“). Nur wenige Erdhöhlen waren noch tiefer. Zu einer deutlichen Mehrheit von den Fundstellen sind jedoch gar keine Angaben zur Tiefe vorhanden. Dieser Umstand beeinträchtigt zusätzlich eine Auswertung nach diesem Aspekt.

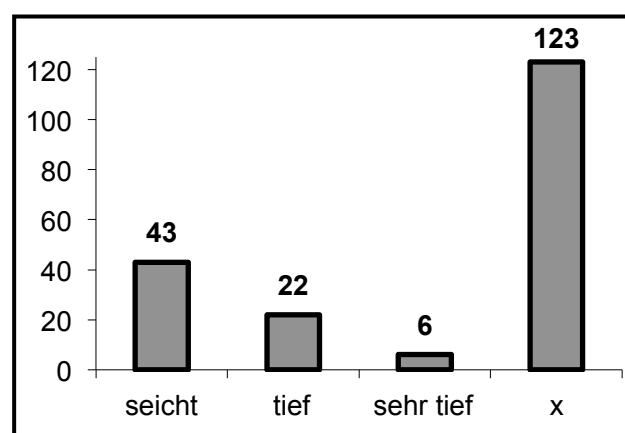


Abb. 4 Mengenverhältnis nach der Tiefe von Grubenhäusern

⁶⁹ Auch in der Auswertung hinsichtlich der Tiefe wurden Fundstellen mit unklaren Angaben vernachlässigt.

Außergewöhnlich tiefe Grubenhäuser mit mehr als einem Meter sind – bis auf je eine Ausnahme bei dem Typ B3 und G1 – ausschließlich bei dem Sondertyp H zu finden (Tab. 2). Wie bereits weiter oben erwähnt, gleichen sie in dieser Hinsicht Kellerbauten. Bei allen anderen Typen lässt sich jedoch keine Auffälligkeit hinsichtlich der Tiefe beobachten.

	A?	A1	A1/2	A2	A3	A4	A5	B3	C/B?	C1	C2	D1
seicht	1	8	2	8	2	2	2	2		1		7
tief		9	2				3			1		6
sehr tief								1				
x	1	8		3	1		11		1		1	11
Summe	2	25	4	11	3	2	16	3	1	2	1	24
	D2	E1	E2	F1	F2	G?	G1	G2	H1	H2	H3	H4
seicht		1	1	3		4						1
tief	1	1										
sehr tief							1		1	1		
x	1	1	1		1		4	2	3	1	1	1
Summe	2	3	2	3	1		5	2	4	2	1	2

Tab. 2 Anzahl je Tiefenkategorie pro Grubenhaustyp

2.3 Konstruktion und Rekonstruktion

Für die Errichtung eines Grubenhauses musste zunächst eine Grube in erforderlicher Größe und Tiefe ausgehoben werden, die wahrscheinlich abhängig von Funktion und Klima, aber auch von der persönlichen Vorliebe der Bewohner bzw. nach der Tradition derer gewählt wurde⁷⁰. Die ursprüngliche Tiefe zu bestimmen fällt meistens sehr schwer, da das antike Ausgangsniveau aufgrund von Erosion und Störungen nicht genau bekannt ist und allenfalls geschätzt werden kann⁷¹.

Nach dem Grubenaushub konnte mit Hilfe von Pfosten- und anderen Holzkonstruktionen die Hütte errichtet werden⁷². Dabei wurden in den meisten Fällen Pfosten in einer bestimmten Positionierung in oder außerhalb der Grube aufgestellt. Dafür wurde eine Pfostengrube ausgehoben, in die der Pfosten hineingesetzt wurde⁷³.

Bei Grubenhäusern ohne Pfosten (Typ D1, D2, G1, H1) geht man davon aus, dass das Dach direkt auf dem Boden auflag⁷⁴. Diese Konstruktion könnte etwa durch Schwellenbalken rund um die Grube gestützt worden sein. Ebenfalls denkbar wäre aber auch eine aufgehende Wand in Ständerbauweise, wie sie auch von der für Vici typischen Bauform der Streifenhäuser

⁷⁰ Zimmermann 2000, 185.

⁷¹ Groh 2006, 126; Budai Balogh 2009, 84.

⁷² Eine guten Überblick über den Aufbau von Bauskeletten siehe Pauli-Gabi 2002, 152–157.

⁷³ Ulrich 2007, 73–75.

⁷⁴ Wüstehube 1996, 18.

bekannt ist. Die Wand konnte entlang der oberen Grubenkante oder bereits ab der Grubensohle errichtet werden. In diesem Fall sind ebenfalls keine Pfostenlöcher im Befund zu erkennen⁷⁵. Auch bei einer Konstruktion mit je einem Pfosten in der Mitte der Schmalseiten, also den Giebelseiten, musste das Dach teilweise auf dem Boden oder auf einer Wand in Ständerbauweise aufliegen. Diese Bauweise mit einem Giebeldach wäre denkbar bei den Grubenhaustypen der Kategorie A sowie Typ G3, G4, G5 und H4. In manchen Fällen wurde diese Bauart des Daches durch einen zusätzlichen dritten Pfosten in der Mitte der Grube gestützt (Typ A5 und G4)⁷⁶. Dieser dritte Pfosten musste aus statischer Sicht nicht zwingend eingegraben werden und konnte ebenso nur leicht in den Boden verankert, zur zusätzlichen Stütze, aufgestellt werden⁷⁷. Dadurch ist er im Befund nicht immer sichtbar, wodurch er möglicherweise häufiger als bisher angenommen vorkam. Ein Dach, das bis auf den Boden reicht, brachte zahlreiche Vorteile mit sich: Es schützte zusätzlich vor Regen und Kälte und unter Berücksichtigung der Orientierung bot das Haus insgesamt weniger Angriffsflächen für Wind⁷⁸.

Bei einer Konstruktion mit mindestens vier Pfosten konnten diese zur Gänze das Dach alleine tragen. Ein derartiges Walmdach wäre denkbar für die Typen der Kategorie B und C sowie den Typen E2 und G5. Dabei wurde die Positionierung der Pfosten vor allem so gewählt, dass diese möglichst wenig Platz in der Grube einnahmen. Sie standen also entweder in den Ecken der Grube (C1 – C4, H2) oder in regelmäßigen Abständen entlang der Schmal- und Längsseiten (Typkategorie B, Typ E2, B5). Da vom Dach eines Grubenhauses keine archäologischen Spuren erhalten bleiben, können über dessen Konstruktion nur Vermutungen angestellt werden. In den meisten Fällen wird davon ausgegangen, dass es sich um eine Art von Satteldach gehandelt hat. Auch wenn bei einer Giebel- oder Pfettendachkonstruktion mit mindestens 4 Stützpfeuern diese das Dach zur Gänze selbst tragen konnten, ist es ebenfalls denkbar, dass die Dachsparren aufgrund der klimatischen Vorteile bis auf den Boden reichten. Eine weitere Möglichkeit wäre ein Pultdach, bei dem eine Seite des Grubenhauses offen

⁷⁵ Wüsthube 1996, 18. Abb. 1; Weber 2001, 194. Abb. 7c; Pauli-Gabi 2002, 152f. Groh 2006, 134f. Abb. 128. Ulrich 2007, 75–78. Weber betont außerdem, dass diese Schwellen nur leicht in den Boden vertieft waren und dadurch bei Ausgrabungen oftmals nicht mehr erkannt werden können. Auch Groh ist der Meinung, dass „Hütten ohne Firstpfosten [...] Seitenwände mit einem Aufbau aus einer Balkenkonstruktion besessen haben“ könnten. Ebenso erwähnt Ulrich, dass Schwellbalkenkonstruktionen bei Ausgrabungen gerne verwechselt werden. Eine solche Konstruktion bei pfostenlosen Grubenhäusern kann also durchaus in Betracht gezogen werden.

⁷⁶ Groh 2006, 124, z. B. **Fst. 7, 61–63, 45, 76, 101.**

⁷⁷ Nach der freundlichen Auskunft von Prof. Erich Lehner, Institut für Baugeschichte und Bauforschung, TU Wien.

⁷⁸ Groh 2006, 130f: Die Bevorzugung einer Ostwest-Orientierung der Grubenhäuser in Mautern erklärt S. Groh mit den überwiegenden Westwinden.

war⁷⁹. Für eine Hütte, die vielleicht nur als Arbeitsplatz gedient hat und bei der womöglich ein Ofen ausreichend Luftzufuhr beziehungsweise Rauchabzug benötigte, wäre diese Überdachung ausreichend oder sogar notwendig gewesen. Diese Bauweise wäre denkbar bei dem Grubenhaustyp F1, möglicherweise auch bei Typ F2 und G2. Für die beiden letztgenannten Typen kommt auch eine Rekonstruktion mit einem Kegeldach in Frage⁸⁰. Da es auch keine archäologischen Nachweise für die Dachhaut gibt, wird es sich meist um organische Materialien gehandelt haben wie Stroh, Soden, Schilfrohr oder Erde⁸¹.

Wenn bei einem Grubenhaus keine aufgehenden Seitenwände vorhanden waren, weil das Dach auf dem Boden auflag und nur die Grubenwände verkleidet wurden, reichten auch nur die einzelnen Stützpfeiler, um die Pfettenbalken zu tragen. Die Pfetten konnten dann über mehrere Sparren miteinander verbunden werden und bildeten somit den Dachstuhl, der mit den verschiedensten Materialien gedeckt werden konnte. Bei einer anderen Bauweise kam zur zusätzlichen Stütze ein horizontaler Balken an den Giebelseiten dazu, der bei einem Grubenhaus die Dachpfetten miteinander verband und mit diesen ein stabiles Dreieck bildete. Auch Flachdächer waren in der Antike bekannt, doch bleibt fraglich, ob sie bei Grubenhäusern verwendet wurde, da bei dieser Methode ein verstärkter Schutz vor Witterung an den Wänden notwendig war und Regen, aber vor allem Schnee, eine starke Belastung für das Dach bedeutet hätte⁸².

Die Seitenwände konnten, etwa bei der Ständerbauweise, ebenfalls aus Holz errichtet worden sein. Diese konnten aus der Aneinanderreihung senkrecht aufgestellter runder Holzstäbe bestehen, die durch horizontale Balken miteinander verbunden wurden oder aus mehreren Holzbrettern, die übereinander auf Holzständer genagelt wurden. Das Sägen von Holzbrettern bedeutete zwar einen hohen Arbeitsaufwand, doch gibt es zahlreiche Belege, insbesondere durch Abdrücke in den Profilen, dass diese häufig für Verkleidungen aller Art verwendet wurden⁸³. Des Weiteren ist aber auch die Verwendung von Lehmziegel oder Rutenputzflechtwerk möglich⁸⁴. Die einfachste Methode war ein Gerüst aus Holzstäben oder Ästen und Zweigen herzustellen, welches mit verschiedenen Materialien gefüllt und

⁷⁹ So könnten die Grubenhäuser des Typs F1 rekonstruiert werden, da sie nur über einen Pfosten verfügten, z.B. Fundstelle 25, 39, 41, 58. Groh 2006, 52.

⁸⁰ Vgl. die Kegeldächer neuzzeitliche Grubenhäuser in Ungarn: Dám 1981, 7f.

⁸¹ Wüsthube 1996, 18f; Groh 2006, 123f. Eine Dachdeckung aus gebrannten Ziegeln wäre ebenfalls möglich, doch gibt es dafür bisher keine Belege und ist aufgrund der allgemeinen Verwendung organischer Materialien beim gesamten Bau eher unwahrscheinlich.

⁸² Ulrich 2007, 124–140.

⁸³ Ulrich 2007, 99–101; Pauly-Gabi 2002, 152–157; **Fundstelle 97** könnte auch als Grubenhaus gedeutet werden und dadurch eine solche Holzverkleidung bezeugen.

⁸⁴ Pauly-Gabi 2002, 153.

abgedichtet wurde, unter anderem mit Erde, Grassoden, Rinde und Tierhäuten. Diese einfache Variante wird unter anderem auch für die frühen eisenzeitlichen Hütten auf dem Palatin in Rom angenommen, die ebenfalls leicht eingetieft waren, und gilt als weit verbreitet in der einfachen Holzarchitektur⁸⁵. Bei einer aufwändigeren Bauweise von Flechtwerk wurden dünne Äste oder anderes leichtes Holzmaterial, das in der direkten Umgebung einfach zu sammeln war, um vertikal aufgestellte Ruten gewickelt und freibleibende Lücken mit Lehm oder Erde aufgefüllt. Bei einer besonders stabilen Konstruktion hätten die Ruten etwa in einen dünnen Schwellbalken eingelassen werden können, um der gesamten Wand mehr Halt und Widerstandsfähigkeit zu geben. In den meisten Fällen wurden die Wände wohl zur Gänze mit Lehm beworfen oder mit Kalkmörtel bestrichen, um eine möglichst gute Abdichtung nach außen zu erzielen⁸⁶. Vor allem bei Grubenhäusern, deren Dach bis auf den Erdboden reichte, besteht auch die Möglichkeit, dass bei einem ausreichend harten Boden nahezu gänzlich auf eine Wandkonstruktion verzichtet wurde. Nur an den offenen Giebelseiten und an den Grubenwänden konnten sich Holz- und Flechtwerkwände befinden. Wüstehube erwähnt auch die Möglichkeit, dass die Pfosten ausschließlich Teil der Wandkonstruktion waren, da sie aus statischen Gründen für die Dachkonstruktion nicht zwingend erforderlich waren und unter anderem als Haltevorrichtung einer Wandverkleidung dienen konnten. Dass sie ausschließlich zur Wandkonstruktion verwendet wurden, ist jedoch unwahrscheinlich, da ein Pfosten mit Sicherheit bestmöglich genutzt wurde und somit in logischer Konsequenz auch für eine Dachkonstruktion verwendet wurde⁸⁷.

Um alle diese verschiedenen Stangen, Balken und Pfosten miteinander zu verbinden gab es unterschiedlich Methoden, abhängig von den handwerklichen Fähigkeiten der Menschen, die diese Häuser errichtet haben. Es wird sich daher um eine eher einfachere Technik gehandelt haben, wie etwa aus Hanf oder Flachs gedrehte Seile, mit denen die Pfosten miteinander verknötet wurden. Aber auch einfache Ausführungen von Verzapfungen oder Verblattungen

⁸⁵ Ulrich 2007, 90–92.

⁸⁶ Ulrich 2007, 96f.; Albertin 2002, 147.

⁸⁷ Wüstehube 1996, 18–21; Zimmermann 2000, 185; Groh 2006, 134. Das Argument Wüstehubes, dass die Pfosten kleiner sein mussten als die Pfostengrube und somit viel dünner waren, ist zwar korrekt, doch wurde diese wohl sicher nicht mehr als notwendig vergrößert, sodass die Größe der Grube in den meisten Fällen dennoch eine ungefähre Vorstellung des Durchmessers des ehemaligen Pfostens geben kann. Somit handelt es sich um so dicke Pfosten, dass diese bei einer einfachen, dünnen Grubenverschalung mehr hinderlich als nützlich gewesen wären.

sind denkbar. Durch die Hilfe von Nägeln konnte Holz ebenfalls auf einfache Weise miteinander zusammengefügt werden⁸⁸.

Zuletzt bleibt noch die Grubensohle, die als Boden gedient hat. Ein eigener Bodenbelag, etwa aus Holz, war wohl eher die Ausnahme. Auch hier bleibt zu überlegen, ob der Aufwand und die benötigte große Menge an Material dafür in Kauf genommen wurden. Meist wurde direkt die geebnete Grubensohle benutzt oder ein Stampflehmfußboden aufgetragen⁸⁹.

Den Aufbau eines Grubenhauses zu rekonstruieren fällt äußerst schwer, da sich aufgrund der wenigen Spuren, die im archäologischen Befund erhalten bleiben, nur wenig mit Sicherheit bestimmen lässt. Lediglich die Pfosten, die sich innerhalb oder auch außerhalb der Grube befanden, sind uns in den meisten Fällen bekannt und können zweifellos als Teil einer Dach- oder auch Wandgestaltung angesehen werden. Auch die in dieser Arbeit besprochenen Konstruktionsvarianten können keine endgültige Lösung bieten, da diese bei den meisten Grubenhäusern bisher nicht nachgewiesen werden konnten und aus allgemeiner Literatur zu römischer Holzarchitektur und bautechnischen Überlegungen zu Holzhäusern aus Vici der Nordwestprovinzen stammen⁹⁰. Sie sollen lediglich die verschiedenen Möglichkeiten aufzeigen und für den Bau eines Grubenhauses zur Diskussion gestellt werden.

2.3.1 Experimentelle Archäologie – der Nachbau eines Grubenhauses

Eine weitere Untersuchungsmöglichkeit zur Konstruktion von Grubenhäusern bietet die experimentelle Archäologie durch den Nachbau einer solchen Hütte. Dieser Versuch wurde unter anderem bei dem kaiserzeitlichen Befund einer germanischen Giebelpfostenhütte unternommen (Abb. 10)⁹¹. Bei der Planung und Durchführung der Rekonstruktion bemühten sich G. Nowatzky und A. Bartsch möglichst nahe an dem Originalbefund zu bleiben und für die aus dem Befund nicht mehr nachvollziehbaren Bestandteile der Hütte möglichst naheliegende Lösungen zu finden (Abb. 11). Zunächst wurde eine Grube ausgehoben, die der Form und Größe nach mit der germanischen Hütte nahezu ident war. Danach folgte die Aufstellung der Pfosten für die Rahmenkonstruktion, wobei entlang der Längsseite zusätzliche Pfosten aufgestellt werden mussten, um eine ausreichende Stabilität zu erreichen. Diese wurden jedoch weniger tief in den Boden eingelassen als die Giebelpfosten. Anschließend wurden für die Dachhaut mehrere Reihen von Holzplatten auf dem Dachgerüst

⁸⁸ Ulrich 2007, 59–71; Albertin 2002, 148–150. Ulrich und Albertin geben beide einen guten Überblick über die verschiedenen Verbindungsmöglichkeiten von Holz, letzterer gestützt durch Bearbeitungsspuren an erhaltenen Holzpfeuern aus dem Vicus von Vitodurum.

⁸⁹ Wüstehube 1996, 33; Zimmermann 2000, 185; Ulrich 2007, 111.

⁹⁰ Weber 2001; Albertin 2002; Pauli-Gabi 2002; Ulrich 2007.

⁹¹ Nowatzky – Bartsch 1991, 169–171 Abb. 1.

angebracht, um darauf die Strohbindel zu befestigen (Abb. 12). Zuletzt erfolgte die Herstellung der Flechtwerkwände. Dabei wurden entlang der Grubenwände mehrere Staken aufgestellt, um die Weidenruten geflochten wurden. Dieser Vorgang stellte sich als der zeitintensivste heraus und beanspruchte beinahe die Hälfte der gesamten Bauzeit⁹². Diese betrug insgesamt 71,25 Mannstunden⁹³.

Ein ähnliches Projekt wurde auch von der Universität Hamburg durchgeführt⁹⁴. Das Grubenhaus wurde mit Pfosten aus Fichtenholz errichtet und mit Flechtwerkwänden versehen, die wohl mit Lehm beworfen wurden⁹⁵. Das Dach wurde aus Holzbalken errichtet, die mit Hanfseilen miteinander verbunden wurden, und mit Stroh gedeckt (Abb. 13)⁹⁶. Da bei verschiedenen Hausbefunden häufig Anzeichen auf Brände bestehen, wurde die rekonstruierte Hütte bewusst abgebrannt, um den Brandverlauf und die danach erhaltenen Überreste zu beobachten bzw. zu dokumentieren. Dabei wurde eine kriegerische Zerstörung simuliert, indem das Haus mit Brandpfeilen beschossen wurde. Nach etwa 12 Minuten stand das Dach komplett in Flammen, danach griff es auf das gesamte Grubenhaus über. Nach insgesamt einer knappen halben Stunde war es komplett zerstört⁹⁷. Beinahe alle Bestandteile aus Holz wurden völlig vernichtet, lediglich zwei Pfosten standen noch in stark verkohltem Zustand. Von der Wandkonstruktion blieben einige Reste als verziegelte Mauern erhalten (Abb. 14)⁹⁸. F. M. Andraschko schildert weitere Versuche dieser Art und kommt zu dem Schluss, dass bei einem Brand dieser Art keine Zeit bleibt, um Hausrat oder andere Gegenstände zu retten. Da in den meisten Grubenhausbefunden mit Brandspuren kaum Funde vorhanden sind, schließt er in diesen Fällen auf eine geplante Aufgabe der Hütte, die dabei gezielt abgebrannt wurden⁹⁹.

2.3.2 Ethnoarchäologische Überlegungen zur Konstruktion

Grubenhäuser und Erdkeller wurden zu jeder Epoche von verschiedenen Völkern gebaut. Dadurch besteht die Möglichkeit, die Kenntnisse, die heute über diese Bauten aus anderen Regionen oder Zeiten vorhanden sind, mit den römischen zu vergleichen, um auf diese Weise weitere Konstruktionsmöglichkeiten zur Diskussion zu stellen. Dies muss jedoch unter

⁹² Nowatzky – Bartsch 1991, 170–173.

⁹³ Siehe die Zeittabelle bei Nowatzky – Bartsch 1991, 175f.

⁹⁴ Andraschko 1997, 109. 114 Anm. 5.

⁹⁵ Der genaue Aufbau des rekonstruierten Grubenhauses wird nicht beschrieben. Auf einer der Abbildungen, die das rekonstruierte Grubenhaus nach dem Brand zeigt, ist allerdings eine verziegelte Mauer zu sehen, wodurch auf einen Lehmwurf der Wände zu schließen ist: Andraschko 1997, 113f. Abb. 13.

⁹⁶ Dies geht ebenfalls nur aus den Abbildungen hervor: Andraschko 1997, 111–113 Abb. 8. 9. 12.

⁹⁷ Andraschko 1997, 114.

⁹⁸ Andraschko 1997, 113 Abb. 11–14.

⁹⁹ Andraschko 1997, 112f.

Berücksichtigung kultureller und klimatischer Bedingungen erfolgen, um Fehlschlüsse zu vermeiden¹⁰⁰. Konstruktionsmerkmale aus ethnoarchäologischen Vergleichen dürfen daher nicht direkt auf römische Grubenhäuser übertragen werden, doch können sie zweifellos als Anregungen für weitere Möglichkeiten dienen¹⁰¹. Es werden folglich also vor allem diejenigen Grubenhäuser gegenübergestellt, die ähnlichen klimatischen Bedingungen ausgesetzt waren und deren Bewohner einen ähnlichen Lebensstil pflegten. Zudem werden für ethnoarchäologische Vergleiche vor allem die Beispiele herangezogen, über die ein Bericht aus der Nutzungszeit der Hütten besteht, da nur in diesem Fall der noch bestehende Hausaufbau nachvollziehbar ist und der gewünschten Vorteil gegenüber dem oft schwer zu deutenden archäologischen Befund gegeben ist¹⁰². Dies ist jedoch nahezu ausschließlich bei neuzeitlichen Häusern möglich.

Grubenhäuser wurden als Bautyp bis in das 20. Jh. in verschiedenen Gebieten Europas immer wieder aufgegriffen, vor allem von ländlichen Bevölkerungsgruppen, die ihre Tradition bewahren und die Vorteile eines Grubenbaus nutzen wollten. Auch in Notzeiten, etwa während der starken Bevölkerungszunahme im 18. Jh. und der daraus resultierenden Wohnungsknappheit, wurde das Grubenhaus aufgrund seiner wohl weniger Baumaterialien erforderlichen und unkomplizierten Bauweise als Behausung genutzt. Dieser Bautyp geriet daher niemals völlig in Vergessenheit, sodass seine Tradition in ländlichen Siedlungen womöglich bis in das Mittelalter oder sogar in die Antike, zurückreicht¹⁰³. Dadurch eignen sich die europäischen neuzeitlichen Hütten, die in Europa auch ähnlichen klimatischen Bedingungen wie in der römischen Kaiserzeit ausgesetzt waren, trotz ihrer zeitlich großen Distanz für eine vergleichende Betrachtung. Hinzu kommt, dass diese durch Ethnologen der vergangenen Jahrhunderte oftmals genauestens beschrieben wurden und in einigen Fällen bereits Fotografien vorhanden sind (Abb. 15, 17)¹⁰⁴. So schreibt etwa O. Lauffer, dass noch zu Beginn des 20. Jhs. in die Erde eingetiefte Werkstätten existierten, deren Bezeichnung Tung sich bis in den damaligen Sprachgebrauch erhalten hat¹⁰⁵.

¹⁰⁰ Struwe 2001, 51: Sie warnt vor eben solchen Fehlschlüssen und der direkten Übertragung vor allem der Funktion von Grubenhäusern anderer Kulturen.

¹⁰¹ Buttler 1934, 134: Er warnt ebenfalls vor falschen Rückschlüssen, doch betont er zugleich, dass neuzeitliche Vergleiche „Möglichkeiten der Erklärung unserer Grabungsbefunde [...] geben“. Allerdings sollte die ländliche Bevölkerung Südosteuropas deswegen nicht als primitiv bezeichnet werden, wie Buttler es tut, sondern vielmehr als eine traditionsbewusste und auf bewährte Bauformen vertrauende Volksgruppe. Seine Wortwahl wird jedoch im Sinne der damaligen Zeit gewesen sein; Zimmermann 1992, 193: Er bietet seine Vergleiche als ‚Modelle‘ für den archäologischen Befund an.

¹⁰² Zu dieser Problematik siehe Kapitel 2.2.

¹⁰³ Zimmermann 1992, 192.201.211.

¹⁰⁴ Zimmermann 1992, 192–211. Abb. 152–164. Dám 1981, 8–17. Abb. 3.5.6.8.

¹⁰⁵ Lauffer 1919, 16.

Vor allem im osteuropäischen Raum gibt es bis in die Neuzeit zahlreiche Belege für Grubenhäuser. Buttler beschreibt in den 30er-Jahren verschiedene Grubenanlagen, die er in diesem Gebiet besichtigte, um sie mit bandkeramischen Siedlungsstrukturen zu vergleichen. Dabei nennt er eine Vorratsgrube aus Kótaj in Ungarn, die eine längliche Form hatte und mit Holzstäben, Stroh und Erde gedeckt war und über ein zusätzliches Giebeldach in der Höhe von 1,5 m verfügte, das ebenfalls aus Holzstäben und Strohbelaag errichtet wurde, und auf einer Seite den Zugang ermöglichte. Diese Bauweise wäre etwa für die kellerartigen Grubenhäuser der Typenkategorie H denkbar. Auch Grubenhäuser mit Wohnfunktion in Rákosszaba nahe Budapest beschreibt Buttler (Abb. 16). Diese wurden von Melonengärtnern als vorübergehender Wohnbau während der Saison genutzt. Die Hütte war etwa 20 m² groß und 0,7 m eingetieft. Das Giebeldach lag auch hier direkt auf dem Boden auf und die offenen Giebelseiten wurden mit ungebrannten Lehmziegeln zugemauert. Das Dachgerüst bildete sich aus Sparrenbalken und zahlreichen quer liegenden Pfettenstangen, an denen Strohbündel angebunden waren. Abschließend wurde das Dach zur Abdichtung mit Erde beworfen. Zugang und Licht boten nur eine Tür und ein kleines Fenster in einer der beiden Giebelseiten. Von der Tür aus ermöglichte eine an die Grubenwand gelehnte Leiter den Abstieg in die Grube¹⁰⁶. Diese Grubenhütte besaß innerhalb der Grube keine Pfosten wie es beim antiken Grubenhaustyp D1 bzw. D2 der Fall ist. Dieses Beispiel aus Rákosszaba zeigt also, wie eine Konstruktion ohne Pfosten innerhalb der Grube ausgesehen haben könnte.

Auch L. Dám beschreibt diese saisonal bewohnten Grubenbauten in der ungarischen Tiefebene, die neben Melonengärtnern auch von Wald- und Erdarbeiten, Fischern und Hirten bewohnt wurden, wobei die im Winter benutzten Häuser tiefer ausgehoben wurden als die Sommerbehausungen¹⁰⁷. Sie waren zwischen 10 und 15 m² groß und zwischen 0,50 und 0,70 m in den Boden vertieft¹⁰⁸. Diese Gruppe der nur vorübergehend bewohnten Grubenhäuser unterscheidet er von denen, die als dauerhafte Behausung dienten. Dennoch besteht in ihren Konstruktionen, bis auf die Tiefe, meist kein Unterschied. Vor allem Hirten und Erdarbeiter errichteten sich häufig sog. Kegelhütten. Diese bestanden aus einer runden Grube, die von einem seichten Graben umgeben war, in dem Schilfrohr oder Holzpfähle aufgestellt wurden. Diese wurden oben mit Ruten bis auf eine kleine Öffnung, durch die der Rauch einer Feuerstelle abziehen konnte, zu einem Spitz zusammengebunden. Das Gerüst wurde mit Stroh, Schilf, Laub und Pflanzenresten verschalt und schließlich mit Erde beworfen

¹⁰⁶ Buttler 1934, 137. 140f. Abb. 8.

¹⁰⁷ Dám 1981, 7f. 27–30.

¹⁰⁸ Dám 1981, 9.

oder mit Grassoden bedeckt. Der Innenraum wurde ebenfalls mehrmals mit Lehm bestrichen, um ihn vor dem Funkenflug des Feuers zu schützen. Der Eingang befand sich meist in östlicher und südlicher Ausrichtung und wurde durch eine zusätzliche Schilf- oder Flechtwerkwand vor Regen und Wind geschützt. Je nach Tiefe der Grube, die meist zwischen 40 und 100 cm lag, gelangte man über eine Treppe, eine Leiter oder eine Steige in die Hütte¹⁰⁹. Diese runden Hütten erinnern in ihrem Aussehen an die antiken Grubenhäuser der Typenkategorie G. Vor allem für den Typ G2 wäre eine derartige Konstruktion denkbar.

Daneben existierten auch zahlreiche rechteckige Grubenhäuser, wie bereits von Buttler beschrieben¹¹⁰, in unterschiedlichen Ausbauförmn. Zum einen trennt L. Dám in Häuser, deren Gruben ausreichend tief waren, um die eigentliche Hauswand zu bilden (nur die Giebelwände mussten mit aufgehenden Wänden versehen werden) und Häuser, die nur über eine seichte Grube verfügten und einen zusätzlichen Wandaufbau, der über die Grube hinausragte, benötigten. Die Wände wurden aus verschiedenen Formen von Flechtwerk, in manchen Fällen auch aus Lehmziegeln errichtet. Die Tiefe war häufig von der Beschaffenheit und Festigkeit des Erdbodens abhängig. War der Grundwasserspiegel hoch, konnten nur seichte Gruben angelegt werden. Des Weiteren musste darauf geachtet werden, dass die Grube in einem sandigen Boden leicht schräg, nach innen verjüngend gegraben wurde. Nur bei einem festen, lehmigen Boden konnte die Grubenwand völlig senkrecht gearbeitet werden. Von der Festigkeit des Erdbodens war zudem auch die Bearbeitung der Grubenwände abhängig. Im Falle eines ausreichend harten Bodens konnte das Auftragen einer Lehmschicht genügen, ansonsten musste die Grubenwand durch eine Ständerbaukonstruktion oder einer Art von Wandverkleidung verstärkt werden. Die Größen dieser Grubenhäuser lag zwischen 18 und 50 m², zudem wurden manche bis zu 1,8 m in die Erde eingetieft¹¹¹.

Auffällig ist dabei, dass die von L. Dám geschilderte Bautechnik größtenteils der antiken Holzbauweise, wie sie weiter oben beschrieben und für die römischen Grubenhäuser angenommen wird, gleicht: In den Ecken aufgestellte Pfosten trugen ein hölzernes Rahmengerüst, auf dem die Dachkonstruktion ruhte (entspricht den Typen C1–C4). Bei anderen Häusern wurden mehrere Pfosten entlang der Wand aufgestellt und mit Flechtwerk verbunden (vgl. Typ B1, B2, E2). Hohlräume, die sich bei diesen Konstruktionen bildeten – etwa auch der Bereich zwischen Grubenwand und ebenerdigen Wandaufbau – wurden mit

¹⁰⁹ Dám 1981, 7f. Siehe auch Balassa – Ortutay 1982, 293.

¹¹⁰ Vgl. Buttler 1934, 140 – 144. Abb. 8–10; Dám 1981, 9 Abb. 2.

¹¹¹ Dám 1981, 11f.

Stroh oder verschiedenen Pflanzenresten aufgefüllt. Auch die Dachkonstruktion dieser ungarischen Grubenhütten deckt sich überwiegend mit den Vermutungen für die antike Konstruktion: Das Dach, meist eine Pfettendachkonstruktion, lag häufig direkt auf dem Erdboden auf und stützte sich zusätzlich auf zwei Giebelpfosten, die in den Grubenwänden eingelassen wurden. Gedeckt wurde das Dachgerüst mit Schindeln, Stroh, Schilf und Pflanzenresten. Abschließend wurde eine 20–30 cm dicke Erdschicht aus dem Grubenaushub aufgetragen, die mit einer Schaufel gefestigt und geglättet wurde. Bei sandiger Erde wurden zum Schutz vor Regen und Wind zusätzlich noch Grassoden aufgelegt. Zuletzt wurde das Grubenhaus sowohl außen als auch innen vollständig mit Lehm bestrichen und mit Kalk verputzt. Meist wurde kein Fußboden eingebaut, sondern die Grubensohle direkt als Stampffußboden genutzt. Zuletzt findet sich eine weitere Parallele zu den römischen Grubenhäusern: L. Dám beschreibt für größere Hütten neben Leitern und Treppen auch rampenförmige Eingangsbereiche, die gangartig von außen in das Hausinnere steil abfielen und am unteren Ende mit einer Türkonstruktion aus Pfosten ausgestattet waren¹¹².

Anders als für die antiken Wohngruben angenommen, bestehen ungarische Grubenhäuser in der Regel aus zwei bis drei Räumen, in denen Küche, Stube, Kammer und manchmal auch ein Stall untergebracht waren. Es gibt jedoch sogar einige besonders große Hütten, die bis zu zehn Räume haben konnten. Diese standen meist auf Gutshöfen und waren Gesindehäuser, in denen mehrere Familien untergebracht sein konnten. In diesen Fällen waren die Grubenhäuser sogar bis zu knapp 100 m² groß¹¹³. Erdhütten dieser enormen Größe sind aus der Antike bisher nicht bekannt. Denkbar wäre jedoch, dass die Räume der großen neuzeitlichen Grubenwohnungen in der Antike noch auf einzelne, nebeneinander stehende Hütten aufgeteilt waren¹¹⁴.

Neben diesen variablen Erscheinungsformen von gänzlich eingetieften Behausungen existierten auch nur teilweise in den Boden eingelassene Wohnbauten. Diese stellen laut L. Dám den Übergang zwischen den Grubenwohnungen und den zur Gänze ebenerdigen Häusern dar. All diese Erdwohnungen beschränken sich nicht nur auf den ungarischen Raum, sondern sind nach L. Dám auch in der Slowakei, dem Osten Kroatiens und dem bulgarischen und rumänischen Flachland anzutreffen¹¹⁵.

¹¹² Dám 1981, 12f. Vgl. antike Grubenhäuser mit ähnlicher Eingangskonstruktion: **Fst. 26, 54, 64, 70, 120**.

¹¹³ Dám 1981, 16f.

¹¹⁴ Vgl. Vicus von Mautern: Hier waren Grubenhäuser auf den einzelnen Parzellen meist in mindestens Zweier- oder Dreiergruppen vertreten. Siehe bspw. Periode 2, Parzelle 2 (**Fst. 23–29**): Groh 2006, 52f.

¹¹⁵ Dám 1981, 15f. 19–22. Abb. 10. mit weitererführender Literatur.

Als typisch ungarische Vorratsgruben werden von I. Balassa und G. Ortutay weitere Grubenmieten beschrieben, die noch heute als Getreidespeicher dienen, aber auch für die Lagerung von Kartoffeln und anderen Gemüsesorten genutzt werden. Es handelt sich entweder um längsrechteckige Gruben, die nicht vollständig luftdicht sind und daher nur für eine kurze Zeitspanne verwendet werden können, oder um runde Vertiefungen. Letztere werden mehrere Male mit Stroh ausgebrannt, wodurch die Grubenwände verziegeln und abgedichtet werden. Anschließend lässt man die Grube auslüften, ehe man sie mit frischem Stroh auskleidet und zuletzt mit dem Getreide oder Gemüse füllt. Verschluss werden die Mieten ebenfalls mit Stroh, Sand und Asche. Durch diese Bearbeitung und Vorbereitung der Vorratsgrube bleiben die gelagerten Lebensmittel über einen langen Zeitraum hin essbar, da sie vor Luft, Feuchtigkeit und Schädlingen geschützt werden¹¹⁶.

Auch für andere Teile Europas gibt es Berichte über Grubenhäuser. In Dänemark gab es im 19. Jh. zahlreiche eingetiefte Notbehausungen, deren Grubenwände mit Lehm verstrichen wurden und deren Dach mit Gras- und Heideplaggen gedeckt wurde. In den Niederlanden gab es ähnliche Bauten, bei denen ein mit Soden gedecktes Dach auf dem Boden auflag und die Giebelwände ebenfalls aus geschichteten Soden errichtet wurden. Von einem dieser Häuser, mit einer Wohnfläche von knapp 9 m², ist bekannt, dass acht Menschen darin lebten. Auch in England und Irland werden von Zeitzeugen des 19. und frühen 20. Jhs. Grubenhäuser mit auf Pfosten ruhenden oder am Erdboden aufliegenden Dächern mit Sodendeckung beschrieben, deren Wände aus Flechtwerk oder geschichteten Soden bestanden. Dabei wird erwähnt, dass ein Sodendach auch ohne Beigabe weiterer Dämmmaterialien zur Gänze wasserdicht sei¹¹⁷.

Aus Ostfrankreich sind aus den 20er-Jahren des 20. Jhs. ebenfalls Grubenwohnungen bekannt. Diese wurden von Schaf- und Gänsehirtin bewohnt und als „Mardelle“ bezeichnet. Als Beispiel wird eine rechteckige Hütte fast quadratischen Ausmaßes (4 x 3,75 m) im Breuschtal genannt, die 60 cm tief in die Erde eingelassen war. Das Dach wurde von zwei Giebelpfosten getragen, lag direkt auf der Erde auf und wurde mit Grassoden gedeckt. Im Inneren befand sich entlang der gesamten Grubenwand eine aus der Erde herausgearbeitete Bank. An gleicher Stelle werden außerdem Bauernhäuser aus Bessans genannt, deren Kellergeschoß Küche, Speicher und Stallwohnung umfasste, was wohl auf eine Tradition im Grubenbau hinweist¹¹⁸.

¹¹⁶ Balassa – Ortutay 1982, 187–190.

¹¹⁷ Zimmermann 1992, 200 mit weiterer Literatur.

¹¹⁸ Rüttimeyer 1924, 333–336. Abb. 166.

Es zeigt sich also, dass das Grubenhaus in ganz Europa bis in das 20. Jh. immer wieder vertreten war. Dabei wurden die Wände häufig aus Flechtwerk und Soden errichtet, letzteres wurde neben Stroh und Erde auch zum Decken des Dachs genutzt. Zudem lag das Dach häufig direkt am Boden auf, was in Zusammenhang mit den häufig erwähnten klimatischen und witterungsbedingten Vorteilen der Grube steht.

Vor allem bei den ungarischen Grubenwohnungen finden sich auffällige Ähnlichkeiten in der Konstruktion mit den in dieser Arbeit behandelten Grubenhäusern. In diesem geographischen Raum erschienen eingetiefte Baukörper immer wieder seit der Antike¹¹⁹. Dies zeigt, dass Grubenhäuser aufgrund der Vorteile, neben den klimatischen nämlich auch die einfache Errichtung mit vergleichsweise wenigen und noch dazu leicht beschaffbaren Baumaterialien, zu jeder Zeit und in jeder Epoche von ländlichen Bevölkerungsgruppen errichtet wurden und lange Zeit neben größeren und fortschrittlicheren Gebäuden existieren konnte.

Neben diesen neuzeitlichen Vergleichen sind außerdem die Gegenüberstellung und die Untersuchung der Gemeinsamkeiten hinsichtlich ethnologischer Abstammung der römischen Grubenhäuser mit keltischen, germanischen und slawischen Bauten naheliegend. Dies soll jedoch zu einem späteren Zeitpunkt in einem eigenen Kapitel ausführlich behandelt werden¹²⁰.

3. Der Kastellvicus

Bei der Erforschung der Limeslandschaft standen lange Zeit nur das Militärlager an sich und die großen Städte im Vordergrund. Vor allem auch in der österreichischen Forschung waren Siedlungen bei den Kastellen durch gelegentliche Funde zwar durchaus bekannt, aber lange nicht Ziel eigenständiger Untersuchungen¹²¹. Erst seit der Erforschung der Kastellvici am obergermanisch-rätischen Limes von C. S. Sommer Ende der 80er-Jahre wuchs das Interesse an den Vici im deutschsprachigen Raum¹²².

Dabei stellte sich das Problem, welche Siedlung als Vicus zu bezeichnen ist bzw. wie ein Vicus definiert wird. In schriftlichen Quellen wird der Begriff *vicus* zunächst für die Bezeichnung von Straßenzügen und Quartieren und in der Folge davon auch von Stadtteilen verwendet. Dass dieser Begriff auf die Siedlungspolitik in den Provinzen übertragen wurde, bezeugen zahlreiche Inschriften überwiegend in Britannien, die von *vicani*, also Bewohnern

¹¹⁹ Der geschichtliche Überblick bei L. Dám verdeutlicht die durch die Epochen andauernde Beständigkeit dieses Bautyps: Dám 1981, 23–27.

¹²⁰ Siehe Kapitel 5.

¹²¹ Flynt 2005, 17f.

¹²² Sommer 1988.

von Vici, handeln¹²³. Dass diese Siedlungen in der Antike auch als *vicus* bezeichnet wurden, kann jedoch nur angenommen werden¹²⁴. In der Archäologie hat sich diese Bezeichnung dennoch fest etabliert, um eine bestimmte Art von Besiedlung ohne städtischen Charakter zu benennen, obwohl sie in manchen Fällen durchaus die Größe einer Stadt erreichen konnten. Diese Siedlungen hatten jedoch kein Stadtrecht und unterstanden bei zivilen Vici der nächstgelegenen autonomen Stadt und bei Kastellvici dem dazugehörigen Kastell, innerhalb derer Territorien sie jeweils lagen¹²⁵. Daneben existierten auch noch derartige Siedlungen neben Legionslagern, die in diesen Fällen als *canabae legionis* bezeichnet werden. Obwohl diese Bezeichnung aufgrund ihrer wörtlichen Bedeutung, nämlich der Agglomeration mehrerer Hütten, ebenso gut auch einen Vicus beschreiben könnte, hat sich dieser Begriff in der Archäologie für Siedlungen bei Legionslagern etabliert und ist auch bisher für keinen Vicus belegt¹²⁶.

Ob ein Vicus immer gleich bei Errichtung eines Kastells entsteht, lässt sich nur schwer feststellen, da hierfür eine Datierung auf wenige Jahre notwendig wäre, was nur in den seltensten Fällen möglich ist. Das Bestehen des Vicus bereits vor dem Beginn eines Lagers kann jedoch ausgeschlossen werden, da Kastelle im Allgemeinen nicht bei einer existierenden Siedlung errichtet werden. Oftmals gab es zwar in der Nähe vorrömische Siedlungen, doch wird in der Regel von keiner direkten Siedlungskontinuität ausgegangen¹²⁷. Wie C. S. Sommer ebenfalls betont, ist dennoch anzunehmen, dass ein Vicus annähernd gleichzeitig – höchstens einige wenige Jahre später – mit dem Kastell entstand, da das Heer immer von zivilen Personen, ein Großteil davon Händler, aber auch Familienangehörigen der Soldaten, begleitet wurde. Diese Gruppen waren vor allem mit dem Beginn fester Militärstützpunkte zunehmend wichtiger geworden, da sie das Heer mit verschiedenen Gütern, insbesondere Waren, die den Soldaten im Heer nicht zur Verfügung standen, und auch Dienstleistungen versorgten¹²⁸. Im Vordergrund standen dabei verschiedene handwerkliche Gewerbe, häufig Töpfereien und knochen- oder metallverarbeitende Betriebe und der Verkauf der daraus entstehenden Waren. Für die Versorgung des Heeres mit landwirtschaftlichen Produkten, also den Nachschub an Nahrungsmitteln, waren die *villae rusticae* zuständig, die im gesamten Raum der Provinzen verteilt waren. Zwar belegen

¹²³ Sommer 1998, 3–5.; Tarpin 1999, 5; Gassner – Jilek 2002, 134; Sommer 2004, 107. Siehe auch CIL XIII 6454, CIL XIII 6541

¹²⁴ Kovács 2000, 75.

¹²⁵ Tarpin 1999, 6; Fischer 2001, 56f; Flynt 2005, 10.

¹²⁶ Sommer 1988, 464f; Fischer 2001, 67.

¹²⁷ Sommer 1988, 488.

¹²⁸ Sommer 1988, 488–493.585–597. Fischer 2001, 56–58. Gassner 1997, 57f; Gassner – Jilek 2002, 136.

Pollenanalysen und Funde landwirtschaftlicher Geräte, dass auch von den Bewohnern der Vici Landwirtschaft betrieben wurde, doch dürfte diese hauptsächlich für die Eigenversorgung statt gefunden haben¹²⁹.

Die Vici, die einen Abstand von etwa 20 m zum Lager hielten, konnten eine Ausdehnung bis zu 30 ha erreichen und umgaben das Kastell meist an drei Seiten. Dabei lagen sie entweder entlang der Zufahrtsstraßen zum Kastell oder einer Verbindungsstraße zwischen den Kastellen und der vorbeiführenden Fernstraße. Je nach Größe des Vicus wurden weitere Nebenstraßen errichtet, sodass sich ein kleines Straßennetz um das Kastell bildete¹³⁰. In manchen Fällen war der Vicus auch ringförmig um das Kastell herum angelegt¹³¹.

Zu der typischen Bebauung zählen als Wohnbauten die sog. Streifenhäuser, die auf langgezogenen Parzellen mit der schmalen Frontseite zur Straße hin ausgerichtet waren, aber auch verschiedene Ein- und Mehrraumbauten treten auf¹³². Die Häuser wurden, wie auch die Bauten im Kastell, zunächst meist aus Holz errichtet und ab dem 2. Jh. n. Chr. allmählich in Stein ausgebaut oder zur Gänze ersetzt. Dies geschah oftmals einhergehend mit einer Neuorientierung der Bauten oder auch Parzellen, was im archäologischen Befund deutlich zu erkennen ist. Daneben kann davon ausgegangen werden, dass jeder Vicus auch über öffentliche Einrichtungen, wie Bäder und Heiligtümer verfügte. Des Weiteren muss eine Art von Verwaltungsgebäude, etwa in Form einer *curia*, ebenfalls Bestandteil einer solchen Siedlung gewesen sein¹³³.

3.1 Zum Forschungsstand der Kastellvici am norischen und oberpannonischen Donaulimes

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte nahm die Erforschung der Kastellvici stetig zu, doch gestaltet sie sich dennoch äußerst schwierig, da der Großteil von ihnen modern überbaut ist. Daher ist kaum ein Kastellvicus am Donaulimes großflächig freigelegt. Dennoch konnten durch Grabungen einige wertvolle Informationen über die Vici gewonnen werden. So kann heute angenommen werden, dass auch die Siedlungen um die Kastelle am norischen Limes bis zu einer Größe von 30 ha heranwachsen konnten und sich südlich, östlich oder westlich der Kastelle befanden¹³⁴. Die meisten Grabungen in Österreich werden durch das Österreichische Archäologische Institut und das Bundesdenkmalamt durchgeführt, vor allem

¹²⁹ C. S. Sommer bezeichnet dies als „Feierabendlandwirtschaft“: Sommer 1988, 585–587; Lenz 2001, 58–67.

¹³⁰ Sommer 1988, 565f. 568f.; Kovács 2000, 76.

¹³¹ Sommer 1998, 43.

¹³² Zu den Streifenhäusern siehe Sommer 1998, 45f.; Precht 2002, 181–198. Zu den Bauformen im Vicus von Mautern siehe Groh 2006, 111–118.

¹³³ Kovács 2000, 75–77.

¹³⁴ Jilek 2002, 11 – 17; Gassner – Jilek 2002, 134–138; Flynt 2005, 18.

entlang des norischen Limes. Am besten bekannt und erforscht ist dabei bisher der Vicus von Mautern, da zahlreiche Bauvorhaben auf dem Areal des ehemaligen Vicus großflächige archäologische Untersuchungen ermöglichten¹³⁵. Daneben wurden auch durch die Arbeit der Stadtarchäologien Linz und Wien Siedlungsreste bei Militärlager bekannt¹³⁶.

Nur ein kleiner Abschnitt des Donaulimes befindet sich auf slowakischem Boden. In diesem Bereich befand sich nur das Lager *Gerulata*, dem heutigen Rusovce, einem Stadtteil von Bratislava. Das Lager und sein Vicus sind schon lange Zeit bekannt. Da jedoch auch hier das Gelände größtenteils überbaut ist, können Grabungen ebenfalls nur gelegentlich bei geplanten Bauarbeiten stattfinden¹³⁷.

Auch in Ungarn sind römische Ruinen entlang der Donau schon seit langer Zeit bekannt. Vor allem ab dem ausgehenden 18. und dem 19. Jh. nahm die Erforschung der römischen Epoche in dieser Region stetig zu und erste wissenschaftliche Ausgrabungen wurden durchgeführt. Im 20. Jh. wurden durch die intensive Grabungs- und Forschungstätigkeiten von T. Nagy, A. Radnóti und A. Alföldi zahlreiche neue Erkenntnisse über den Limes und seine Kastelle in Ungarn erlangt. Seit diesem Aufschwung in der ungarischen Forschung wird in enger Zusammenarbeit mit Regionalmuseen stetig an der weiteren Erforschung der Kastelle und seiner umliegenden Vici gearbeitet. Doch auch in Ungarn können die meisten Grabungen erst im Zuge von bevorstehenden Bauarbeiten durchgeführt werden¹³⁸.

3.2 Das Grubenhaus im Kastellvicus

3.2.1 Der Vicus von Linz

Die geographische Lage von Linz ist durch die Donau und den umliegenden Erhebungen ein idealer Siedlungsplatz, wo sich bereits lange vor der römischen Okkupation immer wieder Siedler niedergelassen haben. Die archäologischen Untersuchungen konzentrieren sich vor allem auf die eisenzeitliche Höhensiedlungen, sowie römische Siedlungsspuren auf dem Freinberg und einer römischen Zivilsiedlung auf dem Römerberg¹³⁹. Auf dem Martinsfeld wurden ebenfalls Reste einer spätkeltischen Siedlung freigelegt, bei der der seltene Fall der Siedlungskontinuität bis in die römische Kaiserzeit angenommen werden kann. Geprägt wurde diese Siedlung vor allem durch zahlreiche Handwerkstätigkeiten¹⁴⁰.

¹³⁵ Siehe beispielsweise Groh – Sedlmayer 2006; Müller 2008.

¹³⁶ Siehe dazu die Publikationen der Stadtarchäologien, beispielsweise Ehrenhöfer – Pichler 2001, 280–293 (Fundort Wien) und Kastler 2000, 11–13 (Linzer Archäologische Forschungen).

¹³⁷ Varsik 1996, 540f.

¹³⁸ Visy 1988, 9–16.

¹³⁹ Flügel – Kastler 2000, 56f.

¹⁴⁰ Flügel – Kastler 2000; Ruprechtsberger 1997, 180f.

In dem gesamten Areal um den Römerberg konnte römische Siedlungstätigkeit beobachtet werden, die auf eine großflächige Besiedlung in der Umgebung des Lagers hindeutet. Das Kastell Lentia und ein Teil des Vicus liegen auf dem Gebiet der heutigen Altstadt von Linz, wodurch nur gelegentliche Notgrabungen neue Erkenntnisse liefern können¹⁴¹. Zahlreichen Befunde konnten einer römischen Zivilsiedlung zugeordnet werden. Vor allem das freigelegte Handwerkerviertel bei der heutigen Martinskirche lässt dabei dem Charakter nach für einen Kastellvicus entsprechen. In der Linzer Altstadt wurden zudem im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts immer wieder für den Vicus typische Streifenhäuser freigelegt, die zwischen dem 1. und dem 3. Jh. n. Chr. datieren und teilweise auch mit Keller ausgestattet waren¹⁴².

3.2.1.1 Grubenhausbefunde von Linz

Aus Linz sind bisher nur einige wenige Befunde bekannt, bei denen es sich um Grubenhäuser handeln könnte. In den 50er Jahren wurde eine Grube freigelegt, die P. Karnitsch als Keller interpretierte (**Fst. 1**). Die quadratische Form und Reste verkohlter Holzbalken könnten zwar dafür sprechen, doch deuten die Webstuhlgewichte, die in regelmäßigen Abständen in zwei Reihen *in situ* vorgefunden wurden, darauf hin, dass in dieser Grube ein Webstuhl gestanden hat und diese somit ein Arbeitsplatz war¹⁴³. Daher ist die Deutung als Grubenhaus viel wahrscheinlicher. Zudem stellt das eingetiefte Webhaus eine häufige Erscheinungsform von Erdhütten dar¹⁴⁴. Wenn P. Karnitsch mit seiner Deutung jedoch einen freistehenden Erdkeller gemeint hatte, so ist es umso wahrscheinlicher, dass es sich hierbei um ein Grubenhaus handelte. Da keine Pfostenlöcher erwähnt werden, wird diese Hütte dem Typ D1 zugeschrieben.

Eindeutig als Kellergrube kann hingegen ein Befund der Grabung 1994 angesprochen werden (**Fst. 4**). Da sich diese tiefe Grube innerhalb eines Holzbaus befand, kann ein Grubenhaus ausgeschlossen werden¹⁴⁵. Eine ähnliche Situation fand man auch auf der Keplerwiese (**Fst. 6**). Beide Grubenobjekte werden Holzgebäuden zugeschrieben, deren Existenz nur noch aufgrund einer massiven Schicht aus Holzkohle und verbranntem Lehm nachweisbar ist.

¹⁴¹ Ruprechtsberger 1997, 180–183. Einen guten Überblick über die Grabungen und Befunde in Linz, wie auch von anderen Fundorten am österreichischen Limes, bietet außerdem die Homepage des Kultur 2000 Projekts: Frontiers of the Roman Empire: E. Kuttner, Linz <<http://www.limes-oesterreich.at/php/site.php?ID=340>> (20.4.2011).

¹⁴² Ruprechtsberger 1997, 182f.; Flynt 2005, 59–61.

¹⁴³ Karnitsch-Einberger 1956/1960, 121.

¹⁴⁴ Vgl. Fst. **107**, **108**. Gabler 1980/81, 73f.; Babucke 2001, 91; Zimmermann 1982, 111–144.

¹⁴⁵ Ruprechtsberger 1994, 590.

Auch innerhalb der Kellergrube zeugen dicke Holzkohleschichten von einer Verkleidung aus Holz¹⁴⁶.

Weniger eindeutig kann jedoch eine Grube derselben Grabungskampagne gedeutet werden (**Fst. 5**). Sie wird als rechteckiges Objekt beschrieben, das durch seine besonders geraden Kanten auffällt. Diese werden auf einen ehemaligen Einbau oder einer Verkleidung aus Holz zurückgeführt¹⁴⁷. Da jedoch weder Größe noch Tiefe genau bekannt sind, kann nicht zwischen Keller und Grubenhaus unterschieden werden. Dennoch wäre eine Deutung als Grubenhaus des Typs H1 möglich.

Als Grubenhäuser werden Objekte der Grabungen zwischen 1977 und 1979 in und um der Martinskirche angesprochen (**Fst. 3**). J. Offenberger beschreibt diese jedoch nicht näher¹⁴⁸. Als auffällig werden allerdings die zahlreichen spätlatènezeitlichen Funde erwähnt, da sie in großer Zahl unter anderem in den Grubenverfüllungen auftreten. Das Auftreten latènezeitlicher Keramik im Zusammenhang mit Grubenhäusern lässt sich auch andernorts beobachten¹⁴⁹. Diese Funde könnten auch auf eine Zugehörigkeit zu einer spätkeltischen Vorgängersiedlung weisen. Dennoch wird die Zugehörigkeit der Grubenhäuser zu dieser latènezeitlichen Siedlung ausgeschlossen, da daneben auch zahlreiche römische Funde gemacht wurden, die zudem auch auf eine Werkstatt hinweisen. Weiters schneiden manche Grubenobjekte eindeutig römische Steinbauten¹⁵⁰. Wahrscheinlich sind auch im Raum Linz die Bewohner der ehemaligen keltischen Siedlungen mit Entstehen der Limeskastelle in die neu entstandenen Siedlungen gezogen.

Zuletzt steht noch eine weitere Grube zur Diskussion, die bereits in den 70er-Jahren freigelegt wurde (**Fst. 2**). L. Eckhart interpretierte dieses Objekt aufgrund einer Verfüllung aus drei dicken Brandschichten, zahlreichen großen Holzkohlestücken und Leichenbrandresten als Ustrina, zumal sie direkt neben Brandgräbern gelegen war¹⁵¹. E. Kuttner hingegen sieht darin ein „Grubenobjekt in zivilem Kontext“, dessen große Holzkohlebruchstücke Reste von Dach tragenden Holzbalken waren, die bei einem Brand zerstört wurden und deutet die Grube daher als Kellerbau¹⁵². Wenn es sich jedoch um einen Keller gehandelt hat, so bleibt fraglich, warum Leichenbrand in der Verfüllung gefunden wurde. Es wäre jedoch möglich, dass es sich

¹⁴⁶ Reitberger – Ruprechtsberger – Urban 2009, 433f.

¹⁴⁷ Reitberger – Ruprechtsberger – Urban 2009, 433f.

¹⁴⁸ Offenberger 2000, 11–13.

¹⁴⁹ Vgl. Vicus von Vizivaros: Kérdő – Végh 2004, 109

¹⁵⁰ Kastler 2000, 56–62. Die Beschreibung der Befunde ist jedoch äußerst unklar und nur schwer nachvollziehbar, wodurch eine genaue Zuschreibung der Grubenhäuser erschwert wird: Offenberger 2000, 11f.

¹⁵¹ Eckhart 1974, 122f.

¹⁵² Kuttner 2007, 70.

um ein Grubenhaus handelt, dass durch Feuereinwirkung zerstört wurde. Der Leichenbrand könnte dabei von Menschen stammen, die bei dem Brand ums Leben kamen und nicht mehr geborgen werden konnten¹⁵³. Eine endgültige Aufklärung des Befundes ist jedoch nicht möglich.

	Typ D1	Typ H1	Keller	x
Anzahl	1	1	2	3*

Tab. 3 Grubenhaus- und Kellerbefunde von Linz. Alle Mindestangaben aufgrund ungenauer Mengenangaben sind mit * gekennzeichnet.

Aus dem Vicus von Linz sind bisher also nur wenige Grubenhäuser bekannt. Bei einem Großteil davon ist es nicht möglich sie einem Typ zuzuordnen (Vgl. Tab. 3). Zudem handelt es sich bei zwei Grubenobjekten eindeutig um Keller.

3.2.2 Der Vicus von Mautern

Das antike *Favianis* lag am östlichen Ausläufer der Wachau und bestand aus einem Kastell und einem großen Vicus, der sich östlich, südlich und westlich des Lagers ausbreitete. Der Name für diesen Ort ist zwar nur aus spätantiken Quellen, der *Notitia Dignitatum* und der *Vita Sancti Severini*, bekannt, doch gilt er heute dennoch als gesichert. Bei *Favianis* dürfte es sich um einen wichtigen Militärstützpunkt gehandelt haben, da aus den Quellen auch eine Militärflotte bekannt ist¹⁵⁴.

Das Lagerdorf von Mautern ist einer der bisher am besten erforschten und zugleich einer der größten Vici des österreichischen Donaulimes¹⁵⁵. Der gute Forschungsstand liegt zum einen daran, dass Mautern bereits in der ersten Hälfte des 20. Jhs. von Heimatforschern ergraben und diese Arbeit bald von wissenschaftlicher Hand übernommen wurde. Seitdem konnten vor allem von H. Zabehlicky, H. Stiglitz und S. Groh Forschungsprojekte zum Kastell, aber auch zum großen Vicus von Mautern, durchgeführt werden¹⁵⁶. Zum anderen gehört der Vicus von *Favianis* zu den wenigen antiken Fundorten entlang des Donaulimes, die noch nicht zur Gänze überbaut sind. Zwar haben zahlreiche Wein- und Obstgärten auch die antiken Befunde

¹⁵³ Dabei bleibt jedoch zu bedenken, dass die in Kapitel 2.3.1 erwähnte rekonstruierte Hütte innerhalb von 30 Minuten vollständig abgebrannt war. Ob diese Zeit ausreichend und das Feuer heiß genug war, um einen Körper vollständig zu verbrennen bleibt fraglich. Andernfalls hätten sich in der Verfüllung der Grube auch noch teilweise intakte Skeletteile befinden müssen.

¹⁵⁴ Gassner 1997a, 208; Flynt 2005, 94f; Groh 2006, 163.

¹⁵⁵ Der Vicus von Mautern hat eine Gesamtlänge von beinahe 1100 m, wodurch er nach den Beobachtungen von C. S. Sommer zu den größeren Vicussiedlungen zählt: Sommer 1988, 561f; Groh 2006, 168.

¹⁵⁶ V. Gassner – S. Groh – S. Jilek – A. Kaltenberger – W. Pietsch – R. Sauer – H. Stiglitz – H. Zabehlicky, Das Kastell Mautern – Favianis, RLÖ 39 (Wien 2000); S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Kastell Mautern-Favianis, RLÖ 42 (Wien 2002); Groh 2006. Siehe auch Gassner 1997a, 208f; Flynt 2005, 84–88.

gestört, doch bieten neue Bauvorhaben an diesen Plätzen immer wieder die Möglichkeit archäologische Untersuchungen durchzuführen¹⁵⁷.

Eine erste Bebauung im Vicus erfolgte in spätflavischer Zeit, wahrscheinlich gleichzeitig mit der Errichtung des ersten Holz-Erde-Lagers und war von dieser Zeit an durchgängig besiedelt bis das Kastell um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. zerstört wurde. In dieser Zeit lässt sich auch ein vorläufiges Ende des Vicus feststellen, wobei die Siedler offenbar durch kriegerische Auseinandersetzungen dazu gezwungen waren, ihre Häuser zu verlassen und andernorts Schutz zu suchen. Erst ungefähr 30 Jahre später begann eine erneute Besiedlung, jedoch auf viel kleinerem Raum und von kürzerer Dauer, da bereits für das 4. Jh. nur noch wenige Siedlungsspuren zu finden sind. In dieser Zeit dürften sich die Bewohner bereits vollständig in das Kastell zurückgezogen haben¹⁵⁸.

Der Vicus von Mautern wurde von einem gut ausgebauten Straßennetz durchzogen, das die Siedlung zudem mit dem Kastell verbunden hat (Abb. 18)¹⁵⁹. Diese führte bis zu einem 40 m breiten Glacis heran, das von der Bebauung freigehalten werden musste¹⁶⁰. Aufgrund des Verlaufs dieser Straßen entspricht dieser Vicus einer Kombination aus dem Straßentyp und Tangentialtyp von C. S. Sommer¹⁶¹. Obwohl keine Siedlungskontinuität in das frühe Mittelalter bezeugt ist, wies die Parzellierung um den mittelalterlichen Stadtkern noch im 19. Jh. die gleiche Ausrichtung und teilweise sogar die gleiche Breite wie die für den antiken Vicus festgestellten Parzellen auf¹⁶². Auf den antiken Parzellen konnte eine große Variationsbreite an Gebäudetypen festgestellt werden. Neben verschiedenen Hauskomplexen in Holzarchitektur wurden auch Reste von Steinbauten freigelegt. Viele dieser Holz- und Steinbauten verfügten außerdem über einen Keller. Ein besonders gut ausgebauter Steinkeller wurde in den 50er-Jahren freigelegt, der über mehrere Nischen in den Wänden und ein Fenster in der Südseite verfügte. Außerdem wurden Spuren einer Holztreppe gefunden¹⁶³.

Im Vicus von Mautern wurden zahlreiche Strukturen unterschiedlicher Ein- und Mehrraumhäuser freigelegt. Außerdem ist aus Mautern die bisher größte Anzahl an Grubenhäusern am norischen Limes bekannt. Im Vicus wurden weiters mehrere Produktionsstätten und Werkstattbetriebe festgestellt, darunter Keramikproduktion und Knochen- und Eisenverarbeitung. Das Vorhandensein von Wandmalerei und Resten

¹⁵⁷ Diese werden meist in den Fundberichten von Österreich veröffentlicht. Groh 2006, 168.

¹⁵⁸ Groh 2006, 168–173.

¹⁵⁹ Für einen Überblick über die Fundplätze des Mauterner Vicus siehe Groh – Sedlmayer 2006, Beil. 21.

¹⁶⁰ Zu einer detaillierten Beschreibung der Straßenzüge siehe Groh 2006, 164–166.

¹⁶¹ Sommer 1988, 568f.; Sommer 1998, 43.

¹⁶² Zabehlicky 1991, 294; Groh 2006, 167f.

¹⁶³ Thaller 1952, 43f.; Zabehlicky – Zabehlicky 1990, 244; Groh 2001, 11.

aufwändiger Beiheizung in größeren Gebäudekomplexen neben einfachen Grubenhütten innerhalb eines Vicus bezeugen die große Variation an Bewohnern und deren Vermögen bzw. sozialen und kulturellen Hintergrund¹⁶⁴.

Gräberfelder fanden sich östlich in ungefähr 500 m Entfernung und südlich in etwa 250 m Entfernung zu den äußersten Siedlungsspuren des Vicus. Da bisher an keinem Fundort Belege dafür vorhanden sind, dass Gräber von Bauten aus dem Vicus überlagert wurden, wird angenommen, dass die Anlage des Vicus systematisch geplant und errichtet wurde, wobei genügend Platz für eine Ausdehnung berücksichtigt wurde, um eine Überlagerung mit den Gräberfeldern zu verhindern¹⁶⁵.

3.2.2.1 Grubenhausbefunde in Mautern

Wie bereits erwähnt, sind die Grubenhäuser von Mautern besonders zahlreich. Der erste gesicherte Befund einer Erdhütte kam bei der Grabung 1971 in der Melkerstraße zu Tage (**Fst. 7**). Es werden drei Pfostenlöcher und eine Feuerstelle genannt, die sich in der Grube befanden¹⁶⁶. Wie die Pfosten aufgestellt waren, wird nicht näher beschrieben, doch liegt bei der Anzahl der Typ A5 nahe.

Weitere Grubenhäuser wurden erst wieder bei Grabungen Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre im Vicus Süd freigelegt: Eine seichte Hütte wird mit „Pfostenlöchern an den Rändern“ beschrieben (**Fst. 8**, möglicherweise Typ B oder C), eine andere war außerdem mit einer Feuerstelle ausgestattet (**Fst. 10**)¹⁶⁷. Bei dieser Grube konnten nur noch zwei Mittelpfosten festgestellt werden, weswegen sie dem Typ F2 zugeschrieben werden könnte, da der zweite Pfosten den anderen vielleicht in einer zweiten Bauphase ersetzt. Es wäre jedoch auch möglich, dass die Pfostenlöcher an den Schmalseiten nicht mehr sichtbar waren und das Grubenhaus somit zu einem Typ A5 ergänzt werden könnte. Für eine deutlich größere Grube, die über einen stufenförmigen Eingang verfügte, wird eine Deutung als Keller ausgeschlossen, da sie sich neben und nicht innerhalb eines Holzbaus befindet (**Fst. 13**)¹⁶⁸. Es handelt sich daher um ein Grubenhaus des Typs D2¹⁶⁹. Aus derselben Grabung stammt eine Grube mit auffälligen Verfärbungen an den Längsseiten (**Fst. 12**, Typ C2). Diese werden von

¹⁶⁴ Gassner 1997a, 212; Flynt 2005, 94–104; Groh 2006, 168–173.

¹⁶⁵ Flynt 2005, 104–106; Groh 2006, 168f.; Vereinzelt nachweisbare Begrenzungen oder sogar Umwehrungen in Kastellvici entlang des Limes bezeugen eine – zumindest teilweise – geplante Größe des Vicusareals. Siehe dazu Sommer 2004, 107–113;

¹⁶⁶ Stiglitz 1971, 71f.

¹⁶⁷ Zabehlicky 1990, 243 (**Fst. 8**); Zabehlicky 1991a, 28–30 (**Fst. 10**); Zabehlicky 1991–1992, 40–43 (**Fst. 8, 10**); Groh 2001, 12 (**Fst. 10**).

¹⁶⁸ Zabehlicky 1991, 294.

¹⁶⁹ Vgl. **Fst. 26** (Typ D2).

H. Zabehlicky als Baumgruben gedeutet¹⁷⁰. Vielleicht stammen diese Verfärbungen jedoch von Pfosten, dann wäre auch in diesem Fall eine Deutung als Grubenhaus möglich, zudem auch hier das Größenverhältnis passen würde. Nicht eindeutig zu klären sind weiters 21 Grubenobjekte, die als Vorratsgruben angesprochen und von H. Zabehlicky als „schwer zu deutende“ Objekte beschrieben werden (**Fst. 9**)¹⁷¹. Da über diese nicht mehr berichtet wird, ist eine Zuordnung in diesem Fall sehr schwer. Aufgrund der großen Zahl an bekannten Grubenhäusern in dem Vicus von Mautern kann jedoch nicht ausgeschlossen, dass sich unter diesen Gruben auch Erdhütten befanden. Unklar ist außerdem ein weiterer Grubenbefund (**Fst. 11**). Aufgrund des verbrannten Hüttenlehms wird das Grubenobjekt als Keller angesprochen, der mit dem Bauschutt des zugehörigen, wohl abgebrannten Hauses zugeschüttet wurde¹⁷². Der Hüttenlehm muss jedoch nicht zwingend einem ebenerdigen Gebäude angehört haben. Somit könnte es sich bei der kellerartigen Grube mit Pfosten in den Ecken um ein Grubenhaus des Typs H2 handeln. Eindeutig geklärt werden kann dieser Befund jedoch nicht. Ebenso unklar bleibt auch die Deutung von Gruben, die mit „flacher Sohle“ und „klaren Begrenzungen im Profil“ beschrieben werden (**Fst. 14**), sodass Grubenhäuser in diesen Fällen nur spekuliert werden können¹⁷³. Aus einer späteren Grabung stammt ein ähnliches Grubenobjekt, aus dem Bereich des Vicus Süd (**Fst. 79**). Die Grube wurde sekundär als Abfallgrube benutzt, wie es bei vielen aufgelassenen Grubenhäusern der Fall war. Dennoch kann keine sichere Deutung erfolgen¹⁷⁴.

Bei den Rettungsgrabungen zwischen 1997 und 1999 wurden die meisten Grubenhütten innerhalb einer Grabungskampagne freigelegt, deren Befunde in einer sorgfältig aufgearbeiteten Publikation zugänglich sind¹⁷⁵. Neben zahlreichen anderen Siedlungsresten wurden über 50 Grubenbauten bekannt. Der ersten Periode des Vicus, Ende des 1. Jhs. n. Chr., werden acht Grubenhütten zugeschrieben: S. Groh interpretiert eine Grube, die sich innerhalb von Gebäude 3 befand, als Grubenhaus (**Fst. 15**). Da sie sich in gerader Ausrichtung zu den Fundamengrübchen dieses Hauses befand, wird sie als zeitgleich betrachtet und soll als Arbeitshütte gedient haben¹⁷⁶. Gegen diese Deutung spricht jedoch die Tatsache, dass sich die Hütte innerhalb des Hauses befunden hätte. Nach den oben definierten Kriterien, handelt es sich bei Gruben in einem Haus allerdings um einen Keller oder

¹⁷⁰ Zabehlicky 1991, 294.

¹⁷¹ Zabehlicky 1990, 243f.

¹⁷² Zabehlicky 1991, 294; Zabehlicky 1991–1992, 43f.

¹⁷³ Hirsch 1998, 30. 403f.

¹⁷⁴ Pieler 2002, 26.

¹⁷⁵ Groh – Sedlmayer 2006.

¹⁷⁶ Groh 2006, 41f.

zumindest einer kellerartigen Grube¹⁷⁷. Zwar war diese Grube lediglich 0,5 m tief, doch ist ein vollständig errichtetes Grubenhaus innerhalb eines anderen Gebäudes nicht vorstellbar¹⁷⁸. Wahrscheinlich handelte es sich bei dieser Vertiefung auch nicht um einen richtigen Keller, dennoch liegt es nahe, dass sie zum Verwahren von Gegenständen diene. Möglicherweise erfüllte sie den Zweck eines „doppelten Bodens“, einer Vorratsgrube also, über die der Fußboden des Raumes gelegt wurde. In so einer Art von Speicher wurden demnach wohl Gegenstände zur langfristigen Deponierung – vielleicht sogar wertvoller Besitz – gelagert, also Dinge, die nicht zum täglichen Gebrauch bestimmt waren.

Um eindeutige Befunden handelte es sich jedoch auf Parzelle 4 (**Fst. 16, 17**). Nahe zur Straße befanden sich hier zwei Grubenhäuser, die direkt nebeneinander lagen. Beide waren Zweipfostenhütten (Typ A1 bzw. A5), wobei bei **Fundstelle 17** vielleicht wegen den größeren Ausmaßen ein zusätzlicher Mittelpfosten die Konstruktion stützte. Die Doppelpfostenstellung an den Schmalseiten könnte von Ausbesserungsarbeiten einer zweiten Bauphase stammen¹⁷⁹. Da auf der Parzelle keine weiteren Baustrukturen festgestellt werden konnte, haben die Grubenhäuser hier wohl teilweise auch eine Wohnfunktion erfüllt, selbst wenn keine Feuerstellen nachgewiesen werden konnten. Zahlreiche Pfostenspuren und Gruben deuten zudem auf eine intensive Nutzung des übrigen Parzellenareals¹⁸⁰. Beide Grubenhäuser dürften bis in Periode 2 in Verwendung gewesen sein¹⁸¹.

Parzelle 7 konnte nur teilweise ergraben werden, da nur noch ihr westliches Ende innerhalb der Grabungsfläche lag. Darauf befand sich mindestens ein Grubenhaus (**Fst. 18**, Typ D1). Dieses ist jedoch ebenfalls nicht zur Gänze bekannt. Es befand sich, wie auch die anderen Hütten, im vorderen Bereich der Parzelle¹⁸². S. Groh deutet zudem eine Erneuerung der Grubenhütte als unüberdachte Arbeitsgrube in Periode 3 an¹⁸³.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befanden sich ebenfalls einige Grubenhäuser. Auf Parzelle 10 befand sich eine Zweipfostenhütte „normaler“ Größe, das noch in Periode 1 erneuert wurde (**Fst. 20**, Typ A2). Zahlreiche Schlackefunde in der Verfüllung bringt S. Groh

¹⁷⁷ Siehe Kapitel 2.2.1

¹⁷⁸ Dass die beiden Baukörper nicht gleichzeitig bestanden haben, wird wohl aufgrund der gleichen Ausrichtung und der exakten Anpassung der Grubenkanten an die Hauswände ausgeschlossen. Es kann daher auch kein Grubenhaus gewesen sein, dass vor oder nach dem Bestehen des Hauses 3 errichtet wurde. Vgl. Groh 2006, Beilage 4, 11.

¹⁷⁹ Aufgrund des Mittelpfostens ist diese Grubenhütte dem Typ A5 zuzuordnen. S. Groh hingegen weist sie einem eigenen Typ mit Doppelpfosten zu (Typ A4).

¹⁸⁰ Groh 2006, 43 Abb. 22.

¹⁸¹ Groh 2006, 55.

¹⁸² Groh 2006, 44.

¹⁸³ Groh 2006, 78. Die Befundbeschreibung ist hier jedoch verwirrend: Möglicherweise ist die wiederholte Benennung eines Grubenobjekts als „O4“ nicht korrekt.

mit einer eisenverarbeitenden Tätigkeit in Zusammenhang¹⁸⁴. Möglichweise stand es in Verbindung mit dem Werkstattbetrieb auf Parzelle 9, zumal das trennende Parzellengrübchen auf der Höhe des Grubenhauses endet.

Auf Parzelle 9 wurde ein schwer zu deutendes Grubenobjekt freigelegt (**Fst. 19**). Dieses war außerordentlich groß (54 m²) und besaß einen treppenartigen Eingangsbereich im Norden. Im Inneren befand sich mittig eine wannenförmige Ausbuchtung, die als Brandplatz diente. S. Groh spricht diesen Grubenkomplex daher als Erdkeller mit Brandgrube an, der Teil einer metallverarbeitenden Werkstatt war. Mehrere Pfostengruben in der Grube deuten zudem auf eine zumindest partielle Überdachung¹⁸⁵. Dieser Beschreibung nach handelte es sich also um einen Arbeitsplatz und kann somit auch als Grubenhaus – möglicherweise des Typs B3 – angesprochen werden. Zwar übersteigt die Tiefe die durchschnittlichen Maße von Erdhütten und auch in ihrer Orientierung und Größe weicht dieser Bau stark von den anderen Grubenhütten ab¹⁸⁶. Dennoch könnte dies durch den Funktionsunterschied erklärt werden: Bei allen anderen Grubenhäusern dieser Periode kann davon ausgegangen werden, dass sie unter anderem als Wohnbau genutzt wurden. Diese Arbeitsgrube jedoch bildete einen eigenständigen Werkstättenbereich und wurde wohl ausschließlich zu Produktionszwecken genutzt. Durch diese Nutzung wurde diese außergewöhnliche Größe und Tiefe unter Umständen notwendig.

Als Erdkeller spricht S. Groh weiters auch einen Befund auf Parzelle 12 an (**Fst. 21**). Diese Grube könnte der quadratischen Form und der Tiefe nach einem Keller entsprechen, da dieses Objekt jedoch unabhängig eines Gebäudes existierte, handelt es sich um ein Grubenhaus des Typs H3 (Abb. 19). Zusätzlich wurde in der Mitte des Grubenbodens ein weit nach unten reichender Schacht ausgehoben. Dieser dürfte als Brunnen verwendet worden sein, der aufgrund von Pfostenlöchern um die Grube überdacht gewesen sein dürfte. Die Grube wurde bis in Periode 2 genutzt, wobei in dieser Zeit der Brunnen bereits wieder zugeschüttet worden war¹⁸⁷. Möglichweise diente sie zunächst hauptsächlich als Brunnen und wurde sekundär als Grubenhaus benutzt. Eine sterile Verfüllung aus Schotter und Sand deuten darauf, dass die Hütte intentionell zugeschüttet wurde¹⁸⁸. Ein weiteres Grubenhaus lag direkt neben dem

¹⁸⁴ Groh 2006, 47 Abb. 26.

¹⁸⁵ Groh 2006, 45f. 144–147 Abb. 24. 25.

¹⁸⁶ Vgl. Übersichtsplan zu den Bebauungsstrukturen der Periode 1: Groh 2006, Beilage 11.

¹⁸⁷ Groh 2006, 48f. 147f. Abb. 27–29.

¹⁸⁸ Groh 2006, 61.

Brunnenobjekt (**Fst. 22**, Typ A1)¹⁸⁹. Inwiefern es mit diesem in Zusammenhang stand, kann jedoch nicht geklärt werden.

In Periode 2 (100/110–130/140 n. Chr) werden die Mehrraumhäuser verlassen, während die Anzahl an Grubenbauten auf dem untersuchten Gelände deutlich zu nimmt, wobei neue Bauten hauptsächlich an Plätzen, die seit der ersten Periode unbebaut waren, errichtet wurden¹⁹⁰. Dabei lässt sich die Bautätigkeit auf den Parzellen in zwei Phasen gliedern. Auf Parzelle 2 wird das Mehrraumgebäude der vorherigen Periode abgetragen und durch mehrere Grubenhäuser ersetzt. Im mittleren Bereich wurden drei Grubenbauten errichtet, die je eine andere Konstruktion besaßen: Eine Hütte mit nur einem Pfosten (**Fst. 24**, Typ F1), eine Zweipfostenhütte (**Fst. 23**, Typ A1) und eine Vierpfostenhütte (**Fst. 25**, B3)¹⁹¹. Fraglich bleibt, warum diese Grubenhäuser offensichtlich als ein Komplex errichtet wurden und dennoch unterschiedliche Konstruktionen aufweisen. Möglicherweise könnte dies einen Hinweis darauf geben, dass sie zu unterschiedlichen Zwecken dienten und dadurch andere bauliche Voraussetzungen benötigt wurden. Aufgrund der Funde aus den Verfüllungen lässt sich jedoch keinerlei Unterschied in der Verwendung feststellen¹⁹². Im hinteren Bereich der Parzelle wurde zur gleichen Zeit eine weitere Erdhütte errichtet (**Fst. 26**). Sie lag von den anderen Bauten abgelegen und verfügte über einen rampenförmigen Eingang, der auf die Rückseite der Parzelle hinausführte (Abb. 35). S. Groh schreibt sie dem Typ A2 zu, doch diese Zuordnung ist in diesem Fall nicht nachvollziehbar¹⁹³. Viel eher scheint es, dass bei diesem Grubenhaus keine Pfosten für die Dachkonstruktion verwendet wurden, womit es dem Typ D2 entspricht. Es gibt jedoch zwei Pfostenlöcher, die sich auf den Seiten des Eingangs in der Grube befanden und durch ein Gräbchen miteinander verbunden waren¹⁹⁴. Diese waren wohl Teil einer Art von Türkonstruktion. Auch in diesem Fall bleibt zu klären, welche Funktion diese Grubenhütte hatte. Da sie abgelegen von den anderen Häusern entfernt lag und zudem eine andere Orientierung hatte, dürfte sie nicht dem vorderen Komplex angehören. Außerdem befand sie sich direkt neben einer Latrine¹⁹⁵. Möglicherweise wurde dieses Grubenhaus als Stall für Kleintiere genutzt, wobei die Rampe den Tieren das Ein- und Ausgehen erleichterte¹⁹⁶. Die Türkonstruktion, die bei keinem anderen Grubenhaus im Vicus

¹⁸⁹ Groh 2006, 49.

¹⁹⁰ Groh 2006, 62.

¹⁹¹ Groh 2006, 52.

¹⁹² Groh 2006, 829–831. 929.

¹⁹³ Groh 2006, 52f. 134 Abb. 127.

¹⁹⁴ Vgl. Groh 2006, Abb. 31.

¹⁹⁵ Groh 2006, Beilage 13.

¹⁹⁶ Ein weiterer Stall befand sich zu späterer Zeit auf Parzelle 5 (**Fst. 32**).

von Mautern derart konstruiert war, diente wohl zum Einsperren der Tiere. Die Hütte war jedoch nur von kurzer Dauer, da sie bereits in der zweiten Bauphase durch neue Grubenhäuser ersetzt wurde (**Fst. 28, 29**)¹⁹⁷. Diese waren jedoch nach Ost-West ausgerichtet und hatten ein anderes Konstruktionsschema (Typ A1 bzw. A2)¹⁹⁸. Daher ist auszuschließen, dass sie – was die Funktion betrifft – den Vorgängerbau ersetzten. Weitere Pfostenlöcher im Inneren der Grube von **Fundstelle 28** könnten auf einen speziellen Einbau deuten, welcher Art ist jedoch unklar¹⁹⁹. In dieser zweiten Bauphase kam auf Parzelle 2 ein weiterer Grubenbau hinzu. Diesmal wurde in direkter Straßennähe eine Hütte errichtet, die mit einer Feuerstelle ausgestattet war (**Fst. 27**). Mehrere Pfostenlöcher im Inneren waren nach S. Groh nicht Teil der Dachkonstruktion, sondern Spuren eines Einbaus, womit die Hütte dem Typ D1 angehört²⁰⁰.

Auf Parzelle 4 wurde ein Grubenhaus errichtet (**Fst. 30**, Typ C1), das durch einen Zaun von den Grubenhütten, die bereits seit der ersten Periode bestanden (**Fst. 16, 17**), abgeschirmt wurde. Es befand sich ebenfalls in Straßennähe und stand aufgrund der baulichen Abgrenzung in keinerlei Verbindung mit den anderen Bauten auf Parzelle 4²⁰¹. Auffällig ist dabei, dass die Gräbchen der Grenzzäune dieses Grubenhaus direkt umgeben. Dadurch wirkt die Hütte, bis auf den schmalen Streifen dahinter, geradezu eingeschlossen²⁰².

Auf Parzelle 5 wurden in Periode 2 insgesamt drei Grubenhäuser errichtet (**Fst. 31–33**). In der Mitte der Frontseite, zur Straße ausgerichtet, befand sich eine Zweipfostenhütte (**Fst. 31**, Typ A1), die noch in derselben Periode von einem Haus der gleichen Bauart (**Fst. 33**) ersetzt wurde²⁰³. Der Neubau rückte dabei noch näher an die Straße heran²⁰⁴. Daneben befand sich ein pfostenloses Grubenhaus des Typs D1, das ganz an die Parzellengrenzen „gedrückt“ scheint (**Fst. 32**). Dieses könnte unter anderem als Stall für Kleintiere genutzt worden sein, da Ablagerungen am Grubenboden darauf hinweisen²⁰⁵.

Auf der benachbarten Parzelle 6 wurden zwei Grubenhäuser der zweiten Siedlungsperiode freigelegt. Eine Zweipfostenhütte wurde wiederum im straßennahen Bereich errichtet (**Fst. 34**, Typ A1/2), während eine pfostenlose Arbeitsgrube des Typs D1 im hinteren Bereich lag (**Fst. 35**). Letztere wird aufgrund von direkt daneben liegenden Feuerstellen und

¹⁹⁷ Fundstelle 29 konnte jedoch nur teilweise ergraben werden.

¹⁹⁸ Groh 2006, 53.

¹⁹⁹ Groh 2006, 120 Abb. 114.

²⁰⁰ Groh 2006, 53. 900.

²⁰¹ Groh 2006, 54f.

²⁰² Dies wird vor allem bei der dreidimensionalen Rekonstruktionsgrafik deutlich: Groh 2006, Beilage 14.

²⁰³ Groh 2006, 56.

²⁰⁴ Vgl. Groh 2006, Beilage 13.

²⁰⁵ Groh 2006, 56. 73.

Brandgruben, sowie zahlreichen Schlackefunde als Teil eines metallverarbeitenden Werkstättenbetriebs angesprochen²⁰⁶.

Auf der nur teilweise ergrabenen Parzelle 7 befand sich in dieser Periode ebenfalls ein Grubenhaus (**Fst. 36**, Typ A1), das nach der Auflassung in Periode 3 als Abfallgrube sekundär verwendet wurde²⁰⁷.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde in der zweiten Periode die Parzellierung teilweise aufgegeben, wobei die Parzellen 8–10 zu einem Platz an der Straßenkreuzung zusammengefasst wurden. Brandplätze und zahlreiche Gruben bezeugen die intensive Nutzung des Areals, möglicherweise handelte es sich hier ebenfalls um einen Werkstattbetrieb. Darunter befanden sich auch vier Grubenhäuser: Je eine Zweipfostenhütte (Typ A2 bzw. A1/2) befand sich direkt an einer Straße (**Fst. 37, 39**), während ein Grubenhaus des Typs F1 im mittleren Bereich der Parzelle errichtet wurde (**Fst. 38**). Dieses wurde in der zweiten Bauphase durch eine weitere Hütte des gleichen Typs ergänzt (**Fst. 40**)²⁰⁸.

Weitere Hinweise auf Metallverarbeitung finden sich auch auf Parzelle 11. Von der Straße abgelegen befanden sich Brandflächen, Feuerstellen und ein Grubenhaus (**Fst. 41**). Dieses war mit Hilfe zahlreicher Pfosten entlang der Grubenwand errichtet worden, wobei einige Doppelpfostenstellungen auf Ausbesserungsarbeiten hindeuten könnten (Typ E1). Das Haus war mit knapp 20 m² überdurchschnittlich groß und fällt damit in die Kategorie „sehr groß“. Ein zusätzlicher Zaun dürfte das Grubenhaus mit dem Areal dahinter abgeschirmt haben. Zudem verfügte diese Hütte über eine Eingangskonstruktion, die ebenfalls über das abgegrenzte Gebiet erreichbar war²⁰⁹. Diese auffällige, von den übrigen Grubenhäusern abweichende Konstruktion und Größe, sowie auch die Lage innerhalb der Parzelle lassen darauf schließen, dass diese Hütte eine besondere Funktion hatte. Möglicherweise befand sich hier der „Hauptsitz“ der metallverarbeitenden Werkstatt. Zudem beweist das Fundmaterial, unter anderem Waffenfunde, engen Kontakt des Betriebs mit dem Militär²¹⁰.

In der dritten Periode dieser Vicusbesiedlung (130/140–170 n. Chr.) werden die anfänglichen Parzellierungen zunehmend vernachlässigt und viele Parzellen zu einem großen Areal zusammengefasst. Zudem gab es neben Betrieben mit Metallverarbeitung auch zwei große Töpfereien und eine Gerberei. Dies geschah einhergehend mit einem Bevölkerungszuwachs,

²⁰⁶ Groh 2006, 57.

²⁰⁷ Groh 2006, 58.

²⁰⁸ Groh 2006, 58f.

²⁰⁹ Groh 2006, 58–61 Abb. 40.

²¹⁰ Groh 2006, 62f.

der auch einen Anstieg an Grubenhäusern zur Folge hatte. In dieser Periode traten die meisten Erdhütten dieser Grabung auf. Die Bautätigkeit kann in vier Phasen unterschieden werden²¹¹. In dem Bereich der ehemaligen Parzellen 1 und 2 existiert eine Grubenhütte der zweiten Periode zunächst weiter (**Fst. 24**) und wird in der Folge schließlich durch einen neuen Bau des Typs A4 ersetzt (**Fst. 42**). Diese Zweipfostenhütte bildete gemeinsam mit zwei weiteren Hütten einen Gebäudekomplex in diesem Bereich (**Fst. 43, 44**, Typ D1 bzw. A5). Eine Funktion lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen. Zudem werden die Häuser noch gegen Ende derselben Periode bereits wieder aufgegeben²¹². Die lockere und zerstreut wirkende Anordnung bezeugt die nicht mehr gültige Siedlungsordnung. Vielleicht handelte es sich um neu zugewanderte Siedler, die den verbleibenden freien Raum zwischen den aufgegeben Bauten nutzten.

Ein strukturierteres Bild zeigt sich jedoch auch auf Parzelle 3, die zuletzt in Periode 1 bebaut war. Direkt bei der Straße wurde eine Zweipfostenhütte errichtet (**Fst. 45**, Typ A4), während sich im hinteren Bereich ein pfostenloses Grubenhaus befand (**Fst. 46**, Typ D1). Dieses wird von S. Groh als Arbeitsgrube angesprochen. Beide haben eine ähnliche Form und Größe, wodurch die Vermutung nahe liegt, dass sie trotz der größeren Distanz zueinander gehörten. Ein neuer Zaun verschmälerte die Parzelle und grenzte diese beiden Bauten von dem benachbarten Töpfereibetrieben ab²¹³. In diesen wurden zahlreiche Grubenhäuser errichtet (Abb. 20): Im straßennahen Bereich, in der nordwestlichen Ecke der Parzelle, befanden sich zwei Giebelpfostenhütten des Typs A1 in Ost-West Orientierung, die als Wohnhäuser angesprochen werden (**Fst. 47, 48**). Sie unterscheiden sich in ihrer Ausrichtung deutlich von den übrigen Grubenhäusern und somit wohl auch in ihrer Funktion. Diese übrigen vier Grubenhäuser können als Werkhütten angesprochen werden und befanden sich neben den Wohnhütten nahe einem der Töpferöfen, von der Parzellenfront aus nach hinten aufgereiht (**Fst. 49–52**, Typ A1, A2, D1, B3). Zwar haben sie unterschiedliche Konstruktionsschemata und Größen, dennoch werden sie als zusammengehörige Produktionsplätze angesehen, in denen die einzelnen Arbeitsschritte vorgenommen wurden²¹⁴. Eines der Grubenhäuser (**Fst. 52**) befand sich zudem in einem Areal, das aufgrund umliegender Pfostenlöcher von dem übrigen Werkstättenbereich abgegrenzt war. Möglicherweise wurden in dieser Hütte Arbeitsschritte vorgenommen, die in direktem Zusammenhang mit der Verwendung des Ofens, der sich ebenfalls in diesem Areal befand, stand. In der dritten Bauphase, als es zu

²¹¹ Groh 2006, 82–85. Beilage 6.

²¹² Groh 2006, 63f.

²¹³ Groh 2006, 65.

²¹⁴ Aufgrund der geringen Tiefe wird zudem eine Kellerfunktion ausgeschlossen.

großflächigen Umbauten in der Töpferei kam, wurde die näher zur Straße liegende Wohnhütte durch einen neuen Bau in derselben Bauweise (Typ A1) ersetzt (**Fst. 53**)²¹⁵.

Die Töpferei erstreckte sich auch über Parzelle 5. In diesem Teil des Betriebs wurde ein Grubenhaus in Ost-West Ausrichtung, also wahrscheinlich ebenfalls ein Wohnbau, errichtet (**Fst. 54**). Sie verfügte über einen L-förmigen Eingang, der zur Töpferei hin ausgerichtet war und entspricht somit dem Typ A3. Zudem wurde die Arbeitsgrube aus Periode 2 weiterverwendet (**Fst. 32**). In der zweiten Phase kam es auch in diesem Teil zu Umbauarbeiten, bei der eine neue Grubenhütte errichtet wurde (**Fst. 55**, Typ A2). Diese ersetzt wahrscheinlich die frühere Wohnhütte und befand sich wie diese auch direkt an der Parzellengrenze. Es ist daher wahrscheinlich, dass diese Begrenzung noch eingehalten wurde und die Töpferei an dieser Stelle endete²¹⁶. Auf der dieser benachbarten Parzelle ersetzten ebenfalls zwei neue Grubenbauten die Hütten der Periode 2. Eine davon befand sich in typischer Ost-West orientierter Position in der Nähe der Straße und an der Parzellengrenze (**Fst. 56**, Typ A1). Die zweite lag mittig auf dem Grundstück und hatte eine auffällig schräge Ausrichtung (**Fst. 57**). Mit nur einem Pfosten hatte diese Hütte des Typs F1 wahrscheinlich ein Schrägdach, zudem deutet eine Grube innerhalb des Hauses darauf hin, dass sie als Arbeitsstätte verwendet wurde. Auf Parzelle 7 befand sich, wie in den Perioden zuvor, ebenfalls ein Grubenhaus (**Fst. 58**, Typ D1)²¹⁷.

Auf dem Gelände der ehemaligen Parzellen 8–10 endet in Periode 3 die intensive Nutzung als Werkstätte und es konnte kaum eine Bautätigkeit festgestellt werden. Lediglich an der Straße, direkt über der ehemaligen Grundstücksbegrenzung, wurde eine pfostenlose Grube errichtet, die nach S. Groh vermutlich als Arbeitsplatz genutzt wurde (**Fst. 59**, Typ D1)²¹⁸. Auf Parzelle 1 hingegen wurde mehr Aktivität festgestellt. Im straßennahen Bereich wurden drei Grubenhäuser errichtet. Zwei Hütten wurden direkt nebeneinander errichtet (**Fst. 61, 62**), die dritte befand sich ebenfalls direkt daneben (**Fst. 60**), wurde aber von einem Flechtwerkzaun abgeschrmt. Auffällig ist, dass alle drei Bauten in gleicher Weise – mit drei Pfosten in einer Achse (Typ A5) – errichtet wurden und überdurchschnittlich groß waren. Sie dürften daher, obwohl sie durch einen Zaun getrennt waren, zu einem Komplex gehört haben. Nur das Grubenhaus direkt an der Ecke der Straßenkreuzung unterschied sich durch die abweichende Nord-Süd Orientierung und wurde noch in Periode 3 bereits wieder aufgegeben²¹⁹.

²¹⁵ Groh 2006, 66–69 Abb. 44. 45.

²¹⁶ Groh 2006, 73–77.

²¹⁷ Groh 2006, 77f.

²¹⁸ Groh 2006, 78f.

²¹⁹ Groh 2006, 80f. Abb. 71.

Während in Periode 3 durch unterschiedliche Werkstätten die Siedlung ihrer Blüte erreicht zu haben scheint, ist in Periode 4 (170/180–250/260 n. Chr.) bereits wieder ein Rückgang an Besiedlungsdichte und baulicher Aktivitäten zu beobachten, somit wohl auch eine Abnahme der Bewohner. Die Betriebe wurden in dieser Zeit nicht mehr fortgeführt und aufgegeben. Nur Spuren von Textil- und Lebensmittelverarbeitung lassen auf eine gewerbliche Tätigkeit schließen. Die Gliederung in Parzellen wurde endgültig aufgegeben²²⁰.

Drei Grubenhäuser befanden sich auf dem Areal der ehemaligen Parzellen 1–2. In der Nähe zur Straße stand eine Zweipfostenhütte des Typs A1 (**Fst. 63**). Diese verfügte über eine Feuerstelle und kann daher wohl auch als Wohnbau angesprochen werden. Südlich davon existierte eine weitere Hütte mit einem Eingangsbereich in der Nordostecke (**Fst. 64**, Typ A3). Diese beiden wurden in einer zweiten Bauphase durch ein weiteres Zweipfostenhaus ergänzt (**Fst. 65**, Typ A2). Die Anordnung auf dem Gelände scheint willkürlich und ohne eine bestimmte Ordnung, dennoch können diese drei Hütten als eine Gruppe betrachtet werden. Bis auf diese Bauten konnte es in diesem Bereich kaum Aktivität beobachtet werden²²¹. Im Raum zwischen den Parzellen 3–7 gab es insgesamt nur zwei Grubenbauten, eine Zweipfostenhütte des Typs A1 in der Nähe der Straße (**Fst. 66**) und ein abgelegenes, pfostenlose Grubenhaus des Typs D1, das allerdings nur teilweise ergraben wurde (**Fst. 67**). Neben dieser Grube befand sich eine Pfostengrube, die vielleicht Teil einer Überdachung waren²²².

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde ebenfalls eine Gruppierung von Grubenhäusern beobachtet. Direkt an der Straße befand sich eine Hütte mit ungewöhnlicher Konstruktion (**Fst. 68**). Zahlreiche Pfosten waren entlang der Grubenwand aufgestellt und eine zungenförmige Ausbuchtung, die zum Parzelleninneren ausgerichtet war, diente als Eingang (Typ E2). Zudem wurde in weiteren Bauphasen zweimal ein mit Mörtel angereicherter Lehmbooden aufgetragen, auf dem leicht rötliche Brandspuren erkennbar waren. S. Groh schließt daraus, dass dieser Grubenbau als Darre verwendet wurde²²³. In einer späteren Phase wurde diese Darre durch einen Neubau ersetzt (**Fst. 70**, Typ E1). Zwar war diese Hütte dem Vorgänger in Pfostenaufstellung und Eingangsbereich ähnlich, dennoch wirkt der Bau weniger sorgfältig ausgeführt. Ob er dieselbe Funktion hatte, kann nicht eindeutig geklärt werden. Im hinteren Bereich der Parzelle, in gleicher Flucht, wurde eine Vierpfostenhütte errichtet (**Fst. 69**, Typ C1). Diese wurden in der zweiten Bauphase ebenfalls

²²⁰ Groh 2006, 90–92.

²²¹ Groh 2006, 85. Beilage 17.

²²² Groh 2006, 86–88.

²²³ Groh 2006, 88. 148f. Abb. 77.

erneuert (**Fst. 71**). Der neue Bau wies jedoch keine Pfostenspuren mehr auf (Typ D1), allerdings verfügte er über einen Fußboden aus Kalksteinplatten. Eine mächtige Schicht aus Holzkohle, die sich gemeinsam mit einer Schotterlage über den Platten befand, bezeugt möglicherweise einen Brand mit anschließender Erneuerung des Bodens. Aus welchem Grund diese Hütte einen massiveren Boden als die übrigen Grubenhäuser hatte, die lediglich mit gestampften Lehmfußboden ausgestattet waren, bleibt unklar²²⁴. Periode 4 endet in der Mitte des 3. Jhs. und damit auch die Bebauung mit Grubenhäusern innerhalb dieser Grabungsfläche²²⁵.

Weitere Grubenhäuser im Vicus Ost wurden bei Grabungen 1999 und 2007 freigelegt. Beim ersten Befund handelte es sich um eine quadratische Grube mit Pfostenlöchern (**Fst. 72**). Im Grabungsbericht wird diese als „Erdkeller eines sogenannten römischen Grubenhauses“ bezeichnet²²⁶. Was genau mit dieser widersprüchlichen Formulierung gemeint ist bleibt ungewiss, doch wird wohl die erhaltene Grube des Grubenhauses gemeint sein. Auffällig ist jedoch, dass die Grube quadratische Ausmaße hat. Dadurch könnte die Hütte der Typenkategorie H zugeschrieben werden. Das Grubenhaus der jüngeren Grabung war mit einem Zugang ausgestattet und entsprach dem Typ A5 (**Fst. 81**). Mit Hilfe eines Flechtwerkzauns war es vom Rest der ergrabenen Parzelle abgetrennt²²⁷. Die Situation in diesem Areal ist den Parzellen der Rettungsgrabung in den 90er Jahren auffällig ähnlich²²⁸. Mit Hilfe einer Datierung wäre es vielleicht möglich diesen Befund auch in die Periodisierung von S. Groh einzugliedern.

Auch im Vicus West gab es wohl Grubenhäuser (Abb. 21). In einem Grabungsbericht werden zahlreiche Grubenobjekte erwähnt, die als Keller und eingetiefte Gebäudeteile angesprochen

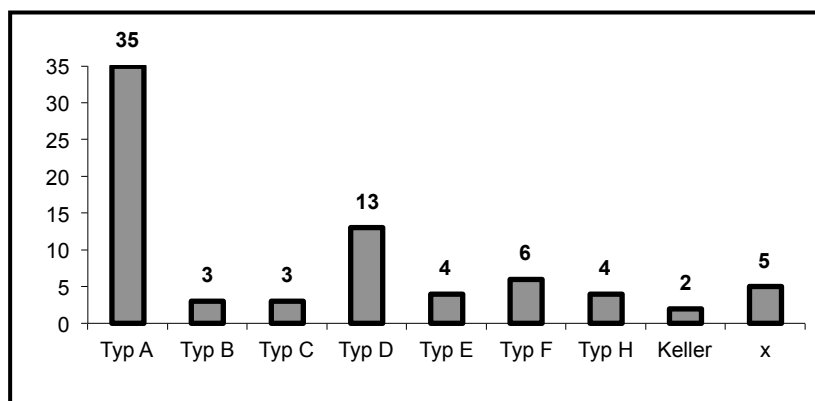


Abb. 5 Verteilung der Grubenhausbefunde von Mautern nach Typenkategorie

²²⁴ Groh 2006, 89.

²²⁵ Groh 2006, 92.

²²⁶ Grömer – Hofer – Landschner – Wewerka 2007, 23f.

²²⁷ Krenn – Hinterwallner – Fettingner 2007, 24f.

²²⁸ Der modernen Parzellennummierungen zufolge befand sich diese Grabung auch in direkter Nähe.

werden (**Fst. 74–78**). Aufgrund der nur wenig ausführlichen Beschreibung ist eine genaue Zuordnung jedoch nicht gesichert möglich. Lediglich bei **Fundstelle 76**, bei der die Grube einen Eingangsbereich, einen gestampften Lehmfußboden und mehrere Pfostenlöcher aufwies, wird aufgrund von Vergleichen die Deutung als Grubenhaus des Typs E2 gesichert²²⁹. Bei den übrigen Fundstellen macht die Position der Pfostenlöcher die Interpretation als Grubenhütte meist ebenfalls wahrscheinlich (**Fst. 74** – Typ A2, **Fst. 77** – Typ H4, **Fst. 78** – Typ A2). Um einen Keller hingegen handelt es sich eindeutig bei einem rechteckigen Grubenobjekt, das sich innerhalb von Fundamentgräbchen befand (**Fst. 73**)²³⁰. Ein weiterer Befund aus dem westlichen Vicusbereich bleibt ohne nähere Beschreibung unklar (**Fst. 80**).

In Mautern befand sich der Großteil der bekannten Grubenhäuser des norischen und oberpannonischen Donaulimes (Abb. 5). Auch hier gehörte die überwiegende Mehrheit den Grubenhaustypen mit Giebelpfosten an (Typenkategorie A). An zweiter Stelle folgen zahlenmäßig die pfostenlosen Hütten (Typenkategorie D), alle anderen Typen sind in gleichmäßiger, aber nur geringer Anzahl vertreten (siehe auch Tab. 4).

	A1	A1/2	A2	A3	A4	A5	B3	B/C?	C1	C2	D1
Anzahl	13	3	8	2	2	7	3	1	2	1	11
	D2	E1	E2	F1	F2	H?	H2	H3	H4	Keller	x
Anzahl	2	2	2	5	1	1	1	1	1	2	5

Tab. 4 Anzahl der Grubenhausbefunde in Mautern pro Typ

3.2.3 Der Vicus von Traismauer

Das Kastell von Traismauer mit seinem dazugehörigen Vicus lag an der Flusskreuzung des Traisenflusses mit der Donau und war durch diese natürlichen Bedingungen gut gegen Feinde geschützt. Als antike Bezeichnung sind *Augustianis* und *Tragisamum* aus der *Notitia Dignitatum* bzw. der *Tabula Peutingeriana* bekannt, wobei sich ersterer heute durchgesetzt hat. Auch hier setzte im Laufe des 20. Jh. die Erforschung des Kastells und in der Folge davon auch des Vicus ein. Obwohl das Kastell mit seiner Größe von fast 4 ha zur Gänze von der mittelalterlichen Stadt Traismauer überbaut wurde, konnten bei archäologischen Untersuchungen die genaue Lage und Größe des Lagers eruiert werden. Außerdem wurden zahlreiche Bauteile der spätantiken Umwehrung in der mittelalterlichen Stadt integriert und

²²⁹ Vgl. **Fst. 54, 68**.

²³⁰ Artner – Hofer 2000, 24; Hofer 2000, 244–249.

sind auch im heutigen Stadtbild noch erkennbar, darunter einige Türme und ein Lagertor. Vor diesem Tor erstreckte sich der Vicus an beiden Seiten der Ausfallstraße, also Sommers Straßentyp, von dem einige Holz-, aber auch Steingebäude bekannt sind. Anders als in Mautern lassen sich in Traismauer jedoch kaum größere Zusammenhänge unter den einzelnen Hausbefunden herstellen²³¹.

Auch hier wird der Beginn des Vicus gleichzeitig mit der Errichtung des Kastells gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr. angesetzt und wird im Großen und Ganzen auch bis zum Bau des Restkastells im 4. Jh. n. Chr. bestanden haben. Genauere Aussagen über den Vicus sind aufgrund mangelnder archäologischer Untersuchungen jedoch nicht möglich²³². Nur einige wenige Siedlungsstrukturen, etwa Reste eines Streifenhauses, sind bisher bei Grabung freigelegt worden²³³.

3.2.3.1 Grubenhausbefunde in Traismauer

Während im nahegelegenen Vicus von Mautern besonders viele Grubenhäuser auftreten, sind die Befunde zu diesem Bautyp in Traismauer sehr beschränkt und auch kaum eindeutig. In den Fundberichten zahlreicher Grabungen werden Grubenobjekte erwähnt, die jedoch nicht näher beschrieben werden (**Fst. 85–88**)²³⁴. Auch wenn dadurch nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden darf, dass sich unter diesen Gruben auch einige Grubenhäuser befanden, so kann es trotzdem auch nicht ausgeschlossen werden. Eine ähnliche Situation findet sich auch bei anderen Befunden wieder: Einige quadratische, bis zu 3 m tiefe Gruben werden von A. Gattringer als Kellerobjekte beschrieben (**Fst. 84**), bei denen noch zahlreichen Spuren der ehemaligen Konstruktion (Hüttenlehm, Pfostenlöcher, Reste einer Holzverschalung) gefunden wurden²³⁵. Davon könnten einige auch dem Grubenhaustyp H1 bzw. H2 zugeschrieben werden. Bei Grabungen 1980, 2003 und 2006 wurden Gruben freigelegt, die Holzhäusern zugeschrieben werden und somit eindeutig als Keller anzusprechen sind (**Fst. 83, 89, 91, 92**)²³⁶. Auch bei einer Grube, die bereits 1964 freigelegt wurde und mit Lehmziegel verkleidet war, muss es sich aufgrund der Tiefe um einen Keller gehandelt haben (**Fst. 82**)²³⁷. Lediglich bei den „kellerartigen Objekten“ der Grabung 2002 könnte es sich unter Umständen auch um Grubenhäuser gehandelt haben, wobei dies nur vermutet werden kann (**Fst. 90**)²³⁸.

²³¹ Ubl 1997, 221–223; Flynt 2005, 108–111.

²³² Ubl 1997, 224.

²³³ Wewerka 1998, 428–441.

²³⁴ Gattringer 1974, 119; Gattringer 1975, 167f.; Gattringer 1976, 277.

²³⁵ Gattringer 1974, 114–118.

²³⁶ Gattringer 1971, 83f.; Gattringer 1980, 548; Blesl – Gattringer 2003, 34; Blesl – Gattringer 2006, 38.

²³⁷ Gattringer 1971, 79.

²³⁸ Neugebauer – Gattringer 2002, 23.

	Typ H	Keller	x
Anzahl	4*	7*	5

Tab. 5 Verteilung der Befunde in Traismauer. Alle Mindestangaben aufgrund ungenauer Mengenangaben sind mit * gekennzeichnet.

Tabelle 5 verdeutlicht, dass nur wenige Grubenhausbefunde in Traismauer bisher gefunden wurden. Bei einem viel größeren Teil der Grubenobjekte handelt es sich wohl um Keller. Damit zeichnet sich in dieser Siedlung ein gänzlich anderes Bild ab als in anderen Kastellvici am norischen und oberpannonischen Donaulimes – wie etwa im Vicus von Mautern. Die deutliche Mehrheit an Befunden, bei denen keine klare Deutung möglich ist, lässt jedoch die Möglichkeit offen, dass es in dem Vicus von Traismauer dennoch mehr Grubenhäuser gab als bisher bekannt sind.

3.2.4 Der Vicus von Zwentendorf

Bei dem Kastell und Vicus von Zwentendorf handelt es sich insofern um einen Sonderfall, da hier der glückliche Umstand eintritt, dass das Gebiet nicht modern überbaut wurde. Das antike *Asturis*, das in der *Notitia Dignitatum* und der *Vita Sancti Severini* Erwähnung findet, befindet sich ungefähr 1 km westlich von der heutigen Stadt Zwentendorf entfernt. Dennoch sind bisher keine großflächigen Ausgrabungen durchgeführt wurde, da die vorhandenen Reste des Kastells und des Vicus nach Möglichkeit nicht zerstört werden sollen, wie es bei einer archäologischen Grabung der Fall wäre. Daher werden für *Asturis* moderne Untersuchungsmethoden angewandt, wie etwa Luftbildarchäologie und geophysikalische Prospektion. Über Oberflächensurveys konnten zudem Information über Siedlungsdichte gesammelt werden, außerdem können die dabei gemachten Funde Datierungshinweise liefern²³⁹. Das Kastell selbst befand sich auf einer niedrigen Lage direkt am rechten Donauufer, war jedoch geschützt durch das nahegelegene Überschwemmungsgebiet, das in der Antike nicht passierbar gewesen sein dürfte. Dadurch wurden große Teile des Lagers im Laufe der Zeit jedoch völlig abgetragen. Anders als bei den benachbarten Kastellen am Donaulimes, lag Zwentendorf nicht direkt an der Limesstraße. Ein eigener Straßenzug musste zur Verbindung errichtet werden²⁴⁰. Bei den Untersuchungen konnte zudem festgestellt werden, dass das Kastell von Zwentendorf über einen mindestens 16 ha großen Vicus im Osten, Süden und Westen des Lagers, sowie zwei Gräberfelder verfügte. Die Siedlung richtete sich nach dem Verlauf einer Straße aus, die im Süden am Kastell vorbei lief und

²³⁹ Flynt 2005, 112f. Groh 2010, 14–19.

²⁴⁰ Groh 2010, 14f.

entspricht somit C. S. Sommers Tangentialtyp. Weitere Straßen vernetzten die Siedlung. Bei der Prospektion konnten außerdem deutliche Parzellierungen festgestellt werden, welche die für Vici typische schmale und langgezogene Form aufwiesen²⁴¹. Neben Holzbauten konnte bei der geophysikalischen Prospektion im westlichen Vicus auch Reste eines Gebäudes aus Fundamentmauerwerk festgestellt werden. Östlich des Lagers dürfte die Bebauung jedoch weniger dicht gewesen sein. Dies könnte bereits mit der Nähe zur Donau und somit einer erhöhten Überschwemmungsgefahr zusammenhängen. Der südliche Bereich des Vicus verbreitet sich über eine quer- und zwei südlich verlaufenden Straßen. Neben zahlreichen Grubenobjekten existierten auch einräumige Steinbauten. Auch das bisher größte feststellbare Gebäude liegt im Vicus Süd. Es handelt sich um einen Komplex mit mehreren kleineren Räumen, die um einen größeren Hof angelegt wurden. S. Groh deutet diesen Bau aufgrund zahlreicher Vergleiche als eine *mansio*²⁴².

3.2.4.1 Grubenhausbefunde aus Zwentendorf

Durch Grabungen konnten bisher nur wenige Grubenhäuser im Vicus von Zwentendorf erfasst werden. Im Jahr 2009 wurden zahlreiche Siedlungsobjekte, darunter auch eingetiefte Bauten, freigelegt (**Fst. 93**). Diese werden im Grabungsbericht jedoch nicht näher beschrieben²⁴³. Bei der geophysikalischen Prospektion wurden wahrscheinlich jedoch in großer Zahl Grubenhäuser entdeckt (**Fst. 94, 96**). Diese liegen meist in direkter Nähe zur Straße und sind zu dieser ausgerichtet (Abb. 22). Sie haben eine quadratische oder rechteckige Form und sind oftmals auch gleich orientiert. Der Abbildung zufolge dürften sie in großer Anzahl vorhanden gewesen sein (Abb. 23)²⁴⁴. Eine zeitliche Eingliederung ist aufgrund der Untersuchungsmethode nicht möglich²⁴⁵. Angesichts der Nähe zur Straße und der ähnlich großen Anzahl – wie die Abbildungen vermuten lassen – sind die Befunde von Zwentendorf mit denen vom Vicus in Mautern vergleichbar²⁴⁶.

Da die Befunde aus Zwentendorf bisher hauptsächlich durch die geophysikalische Prospektion bekannt sind, können sie nicht typologisch ausgewertet werden. Dadurch sind auch keine weiteren Aussagen zu diesen Hütten möglich.

²⁴¹ Flynt 2005, 115–117. Groh 2010, 43f. 54. 46 Abb. 18.

²⁴² Groh 2010, 42–49.

²⁴³ Blesl – Hermann 2009, 430f.

²⁴⁴ Groh 2010, 42–44 Abb. 16.

²⁴⁵ Eine allgemeine Periodisierung des Kastell und Vicus konnte jedoch mit Hilfe der Surveys aufgestellt werden. Siehe dazu Groh – Sedlmayer 2010, 128.

²⁴⁶ Siehe Kapitel 3.2.2. Groh 2010, 45 Abb. 16.

3.2.5 Der Vicus von Tulln

Das Kastell Tulln lag direkt am Ufer der Donau, auf einer Terrasse des Tullnerfeldes. Aufgrund des veränderten Verlaufs der Donau wurde ein großer Teil des Kastells über die Jahrhunderte weggeschwemmt. Der verbliebene Teil wurde seit dem Mittelalter überbaut, sodass heute kaum noch sichtbare Zeugnisse des antiken Tulln erhalten sind. Das erste Holz-Erde-Lager wurde in domitianischer Zeit errichtet und zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. in Stein ausgebaut²⁴⁷. Vom Lager hat sich jedoch nur wenig erhalten. Lediglich ein spätantiker Hufeisenturm und Überreste der *porta principalis* sind im heutigen Erscheinungsbild der Stadt erhalten geblieben. Für das Kastell ist der Name *Comagena* durch die *Tabula Peutingeriana*, das *Itinerarium Antonini* und die *Vita Sancti Severini* bezeugt²⁴⁸.

Bisher konnten Spuren eines Vicus südlich und westlich des Lagers festgestellt werden, vor allem entlang der Straße, die aus dem Kastell herausführte. Dies bedeutet, dass es sich bei diesem Vicus um einen Straßentyp handelte. Zu den wenigen Befunden, die im Vicus von Tulln erfasst werden konnten, gehören unter anderem Mauerzüge und Steinfundamente eines Streifenhauses²⁴⁹.

3.2.5.1 Grubenhausbefunde aus Tulln

Im Vicus von Tulln gibt es nur wenige Hinweise darauf, dass es auch Grubenhäuser gab. In einigen Fällen kann dies zudem nur vermutet werden, da lediglich von eingetieften Grubenobjekte berichtet wird (**Fst. 96, 97**)²⁵⁰. Es könnte sich dabei sowohl um Kellerbauten als auch Grubenhütten handeln. Eindeutig als Grubenhäuser werden Siedlungsobjekte angesprochen, die bei der Grabung am Hauptplatz zwischen 2007 und 2008 freigelegt wurden (**Fst. 98**). Diese sind jedoch bereits der spätantiken Phase zuzuordnen²⁵¹. Auch im Vicus von Tulln sind aufgrund fehlender Informationen keine weiteren Aussagen über die Grubenhäuser möglich. Außerdem können auch diese Hütten keinem Typ zugeschrieben werden.

	Grubenhäuser	X
Anzahl	3	4

Tab. 6 Befunde von Tulln

3.2.6 Der Vicus von Klosterneuburg

Bei Klosterneuburg befand sich ein Lager mit seinem Vicus zwischen der Donau und dem Buchberg, zusätzlich umgeben von kleinen Bächen. Der antike Ort ist heute fast zur Gänze

²⁴⁷ Fleischmann 2003, 256f.

²⁴⁸ Ubl 1997a, 226f.

²⁴⁹ Ubl 1997a, 229; Fleischmann 2003, 257; Flynt 2005, 118–121.

²⁵⁰ Fletzer – Wewerka 1997, 30; Krenn – Steinegger 2007, 34.

²⁵¹ Krenn – Scholz 2008, 38f.

von dem mittelalterlichen Klosterkomplex und der modernen Stadt überbaut. Der Vicus konnte bisher vor allem im Süden des Kastells lokalisiert werden und ein Gräberfeld wurde am Fuße des Buchbergs angetroffen. Dazwischen verlief eine Straße, die von Vindobona kommend, die Provinz Pannonien mit Noricum verband. Die antike Bezeichnung für Klosterneuburg ist nicht bekannt. Durch die versehentliche doppelte Nennung von *Arrabona* in der *Notitia Dignitatum* ging der eigentliche Name wohl verloren²⁵².

Der Vicus entstand wohl auch hier gleichzeitig mit dem Kastell, also in spätflavischer Zeit. Allerdings können noch keine Aussagen zu dem Bebauungsschema des Vicus getroffen werden, da bisher keine ausführlichen Hausbefunde angetroffen wurden. Nur dokumentierte Streufunde und einzelne Baustrukturen beweisen die Existenz des Vicus²⁵³.

3.2.6.1 Grubenhausbefunde von Klosterneuburg

Die allgemein schlechte Forschungssituation in Klosterneuburg hat zur Folge, dass auch nur wenige Bauten bekannt sind, darunter lediglich drei eingetiefte Objekte: In dem Bericht zu einer archäologischen Untersuchung in den 1970er-Jahren wird eine „längliche, sanfte Einbuchtung“ erwähnt (**Fst. 99**)²⁵⁴. Diese wird zwar nicht näher beschrieben, doch von J. W. Neugebauer als Grubenhaus interpretiert. Aufgrund der spärlichen Information zu dieser Grube ist allerdings keine gesicherte Aussage möglich. Eine weitere Hütte legte er bei einer Grabung 1999 frei (**Fst. 101**). Die Ansprache ist in diesem Fall jedoch eindeutiger, da die Lage der Pfosten, je einer an den Schmalseiten, für ein Grubenhaus sprechen²⁵⁵. Als Grubenhaus zu sehen ist weiters der Befund der Grabung 1996 (**Fst. 100**). Dieser ist beinahe quadratisch und besaß Pfosten in den Ecken. Es handelt sich somit um ein Grubenhaus des Typs H2. Weitere Stangenlöcher in der Grube und Holzkohlefunde könnten von einem hölzernen Einbau oder einer Wandverkleidung stammen²⁵⁶.

	Typ A	Typ H2	x
Anzahl	1	1	1

Tab. 7 Verteilung der Befunde vom Vicus Klosterneuburg

3.2.7 Der Vicus von Rusovce

Die Lage von Rusovce als heutiger Stadtteil von Bratislava wurde bereits seit der Bronzezeit als Siedlungsplatz genutzt. Zur Vervollständigung der Verteidigungslinie am Limes wurde in

²⁵² Ubl 1997b, 236f.

²⁵³ Ubl 1997b, 238f.

²⁵⁴ Neugebauer 1971, 66.

²⁵⁵ Neugebauer 1999, 21.

²⁵⁶ Neugebauer – Neugebauer-Maresch – Preinfalk 1996, 21–23.

domitianischer Zeit das Kastell *Gerulata* im nordöstlichen Bereich des heutigen Stadtteils errichtet, an einem der zum Teil noch heute existierenden Nebenarme der Donau auf einem leicht erhöhten Plateau. Zudem bildete der sumpfige Bereich östlich des Lagers eine Schutzzone²⁵⁷. J. Schmidtová vermutet zudem, dass sich eine Furt nahe dem Lager befand. Ebenfalls noch im 1. Jh. entwickelte sich auch ein Vicus um das Kastell. Von diesem sind jedoch vor allem Siedlungsreste des Südwestvicus aus späteren Phasen bekannt, darunter mehrere Steinfundamente. Großflächige Grabungen konnte bisher jedoch nicht durchgeführt werden²⁵⁸.

3.2.7.1 Grubenhausbefunde von Rusovce

Aus dem Vicus des Kastells *Gerulata* sind bisher nur sehr wenige Grubenhäuser bekannt. Dies könnte jedoch damit zusammenhängen, dass zum Einen bisher nur wenige Grabungen im Bereich des Vicus durchgeführt wurden und zum Anderen, dass bei diesen Grabungen hauptsächlich Bauten aus den späteren Phasen der Siedlung freigelegt wurden. Bei Untersuchungen in der *Maďarská* Straße wurde eine Grubenhütte bekannt (**Fst. 113**). Diese wird jedoch nicht näher beschrieben. Lediglich eine Datierung in das 1. Jh. n. Chr. ist bekannt²⁵⁹. Daneben erwähnt J. Schmidtová weitere Grubenhütten, die jedoch bei einer bisher unpublizierten Grabung freigelegt wurden²⁶⁰. Aufgrund dieses Forschungs- und Publikationsstandes sind die Informationen zu Grubenhäusern im Vicus von Rusovce zwar nur sehr dürftig, dennoch geben sie Grund zu der Annahme, dass solche Grubenbauten in vergleichbarem Ausmaß wie in der nahegelegenen Zivilsiedlung vorkamen²⁶¹.

3.2.8 Der Vicus von Budapest, Víziváros

Innerhalb des Stadtgebiets des modernen Budapests existierten gleich mehrere römische Militäranlagen und Siedlungen (Abb. 24). Ein frühes Alenkastell mit Vicus befand sich im Raum des heutigen zweiten Bezirks der ungarischen Stadt, im Stadtteil Víziváros, an einer geographisch günstigen Lage. Umgeben und zugleich geschützt wurde die Anlage im Osten von der Donau und im Norden und Westen durch den Burgberg und anderen Erhebungen. Außerdem lag das Kastell nahe der Margaretheninsel, einer geeigneten Stelle zur Donauüberquerung. Es befand sich also an einer guten Position, um die umliegende Umgebung unter Kontrolle zu haben. Die antike Bezeichnung des Ortes ist nicht bekannt,

²⁵⁷ Varsik 1996, 531–532; Schmidtová 2006, 133f.

²⁵⁸ Varsik 1996, 540f. mit weiterführender Literatur zu den Grabungen; Schmidtová 2006, 133–137.

²⁵⁹ Schmidtová – Ridegová 2002, 181f.; Schmidtová 2006, 134f. Abb. 7.

²⁶⁰ Schmidtová 2006, 135 Abb. 8.

²⁶¹ Siehe Kapitel 4.3.

doch wird in jüngster Zeit angenommen, dass dieses erste Kastell den Namen Aquincum trug, bevor dieser auf das spätere Legionslager und die Zivilstadt übertragen wurde²⁶². Das Kastell von Víziváros dürfte seit claudischer Zeit bestanden haben und wird in der Nähe des Bémplatzes lokalisiert. Die Ausmaße werden durch jährliche Grabungen schrittweise erfasst²⁶³.

Der zugehörige Vicus wurde bisher vor allem nördlich des Kastells ergraben. Er beginnt ebenfalls im 1. Jh. n. Chr. und konnte kontinuierlich bis in das 3. Jh. n. Chr. verfolgt werden, während das Lager bereits zu Beginn des 2. Jhs. aufgelassen wurde²⁶⁴. Zahlreiche keltische Befunde deuten auf eine Siedlungskontinuität seit der vorrömischen Zeit hin²⁶⁵. In diese Siedlung zogen unter anderem wahrscheinlich die Eravisker aus dem aufgelösten *oppidum* auf dem Gellértberg²⁶⁶.

Als Teil der römischen Siedlung wurden bisher verschiedene Grubenobjekte²⁶⁷, Holz- und steinfundamentierte Gebäude²⁶⁸, römische Brunnen²⁶⁹ sowie eine Werkstatt zur Reparatur von Bronzegegenständen²⁷⁰ und eine nahegelegene Villa Urbana²⁷¹ freigelegt. Des Weiteren ist das Straßennetz um das Kastell ausführlich bekannt²⁷².

3.2.8.1 Die Grubenhausbefunde von Budapest, Víziváros

Es ist anzunehmen, dass es in dem Vicus von Víziváros auch zahlreiche Erdhütten gegeben hat, da in mehreren Grabungsberichten Grubenobjekte genannt werden²⁷³. Diese werden jedoch nicht näher beschrieben und sind somit nur schwer zu deuten. Lediglich in dem Bericht zur Grabung in der Kacsasstraße werden einige Gruben eindeutig als „semi-subterranean constructions“²⁷⁴ angesprochen (**Fst. 123**). Sie werden der frühen Phase der Siedlung zugeschrieben. Doch auch hier ist das Fehlen einer näheren Beschreibung dieser Hütten zu bemängeln. Nur mit Hilfe des Grabungsplans könnte eine der Gruben als

²⁶² Kérdő 2005, 83; Kérdő 2009, 99.

²⁶³ Kérdő 2003, 81f; Kérdő 2005, 83–99 mit weiteren Literaturangaben zu den Grabungsberichten; Kérdő 2009, 93–96. Vor allem durch Straßenzüge rund um das Lager konnten Begrenzungen festgestellt werden. Siehe Kérdő 2009, 100 Abb. 12.

²⁶⁴ Kérdő 2003, 83; Kérdő 2009, 96. 99.

²⁶⁵ Dazu zählen vor allem latènezeitliche Grubenobjekte. Siehe dazu Reményi 2003, 127–130.

²⁶⁶ Kérdő 2009, 99

²⁶⁷ Kérdő 2003a, 125; Hable 2009, 113–123.

²⁶⁸ Kérdő – Végh 2002, 76–80; Kérdő 2003a, 124–127; Kérdő – Végh 2004, 108f. Abb 2.

²⁶⁹ Kérdő – Végh 2004, 108f. Abb 2; Hable 2009, 118.

²⁷⁰ Kérdő 2009, 96.

²⁷¹ Hable 2009, 114.

²⁷² Kérdő 2005, 83–89.

²⁷³ Siehe dazu die Grabungsberichte des Aquincum-Museum in den Aquincumi Füzetek zwischen 2002 und 2009.

²⁷⁴ Hable 2009, 118.

rechteckige Zweipfostenhütte (Typ A2) mit stark abgerundeten Ecken interpretiert werden (Abb. 25)²⁷⁵.

Am Beispiel Víziváros wird besonders deutlich, dass viele Grabungsberichte nur eine mangelhafte Beschreibung der Befunde enthalten. Eine ausführliche Publikation der umfangreichen Grabungen im Kastell und Vicus von Víziváros wäre daher wünschenswert.

3.2.9 Der Vicus von Budapest, Albertfalva

Wenn man der Donau von Víziváros aus flussabwärts folgt, erreicht man in etwa 8 km Entfernung das Lager von Albertfalva (Abb. 24)²⁷⁶. Es befindet sich im heutigen 11. Bezirk von Budapest, im Stadtteil Albertfalva, südlich des Gellertbergs auf der Höhe der Csepelinsel²⁷⁷. Das Kastell ist bereits seit dem 18. Jh. bekannt und steht seit 60 Jahren unter Denkmalschutz. Unter T. Nagy wurden in den 40er Jahren erste Grabungen durchgeführt und auch heute werden meist jährliche Stadtgrabungen durchgeführt²⁷⁸. Das Holz-Erde-Lager wurde unter Claudius oder Vespasian errichtet²⁷⁹ und beherbergte eine kleinere Reiterenheit, ein Steinausbau erfolgte schrittweise ab domitianischer Zeit. Unter Trajan und Hadrian wurde das Lager mit der Stationierung einer *alae* vollkommen in Stein neu errichtet und bestand schließlich bis in das 3. Jh. n. Chr. Wie auch bei vielen anderen Lagern am Limes, wurden große Teile der Anlage von der Donau weggeschwemmt. Der antike Name, wie auch die genaue Truppengeschichte, sind uns nicht bekannt. Um das Lager herum existierte ein großer, seit flavischer Zeit bestehender Vicus von rund 72 ha, welcher somit zu den größten Siedlungen im Raum des heutigen Budapests zählt. Die Befunde aus dem Gebiet nördlich des Kastells umfassen Reste eines Forums, verschiedene Werkstätten mit wirtschaftlichen Gebäuden und einen Abschnitt der Limesstraße²⁸⁰. Zur frühen Phase der Siedlung gehörten verschiedene Wohnbauten, Feuerstellen und Öfen, ebenso die bereits genannten Wirtschaftsbetriebe²⁸¹. Weiter nördlich und auch südlich konnten Reste steinfundamentierter Gebäude aus einer späteren Phase der Siedlung freigelegt werden, Wandmalerei und Terrazzoböden dokumentieren einen gehobenen Lebensstil²⁸².

²⁷⁵ Hable 2009, 117 Abb. 6: Zone 10.0 – Sektor 1 / 2 (Nr. 4).

²⁷⁶ Distanz gemessen nach der topographischen Skizze von Aquinum, in: Zsidi 2003, Beil.

²⁷⁷ Fülep 1980, 39; Szirmai 2003, 93; Szirmai 2009, 111.

²⁷⁸ Nagy 1948, 92–114. Moderne Grabungen meist publiziert in den Aquitani Füzetek.

²⁷⁹ Dazu sind unterschiedliche Angaben in der Literatur zu finden: Vgl Szirmai 2003, 93 (claudisch) und Szirmai 2009, 111 (vespasianisch).

²⁸⁰ Szirmai 2009, 111f.

²⁸¹ Szirmai 1997, 527; Szirmai 1999, 165f.; Szirmai 2003, 95.

²⁸² Szirmai 2003, 93–95; Szirmai 2009, 111–114 mit weiterführender Literatur zu den Grabungen.

3.2.9.1 Die Grubenhausbefunde von Budapest, Albertfalva

In dem Raum um das Lager von Albertfalva wurden zahlreiche Grubenhäuser freigelegt. Bereits bei den frühen Grabungen von T. Nagy Ende der 1950er-Jahre konnte eine Grube als Erdhütte identifiziert werden (**Fst. 124**). In einem nicht näher beschriebenen Gebiet nördlich des Lagers, in einem Abstand von einem halben Kilometer, befand sich in unmittelbarer Nähe zu einem Heiligtum ein rechteckiges Grubenhaus mit Lehm Boden. Es werden keine zugehörigen Pfostenlöcher genannt, weswegen die Hütte dem Typ D1 entsprechen könnte. Allerdings wird ein Ofen als Ausstattung der Wohngrube genannt. Auf einen Zusammenhang mit dem Heiligtum, oder zumindest einem zeitgleichen Bestehen, weist ein kleiner Hausaltar an die Laren hin, der auf dem Nutzungshorizont der Grube gefunden wurde²⁸³.

Aufgrund von zahlreichen Bauvorhaben kam es in den 1970er Jahren zu zahlreichen Rettungsgrabungen, bei denen auch Teile des Vicus ergraben wurden. Allerdings konnten meist nur kleine Schnitte untersucht werden. Dabei wurden innerhalb der Mauern eines steinfundamentierten Gebäudes sechs Grubenhäuser teilweise erfasst (**Fst. 125**). Diese sollen mit dem Gebäude gleichzeitig in trajanisch–hadrianischer Zeit bestanden haben²⁸⁴. Die Deutung als Grubenhäuser ist dann jedoch äußerst fraglich. In diesem Fall wäre wohl eher an Vorratsgruben oder Keller zu denken. Wenn es sich tatsächlich um Grubenhäuser handelte ist jedoch viel wahrscheinlicher, dass diese Hütten aus einer früheren Zeit stammten und durch das Steingebäude ersetzt wurden. Durch den Vergleich mit anderen Grabungen in diesem und anderen Vici wird deutlich, dass die Grubenhütten häufig der vorrangig Bautyp der frühen Siedlungsphase waren und langsam durch andere Gebäude, vor allem Steinbauten, ersetzt wurden²⁸⁵.

Daneben gibt es auch eindeutiger Befunde. Als rundes Grubenhaus kann eine Grube gedeutet werden, die mit Lehmziegel und Holzkohle verfüllt war (**Fst. 126**, Typ G1). Beides könnten Reste des ehemaligen Wand- und Dachaufbaus sein. Ähnlich auch der Befund der **Fundstelle 127**: Eine runde Grube mit zwei Pfostenlöchern daneben kann als Hütte angesprochen werden. Da die Zugehörigkeit der Pfostenlöcher zu diesem Grubenhaus nicht geklärt werden kann, wird es dem Typ G1 zugeschrieben. Die Reste eines Holzbalkens in der Grube dürften jedoch sicher von der Konstruktion des Hauses stammen. Weiters wurde ein elliptisches Grubenhaus freigelegt, das mit einem Mittelpfosten ausgestattet war (**Fst. 128**,

²⁸³ Nagy 1959, 251. Vergleichbare Befunde von Grubenhäuser in der Nähe von Heiligtümern gibt es in der Siedlung am Frauenberg: Groh – Sedlmayer 2004, 459–473; Groh – Sedlmayer 2005, 93f.

²⁸⁴ Szirmai 1993, 87. 94f.

²⁸⁵ Vgl. die Zivilsiedlung von Rusovce (Kapitel 4.4.1). Varsik 1999, 224f.

Typ G2). Auch diese drei Siedlungsobjekte werden der flavischen und somit früheren Siedlungsphase zugeordnet²⁸⁶.

Ähnliche Rettungsgrabungen erfolgten auch in den Jahren 1990 bis 1991. Dabei wurden ebenfalls mehrere Siedlungsstrukturen freigelegt. Darunter befanden sich auch zwei Grubenhütten (**Fst. 129, 130**). Beide hatten ebenfalls eher rundliche Formen und wiesen Reste eines Lehmfußbodens auf. Letztere Hütte verfügte zudem über einen Mittelpfosten (Typ G2). Die in dem Grabungsbericht erwähnten leicht gewölbten Grubenwände erinnern an die Bauweise der neuzeitlichen ungarischen Grubenwohnungen, bei denen durch Gruben in trogartiger Form trotz des sandigen, lockeren Erdbodens Stabilität erzielt wurde²⁸⁷.

Im Jahr 1994 wurden großflächigere Grabungen durchgeführt. Auf 2000 m² wurden zahlreiche Siedlungsspuren, darunter einige Grubenhäuser, freigelegt. Mindestens sechs Erdhütten in rechteckiger Form konnten beobachtet werden (**Fst. 131–136**)²⁸⁸. Auch hier fehlt jedoch eine nähere Beschreibung der einzelnen Befunde. Lediglich die Größenangabe deutet auf Grubenhäuser der Kategorie „normal“ bis „groß“ hin und eine zusammenfassende Darstellung von Spuren der Konstruktion gibt ein allgemeines Bild zum Aufbau der Grubenhäuser: Sie waren alle nach Ost-West orientiert und besaßen mehrere Pfosten verschiedener Größe innerhalb und außerhalb der Grube²⁸⁹. Daneben werden weiters runde Hütten, deren Grundrissform nicht mehr rekonstruierbar war, genannt (**Fst. 137, 138**). Einige waren kreisrund, doch zum Teil konnte ihre Originalform nicht mehr rekonstruiert werden, da die Gruben zu stark gestört waren. Es ließen sich jedoch einige Pfostenlöcher und Eingangsbereiche erkennen²⁹⁰. Daneben nennt K. Szirmai auch zwei ovale Grubenhäuser (**Fst. 139, 140**). **Fundstelle 139**, die sie als Wohngrube interpretiert, besaß ebenfalls mehrere Pfosten, die der Beschreibung nach in keinem nachvollziehbaren Schema aufgestellt waren (Typ G). Die andere Grube in dieser Form (**Fst. 140**) deutet sie als Wirtschaftsbau. In diesem fanden sich Abdrücke eines Holzbalkens, der wohl Teil einer Ständerbaukonstruktion war (Typ G1)²⁹¹. K. Szirmai ordnet die Grubenhäuser jedoch keiner speziellen Funktion zu. Des Weiteren erwähnt sie auch andere Siedlungsobjekte, doch geht aus dem Grabungsbericht nicht genau hervor, ob es sich um eingetiefte Bauten handelt oder nicht²⁹².

²⁸⁶ Szirmai 1993, 90–95.

²⁸⁷ Szirmai 1995, 28. Vgl. Kapitel 2.4.1

²⁸⁸ Die Angaben zu den rechteckigen Grubenhäusern sind in den Grabungsberichten nicht eindeutig: Vgl. Szirmai 1997, 527 (fünf rechteckige Grubenhäuser) und Szirmai 2005, 681 (sechs rechteckige Grubenhäuser).

²⁸⁹ Szirmai 1997, 527; Szirmai 1999, 155; Szirmai 2005, 681.

²⁹⁰ Szirmai 1997, 527;

²⁹¹ Szirmai 1999, 155.162.

²⁹² Szirmai 1999, 162f.

Eine mehrjährige Untersuchung im Raum des südwestlichen Vicus begann 2003. Bereits im ersten Grabungsjahr stießen die Ausgräber auf mehrere Grubenhäuser (**Fst. 141**). Diese werden im Grabungsbericht jedoch nicht ausführlicher beschrieben²⁹³. Im Jahr darauf kamen weitere Erdhütten zu Tage (**Fst. 142, 143**). In einem der Häuser (**Fst. 143**, Typ D1) gaben mehrere Spuren Hinweise auf die ehemalige Konstruktion: Eine quadratische Vertiefung sah J. Beszédes als Standspur für eine Einstiegshilfe, wie etwa einer Leiter, da eine andere Eingangskonstruktion fehlte. Es wäre allerdings auch möglich, dass diese flache Einbuchtung von einer anderen Art von Einbau stammte. Zahlreiches verbranntes Baumaterial in der Verfüllung der Grube, darunter Holzkohle und verbrannter Lehm, deutet er zudem als die Überreste des abgebrannten Hausaufbaus. Diese Zerstörung bringt er mit den Markomannenkriegen in Zusammenhang, da auch die ebenfalls in der Verfüllung gefundene Terra Sigillata zeitlich in diesen Rahmen fällt²⁹⁴. Ein singulärer Zerstörungshorizont allein muss jedoch nicht zwingend von einer kriegerischen Auseinandersetzung stammen. Vergleichbare Befunde fand man auch bei den Grabungen 2006 im nördlichen Vicus. Auf einer Fläche von 6500 m² wurden zahlreiche römische Siedlungsspuren freigelegt (**Fst. 144**), darunter ebenfalls rechteckige und runde Grubenhäuser (Typ D1 und G1). Erstere bildeten den vorrangigen Bautyp der flavischen Periode auf dem Grabungsgelände. Sie waren bis auf ein Objekt alle pfostenlos und wiesen Reste von gestampften Lehmfußböden auf. Auch hier deutet J. Beszédes Lehmziegel und Steine in der Verfüllung der Grube als Reste des ehemaligen Wandaufbaus. Ein Grubenhaus verfügte zudem über eine Herdstelle. Nach der Angabe der Größen handelte es sich um Hütten der Kategorie „klein“ bis „groß“²⁹⁵. Sie erschienen, wie auch in Mautern, sowohl in Ost-West, als auch in Nord-Süd Orientierung, nebeneinander als auch zeitgleich. Daneben konnte auch ein völlig rundes Grubenhaus beobachtet werden (**Fst. 145**). Es wies jedoch keine Pfostenlöcher oder andere Spuren der ehemaligen Konstruktion auf²⁹⁶. Wie auch in anderen Vici befinden sich die Grubenhäuser meist direkt entlang der Straße, die bei diesen Grabungen ebenfalls teilweise freigelegt wurde²⁹⁷.

²⁹³ Beszédes – Szirmai 2003, 120f.

²⁹⁴ Beszédes 2004, 116f.

²⁹⁵ Beszédes 2006, 209.

²⁹⁶ Beszédes 2006, 210.

²⁹⁷ Vgl. Mautern, Unterlaa.

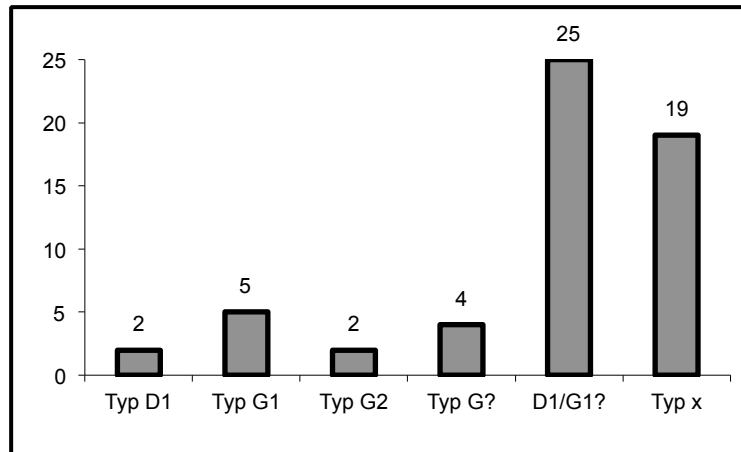


Abb. 6 Grubenhausbefunde im Vicus von Albertfalva

In Albertfalva gibt es neben dem zahlenmäßig häufigsten runden bis ovalen Grubenhäusern (Typkategorie G) nur pfostenlose rechteckige Hütten (Abb. 6). Auch die ovalen Hütten wurden meist ohne eine erkennbare Pfostenkonstruktion errichtet (Typ G1). Ein nicht unbeträchtlicher Anteil der Befunde kann jedoch aufgrund des unklaren Grabungsberichts keinem Typ zugeordnet werden.

4. Grubenhäuser außerhalb von Kastellvici am norischen und oberpannonischen Limes

4.1 Die Zivilsiedlung Vindobona

Die Zivilsiedlung bei dem Legionslager von Vindobona erstreckt sich über das Gebiet des heutigen 3. Wiener Gemeindebezirks Landstraße. Es dürfte sich um einen zivilen Vicus entlang der Limesstraße handeln, dessen Verlauf teilweise mit dem heutigen Rennweg überstimmt. Dieser hat sich im Lauf der Zeit zu einer Stadt entwickelt. Als Teil der Siedlung wurden bisher ein Töpfereibetrieb, eine mögliche Thermenanlage und mehrere Baustrukturen von Häusern, teilweise in Steinbauweise, bekannt. Aufgrund der starken Überbauung sind meist nur kleine Grabungen möglich. Zahlreiche Funde von Statuentteilen deuten weiters auf ein Zentrum mit Heiligtümern im Bereich von St. Marx und der Landstraßer Hauptstraße hin. Bestanden hat die Zivilsiedlung von Vindobona etwa ab dem Ende des 1. Jhs. bis in das 3. Jh. n. Chr.²⁹⁸.

4.2.1 Grubenhausbefunde in der Zivilsiedlung Vindobona

Vindobona gehört zu den wenigen römischen Städten, in denen bisher Grubenhausbefunde vorgefunden wurden. Dazu zählt der Befund der Grabung 1999 in der Rudolfstiftung (**Fst. 109**). Es handelt sich um ein durchschnittlich großes Grubenhaus des Typs A5, dessen

²⁹⁸ Börner 1997, 252; Mader – Müller 2005, 29–33.

Pfosten – ähnlich wie die der Grubenhäuser 4 und 5 in Wien Unterlaa²⁹⁹ – leicht aus der Mittelachse nach Norden verschoben waren (Abb. 26)³⁰⁰. In der Nähe wurden auch zwei weitere Grubenhäuser partiell freigelegt (**Fst. 110, 111**). Da sie nicht zur Gänze ergraben wurden, sind die genauen Ausmaße nicht bekannt, doch sind ihre Breiten mit 2,1 bis 2,4 m vergleichbar mit jenen von **Fundstelle 109** (2,5 m Breite), wodurch ähnliche Maße angenommen werden können. Welchen Typ diese Grubenhütten entsprachen, kann nicht eindeutig festgestellt werden, lediglich bei **Fundstelle 110** wurde an der erhaltenen Schmalseite ein Pfostenloch angetroffen, das – wenn es nicht dem Typ F1 entsprach – auf den Typ A2 ergänzt werden könnte³⁰¹. Für den anderen Befund (**Fst. 111**) werden keine Pfostenlöcher genannt, weswegen der Typ D1 am wahrscheinlichsten ist. Weiters konnte in Vindobona auch ein zu einem Gebäude gehörender Keller festgestellt werden (**Fst. 112**). Da in diesem Fall der antike Gehhorizont noch nachvollziehbar war, ist von diesem Keller die Originaltiefe von 1,30 m erhalten. Zudem führte eine Rampe von dem Kellerniveau aus in einen tieferen Bereich steil hinab, wo sich ein 3 m tiefer Schacht befand³⁰². Ein ähnlicher Befund wurde auch in Mautern angetroffen, bei dem sich ebenfalls ein tiefer Schacht innerhalb eines Erdkellers befand³⁰³.

	Typ A2	Typ A5	Typ D1	Keller
Anzahl	1	1	1	1

Tab. 8 Grubenhausbefunde von Vindobona

Auch wenn die Grubenhäuser in der Zivilsiedlung von Vindobona nicht besonders zahlreich waren, so stellen sie doch eine Besonderheit dar, da es sich um die ersten derartigen Befunde in einer römischen Stadt am norischen und oberpannonischen Donaulimes handelt. Dies könnte im Zusammenhang mit der Entwicklung von Vindobona zusammenhängen. Zu Beginn handelte es sich wohl nur um eine kleine, unbedeutende Siedlung, die sich im Lauf der Zeit stetig vergrößerte und womöglich auch das Munizipialrecht erhielt³⁰⁴. Dadurch hatte ein Teil der Bevölkerung wohl indigene Wurzeln, die sich unter anderem in der traditionsbewussten Bauweise äußerte.

²⁹⁹ Siehe Kapitel 4.2.

³⁰⁰ Pichler 1999, 873f.; Ehrenhöfer – Pichler 2001, 280–293.

³⁰¹ Müller 2005, 571–573; Müller 2006, 292–294.

³⁰² Mosser 2006, 290.

³⁰³ Fundstelle 21, siehe Kapitel 3.2.2.1.

³⁰⁴ Mader – Müller 2005, 33.

4.2 Der zivile Vicus von Wien–Unterlaa

Die Wiener Katastralgemeinde Unterlaa, Teil des Gemeindebezirks Favoriten, erweckte erstmals das Interesse der österreichischen Geschichtsforschung, als zu Beginn des 20. Jhs. ein römischer Grabstein in der örtlichen Kirche St. Johann bekannt wurde. Als es in den 70er Jahren schließlich zu Renovierungsarbeiten kam, wurde der Kirchenbau näher untersucht, wobei erste römische Baustrukturen dokumentiert wurden³⁰⁵.

Danach folgten in unterschiedlichen Zeitabständen weitere archäologische Untersuchungen, die mehrere Gebäude zu Tage brachten, mit dem Ergebnis, dass es sich hierbei um eine römische Siedlung handelte³⁰⁶. Diese befand sich in einer günstigen Lage am Liesingbach, dessen antiker Verlauf wahrscheinlich nicht stark von dem heutigen abweicht, in dem Tal zwischen dem Laaerberg und dem Johannesberg. Zwar ist das Areal heute bis auf die durchlaufende Klederinger Straße und die St. Johann Kirche nicht überbaut, jedoch wurde ein Großteil des Grabungsgeländes als Ackerland genutzt, sodass auch hier der antike Horizont teilweise gestört ist. Aufgrund der Befunde bei der Kirche, die auf eine bauliche Aktivität im Mittelalter hinweisen, ist zudem auch mit einer massiven Störung aus dieser Zeit zu rechnen. Nur in einigen Bereichen waren Estrichböden und Reste stehenden Mauerwerks noch erhalten³⁰⁷.

Die Siedlung lässt sich grob in eine Holz- und eine Steinbauperiode gliedern. Die erste Phase datiert grob in die Zeit zwischen dem Ende des 1. und der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. aufgrund des Fundmaterials. Zu ihr gehören mehrere Pfostenbauten, Grubenhäuser und Gräbchen, die locker und in verschiedenen Orientierungen über dem Gelände verteilt waren. Lediglich einige Gräbchen, die als Zäune gedeutet werden, sprechen für eine Gliederung der Siedlung in Parzellen. Dennoch fehlt die eindeutige Ausrichtung zu einer Straße hin, wie es für einen Vicus charakteristisch wäre, vielmehr scheinen die Bauten sich nach den unterschiedlichen topographischen Gegebenheiten vor Ort zu richten. Da sich jedoch keines der Bauten als Hauptgebäude von den anderen hervorhebt und auch keine der Mauern das Areal zur Gänze umschließt, kann eine Villenanlage ausgeschlossen werden. Es könnte sich daher wohl um eine Art von Vicus handeln, K. Adler-Wölfl verwendet den Begriff „Streusiedlung“³⁰⁸. Der Übergang in die Steinbauperiode erfolgte fließend, die letzten Steingebäude wurden im 4. Jh. n. Chr. errichtet. Obwohl die Anordnung der Bauten noch immer in einem lockeren

³⁰⁵ Neumann 1968, 22–26; Neumann 1972, 112f; Adler-Wölfl 2003, 4.

³⁰⁶ Siehe die Grabungsberichte: Harl 1979, 480f.; Harl 1980, 563f. 622; Harl 1984, 309f.; Süss 1997, 885–892; Adler-Wölfl 1998, 113–116; Adler-Wölfl 2003, 4f.; Penz 2004, 950f.; Penz 2005, 578f.; Penz 2006, 714; Penz 2008, 601.

³⁰⁷ Adler-Wölfl 2003, 4–6.

³⁰⁸ Adler-Wölfl 2003, 7–25. 89–91. 95–99.

Schema erfolgte, wirkt die Siedlungsstruktur in dieser Zeit dennoch einheitlicher mit hauptsächlich nur noch zwei Orientierungen der Gebäude. Zudem zeugen Funde von sorgfältig ausgeführter Wandmalerei den Wohlstand der Bewohner in dieser Periode³⁰⁹.

Bei der Siedlung von Unterlaa handelt es sich also um keine städtische Niederlassung, welche – obwohl eine Villenanlage ausgeschlossen werden konnte – einen eher ländlichen Charakter aufweist. Denkbar wäre, nach K. Adler-Wölfl, ein Entstehen dieser Niederlassung im Zusammenhang mit der Stationierung der *legio XIII gemina* in Vindobona. Zwar konnte bis auf zwei Öfen, die auf eine Keramikproduktion hinweisen³¹⁰, keine handwerkliche Tätigkeit nachgewiesen werden, deren Produkte an die Soldaten verkauft werden konnte, doch bleibt die Möglichkeit der Verarbeitung organischer Materialien offen. Eine viel größere Nähe hat die Siedlung jedoch zu dem Alenkastell Ala Nova, dem heutigen Schwechat, was eine Handelstätigkeit mit diesem Lager noch wahrscheinlicher macht³¹¹.

4.3.1 Die Grubenhausbefunde von Wien–Unterlaa

Bei den bisherigen Grabungen wurden insgesamt sechs Grubenhäuser freigelegt (**Fst. 102–107**). Diese gehören der Holzbauperiode an und ähneln sich untereinander sehr in ihrer rechteckigen Form (Abb. 28). Sie sind zur Gänze nach Ost-West ausgerichtet und haben eine durchschnittliche Größe von knapp 18 m², womit sie bereits zu den eher größeren Grubenhäusern zählen³¹². Vor allem im Vergleich zu anderen Fundplätzen werden die außergewöhnlichen Größenverhältnisse deutlich: Zwar sind etwa in Mautern auch einige Grubenhäuser mit deutlich mehr als 10 m² Grundfläche bekannt, doch treten sie dort eher vereinzelt und in Begleitung kleinerer Hütten auf, während sie in Unterlaa alle eine überdurchschnittlich Größe aufweisen³¹³.

Das einzig „kleinere“ Grubenhaus stellt **Fundstelle 103** dar mit einer Größe von knapp 8,74 m² („Grubenhaus 2“). Zur Konstruktion gehörten zwei Pfosten, die sich in einer Ausbuchtung in der Mitte der kürzeren Grubenwände befanden (Typ A1/2). Die Grube ist mit 0,4 m deutlich seichter als die anderen, wobei aufgrund der baulichen Ähnlichkeiten mit den anderen Hütten, deren Tiefe mit bis zu 1 m als Annäherungswert für die ursprüngliche Vertiefung angenommen werden kann. Direkt daneben befinden sich Pfostenbau 5 und 6, doch weisen beide eine zu dem Grubenhaus leicht abweichende Orientierung auf, sodass sie

³⁰⁹ Adler-Wölfl 2003, 25–44. 94f.

³¹⁰ Adler-Wölfl 2003, 45f.

³¹¹ Während das Legionslager Vindobona in etwa 10 km entfernt ist, besteht zu dem Kastell Ala Nova lediglich 5 km Distanz. Adler-Wölfl 2003, 6.

³¹² Bis auf eine Hütte haben alle eine Grundfläche von mehr als 10 m².

³¹³ Für Mautern siehe oben Kapitel 3.2.2.1.

wahrscheinlich nicht mit diesem zeitgleich bestanden haben. Mit den Gräbchen 8 und 9 könnte es hingegen in Verbindung gestanden haben (Abb. 27). Diese beiden parallel liegenden Gräbchen – von K. Adler-Wölfl als Holzzäune gedeutet – könnten die sich gegenüberliegenden Parzellen jeweils von einem durchlaufenden Weg abgeschirmt haben³¹⁴. Dies würde „Grubenhaus 2“ in den straßennahen Bereich rücken, ein Phänomen, das bereits in Mautern häufig beobachtet wurde³¹⁵. Auch „Grubenhaus 3“ (**Fst. 104**) nimmt Bezug zu diesem Zaun, da es direkt an das Gräbchen 8 grenzt. Es entspricht mit zwei Pfosten innerhalb der Grube dem Typ A1 und weist an der Sohle einen festen Nutzungshorizont auf, über dem eine dünne Schicht aus rötlicher Asche folgte. Erst darüber befand sich die für Gruben typische Verfüllschicht mit Abfallmaterial³¹⁶. Denkbar wäre etwa, dass das Grubenhaus bereits vor der Errichtung des Zaunes in der Nähe des Weges lag, wodurch ein Platzmangel zu Stande kam, der diese gedrängte Bauweise zur Folge hatte.

Ebenfalls dem Typ A1/2 entsprechen „Grubenhaus 1“ (**Fst. 102**), das sich etwas abseits von der Fläche mit starker Bauaktivität befindet, und das „Grubenhaus 4“ (**Fst. 105**, Typ A2, Abb. 29), das gemeinsam mit dem letzten bisher bekannten „Grubenhaus 5“ (**Fst. 106**, Abb. 30) des Typs A1 zahlreiche ungewöhnliche Gemeinsamkeiten aufweist. Beide Pfostenpaare waren jeweils leicht aus der Mittelachse verrückt, bei „Grubenhaus 4“ nach Süden und bei „Grubenhaus 5“ nach Norden. Außerdem waren bei beiden Hütten noch ein fester Nutzungshorizont und je ein humoser Absatz an einer der Längsseiten erhalten, wiederum an der Süd- bzw. der Nordkante der Grube. Zudem wurde eine große Anzahl von Stangenlöchern innerhalb beider Gruben gefunden, wobei „Grubenhaus 5“ mit mehr als 300 kleinen Pfostenlöchern „Grubenhaus 4“ mit 90 Stück deutlich übersteigt. Auffällig dabei ist die Konzentration der Löcher in beiden Hütten entlang eines Mittelstreifens. Die Bedeutung dieser Stangenlöcher konnte bisher jedoch nicht geklärt werden, doch bezeugen sie eine intensive Benutzung dieser beiden Grubenhäuser. Zweifellos dürften sie als eine Art von Arbeitsstätte gedient haben³¹⁷.

Auch in der Konstruktion weisen sie Gemeinsamkeiten auf. Funde von Hüttenlehmreste in den Verfüllungen der Gruben könnten einen Hinweis auf einen Wandaufbau aus Rutenputz geben. Beide verfügen zudem über einen Absatz, der wohl Bestandteil einer Eingangskonstruktion war. Diese scheinen, ebenso wie die aus der mittleren Achse versetzten

³¹⁴ Wege konnten bei den Grabungen aufgrund der zahlreichen Störungen des antiken Gehhorizonts nicht mehr festgestellt werden (Adler-Wölfl 2003, 91). Der sich aus den Gräbchen 8 und 9 bildenden Durchgang bietet sich jedoch für die Rekonstruktion eines Weges an.

³¹⁵ Adler-Wölfl 2003, 16f. Abb. 9.16; Vgl. **Fst. 18, 37, 43, 47** (Mautern).

³¹⁶ Adler-Wölfl 2003, 17. Abb. 9.17.

³¹⁷ Adler-Wölfl 2003, 17f. Abb. 18.19.

Pfostenpaare, dem Bereich zwischen beiden Hütten zugewandt zu sein. Vielleicht begrenzten auch die Gräbchen 11 und 12 bzw. 14 einen durchlaufenden Weg, zu dem die beiden Bauten ausgerichtet waren. Diese Auffälligkeiten belegen jedoch mit Sicherheit ihr zeitgleiches Bestehen³¹⁸.

In „Grubenhaus 5“ befand sich außerdem ein äußerst ungewöhnlicher Fundkomplex mit zahlreichen Tierknochen. S. Czeika verbindet diese Knochen, darunter zahlreiche Equidenskelette, mit einer Pferdezucht, die nach K. Adler-Wölfl womöglich die in Schwechat stationierte Reitereinheit unter Anderem mit Reittieren versorgte³¹⁹.

Zuletzt wurde bei Grabungen ein weiteres Grubenhaus des Typs A1 unweit der beiden **Fundstellen 105 und 106** gefunden (**Fst. 107**). Die Grube wurde jedoch nach der Auffassung als Materialentnahmegrube genutzt, wodurch der Befund zahlreiche amorphe Störungen aufweist. Lediglich an einigen Stellen konnte der ursprüngliche Grubenboden angetroffen werden, ebenfalls mit mehreren Stangenlöchern. Außerdem belegen einige Stampflehm Spuren einen Lehmfußboden. Eine „bauchige Erweiterung“ mit einem zusätzlichen Pfostenloch könnte auch hier für einen Eingangsbereich sprechen³²⁰.

Der Befund, der während der letzten Grabungstätigkeit 2008 aufgedeckt wurde, unterscheidet sich etwas von den anderen Grubenhäusern (**Fst. 108**). Dieser hatte eine beinahe quadratische Form und sauber gearbeitete – im Gegensatz zu den übrigen Hütten – nicht abgerundete Ecken. Entlang der Nord- und Südseite befanden sich je fünf rechteckige Pfosten, die die Konstruktion stützten und zudem für eine Wandverkleidung oder der Aufstellung und Befestigung von Regalen dienen konnten. Diese Konstruktionsmerkmale unterscheiden sich deutlich von denen der anderen Grubenhäuser in Unterlaa. Dieses Grubenobjekt muss daher dem Typ H4 zugeschrieben werden. Dennoch weist auch diese Hütte Gemeinsamkeiten mit den anderen auf, die vielleicht auf eine bevorzugte Bauweise deuten: So weist auch **Fundstelle 108** eine außergewöhnlich große Grundfläche mit knapp 48 m² und ein rundes Paar Pfostenlöcher in der Ost-West-Achse auf. Außerdem sind im Boden ebenfalls zahlreiche Stangenlöcher vorgefunden worden, die auch in der Achse konzentriert auftraten. Des Weiteren verlief nördlich der zentralen Ost-West-Achse eine Art von Rinne³²¹.

³¹⁸ Siehe dazu den Übersichtsplan bei Adler-Wölfl 2003, Abb. 9.

³¹⁹ Zur Reitereinheit siehe Genser 1986, 532–547; Eine sorgfältige Auswertung der Knochenfunde erfolgte durch S. Czeika: Czeika 2001, 222–235; Adler-Wölfl 2003, 99–101. Die Knochen stammen jedoch von Tieren in der Größe heutiger Ponys. Fraglich bleibt in diesem Fall, ob das Alenkastell von Schwechat tatsächlich, wie K. Adler-Wölfl meint, mit derart kleinen Reittieren versorgt wurde, vor allem im Vergleich mit den von S. Czeika erwähnten viel größeren Tieren in Carnuntum.

³²⁰ Penz 2005, 578f. Abb. 258; Penz 2006, 714.

³²¹ Penz 2008, 601. Abb. 46.

	Typ A1	Typ A1/2	Typ A2	Typ H4
Anzahl	1	2	3	1

Tab. 9 Grubenhausbefunde in Wien - Unterlaa

In dem zivilen Vicus von Unterlaa befanden sich zwar nur wenige Grubenhäuser, doch waren diese fast ausschließlich Zweipfostenhütten. Diese wiesen zudem durchgehend große Ausmaße auf. Zahlreiche Auffälligkeiten im Inneren einiger der Gruben könnten weitere Aufschlüsse über die Funktion dieser Grubenhäuser geben³²².

4.4 Die Zivilsiedlung von Rusovce

Die römische Siedlung in der heutigen Gemeinde Rusovce wurde erstmals bei der Errichtung der Autobahn D2 angetroffen. Sie befindet sich in 2,5 km Entfernung zu dem römischen Kastell Gerulata am pannonischen Limes³²³. In der Antike dürfte die Siedlung direkt an einem Donauarm gelegen haben, die heute als längsverlaufende Depression in der Landschaft erkennbar ist. Die umliegende Landschaft ist zur Gänze flach, die nächsten Erhebungen bilden die Hainburger und Hundsheimer Berge in nordwestlicher Richtung. Die Siedlung wurde mit Hilfe einer Prospektion und einer Ausgrabung näher untersucht. Ihre Größe wird auf ungefähr 4 ha geschätzt, allerdings wurde nur ein Sechstel der Fläche freigelegt. Neben zahlreichen Grubenhäusern, die in dieser Siedlung den Großteil der Siedlungsobjekte ausmachen, sind zwei Bauten mit Steinfundamente aufgefunden worden, die nordöstlich-südwestliche ausgerichtet waren. Die gleiche Ausrichtung deutet darauf hin, dass sie zur gleichen Zeit bestanden haben, was auch durch die Keramik- und Münzfunde aus dem 3. Jahrhundert bestätigt wird. Zu dieser Zeit befand sich diese Siedlung mit den Steinbauten jedoch bereits in einer 2. Siedlungsphase. Die erste Siedlungstätigkeit begann bereits im 2. Jahrhundert mit der Errichtung von Grubenhäusern. Daneben gibt es in der frühen Phase keine weiteren Bauten. Lediglich einige Gräbchen könnten als Spuren von Holzbauten in Ständerbauweise gedeutet werden. Eine besonders lange Gräbchenstruktur, die einen großen Teil der Grabungsfläche einfasst, könnte vielleicht der Rest einer Parzellierung in Form eines Zaunes oder Ähnlichem sein. Des Weiteren ist jedoch keine weitere Struktur erkennbar, die auf eine planmäßige und geordnete Bebauung schließen lässt. Dem Grabungsplan zufolge sind alle Siedlungsobjekte bis auf die gleiche Ausrichtung der Häuser ohne erkennbarer Ordnung oder Struktur auf der gesamten Grabungsfläche, ähnlich der Siedlung von Wien-

³²² Siehe dazu ausführlicher Kapitel 6.

³²³ Zu dem Kastell und dem dazugehörigen Gräberfeld siehe Kraskovská 1974; Kuzmová 1996; Varsik 1996.

Unterlaa, locker verteilt³²⁴. Daneben gibt es auch Brunnen, von denen sich keiner jedoch direkt im Siedlungsgelände befindet, sondern eher im Randbereich der bebauten Fläche³²⁵.

4.4.1 Die Grubenhausbefunde in der Zivilsiedlung von Rusovce

Die Grubenhäuser stellen die dominierende Hausform in dieser römischen Siedlung dar und wurden in beiden bekannten Bauphasen verwendet (Abb. 31). Es handelt sich hauptsächlich um rechteckige Zweipfostenhütten (**Fst. 114**, Typ A1), die der ersten Siedlungsphase zugeschrieben werden. Bei einigen Häusern wird das Dach zusätzlich durch einen oder mehreren Pfosten, die in der Mitte der Grube aufgestellt waren, gestützt (**Fst. 115**, Typ A5). Doch auch hier besteht die Möglichkeit, dass weitaus mehr Grubenhäuser mit einem Mittelpfosten ausgestattet waren, der im Befund jedoch nicht mehr erkennbar ist, da er weniger tief eingegraben war.

Der späteren Phase werden aufgrund des Fundmaterials die Grubenhäuser mit Pfosten entlang der Längswände oder in unregelmäßiger Anordnung zugeordnet (**Fst. 116**). Sie haben ebenfalls die beiden Giebelpfosten an den Schmalseiten, ob die übrigen Pfosten jedoch ebenfalls zur Dachstütze oder für eine Unterteilung des Innenraums dienten, kann nicht geklärt werden. Ebenso denkbar wäre die Anbringung von Möbel, wie etwa Regale, da sich die Pfosten dicht an Grubenwand befinden³²⁶. Sie können daher keinem Typ eindeutig zugeschrieben werden. Lediglich eines der Grubenhäuser kann der Abbildung zufolge dem Typ E1 zugeschrieben werden (**Fst. 117**). Daneben gibt es auch noch drei weitere Grubenhäuser, die jedoch nicht näher beschrieben werden (**Fst. 118**)³²⁷.

	Typ A1	Typ A5	Typ E1	x
Anzahl	8	8	1	6

Tab. 10 Grubenhausbefunde aus der Zivilsiedlung von Rusovce

Die Grubenhäuser werden einer autochthonen Bevölkerung zugeschrieben, die ihre traditionelle Bauweise über die Latènezeit hinaus bis weit hinein in die Zeit der römischen Okkupation bewahrt hat³²⁸. Demnach handelt es sich bei den Bewohnern von Rusovce um konservative Kelten, die sich dem römischen Einfluss offensichtlich bewusst entzogen. Dieses

³²⁴ Die Gräbchen werden in Varsiks Bericht nicht näher gedeutet. Auch meine Interpretation ist lediglich ein Vorschlag und beruht auf den Abbildungen und Grabungsplänen: Varsik 1999, 219–221. Abb. 3.4.

³²⁵ Varsik 1999, 215–233.

³²⁶ Varsik 1999, 230 Abb. 10.

³²⁷ Varsik 1999, 215–233.

³²⁸ Über das keltische Grubenhaus wird zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher eingegangen. Siehe Kapitel 5.1.

Phänomen des Festhaltens an alte Tradition und Bauweisen lässt sich vor allem im pannonischen Raum häufig beobachten³²⁹. Auffällig ist in Rusovce jedoch, dass hier hauptsächlich provinzialrömische Funde gemacht wurden, während in den meisten anderen Siedlungen dieser Art vorwiegend latènezeitliche Keramik angetroffen wird. Dieser Umstand könnte jedoch damit erklärt werden, dass diese Siedlungen oftmals seit der vorrömischen Zeit kontinuierlich bestanden haben oder im 1. Jahrhundert n. Chr. neu entstanden sind, während die erste Besiedlungsphase von Rusovce erst im 2. Jahrhundert beginnt. So wäre denkbar, dass zu diesem Zeitpunkt ein Romanisierungsprozess bis zu einem gewissen Grad bereits stattgefunden hat und die Bewohner dieser Siedlung provinzialrömische Waren besaßen, in ihrer Bauweise aber noch auf Altbewährtes zurückgriffen. In der zweiten Siedlungsphase nimmt der Romanisierungsgrad mit der Errichtung erster steinfundamentierter Bauten schließlich ein weiteres Mal zu³³⁰.

Ferner könnte Rusovce auch im Zusammenhang mit der Auflösung der *civitas Boiorum* stehen, die zu einer Bevölkerungsverschiebung führte und sich besonders auf die autochthon lebenden Bewohner auswirkte³³¹. Die *civitas Boiorum* wurde unter Hadrian aufgelöst und das Territorium auf Scarbantia und Carnuntum aufgeteilt³³². Möglicherweise entstand diese Siedlung als Folge dieser Umstrukturierungen.

4.4 Die Zivilsiedlung von Ménfőcsanak

Seit den 1990er-Jahren ist neben dem Kastell und dem Vicus von Arrabona auch eine weitere nahegelegene, römerzeitliche Siedlung bekannt. Diese befindet sich im Areal des südlichen Stadtteils namens Ménfőcsanak der modernen Stadt Győr. Vor Beginn der Bauarbeiten zu der Errichtung einer Autobahn zwischen Wien und Budapest wurde dieses Gebiet archäologisch untersucht. Das Ergebnis beinhaltet eine kaiserzeitliche Siedlung mit stark keltischem Charakter, die etwa zwischen der Mitte des 1. und dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. bestanden hat³³³. Vor allem der dominierende Bautyp des Grubenhauses und die zahlreichen latènezeitlichen Keramikfunde, vermischt mit römischen Funden, gaben Grund zu der

³²⁹ So z. B. die Siedlung von **Ménfőcsanak**: s. Kapitel 4.4. Weitere Siedlungen dieser Art: **Szakály** (D. Gabler, Die Siedlungen der Urbevölkerung in der frühromischen Zeit, in: J. Tejral (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert*, Spisy Archeologického ústavu Av cr Brno 3 (Brno – Nitra 1995) 63–81), **Gorsium** (É. Kocztur, Ausgrabungen im südlichen Stadtviertel von Gorsium (Tác-Margittelep), in: J. Fitz, *Gorsium. Forschungen I* (Székesfehérvár 1974) 69–148).

³³⁰ Varsik 1999, 224f.

³³¹ Varsik 1999, 225.

³³² Mócsy 1959, 49.

³³³ E. Szőnyi betont jedoch, dass vor der endgültigen Aufarbeiten der Grabung keine gesicherte Datierung angegeben werden kann. Aufgrund der Form zahlreicher Objekte sowie durch die Funde handelt es sich wahrscheinlich größtenteils um kaiserzeitliche Befunde: Szőnyi 1996, 250.

Annahme, dass die Bewohner keltischer Herkunft waren. E. Szőnyi bezeichnet diese als „Altansässige“, die ihre Tradition trotz des römischen Einflusses weitestgehend bewahrten. Lediglich die römischen Münzen und Importwaren zeugen von einer partiell erfolgten Romanisierung³³⁴. Zudem weisen Befunde einer latènezeitlichen Siedlung mit Gräberfeld unweit der römischen Siedlung auf eine Siedlungskontinuität in diesem Gebiet³³⁵.

Die römerzeitliche Siedlung dürfte zudem auch in Kontakt mit dem nahegelegenen Kastell gestanden haben, da im Bereich der Siedlung auch Funde von Militaria gemacht wurden³³⁶. Für Ménfőcsanak wäre also eine ähnliche Verbindung zum Militär denkbar, wie sie auch für die Siedlung in Wien-Unterlaa angenommen wird³³⁷.

4.4.1 Grubenhausbefunde von Ménfőcsanak

In der Siedlung von Ménfőcsanak gibt es fast ausschließlich eingetiefte Wohnhäuser. Diese befinden sich entweder in einer gruppierten Anordnung oder entlang von Straßen aufgereiht. Am häufigsten erscheinen dabei Grubenhäuser der Typen A1 bis A3 (**Fst. 119, 120**). Sie entsprechen großteils der Kategorie „groß“, haben gestampfte Lehm- und Erdfußböden und häufig auch eine Art von Eingangskonstruktion. Der Vorbau der Häuser des Typs A3 kann ebenfalls als Eingangsbereich angesehen werden. In vielen Fällen besaßen die Hütten neben den Giebelpfosten auch weitere Pfosten und Stangen innerhalb der Grube, die wohl ebenfalls Teil der Konstruktion waren oder einer Unterteilung des Innenraums dienten, wie es in einem Fall besonders deutlich erkennbar war. Zahlreiche Lehmfundstücke aus der Verfüllung deutet E. Szőnyi als Reste von Lehmziegelwänden³³⁸. Daneben gibt es auch noch Hütten ohne Pfosten, deren Aufbau mit einer Balkenkonstruktion rekonstruiert werden (**Fst. 121**, Typ D1)³³⁹. Diese verfügten teilweise über eine hinabführende Treppe, die aus dem Erdboden herausgearbeitet wurde. Daneben gab es auch noch wenige Grubenhäuser mit quadratischem Grundriss, die mit einem Meter deutlich tiefer als die anderen Grubenhäuser waren (**Fst. 122**). Sie können daher dem Typ H1 zugeschrieben werden. Zahlreiche Mühlsteinfragmente und Reste eines Steinofens werden als Argument für eine Werkstättenfunktion dieser Hütten verwendet³⁴⁰. Dies könnte auch erklären, warum diese Bauten tiefer als die anderen waren, die als Wohnhäuser dienten.

³³⁴ Szőnyi 1996, 249–256.

³³⁵ Vaday 1997, 222; Tankó 2004, 105–112.

³³⁶ Szőnyi 1996, 255.

³³⁷ Vgl. Kapitel 4.2.

³³⁸ Szőnyi 1996, 251 Abb. 2–3.

³³⁹ Szőnyi 1996, 251 Abb. 4.

³⁴⁰ Szőnyi 1996, 251f. Abb. 5.

	Typ A1 – A3	Typ D1	Typ H1
Anzahl	4*	9	2

Tab. 11 Grubenhäuser von Ménfőcsanak. Alle Mindestangaben aufgrund ungenauer Mengenangaben sind mit * gekennzeichnet.

Wie auch in anderen Vici sind vor allem Grubenhäuser der Typenkategorie A und H vertreten, am häufigsten erscheint jedoch der rechteckige, pfostenlose Typ D1. Dabei wird an den Befunden von Ménfőcsanak erneut besonders deutlich, dass die tieferen Hütten des Typs H ausschließlich einen wirtschaftlichen Zweck erfüllten, während die seichtereren Grubenhäuser, die den Typen A und D angehören, wohl auch bewohnt wurden.

5. Die Tradition des Grubenhauses – von prähistorischer Zeit bis in die Moderne

5.1 Das eisenzeitliche, keltische Grubenhaus

In der Latènezeit war das Grubenhaus in den Siedlungen des Donauraums ein häufig erscheinender Bautyp³⁴¹. Er gilt vor allem für Niederungssiedlungen als typische Bauform³⁴². So werden die Grubenhütten der römischen Kaiserzeit in Pannonien häufig als Fortbestand „früheisenzeitlicher Traditionen“ betrachtet³⁴³. Vor allem in Bezug auf eine mögliche Siedlungskontinuität sind für die Vergleiche mit den römischen Grubenhäusern die Befunde aus spätlatènezeitlichen Siedlungen interessant.

Etwa 8 km südlich von Traismauer existierte eine späteisenzeitliche Siedlung, aus der zwei Grubenhäuser bekannt sind. Sie werden als Giebelpfostenhütten beschrieben (Typ A) und aufgrund der geringen Ausmaße von weniger als 12 m² als Wirtschaftsgebäude angesprochen (Abb. 32)³⁴⁴. Weiter östlich befand sich eine mittellatènezeitliche Siedlung. Diese lag etwa 7 km südlich von Zwentendorf. Die dort freigelegten Grubenhäuserbefunde waren teilweise ohne Pfosten (Typ D), der Großteil wies jedoch eine Konstruktion mit zwei Firstpfosten auf (Typ A). In manchen Fällen wurden diese noch durch einige weitere Pfostensetzungen entlang der Längsseiten oder innerhalb der Grube ergänzt. Einige der Grubenhäuser könnten daher auch den Typenkategorien B und C zugeschrieben werden. Bei einer der Gruben war zudem noch eine Eingangskonstruktion erkennbar. K. Kalser rekonstruiert die Häuser mit Wänden aus Flechtwerk und Lehmverputz oder in Blockbauweise und mit einem Giebeldach,

³⁴¹ Während in Westeuropa Grubenhäuser nicht üblich waren, gelten sie in Zentral- und Osteuropa als häufig verwendeter Bautyp: Audouze – Büchsenschütz 1992, 105f.

³⁴² Szabó 1976, 34.

³⁴³ Kóvacs 2000, 74.

³⁴⁴ Neugebauer 1981, 41.

das mit Stroh gedeckt wurde. Zudem interpretiert sie die Grubenhäuser als Bauten, die zum Wohnen und Arbeiten gleichermaßen genutzt wurden³⁴⁵.

In der näheren Region um Wien wurden zwei weitere spätlatènezeitliche Fundstellen von Grubenhäusern freigelegt. Am Leopoldsberg fanden Grabungen zur keltischen Höhensiedlung statt, wobei auch zwei Grubenhäuser freigelegt wurden. Diese waren eher von kleinerem Ausmaß (weniger als 10 m²) und stellen eine Besonderheit dar, da sie in den Fels eingetieft waren. Dadurch sind allerdings kaum noch Spuren der Konstruktion erkennbar, weswegen eine typologische Auswertung unmöglich ist³⁴⁶. Am nördlicher gelegenen Oberleiserberg wurden ebenfalls Grubenhäuser freigelegt, die in den Fels eingeschlagen wurden. Mit einer Größe von durchschnittlich 20 m² hatten sie jedoch deutlich größere Ausmaße als die Hütten am Leopoldsberg. Außerdem waren sie nach Nord-Süd ausgerichtet³⁴⁷.

In Budapest befand sich eine keltische Höhensiedlung auf dem Gellértberg, die ihre Blütezeit in den letzten Jahrzehnten des 1. Jhs. v. Chr. hatte³⁴⁸. Sie befand sich aufgrund der erhöhten Lage und der großteils steil abfallenden Abhänge in einer sicheren Position und wird als Zentralort der Eravisker gedeutet. Allerdings wurden bei den Grabungen in den 1930er und 1940er Jahren nur Befunde festgestellt, die auf ein Gewerbe treibendes Viertel der Siedlung schließen lassen. Eine Befestigungsanlage um die Siedlung und auch Steinhäuser fehlten völlig. Am Fuße des Berges befand sich außerdem eine Töpferei. Die Bebauung bestand hauptsächlich aus ebenerdigen Pfostenbauten und Grubenhäusern. Letztere werden als leicht in den Boden vertiefte Bauten beschrieben, die eine rechteckige Form mit abgerundeten Ecken besaßen. É. Bónis beschreibt dabei zwei unterschiedliche Konstruktionsarten. Das Dach stützte sich entweder auf zwei Giebelpfosten, die in der Längsachse aufgestellt waren, oder auf eine Balkenkonstruktion. Somit handelt es sich auch hier um Grubenhäuser der Typen A und D. Zudem vermutet sie, dass die Dächer teilweise direkt auf dem Boden auflagen und die Wände aus Rutenputz bestanden, da dies die häufigste Bauweise der Spätlatènezeit war. Nach É. Bónis wurden die Grubenhütten auf dem Gellértberg gleichzeitig zum Wohnen und Arbeiten benutzt³⁴⁹.

Aus dem inneren Bereich der Provinz Pannonien, im Gebiet des heutigen Komitats Zala, sind ebenfalls einige spätlatènezeitliche Grubenhäuser bekannt. Bei diesen Fundstellen fehlte jeglicher Hinweis auf ebenerdige Gebäude, sodass diese Hütten den einzigen Bautyp in dieser

³⁴⁵ Kalser 2008, 12–17.

³⁴⁶ Urban 1994, 250. 260; Urban 1996, 379.

³⁴⁷ Kern 1996, 385f.

³⁴⁸ Bónis 1969, 230–237.

³⁴⁹ Bónis 1969, 205–210.

Siedlungsregion darstellen. Sie waren ohne Pfosten konstruiert (Typ D) oder hatten ein Giebelpostenpaar innerhalb oder außerhalb der Grube (Typ A1 oder A2). Bei einer weiteren Variante standen mehrere Pfosten entlang der Seitenwände (könnte den Typen B oder C entsprechen). Für L. Horváth wurden sie zum Großteil als Wohnbau genutzt. Da die Siedlungen neben Ackerbau und Viehzucht auch handwerkliche Tätigkeiten betrieben, wird ein Teil dieser Arbeit wohl auch in den Grubenwohnungen stattgefunden haben³⁵⁰.

Ebenfalls abseits des Limes gelegen, etwa mittig zwischen der Donau und dem Balaton, befand sich eine keltische Flachlandsiedlung auf dem Gebiet der heutigen Stadt Szakály. Die Besonderheit an dieser Siedlung besteht darin, dass sie nach der Datierung von D. Gabler vom 1. Jh. v. Chr. bis in das 5. Jh. n. Chr. existierte und dabei die latènezeitliche Siedlungsweise weitgehend beibehielt. Bei dem Großteil der vorgefundenen Bauten handelte es sich um Grubenhäuser. Diese wurden vermehrt vor der römischen Okkupation errichtet, doch auch danach zählten sie noch zu einer üblichen Bauform in dieser Siedlung³⁵¹. Die Gruben waren meist rechteckig mit abgerundeten Ecken und Ost-West orientiert. Einige Hütten hatte eine annähernd ovale Form (Typ G). Die Größe variiert zwischen 8 und 22 m² und die Tiefe zwischen 0,3 und 1,2 m. D. Gabler unterscheidet außerdem mehrere Typen von eingetieften Hütten: Am häufigsten vertreten ist das Grubenhaus mit zwei Giebelpfosten (Typenkategorie A), die er aufgrund mangelnder Befunde mit reinen Lehmwänden rekonstruiert. Für den Fußboden wurde ebenfalls Lehm aufgetragen. In einigen Hütten befanden sich zudem zahlreiche kleine Stangenlöcher im Inneren, die D. Gabler durch den Fund eines Spinnwirtels mit Webetätigkeiten in Zusammenhang bringt. Daneben gab es auch eine Hütte mit nur einem Pfosten (Typkategorie F bzw. G2), die er mit einem Dach rekonstruiert, das sich direkt auf den Rand der Grube stützte. Zuletzt nennt er eine Sechspostenhütte (wohl Typ B1), die aufgrund von Rutenabdrücken auf Lehmresten mit Flechtwerkwänden ausgestattet gewesen sein dürften. Obwohl die Funktion der keltischen Grubenhäuser häufig in der Verwendung als Wirtschaftsgebäude oder Werkstatt gesucht wird, will D. Gabler die Wohnfunktion nicht ausschließen, da die Grubenhäuser in viel größerer Zahl auftreten als ebenerdige Häuser und diese eher aus späterer Zeit stammen. Außerdem befanden sie sich meistens im zentralen Bereich der Siedlung³⁵².

Bei Betrachtung der mittel- bis spätlatènezeitlichen Grubenhausbefunde wird erkennbar, dass eine ähnliche Variationsbreite an Typen verbreitet ist wie auch in der römischen Kaiserzeit.

³⁵⁰ Horváth 1987, 69.

³⁵¹ Gabler 1980/81, 87; Gabler 1982, 61. 78.

³⁵² Gabler 1980/81, 73f.; Gabler 1982, 64f. 79.

So sind ebenfalls die Giebelpfostenhütten mit je einem Pfosten in der Mitte der Schmalseiten am häufigsten vertreten (Typ A1), ebenso erscheinen auch Sechspfostenhütten (B1) oder pfostenlose Grubenhäuser (D1–D2, G1). Einzelne Hütten könnten zudem auch den Typen B1 bis B3 bzw. C1 bis C4 entsprechen. Auffällig ist, dass ovale Erdhütten bereits in vorrömischer Zeit offensichtlich nur im Siedlungsgebiet der Eravisker zu finden sind³⁵³. Diese Ähnlichkeiten könnten tatsächlich darauf hinweisen, dass die römischen Grubenhäuser ihre Wurzeln in der latènezeitlichen Bautradition haben. Zudem spiegeln die Befunde von latènezeitlichen Siedlungen das gleiche Verteilungsmuster pro Typ wie in den römerzeitlichen Ansiedlungen wieder: Am häufigsten treten die Giebelpfostenhütten der Typkategorie A und die pfostenlosen Hütten auf (Typ D1 und D2, im Raum um Budapest zusätzlich auch G1). Daneben vertreten ebenfalls nur vereinzelt Grubenhäuser anderer Typen auf.

5.2 Das germanische Grubenhaus

Auch in germanischen Siedlungsgebieten ist das Grubenhaus ein häufig auftretender Bautyp, der von Tacitus als Zufluchtsstätte für den Winter beschrieben wird³⁵⁴. Er wird dabei jedoch meist nicht als Wohnhaus betrachtet, sondern vielmehr als wirtschaftliches Nebengebäude interpretiert. Vor allem die Funktion als Webhaus wird aufgrund der immer wieder auftretenden Funde von Webgewichten und der von Plinius beschriebenen Webtätigkeit der Germanen als einer der häufigsten Erscheinungsformen betrachtet³⁵⁵. Die germanischen Grubenhäuser hatten eine rechteckige Form und verfügten meist über zwei oder sechs Pfosten (Typkategorie A, B oder C)³⁵⁶. P. Donat gibt als durchschnittliche Maße 12 m² Größe und 0,5 bis 1 m Tiefe an und rekonstruiert sie mit Flechtwerkwänden³⁵⁷. Andere Bauweisen, wie etwa eine Ständerbauweise, werden jedoch ebenfalls in Betracht gezogen³⁵⁸.

Aus der germanischen Siedlung bei Hanfthal ist ein Grubenhaus des Sechspfostentyps bekannt. Dieses war etwa 11 m² groß und 0,80 m in den Boden eingetieft. Der Boden bestand lediglich aus einem harten Stampffußboden. Das Konstruktionsgerüst bildeten die sechs Pfosten – je zwei an den Längs- und je einer an den Schmalseiten – und wurde durch einen zusätzlichen Pfosten in der Mitte und in einer der Ecken zusätzlich verstärkt (Typ B1). Nach F. Sauer wurde die Hütte etwa zur Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. aufgegeben. Er schließt

³⁵³ Siehe Gabler 1980/81; Gabler 1982.

³⁵⁴ Tac. Germ. 16,4.

³⁵⁵ Plin. nat. 19,9; Von Uslar 1975, 66f.: Er unterscheidet jedoch die Grubenhäuser mit wirtschaftlicher Funktion von nur leicht eingetieften Häusern mit eindeutigen Hinweisen auf einen Wandaufbau, die für Wohnzwecke benutzt wurden.

³⁵⁶ Droberjar beschäftigte sich ausführlich mit den Typen der germanischen Grubenhäuser: Droberjar 1997, 19–26.

³⁵⁷ Donat 1976, 309f. 313f.

³⁵⁸ Zimmermann 2000, 185; Groh 2006, 141.

jedoch eine Zerstörung durch Brand aufgrund mangelnder Brandspuren aus und spricht sich für eine gezielte Abtragung aus. Weiters interpretiert er die Hütte als Nebengebäude in einem Gehöft, das aufgrund der Funde von Spinnwirteln als Webhaus oder zumindest als Arbeitsplatz zur Herstellung von Textilien gedient hat. Dafür sprechen zudem auch die zahlreichen kleinen Löcher innerhalb der Grube, die oftmals in Zusammenhang mit Webstühlen gebracht werden³⁵⁹.

Im Gebiet des heutigen Niederösterreichs nördlich der Donau sind viele germanische Siedlungen mit Grubenhäusern bekannt³⁶⁰. Bei Seebarn befand sich eine germanische Siedlung der mittleren Kaiserzeit. Aus dieser sind einige Grubenhäuser bekannt, die alle dem Sechspfostentyp entsprachen (Typ B1 bzw. B2). Eine der Hütten hatte eine Größe von 22 m² und war 0,5 m in die Erde vertieft. Als einziges Grubenhaus war es mit Brandschutt verfüllt, was auf eine Zerstörung durch Brand hinweisen könnte. Alle anderen Hütten waren zudem kleiner. In zwei anderen Häusern wurde außerdem eine Pferdedeponierung gefunden. Die Funktion dieser Grubenhäuser wird von den Ausgräbern in einem wirtschaftlichen Zusammenhang gesucht³⁶¹.

Eine weitere germanische Siedlung in diesem Gebiet lag beim heutigen Zwingendorf. Bei Ausgrabungen konnte bisher allerdings nur ein Grubenhaus partiell freigelegt werden. Die Hütte könnte der Abbildung zufolge dem Typ C1 entsprechen³⁶².

Weiter nördlich wurden bei einer großflächigen Grabung in Bernhardsthal ausschließlich Grubenhäuser des Sechspfostentyps angetroffen (Typkategorie B). Sie gehörten zu einer germanischen Siedlung des 2. – 3. Jhs. n. Chr. und waren zwischen 10 und 20 m² groß und 0,4 – 0,9 m in den Boden eingetieft. Außerdem waren alle mit einem Eingangsbereich an der länglichen Südseite ausgestattet. Zusätzliche kleinere Pfostenlöcher im Inneren der Grube ordnet H. Adler Inneneinrichtungen zu. Die Funktion als Wohnbau lehnt er vollständig ab und spricht diese Grubenhäuser als reine Arbeitshütten an³⁶³.

Bei Bruckneudorf, also südlich der Donau und somit innerhalb des römischen Reiches, wurde eine Siedlung der frühen bis mittleren Kaiserzeit mit germanischem Charakter angetroffen. Bei Grabungen wurden rund 250 eingetieft Sechspfostenhütten freigelegt (Typkategorie B oder C). Zusammen mit der starken Präsenz germanischer Keramik werden sie der

³⁵⁹ Sauer 1994, 263–265. 270.

³⁶⁰ Doneus 2002, 58 mit weiterer Literatur zu den germanischen Fundstellen in Niederösterreich.

³⁶¹ Hofer – Schön 2004, 42f.; Blesl – Preinfalk 2006, 36f.

³⁶² Doneus 2002, 42f. Taf. 90.

³⁶³ Adler 1976, 9–17; Adler 1980, 500–503.

Anwesenheit „frühe[r] Germanen im Hinterland von Carnuntum“³⁶⁴ zugeschrieben. Bis auf kurze Grabungsberichte sind bisher jedoch keine ausführlicheren Informationen zu dieser außergewöhnlichen Siedlung vorhanden³⁶⁵.

In Bratislava entstanden nach dem Ende des spätlatènezeitlichen Oppidums ebenfalls germanische Siedlungen. Eine davon befand sich im heutigen Stadtteil Dúbravka. Bei Grabungen wurden neben den typischen Sechspostenhütten (Typkategorie B oder C) auch Grubenhäuser mit einem Giebelpostenpaar angetroffen (Typkategorie A). Aufgrund der Größe dieser Häuser vermutet K. Elschek eine Wohnfunktion³⁶⁶. In Trnávka, einem anderen Stadtteil von Bratislava, kamen ebenfalls germanische Siedlungsreste zu Tage, unter anderem auch sieben Grubenhäuser³⁶⁷. Diese dürften der Abbildung zufolge zum Großteil mit sechs Pfosten konstruiert worden sein (Typ B1 oder B2)³⁶⁸.

Aus Vel'ký Meder ist eine germanische Siedlung bekannt, die nahe dem Donauufer direkt gegenüber von dem römischen Militärstützpunkt im heutigen Esztergom lag. Es handelte sich um eine quadische Siedlung. Aus dieser sind bisher 43 Grubenhäuser bekannt (Abb. 33). Die Gruben hatten eine überwiegend rechteckige Form mit abgerundeten Ecken und waren bis zu 0,75 m eingetieft. Ihre Größen schwankten zwischen 5 und 24 m². Sie waren einheitlich nach Ost-West orientiert und besaßen oftmals Eingänge an den Südseiten. Der Großteil der Grubenhäuser wurde mit sechs Pfosten konstruiert (Typ B1 oder B2), nur wenige Hütten entsprachen einem anderen Typ, etwa pfostenlose Hütten (Typ D1, D2) und Häuser mit Eckpfosten (Typkategorie C). V. Varsik betont, dass die Grubenhäuser der charakteristischste Bautyp im nördlichen Mitteldonaugebiet sind. Dabei weisen die Hütten von Vel'ký Meder Besonderheiten auf: Einige verfügten über eine aspsiförmige Nische, deren Bedeutung jedoch unklar ist. Außerdem konnten Abdrücke von Holzböden und bankförmige Ausweitungen festgestellt werden. Aufgrund des häufigen Auftretens von Grubenhäusern entlang der Mitteldonau seit der Latènezeit spricht sich V. Varsik für eine Wohnfunktion der eingetieften Hütten aus³⁶⁹.

Eine weitere quadische Siedlung ist aus Štúrovo bekannt. Diese war mit einer Unterbrechung im ersten Drittel des 3. Jhs. n. Chr. jedoch nicht kontinuierlich besiedelt. Aus den beiden Siedlungsphasen sind neben ebenerdigen Häusern auch Grubenhäuser bekannt, die mit sechs oder ohne Pfosten (Typ B1, B2, D1 oder D2) konstruiert waren. Einige weisen auch mehrere

³⁶⁴ Sauer – Brzyski 2005, 13.

³⁶⁵ Sauer – Czubak – Nodzyński 2004, 12; Sauer – Brzyski 2004, 12; Sauer – Brzyski 2005, 13.

³⁶⁶ Elschek 1995, 39–41.

³⁶⁷ Varsik 2002, 129f.; Varsik 2003, 161–163.

³⁶⁸ Varsik 2002, 130 Abb. 2.

³⁶⁹ Varsik 2003, 153–163.

Pfosten entlang der Grubenwände auf und könnten somit dem Typ E2 zugeschrieben werden.³⁷⁰

Bei Grabungen in den germanischen Siedlungen nahe dem mittleren Donaulimes wurden in großer Zahl Grubenhäuser freigelegt, sodass diese zu Recht als kennzeichnendster und häufigster Bautyp im Raum des nördlichen Niederösterreichs und der südwestlichen Slowakei beschrieben werden³⁷¹. Dabei fällt auf, dass die überwiegende Mehrheit aus den Sechspfostenhütten des Typs B1 oder B2 besteht. Diese Erscheinungsform von Grubenhäusern kann somit als typisch germanisch angesprochen werden. Dennoch sind auch anderen Konstruktionsarten unter den germanischen Hütten vertreten, etwa auch die Giebelpfostenhütte (Typkategorie A), das pfostenlose Grubenhaus (Typ D1 oder D2) oder Hütten mit Pfosten in den Ecken (Typkategorie C). Dies macht es daher wiederum schwerer, römische Grubenhäuser einer bestimmten ethnischen Gruppe, etwa keltisch oder germanisch, zuzuordnen. Die Anwesenheit von Germanen in römischen Siedlungen ist allerdings – wie das Beispiel Bruckneudorf zeigt – nicht auszuschließen. Daher stehen die Germanen als mögliche Erbauer bzw. Nutzer römischer Grubenhäuser weiterhin zur Diskussion.

5.3 Das slawische Grubenhaus

Die Slawen erscheinen erstmals in spätantiker Zeit. Ähnlich der Situation bei keltischen und germanischen Bevölkerungsgruppen wurde dieser Begriff vor allem von römischer bzw. byzantinischer Seite geprägt, um eine politische und geographische Gruppe zu bezeichnen. Etwa ab dem 6. Jh. treten sie vermehrt in Erscheinung und besiedelten zunächst den unteren Donaauraum, von dem aus sie sich allmählich in westliche Richtung weiter ausbreiteten und eine westslawische Bevölkerungsgruppe bildeten. Im 9. und 10. Jh. kam es schließlich zu eigenen Reichsbildungen und waren auch im österreichischen und ungarischen Raum bis ins 12. und 13. Jh. hinein präsent³⁷².

Vor allem im östlichen Raum bauten die Slawen aufgrund der klimatischen Verhältnisse viele Grubenhäuser. Ihre Verbreitung erstreckte sich etwa vom Dnepr bis zur Elbe, vor allem in höher gelegenen Lagen. Die Häuser waren im Osten meist mehr als einen Meter eingetieft, während nach Westen hin die Tiefe auffällig abnimmt. Dies steht wohl mit einer Anpassung an das westliche Klima in Zusammenhang. Die Häuser hatten eine durchschnittliche Größe um die 15 m². Die Wände bestanden aus Holzbrettern und -balken, die in unterschiedlichen Konstruktionstechniken verarbeitet wurden. Daneben gibt es außerdem zahlreiche Beispiele

³⁷⁰ Beljak – Kolník 2008, 145.

³⁷¹ Doneus 2002, 57; Varsik 2003, 161.

³⁷² Brather 2008, 1–8. 51–87.

für verschiedene Formen von Rutenputzflechtwerk. Eine Blockbauweise wurde vor allem bei pfostenlosen Grubenhütten und solchen mit einem Giebelpostenpaar verwendet (Abb. 34). Diese Wandkonstruktion hat sich jedoch nur dann *in situ* erhalten, wenn sie sich innerhalb der Grube, entlang der Grubenwand, befunden hat, außerhalb haben sich diese Wände nicht erhalten, sind aber dennoch in Betracht zu ziehen. Verbunden wurden die unbehauenen runden oder bearbeiteten eckigen Balken durch Verkämmung, Verzapfung oder Verzinkung. Bei Grubenhäusern mit vier oder sechs Pfosten ergaben sich mehrere Möglichkeiten zur Errichtung der Wände. Die Pfosten dienten dabei als Stütze und Verankerungspunkt horizontaler Bohlen. Flechtwerk wird vor allem bei Grubenhäusern mit zahlreichen kleineren, unregelmäßig angeordneten Pfosten angenommen, war in den einzelnen Fällen jedoch nur selten nachzuweisen. Für Wände zur Gänze aus Lehmziegeln gibt es nahezu keine Belege³⁷³.

Die Dächer slawischer Grubenhäuser werden als Pult-, Zelt-, Sattel- oder Walmdach rekonstruiert, wobei das Pultdach zu den einfachsten und ältesten Varianten gehört. Es wurde auf einer Seite durch zwei oder drei hohe Pfosten gestützt und lag auf der anderen Seite entweder direkt auf dem Boden auf oder wurde von niedrigeren Pfosten getragen. Am Häufigsten wird jedoch eine Firstsäulenkonstruktion angenommen, bei der der Firstbalken auf zwei oder mehr Giebelpfosten ruht. Daran wurden Sparren fixiert, deren Enden entweder auf den Wänden oder auf dem Erdboden auflagen. Zur zusätzlichen Stabilisierung des Daches konnten verschiedene aufwändigere Konstruktionen verwendet werden, wie etwa die Halbsterzkonstruktion, bei der ein Ständer zwischen den Decken- und Firstbalken aufgestellt wurde. Abhängig von den Baumaterialien musste die Dachneigung ausgewählt werden. Dabei war bei schweren Deckungsmaterialien wie etwa Soden ein größerer Winkel notwendig als bei Schilf- und Strohdächern. Doch auch das Klima beeinflusste die Neigung, da bei häufigem Niederschlag ein hohes und steiles Dach benötigt wurde³⁷⁴.

Bei der Rekonstruktion slawischer Grubenhäuser zeigen sich zahlreiche Ähnlichkeiten mit den Überlegungen zur Bauweise kaiserzeitlicher Hütten, was sicherlich auch dadurch begründet wird, dass für beide Typen ähnliche Kenntnisse von Bautechnik angenommen werden. Außerdem standen diesen beiden ethnologischen Gruppen die in etwa gleichen Baumaterialien zur Verfügung und waren einem ähnlichen, gemäßigten Klima ausgesetzt. Einzig in der Verwendung von Block- und Bohlenwänden, die bei den Slawen eindeutig im Vordergrund steht, unterscheiden sich die Bauweisen eindeutig von einander. Dies könnte darin begründet sein, dass der Blockbau für kaiserzeitliche Grubenhäuser nicht typisch ist und

³⁷³ Šalkovský 2001, 70–83; Brather 2008, 89–102 Abb. 16. 17.

³⁷⁴ Šalkovský 2001, 87–90.

auch für andere Bauten im provinzialrömischen Raum größtenteils ausgeschlossen wird³⁷⁵. Doch auch die Pfosten werden bei der Besprechung slawischer Grubenhäuser viel mehr in die Wandkonstruktion eingebunden, während die der Kaiserzeit hauptsächlich als Bestandteil der Dachkonstruktion angesehen werden. Hier könnte die Forschung der slawischen Siedlungsformen als Vorbild genommen werden, um die Pfosten einer Grubenhütte vielmehr als Bestandteil der Gesamtkonstruktion zu sehen.

6. Funktion der Grubenhäuser

Die Funktion eines Gebäudes festzustellen ist meist mit großen Schwierigkeiten verbunden, in vielen Fällen bleibt sie völlig unklar. Bei Grubenhäusern ist sie – vor allem was die Wohnfunktion betrifft – außerdem stark umstritten. In der Regel wird versucht, aufgrund des Fundmaterials, das in und um das entsprechende Gebäude gefunden wurde, auf die Funktion zu schließen³⁷⁶. Diese Funde wurden jedoch, vor allem wenn sie aus den Verfüllungen der Grube stammen, oftmals erst sekundär dort platziert und stehen in diesem Fall in keinem Zusammenhang mit der ehemaligen Grubenhütte³⁷⁷.

Auf manche Verwendungszwecke von Bauten lassen sich auch aufgrund von bestimmten Gestaltungen und Konstruierungen dieser oder spezifischer Einbauten schließen. Manchmal kann auch das Verhältnis eines Gebäudes zu anderen Bauten auf den Zweck hinweisen³⁷⁸. Allgemein wird Grubenhäusern eine Funktion als wirtschaftliche Nebengebäude zugeschrieben. Dazu gehört vor allem die Ansprache als Arbeitsplatz für handwerkliche Tätigkeiten. In Mautern beispielsweise konnte S. Groh beobachten, dass viele Grubenhäuser Teil der metall- und textilverarbeitenden Betriebe sowie der Töpferei waren³⁷⁹. Dies zeigt sich an den vorhandenen Funden und konnte vor allem auch durch die Nähe zu Öfen und Brandplätzen bestätigt werden³⁸⁰. Auch die Verwendung einer Hütte als Darre bezeugt den Zweck als Arbeitsstätte. Diese Funktion ist ebenfalls aufgrund der rötlichen Verfärbungen und den auffälligen Bodenbelägen erkennbar (**Fst. 68**)³⁸¹. Auch die außergewöhnlich große und tiefe Grube aus Mautern, in der sich eine Brandgrube befand, kann wohl eindeutig als Arbeitsplatz angesprochen werden (**Fst. 19**).

³⁷⁵ Wie etwa die Streifenhausarchitektur in Cambodunum: Weber 2001, 194f.

³⁷⁶ Siehe dazu die theoretischen Überlegungen bei Bailey 1990, 21f.

³⁷⁷ Viele Grubenhäuser wurden sekundär als Abfallgruben genutzt, was diese Problematik noch verstärkt.

³⁷⁸ Guyan 1952, 177: Er versteht frühmittelalterliche Grubenhäuser als Neben- und Wirtschaftsgebäude, da sie meist gemeinsam mit größeren Bauten auftreten; Bailey 1990, 23.

³⁷⁹ Groh 2006, 131f. Siehe Fst. 20, 35, 47–53.

³⁸⁰ Groh 2006, Beilage 15.

³⁸¹ Groh 2006, 148f.

Häufig wird das Grubenhaus zudem als Webhaus interpretiert³⁸². Aufgrund von Webgewichten und Spinnwirteln glaubt S. Groh diese auch in Mautern nachweisen zu können, obwohl die typischen Standspuren fehlen³⁸³. Derartige Standspuren in Form von Balkenabdrücken sind etwa aus einer frühmittelalterlichen Siedlung in Augsburg bekannt. Diese werden begleitet von zahlreichen kleinen Stangenlöchern, die wohl ebenfalls im Zusammenhang mit der Konstruktion des Webstuhls oder dem Arbeitsvorgang stehen³⁸⁴. Andere Beispiele sind auch aus der spätlatène- bis römerzeitlichen Siedlung in Szakály bekannt. Auch dort werden sie als Webhäuser angesprochen³⁸⁵. Diese große Menge an Stangenlöchern wurde auch in Grubenhäuser in der Siedlung von Unterlaa beobachtet (**Fst. 105, 106**). Auffällig dabei ist, dass sich diese Löcher vor allem in einem Streifen entlang der Mittelachse konzentrieren (Abb. 29, 30). Außerdem ist auch entlang der Grubenwände eine Reihe von Stangenlöchern zu erkennen. Diese wird noch ergänzt durch teilweise erkennbare längliche Abdrücke, die womöglich von Holzbalken stammen³⁸⁶. Bei **Fundstelle 105** wurde weiters eine längliche Grube entlang einer der Grubenwände beobachtet. Derartige Gruben erwähnt auch W. H. Zimmermann im Zusammenhang mit Webhäusern. Seiner Meinung nach wurde mit ihnen eine höhere Luftfeuchtigkeit in der Hütte erzielt, um auf diese Weise bessere Bedingung zur Verarbeitung von Flachs und Wolle zu schaffen³⁸⁷. Dass diese Stangenlöcher von Webstühlen stammen, ist also wahrscheinlich, gesichert ist es jedoch nicht. Die Rekonstruktion von diesen ist zudem äußerst schwierig, da nur wenige literarische Quellen und noch weniger bildliche Quellen aus der Antike erhalten sind³⁸⁸. Letztere zeigen meist einen sogenannten senkrechten Gewichtswebstuhl³⁸⁹. Dieser wurde jedoch offensichtlich mit zwei vertikalen Standbalken konstruiert. Bei einem Webstuhl dieser Art bleibt also die Frage offen, weshalb in den Grubenhäuser derart viele Stangenlöcher zu finden sind. Möglicherweise handelt es sich also um einen andersartig gebauten Webstuhl, der uns jedoch nicht überliefert ist³⁹⁰. Da diese Stangenlöcher häufig in Zusammenhang mit Funden

³⁸² Haberey – Rest 1941, 403; Guyan 1952, 177; Ahrens 1966, 224f.

³⁸³ Groh 2006, 132.

³⁸⁴ Babucke 2001, 91.

³⁸⁵ Gabler 1980/81, 73f.

³⁸⁶ Adler-Wölfl 2000, 202. Abb. 3.4.

³⁸⁷ Zimmermann 1982, 133–141. Ob jedoch das Ausheben einer länglichen Grube allein ausreichte, um die Luftfeuchtigkeit in einem Grubenhaus zu erhöhen bleibt fraglich.

³⁸⁸ Sen. epist. 14, 90,20; Ov. met. 6, 53–128. Wobei hier nur der Vorgang des Webens beschrieben wird und nicht der Webstuhl selbst.

³⁸⁹ Die Herstellung von Textilien ist beispielsweise auf dem Fries des Forums Transitorium dargestellt: D’Ambra 1993, Abb. 55–59. Das Hypogaeum der Aurelier zeigt ebenfalls eine Webszene: Walton Rogers 2001, 160f. Abb. 19,3.

³⁹⁰ Dennoch werden Webstühle meist als „two beam vertical loom“ rekonstruiert: Wild 1970, 69–72; Wild 1988, 31–40. Rast-Eicher 1992, 56–70.

von Webgewichten und Spinnwirteln stehen und teilweise gemeinsam mit Balkenabdrücken auftreten, bleibt die Deutung als Webstuhl aber durchaus begründet³⁹¹. Zudem beschreibt auch Plinius germanische Grubenhäuser, in denen Frauen ihre Webarbeit verrichteten³⁹².

Einigen Grubenhütten konnte auch eine Funktion als Stall, wahrscheinlich für Kleintiere, zugeschrieben werden³⁹³. Dies zeigt sich vor allem an grünlichen Verfärbungen am Grubenboden, die einen hohen Phosphatanteil haben (**Fst. 32**)³⁹⁴. Auch für eine weitere Hütte, bei der zwar diese Verfärbungen fehlen, kommt aufgrund der Rampe und der auffälligen Türkonstruktion die Interpretation als Stall in Frage (**Fst. 26**, Abb. 35). Kleintierhaltung in den Kastellvici dürfte zwecks Eigenversorgung durchaus üblich gewesen sein³⁹⁵.

Nicht zuletzt wurden Grubenhäuser wohl auch für die Aufbewahrung und Lagerung von Gegenständen und Lebensmitteln benutzt³⁹⁶. Vor allem für die oft tieferen Grubenhäuser der Typenkategorie H ist ein derartiger Zeck denkbar (**Fst. 82, 100**). Wie bereits weiter oben erwähnt, decken sie sich in diesem Bereich mit der Funktion von Kellerbauten³⁹⁷.

Während die Funktion als Arbeitsplatz für die Verrichtung von handwerklichen Tätigkeiten und die Verwendung als Stall und Speicher allgemein anerkannt wird, ist die Nutzung als Wohnbau äußerst umstritten³⁹⁸. Die Anzahl von Grubenhäusern, die keinem bestimmten Handwerk zugeordnet werden können, und die Tatsache, dass sie häufig der vorwiegend errichtete Bautyp waren, sprechen dafür, dass in diesen Hütten auch gewohnt wurde³⁹⁹. In einigen Siedlungen existieren zeitweise neben Grubenhäusern überhaupt keine weiteren Bauten⁴⁰⁰. Die Frage ist also nicht, ob in Grubenhäusern auch gewohnt wurde, sondern vielmehr woran man dies erkennen könnte. Dies wurde zum einen anhand der Ausmaße von Grubenhäusern versucht. Hütten, die etwa kleiner waren als 10 m², werden in der Forschung häufig als Wohnhäuser ausgeschlossen, da es aus heutiger Sicht offenbar nicht vorstellbar ist, auf so kleinem Raum zu leben⁴⁰¹. Dass viele Menschen auf engem Raum leben mussten, ist jedoch aus vielen Epochen der Geschichte bekannt, wie etwa zur Zeit der Industriellen

³⁹¹ Babucke 2001, 91.

³⁹² Plin. nat. 19,9.

³⁹³ Haberey – Rest 1941, 403; Ahrens 1966, 225f.

³⁹⁴ Groh 2006, 133.

³⁹⁵ Vgl. Sommer 1988, 598f.

³⁹⁶ Groh 2006, 133.

³⁹⁷ Siehe Kapitel 2.2.1.

³⁹⁸ Vor allem von der deutschen Forschung wird die Wohnfunktion abgelehnt: Tóth 2006, 62–65; Budai Balogh 2009, 77f. mit weiterer Literatur zur deutschen Grubenhausforschung.

³⁹⁹ Droberjar 1997, 25; Groh 2006, 133. Siehe auch den Vicus Albertfalva (Kapitel 3.2.9).

⁴⁰⁰ Siehe zum Beispiel die Siedlung von Rusovce (Kapitel 4.3). Auch Budai Balogh vertritt diese Ansicht:

„Folglich gäbe es in zahlreichen Siedlungsbefunden in Transdanubien innerhalb einer Zeitspanne von mehreren hundert Jahren kaum Wohnbauten, wenn wir nicht annehmen würden, dass auch ein Teil der Grubenhäuser zum Wohnen bestimmt war.“ (Budai Balogh 2009, 77.)

⁴⁰¹ Budai Balogh 2009, 78.

Revolution, als sich viele Menschen eine gemeinsame Wohnung teilen mussten⁴⁰². Es wird also deutlich, dass für das Nachvollziehen von Grubenhäusern als Wohnbauten das heutige Verständnis von Wohnen und Leben außer Acht gelassen werden muss.

Des Weiteren kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass in Grubenhäusern, in denen die Verrichtung eines Handwerks nachgewiesen wurde, auch gewohnt wurde. Das Trennen von Wohnen und Arbeiten hat sich ebenfalls erst aufgrund moderner Lebensstandards heraus entwickelt und dürfte in der Antike, vor allem in nichtstädtischen Siedlungen, noch nicht strikt getrennt worden sein⁴⁰³.

Als vorrangiges Kriterium für die Wohnfunktion gilt jedoch die Feuerstelle, die in der Forschung oft als unerlässlich für die Nutzung als Wohnraum gilt⁴⁰⁴. T. Budai Balogh konnte zeigen, dass das Vorhandensein von Feuerstellen nicht im Zusammenhang mit klimatischen Veränderungen steht. Zudem betont er, dass es vielleicht auch andere Methoden gab, um ein Grubenhaus zu beheizen. Er schlägt außerdem vor, dass die Verwendung von Feuerstellen mit der ethnischen Zugehörigkeit der Bewohner und deren Bautradition zusammenhängen könnte⁴⁰⁵. Des Weiteren darf nicht vergessen werden, wie auch V. Wüstehube richtig betont, dass eine Feuerstelle oder Beheizung im Befund auch einfach nur nicht mehr erkennbar war⁴⁰⁶. Dadurch wird deutlich, dass die Feuerstelle nicht als einziges Kriterium für oder gegen eine Deutung der Grubenhütte als Wohnhaus verwendet werden kann. Zudem war eine dauerhafte Beheizung vielleicht gar nicht notwendig, da die Bodenverhältnisse für angenehme klimatische Verhältnisse sorgten. Zwar findet auch in der Erde ein Temperatenausgleich statt, doch geschieht dieser auf eine sanftere Weise, da der Boden weniger schnell abkühlt als die Luft. Dazu kommt der Schutz vor Wind, wodurch das Abkühlen der Luft in der Grubenhütte verhindert wird. Wenn das Haus mit Lehm verputzt war, konnte dabei ein noch besserer Kälteschutz erzielt werden, da dieser eine natürliche Wärmedämmung bietet ohne den Temperatúraustausch völlig zu verhindern⁴⁰⁷.

Bei Betrachtung der Typen und der möglichen Funktion von Grubenhäusern kann jedoch kaum ein Muster erkannt werden (vgl. Tab. 12). Kein Grubenhaustyp wurde für ausschließlich eine Funktion verwendet. So sind unter den möglichen Webhäusern vor allem Grubenhäuser

⁴⁰² W. Strzelewicz, Wandel der Lebensverhältnisse, Informationen zur politischen Bildung 164, 1993
<http://www.bpb.de/publikationen/XIWL18,0,0,Wandel_der_Lebensverh%E4ltnisse.html> (30.11.2011).

⁴⁰³ Vor allem in latènezeitlichen-keltischen Siedlungen wurde innerhalb eines Hauses gearbeitet und gewohnt: Kuzmová 1980, 340. Droberjar 1997, 25; Budai Balogh 2009, 78. 80f.

⁴⁰⁴ Ahrens 1966, 227; Baumann – Kroitzsch 1974, 102; Donat 1980, 57.70; Wüstehube 1996, 34–37; Struwe 2001, 56.

⁴⁰⁵ Budai Balogh 2009, 78–81.

⁴⁰⁶ Wüstehube 1996, 34.

⁴⁰⁷ Zu den klimatischen Vorteilen einer Grubenwohnung siehe Edelhart 1983, 51. 64f.

der Typen A1 und D1 vertreten. Anderen Hütten dieser Typen wird jedoch eine Nutzung als metallverarbeitende Werkhütte zugeschrieben. Wieder andere werden als Teil eines Töpfereibetriebs angesprochen⁴⁰⁸. Auch die Größe und Tiefe ist in den Funktionsgruppen jeweils sehr unterschiedlich, sodass keine Gemeinsamkeiten beobachten werden können.

Lediglich bei den möglichen Ställen finden sich hauptsächlich Grubenhäuser der Typenkategorie D und Speicher sind hauptsächlich bei der Typenkategorie H zu finden. Aufgrund der jeweiligen geringen Anzahl von Grubenhäusern, die bisher diesen Funktionen unter Vorbehalt zugeschrieben werden konnte, kann diese Zuweisung nicht als allgemein gültig betrachtet werden. Weiters fällt auf, dass die Grubenhäuser, denen K. Szirmai eine Wohnfunktion zuschreibt, mindestens der Kategorie „groß“ entsprechen. Da sie jedoch keine näheren Erläuterungen dazu angibt, kann diese Deutung nicht überprüft werden.

Fst.	Funktion	Anmerkung	Typ	Größe	Tiefe
1	Webhaus	2 Reihen von Webstuhlgewichten <i>in situ</i>	D1	-	-
31	Webhaus (nach S. Groh)	Webgewichtfunde	A1	8,1 m ²	0,7 m
33	Webhaus (nach S. Groh)	Webgewichtfunde	A1	6 m ²	0,6 m
35	Spinnen (nach S. Groh)	Spinnwirtelfunde	D1	5,9 m ²	0,8 m
36	Spinnen (nach S. Groh)	-	A1	7,4 m ²	0,7m
64	Webhaus (nach S. Groh)	Webgewichtfunde	A3	9,2 m ²	0,1 m
67	Webhaus (nach S. Groh)	Webgewichtfunde	D1	-	0,4 m
105	Webhaus	rd. 90 Stangenlöcher innerhalb der Grube	A2	13,44 m ²	0,44 m
106	Webhaus	rd. 300 Stangenlöcher innerhalb der Grube	A1	25,65 m ²	0,55 m
108	Webhaus	zahlreiche Stangenlöcher innerhalb der Grube	H4	47,45 m ²	0,3 m
82	Speicher	20 Kochtöpfe unter den Funden	H1	-	1,90 m
100	Speicher	Vorratsgefäße, Geschirr und verkohltes Getreide unter den Funden	H2	12,21 m ²	3,9 m
26	Stall für Kleintiere	Rampe mit Türkonstruktion führt in das Grubenhaus hinunter	D2	9,5 m ²	0,55 m
32	Stall für Kleintiere (nach S. Groh)	grünliche Ablagerungen auf dem Grubenboden	D1	8,1 m ²	0,7 m
16	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schlackefunde	A1	7 m ²	0,55 m
17	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Werkabfall	A5	13,8 m ²	0,7 m
19	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Brandfläche	B3	54 m ²	1,8 m
20	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schlackefunde	A2	7,9 m ²	0,4 m
27	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schlackefunde	D1	8,9 m ²	0,6 m
28	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schlackefunde	A2	9,9 m ²	0,2 m
37	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schlackefunde	A2	4,1 m ²	0,3 m
39	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schlackefunde	A1/2	13,3 m ²	0,5 m

⁴⁰⁸ Der Großteil der Webhäuser sowie alle metallverarbeitenden Werkhütten und Töpfereien stammen aus Mautern und wurden von S. Groh als solche interpretiert. Siehe dazu näher Groh 2006, 131–133.

41	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Feuerstelle und Brandgrube neben dem Grubenhaus	E1	19,8 m ²	0,2 m
42	Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schmelztiegel unter den Funden	A4	7,9 m ²	0,3 m
43	Metallverarbeitung	Brandgrube südlich des Grubenhauses	D1	6,2 m ²	0,15 m
60	Bein- und Metallverarbeitung (nach S. Groh)	Schlacke-, Metall- und Beinfunde	A5	11,7 m ²	0,4 m
47	Beinverarbeitung, Töpferei (nach S. Groh)	-	A1	6 m ²	0,5 m
48	Töpferei (nach S. Groh)	-	A1	7,5 m ²	0,3 m
49	Töpferei (nach S. Groh)	-	A1	11 m ²	0,3 m
50	Töpferei (nach S. Groh)	-	A2	6,4 m ²	0,2 m
51	Töpferei (nach S. Groh)	-	D1	3,1 m ²	0,3 m
52	Töpferei (nach S. Groh)	-	B3	8,7 m ²	0,2 m
53	Töpferei (nach S. Groh)	-	A1	9,6 m ²	0,3 m
54	Töpferei (nach S. Groh)	-	A3	8,8 m ²	0,4 m
55	Töpferei (nach S. Groh)	-	A2	6 m ²	0,3 m
7	Wohnbau	innerhalb Feuerstelle	A5	-	-
122	Wohnbau	Herd aus Steinen	H1	-	-
124	Wohnbau, Backstube	Backofen, Hausaltar	D1	10,53 m ²	-
126	Wohnbau (nach K. Szirmai)	-	G1	-	-
132	Wohnbau (nach K. Szirmai)	-	-	10,75 m ²	-
133	Wohnbau (nach K. Szirmai)	-	-	11,52 m ²	-
134	Wohnbau (nach K. Szirmai)	-	-	12, 8 m ²	-
135	Wohnbau (nach K. Szirmai)	-	-	15,68 m ²	-
136	Wohnbau (nach K. Szirmai)	-	-	12,32 m ²	-
137	Wohnbauten (nach K. Szirmai)	-	-	Ø 20,4 m ²	-
139	Wohnbau (nach K. Szirmai)	-	G	18,4 m ²	-
144	mind. ein Wohnbau	innerhalb Feuerstelle	D1/G1	-	-
21	Werkstätte	kurzzeitig mit Brunnenschacht	H3	12,96 m ²	1,8 m
63	Werkstätte	mit Feuerstelle in einer Brandgrube	A1	6,9 m ²	0,4 m
140	Wirtschaftsbau (nach K. Szirmai)	-	G1	3,08 m ²	-
45	Gerberei, Käseerei (nach S. Groh)	-	A4	9,5 m ²	0,4 m
68	Darre, Getreideaufbereitung	Brandschicht, Pflanzenreste	E2	11 m ²	0,2 m

Tab. 12 Mögliche Funktionen von Grubenhäusern

5.1 Ethnoarchäologische Überlegungen zur Funktion von Grubenhäusern

Auch neuzeitliche Grubenhäuser wurden zu verschiedenen Zwecken genutzt. Wie bereits anfänglich erwähnt, waren die klimatischen Vorteile einer Grube den Benutzern dieser Hütten durchaus bekannt, sodass sie sie in gleicher Weise verwendeten, wie wir es für die Antike annehmen: Als Vorratslager diente das Grubenhaus vor allem für Kartoffeln und andere Feldfrüchte, gelegentlich auch für die Lagerung von Eis⁴⁰⁹. W. Buttler schildert solche Kartoffelspeicher und auch andere Gruben, die zur Lagerung von Korn ausgebrannt und mit

⁴⁰⁹ Zimmermann 1992, 198. 210.

einem Dach versehen wurden⁴¹⁰. Daneben wird auch von der Nutzung als Stall berichtet⁴¹¹. Ein Erdstall in Ungarn verfügte über einen seitlichen Eingang mit abfallender Rampe und einer Tür, die mit dicken Türpfosten konstruiert wurde (Abb. 36)⁴¹². Dies erinnert sehr stark an den Befund von Mautern, der bereits weiter oben als Stall angesprochen wurde (**Fst. 26**). Während die Webhäuser in der Antike und auch im frühen Mittelalter eine häufige Erscheinungsform von Grubenhäusern darstellte, sind diese in der frühen Neuzeit nicht mehr zu finden. Im Mittelalter wurden diese von Frauen noch häufig verwendet und sind vor allem literarisch überliefert. Für die Neuzeit jedoch gibt es keine Belege mehr⁴¹³. Lediglich M. Heyne schrieb Ende des 19. Jhs., dass es zu seiner Zeit im oberdeutschen Raum noch in die Erde eingetiefte Webereien gab⁴¹⁴. Die Tätigkeit des Webens wurde noch einige Zeit in Kellerräumen verrichtet, als freistehendes Grubenhaus existiert es in der Neuzeit jedoch nicht mehr⁴¹⁵.

Während für antike Grubenhäuser vor allem eine wirtschaftliche Funktion angenommen wird und die Nutzung als Wohnbau nur sehr zögerlich anerkannt wird, zeigen neuzeitliche Grubenhütten ein fast gänzlich umgekehrtes Bild. Zwar wurden auch in der frühen Neuzeit Erdhütten – wie oben genannt – als Speicher und Stall benutzt, die überwiegende Mehrheit stellen jedoch die Grubenwohnungen dar. Sie sind vor allem im osteuropäischen Raum zu finden, aber auch in allen anderen Teilen Europas und teilweise auch in den Vereinigten Staaten wurden in der „jüngeren“ Vergangenheit Grubenbauten als Wohnhäuser benutzt⁴¹⁶. Im osteuropäischen Bereich wurden sie von Hirten, Fischern, Gärtnern, Wald- und Erdarbeitern errichtet, also von einer ländlichen Bevölkerung, die einem landwirtschaftlichen Beruf nachging⁴¹⁷.

Wenn also die Grubenhäuser der frühen Neuzeit eindeutig großteils zum Wohnen benutzt wurden, warum sollten dann nicht auch die antiken Erdhütten eine Wohnfunktion gehabt haben? Vor allem durch den Vergleich der Konstruktion und Größe wird deutlich, dass sie sich kaum von den antiken Häusern unterscheiden⁴¹⁸. Man kann für den osteuropäischen

⁴¹⁰ Buttler 1934, 136f. Siehe auch: Balassa – Ortutay 1979, 187.

⁴¹¹ Zimmermann 1992, 198f.

⁴¹² Buttler 1934, 142f.;

⁴¹³ für mittelalterliche Webhäuser siehe Zimmermann 1982, 111–144; Zimmermann 1992, 196.

⁴¹⁴ Heyne 1899, 46.

⁴¹⁵ Für Webkeller im 20. Jh. siehe beispielsweise Meier 1969, 101–105. Nach Zimmermann wird das Grubenhaus mit der Funktion als Webhaus oder Speicher ab dem Hochmittelalter als Keller Bestandteil des Hauptgebäudes: Zimmermann 2000, 185.

⁴¹⁶ Einen guten Überblick über die neuzeitlichen Grubenhäuser bietet Zimmermann 1992, 199–209.

⁴¹⁷ Bielenstein 1932, 235f.; Buttler 1934, 140–142; Dám 1981, 7–31.

⁴¹⁸ Zur Konstruktion siehe Kapitel 2.3 bzw. 2.4. W. Buttler nennt eine 20 m² und eine nur knapp 7 m² große Grubenwohnung: Buttler 1934, 140f. Die Größenangaben bei Dám schwanken zwischen 10 und max. 50 m², der

Raum sogar annehmen, dass sie seit der Antike kontinuierlich existiert haben und im ländlichen Kulturgut stets weiterlebten.

7. Bewohner der nichtstädtischen Siedlungen in Noricum und Pannonien

Inschriften und archäologische Funde deuten auf eine große Vielfalt ethnischer Zugehörigkeiten unter den Bewohnern von Kastellvici und den nichtstädtischen Siedlungen entlang des Donaulimes. Denn anders als in Raetien und den germanischen Provinzen, die nach der römischen Okkupation großteils bevölkerungsarm gewesen sein dürften⁴¹⁹, gab es in Noricum und Pannonien eine große Anzahl an indigener Bevölkerung, die nach der Provinzwerdung in die neu entstandenen Ansiedlungen um die Kastelle und in deren Nähe zogen. Im Lauf der Zeit vermischten sie sich allmählich mit römischen Bürgern, die aus dem italischen Raum kamen. Ein großer Teil dieser Italiker waren wohl Händler und Kaufleute, die von der wirtschaftlichen Potenz des Militärs angezogen wurden⁴²⁰. Diese konnten teilweise aber auch aus anderen Provinzen des römischen Imperiums stammen und dürften, den archäologischen Befunden und dem Fundgut nach, eine ausgeprägte romanisierte Lebensweise geführt haben. Ein weiterer Bestandteil der Vicusbewohner waren nicht zuletzt auch die Angehörigen der Soldaten, die in den Kastellen stationiert waren. Zwar durften die römischen Soldaten bis zur Herrschaft des Septimius Severus nicht heiraten, doch deuten zahlreiche Militärdiplome darauf hin, dass sie dennoch Frauen und Kinder hatten. Dadurch, dass auch die Soldaten aus den unterschiedlichsten Teilen des römischen Reichs stammten, trugen sie und ihre Familien zusätzlich zu der großen Vielfalt von Volksgruppen in einem Kastellvicus bei⁴²¹.

Aber auch zwischen Noricum und Pannonien gibt es gewisse Unterschiede in der Zusammensetzung der Bevölkerung. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich im geschichtlichen Hintergrund der jeweiligen Provinzwerdung und auch an der geographischen Lage. Während in Noricum eine gewaltfreie Eingliederung des *regnum Noricum* in das römische Imperium erfolgte, ist die Einrichtung der Provinz Pannonien teilweise mit kämpferischen Auseinandersetzungen und militärischer Anwesenheit verbunden⁴²². In Noricum gab es aufgrund der intensiven diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die bereits lange

Durchschnitt dürfte sich jedoch zwischen 10 und 18 m² bewegen (siehe Beispiel der Melonengärtner): Dám 1981, 9–12. Dies zeigt, dass die Größendimensionen der Antike ähnlich sind, die neuzeitlichen Häuser sind nur durchschnittlich etwas größer.

⁴¹⁹ Sommer 1988, 614–621.

⁴²⁰ Fischer 2002, 65–69; Hanson 2005, 303. Über die Herkunft der Händler in den Nordwestprovinzen siehe Schlippschuh 1974, 146–157.

⁴²¹ Kovács 2000, 77f.; Hanson 2005, 304f.

⁴²² Gassner – Jilek 2002, 82–85.

vor der Provinzwerdung mit Rom bestanden hatten, schon sehr früh einen starken Einfluss der römischen Lebensweise auf die einheimische Bevölkerung⁴²³. Dieser wurde durch die direkte Nähe zu Oberitalien zusätzlich verstärkt. Es lässt sich daher annehmen, dass sich die einheimisch-keltischen Bewohner – vor allem im südlichen Teil der Provinz – schon sehr früh mit römischen Siedlern vermischt und deren Lebensweise übernommen haben. In der frühen Phase der Provinz wurden schließlich die keltischen Höhengründungen aufgelöst und neue, römische Städte gegründet, die die römische Lebensweise in jeder Hinsicht widerspiegeln⁴²⁴. Dennoch lebten auch in Noricum keltische Traditionen bis zu einem gewissen Grad weiter. Dies lässt sich vor allem an den keltischen Namen und den typisch norisch-pannonischen Frauentrachten, die auf Grabsteinen genannt beziehungsweise dargestellt werden, bis in das 3. Jh. hinein beobachten⁴²⁵. Zudem ist auch das Fortbestehen keltischer Keramikformen ein Anzeichen für die Bewahrung mancher Traditionen. Die meisten Einheimischen, die ihre traditionelle Lebensweise beibehielten und sich dem römischen Einfluss entzogen, bewohnten nach T. Fischer die zivilen und militärischen *Vici*⁴²⁶. Dies hängt wohl zum Teil mit der Nähe zu den Militärlagern zusammen, die in Noricum großteils mit Auxiliareinheiten besetzt waren. Diese Soldaten waren selbst keine römischen Bürger, wurden jedoch im Zuge des Militärdienstes romanisiert⁴²⁷. Dennoch waren die Bewohner dieser Siedlungen dem römischen Einfluss wohl weniger stark ausgesetzt, wodurch der Romanisierungsprozess deutlich langsamer erfolgte⁴²⁸. Es gibt jedoch auch Anzeichen dafür, dass einige indigene Bevölkerungsgruppen erst nach der römischen Okkupation nach Noricum kamen und auf ihre traditionelle Art und Weise innerhalb der Provinz lebten⁴²⁹.

In Pannonien fehlt diese intensive Handelsbeziehung vor der römischen Okkupation, zudem war die politische Beziehung von kriegerischen Auseinandersetzungen, vor allem mit dem südlichen Raum der späteren Provinz Pannonien, stark geprägt. Als die Eroberung 9 n. Chr. endgültig abgeschlossen war, wurde das Gebiet in augusteischer Zeit zunächst nach den einzelnen *civitates*, also den indigenen Stammesverbänden, eingeteilt und verwaltet⁴³⁰. Erste militärische Stützpunkte und damit auch Veteranensiedlungen entstanden erst unter Tiberius,

⁴²³ Dies lässt sich archäologisch besonders gut durch die Siedlung auf dem Magdalensberg dokumentieren: Alföldy 1974, 44–47.70–75; Fischer 2002, 53.65f.

⁴²⁴ Einen Überblick über die römischen Städte in Noricum gibt Fischer 2002, 66–94.

⁴²⁵ Ausführlich zu den keltischen Namen auf Inschriften siehe Alföldy 1974, 229–281. Siehe auch Gerstmayer 1988.

⁴²⁶ Fischer 2002, 53. Siehe auch Gassner – Jilek 2002, 75–77. 144–146.

⁴²⁷ Siehe dazu die drei Mechanismen zur Romanisierung von E. Flaig bei Graen 2005, 36f.

⁴²⁸ Fischer 2002, 53–56.

⁴²⁹ Gassner – Jilek 2002, 77.

⁴³⁰ Es handelt sich dabei wahrscheinlich aber um künstliche, von Rom geschaffene Grenzen. Dennoch werden sie zumindest annäherungsweise den früheren Stammesgebieten entsprochen haben: Fitz 1980, 141.

Gründungen von *municipia* und *coloniae*, sowie die Benennung *Pannonia* erfolgten erst während der Regentschaft der Flavier⁴³¹. Die Verwaltung wurde über die *civitates* also das gesamte 1. Jh. n. Chr. über aufrecht erhalten und ist in einigen Fällen bis ins 3. Jh. n. Chr. nachvollziehbar⁴³². Dies verdeutlicht, dass der Anteil an indigener Bevölkerung in den kaiserzeitlichen Siedlungen sehr hoch gewesen sein muss. Zweifellos gab es auch einen stetigen Zuzug an italischen, römischen Bürgern, etwa durch die Ansiedlung der Veteranen, und wohl auch Siedler anderer ethnischer Herkunft ließen sich im Laufe der Zeit in Pannonien nieder. Dennoch ist die starke Präsenz der einheimischen *civitates* epigraphisch und archäologische gut fassbar⁴³³. Latènezeitliche Funde im römischen Kontext geben Hinweise darauf, dass die keltische, indigene Bevölkerung wie auch in Noricum vor allem in den nichtstädtischen Siedlungen lebte⁴³⁴. Dabei besteht ebenfalls ein Zusammenhang mit der Auflösung der *oppida* im Zuge der römischen Okkupation. Die „Einheimischen“, die bis dahin noch in den Höhensiedlungen lebten, zogen nun in die sich bildenden Siedlungen um die neu errichteten Kastelle⁴³⁵. Dies lässt sich archäologisch vor allem anhand der Höhensiedlung am Gellértberg in Budapest beobachten⁴³⁶. Die Siedlung bestand bis in augusteische Zeit. Nach ihrer Auflösung zogen die Bewohner ins Tal und errichteten eine Töpferei am Hang des Berges⁴³⁷.

Des Weiteren gibt es auch hier zahlreiche Inschriften mit keltischen und illyrischen Namen und Darstellungen von einheimischer Tracht. D. Gabler bezeichnet dies als „keltische Renaissance“, die jedoch nicht als Rückständigkeit betrachtet werden darf. Vielmehr verdeutlicht das Erscheinen keltischer Kultur auf den typisch römischen Grabsteinen, dass es sich bei der Romanisierung um keinen einseitigen Prozess handelt, sondern um einen beiderseitigen Austausch von Traditionen und Lebensweisen⁴³⁸. Zudem erfolgte die Romanisierung in den sozial niedriger gestellten Bevölkerungsschichten wohl auch langsamer als etwa bei den lokalen Eliten, die durch die Einbindung in die örtliche Verwaltung und der Erlangung römischer Ämter rasch die römische Kultur und Lebensweise übernahmen⁴³⁹.

⁴³¹ Mócsy 1959, 127–132.

⁴³² Mócsy 1957, 490–498. So gibt es beispielsweise epigraphische Belege der *civitas Eraviscorum* auch nach ihrer Zuordnung zum Territorium von Aquincum im 2. Jh. n. Chr.: Kovács 1999, 278–295.

⁴³³ Zur den epigraphischen Zeugnissen und ihrer Zuordnung zu den einzelnen *civitates* siehe Mócsy 1959.

⁴³⁴ So zum Beispiel in einigen Abfall- und Vorratsgruben im Vicus von Víziváros: Kérdő – Végh 2004, 109.

⁴³⁵ Kovács 2000, 77f.; Budai Balogh 2009, 81.

⁴³⁶ Bónis 1969.

⁴³⁷ Pető 1979, 271–285.

⁴³⁸ Gabler 2003, 385f.

⁴³⁹ siehe dazu das Romanisierungsmodell von H. Galsterer bei Graen 2005, 36.

In Noricum und Pannonien ist nach der römischen Okkupation noch eindeutig eine Präsenz der keltischen und illyrischen Kultur erkennbar, wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägt. Die archäologischen Befunde und Funde deuten gemeinsam mit epigraphischen Zeugnissen darauf hin, dass diese „Einheimischen“ vor allem die nichtstädtischen Siedlungen, also militärische und zivile Vici, bewohnten. In diesen Siedlungen lebten sie wohl neben und zusammen mit Bewohnern unterschiedlicher ethnischer Abstammungen.

7.1. Die Bewohner der Grubenhäuser

Auch wenn wir heute eine ungefähre Vorstellung von den Bewohnern der nichtstädtischen Siedlungen haben, ist es dennoch äußerst problematisch die Bewohner einzelner Häuser und Häusertypen festzustellen. Man kann im Fall der Grubenhäuser lediglich eine Annäherung mit Hilfe theoretischer und Fundmaterial bezogenen Überlegungen versuchen. Doch auch hier muss mit Schlüssen, die aus den Funden innerhalb der Verfüllungen der Gruben gezogen werden, vorsichtig umgegangen werden. In Mautern wurden immer wieder germanische Funde, darunter vor allem Keramik, gemacht. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass diese Grubenhütten von Germanen bewohnt waren. Wahrscheinlicher ist, dass sie durch Handel über den Limes hinaus – aus dem freien Germanien – in die Siedlung kamen. Nach S. Groh ist zudem der Anteil zu gering, um tatsächlich auf germanische Bewohner schließen zu können⁴⁴⁰. Es wurde dennoch der Versuch unternommen, einen Vergleich zwischen römischen und germanischen Grubenhäusern zu ziehen, um zu klären, ob Germanen möglicherweise doch als Bewohner für Grubenhäuser in römischen Siedlungen in Frage kommen⁴⁴¹.

Daneben wird meist auf die keltische Bautradition verwiesen⁴⁴². In spätlatènezeitlichen Siedlungen war das Grubenhaus ein weit verbreiteter Bautyp⁴⁴³. Allerdings ist in Noricum die Siedlungskontinuität von der Spätlatènezeit in die römische Kaiserzeit äußerst unklar, weswegen nach S. Groh eine „direkte Tradierung dieser Bauform aus dem Keltischen auszuschließen“ ist⁴⁴⁴. O. H. Urban merkt allerdings an, dass dies mit einer Fehlchronologie in Zusammenhang stehen könnte⁴⁴⁵. Auch in Pannonien ist eine deutliche Umstrukturierung im Siedlungswesen bemerkbar, dennoch existieren nach B. Budai Balogh einige latènezeitliche Ansiedlungen ungestört weiter, da sie für den Handel und das Militär nicht von

⁴⁴⁰ Groh 2006, 142.

⁴⁴¹ Siehe Kapitel 5.2.

⁴⁴² Groh 2001, 40; Groh 2006, 142.

⁴⁴³ Dazu ausführlicher in Kapitel 5.1.

⁴⁴⁴ Groh 2006, 142; zur Siedlungskontinuität siehe auch Gassner – Jilek 2002, 76f.

⁴⁴⁵ Urban 1997, 24.

Bedeutung waren. Zudem betont er, dass das Fehlen einer direkten Siedlungskontinuität nicht bedeutet, dass die keltischen Bewohner nicht mehr vorhanden waren. Vielmehr geschah lediglich eine Umsiedlung „in die Nähe römischer wirtschaftlich-strategischer Schwerpunkte“⁴⁴⁶. Daher ist es nur wahrscheinlich, dass die römerzeitlichen Grubenhäuser von eben solchen Einheimischen errichtet wurden, die lediglich in neue Siedlungen gezogen waren und dort ihre – teils sicherlich romanisierte – keltische Lebensweise fortführten.

Einen weiteren Hinweis dafür, dass die Grubenhäuser von indigener Bevölkerung bewohnt wurden, liefert die Verbreitungskarte von Denkmälern mit keltischen Namen und Trachtdarstellungen in Oberpannonien (Abb. 37)⁴⁴⁷. Diese erstellte D. Gabler, um den Romanisierungsgrad der Bevölkerung zu untersuchen⁴⁴⁸. Sie zeigt zwei Konzentrationen von diesen Denkmälern: Eine befindet sich im westlichen Bereich rund um den Neusiedlersee, an der Grenze zu Noricum und eine weitere Verdichtung zeigt sich im Raum des heutigen Budapests bis zum Balaton. Dies entspricht im Westen dem Siedlungsraum der *civitas Boiorum* und im Osten dem der *civitas Eraviscorum*⁴⁴⁹. Die Verbreitung deckt sich damit genau mit dem Vorkommen kaiserzeitlicher Grubenhäuser am pannonischen Limes. Von Klosterneuburg bis Rusovce erscheinen in nichtstädtischen Siedlungen Grubenhütten, dann erst wieder – mit Ausnahme der Siedlung von Ménfőcsanak – im Raum um Budapest. Diese Siedlung nahe dem Kastell *Arrabona* nennt auch D. Gabler als einziges Beispiel für diesen Raum, in dem ansonsten jegliche Spuren auf das Überleben spätlatènezeitlicher Lebensart fehlen⁴⁵⁰. Im Gegenteil ist in diesem Abschnitt des pannonischen Limes ein ausgeprägtes römisches Siedlungswesen zu beobachten⁴⁵¹.

Zwar zieht D. Gabler daraus die Erkenntnis, dass – wie bereits oben erwähnt – das Erscheinen des keltischen Kulturguts auf typisch römischen Grabsteinen einen bereits fortgeschrittenen Romanisierungsgrad widerspiegelt, doch belegt es dennoch oder gerade deswegen, dass es sich bei den Bewohnern der Siedlungen in diesen Gegenden um eine indigene Bevölkerungsgruppe handelt⁴⁵². Zudem wird aus dem Vergleich der Verbreitungskarten ersichtlich, dass die italischen oder zumindest stark romanisierten Siedler aus dem „leeren“ Bereich zwischen den Konzentrationen keine Grubenhäuser errichteten. Die Bewohner von Erdhütten sind daher eindeutig nicht in dem italischen Bevölkerungsanteil zu suchen, da auch

⁴⁴⁶ Budai Balogh 2009, 81.

⁴⁴⁷ Gabler 2003, 386 Abb. 1.

⁴⁴⁸ Gabler 2003, 385–393.

⁴⁴⁹ Mócsy 1959, 46–49 (*civitas Boiorum*). 59–73 (*civitas Eraviscorum*). Siehe auch Fitz 1980, 141.

⁴⁵⁰ Gabler 2003, 390–393.

⁴⁵¹ Bíró 2009, 49–61.

⁴⁵² Gabler 2003, 385–387.

in Italien keine Grubenhäuser in dieser Zeit zu finden sind. Die letzten eingetieften Hütten wurden in Rom in der Bronzezeit errichtet⁴⁵³, danach wurden sie erst wieder in der Spätantike durch die Völkerwanderungen nach Italien gebracht⁴⁵⁴.

All diese Überlegungen machen es am wahrscheinlichsten, dass indigene Bewohner der norischen und pannonischen Provinzen in den römischen Grubenhäuser wohnten.

8. Ausblick und Zusammenfassung

8.1 Moderne „Grubenhäuser“ – das Erdhaus

Obwohl die Verwendungen von Grubenhäusern im Lauf des 19. und 20. Jhs. zunehmend abgenommen hatte, geriet der Vorteil von Bauten, die in die Erde eingelassen werden, niemals völlig in Vergessenheit. So entwickelte sich im Lauf des vergangenen Jahrhunderts eine Hausform, die sich die klimatischen und ökologischen Vorteile in neuer, moderner Bauweise zu Nutzen macht – das Erdhaus⁴⁵⁵. Sie werden in unterschiedlichen Ausführungen entworfen und konstruiert, gemeinsam haben sie lediglich die meist völlige Einbettung in das Erdreich. Bis auf einige „freistehende“ Wand- und Dachbereiche, die mit Fenstern als Lichteinlass versehen werden, befindet sich das Haus oftmals zur Gänze in einen Erdmantel gehüllt. Eines der ersten Bauten dieser Art befand sich zur Gänze unter der Erde. Lediglich ein als Atrium bezeichneter Innenhof blieb frei von einer Überschüttung mit Erde. Über diesen Hof fällt Licht in alle umliegenden Wohnräume⁴⁵⁶. Andere Erdhäuser werden in einen Hang hineingebaut, wobei ein oder zwei Seiten für ausreichend natürliche Beleuchtung offen bleiben. Den Gestaltungsmöglichkeiten dieser Häuser sind beinahe keine Grenzen gesetzt, sodass jedes ein individuelles Aussehen hat. Ein Großteil dieser Erdhäuser wurde bisher in den Vereinigten Staaten errichtet, aber auch in der Schweiz, in Österreich und am Mittelmeer gibt es bereits einige Exemplare⁴⁵⁷. Zudem sind diese Bauten nicht nur auf Wohnhäuser beschränkt. Auch andere, teils öffentliche Gebäude werden mittlerweile in dieser Bauart errichtet⁴⁵⁸.

Gründe für die Errichtung eines Erdhauses sind unter anderem die gleichen wie in der Antike, wie etwa die Ersparnis an Baumaterialien und die klimatischen Bedingungen, die unterhalb der Erde herrschen. Zwar ist die Erde kein besserer Wärmeisolator als moderne Baustoffe,

⁴⁵³ Giannitrapani 1990.

⁴⁵⁴ Brogiolo 2008, 463: „[...] these structures were part of the cultural and technological background these groups brought with them from their regions of origin.“

⁴⁵⁵ Edelhart 1983, 22–24.

⁴⁵⁶ Edelhart 1983, 27. 95f.

⁴⁵⁷ Edelhart 1983, 111–126.

⁴⁵⁸ Edelhart 1983, 127–143.

doch bietet sie den Vorteil eines sanften Feuchtigkeits- und Wärmeaustauschs. Da sich Erde weniger schnell aufheizt und abkühlt, schützt sie vor starken Temperaturschwankungen und hält die Temperatur in einem Erdhaus relativ konstant. Dies hat zur Folge, dass sich die Energiekosten beträchtlich verringern, was in der heutigen Zeit von enormer Bedeutung ist. Zudem spielt der Gedanke des Umwelt- und Naturschutzes eine große Rolle, da ein mit Erde bedecktes Haus zusätzliche Grünflächen schafft, statt diese durch Bautätigkeit zu zerstören. Auch besitzen diese Häuser eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Erdbeben. Des Weiteren werden als Vorteile auch Lärm- und Brandschutz sowie Verringerung von Allergenen und Schadstoffen genannt⁴⁵⁹.

Es zeigt sich also, dass das Grubenhaus und seine Vorteile selbst bis in die moderne Zeit, in der wir heute leben, fortbesteht und auf eine neue Art und Weise wiederentdeckt wurde. Gerade aufgrund der zunehmend kritischen Situation in Hinblick auf Rohstoff- und Energieversorgung wird es immer wichtiger werden, die natürliche Umgebung beim Bauen mit einzubeziehen und die natürlichen Gegebenheiten, wie die Erdwärme, zu nutzen. Im Grubenhaus ist also nicht nur die Vergangenheit des Menschen zu finden, in ihm liegt auch die Zukunft.

8.2 Zusammenfassung

Bei der Beschäftigung mit den römischen Grubenhäusern entlang des norischen und oberpannonischen Donaulimes zeigte sich, dass es sich bei diesem Bautyp nicht nur um ein vereinzelt auftretendes Phänomen in römischen Siedlungen handelt. Vielmehr bezeugt die große Anzahl, dass Grubenhäuser ein fixer Bestandteil im Siedlungsbild entlang des untersuchten Limesabschnitts waren. Dabei muss jedoch betont werden, dass diese Hütten nur in nichtstädtischen Siedlungen zu finden sind, also militärischen und zivilen Vici. Das Fehlen in Städten wurzelt in der Tatsache, dass dieser Bautyp nicht dem typisch römischen Bauwesen entspricht und seine Tradition auch nicht in der römischen Kultur zu suchen ist. Bei Grubenhäusern handelt es sich um eine typisch zentraleuropäische Hausform, die in dieser Region seit der frühesten Menschheitsgeschichte gebaut wurde und sich in manchen ländlichen Gebieten bis in die Neuzeit hinauf halten konnte. Für die ethnische Zugehörigkeit der römischen Erdhütten stehen vor allem latènezeitlich-keltische und germanische Bevölkerungsgruppen zur Diskussion. Untersuchungen zur Bevölkerung in den Provinzen Noricum und Pannonien sowie Vergleiche mit keltischen und germanischen Grubenhäusern

⁴⁵⁹ Edelhart 1983, 14–17; Vetsch Architektur, Vorteile und Technik, <http://www.erdhaus.ch/main.php?fla=y&lang=de&cont=benefits> (8.9.2011)

zeigen, dass beide Ethnien als Besitzer römischer Grubenhütten in Frage kommen. Dabei stellte sich heraus, dass Giebelpfostenhäuser als typisch keltische und Sechs- bzw. Mehrpfostenhäuser als typisch germanische Grubenhäuser angesprochen werden könnten. Eine nähere Beschäftigung mit dieser Fragestellung könnte in dieser Hinsicht weitere Aufschlüsse liefern.

Mit einer typologischen Auswertung der Befunde in den zivilen und militärischen Vici entlang des norischen und oberpannonischen Donaulimes konnten nur in beschränktem Ausmaß Ergebnisse erzielt werden. Aufgrund der vielen mangelhaften Befundbeschreibungen war es nicht möglich, viele Fundstellen eindeutig einem Typ oder einer Größen- bzw. Tiefenkatgorie zuzuordnen, wodurch mögliche weitere Erkenntnisse unerkannt blieben. So lässt sich lediglich feststellen, dass Giebelpfostenhäuser (Typkatgorie A) und pfostenlose Hütten (Typkatgorie D) die häufigsten Erscheinungsformen waren. Auch in den jeweiligen Fundorten sind – neben der allgemein Präferenz von Grubenhäuser der Typen A1 – A5 bzw. D1 oder D2 – kaum bestimmte Muster erkennbar.

Für die Frage nach der Funktion der Grubenhäuser konnte keine endgültige Lösung gefunden werden. Hinweise auf verschiedene Handwerkstätigkeiten bestätigen die Funktion der Grubenhäuser als Werkhütte und Arbeitsplatz im Allgemeinen. Eine eindeutige und klare Zuweisung ist jedoch nur in seltenen Fällen möglich. Zudem ist wahrscheinlich, dass Grubenhäuser nicht immer ausschließlich einen Zweck erfüllten. Dass in diesen Hütten dabei auch gewohnt wurde oder dass einige Erdhütten ausschließlich als Wohnbau benutzt wurden, erwies sich ebenso – vor allem durch die Vergleiche mit neuzeitlichen Wohngruben – als durchaus möglich. In dieser Hinsicht muss von der bisherigen Forschungsmeinung über die Grubenhäuser als reine Nebengebäude Abstand genommen werden. Doch auch in Bezug auf die Funktion der Hütten erbrachte eine Auswertung nach typologischen Aspekten kein brauchbares Ergebnis.

Es zeigte sich, dass das Grubenhaus ein vielseitiger Bautyp ist, bei dem noch viele Fragestellungen und Probleme offen bleiben. Aufgrund der starken Präsenz entlang des norischen und oberpannonischen Donaulimes wird dabei aber deutlich, dass diese Hausform einen nicht geringen Stellenwert im Siedlungsbild einnimmt. Eine ausführlichere und intensivere Beschäftigung mit Grubenhäusern wäre also durchaus lohnenswert und würde nicht zuletzt auch weitere Aufschlüsse über das Leben und die Bewohner am Donaulimes liefern.

9. Katalog der Fundstellen

9. 1 Erläuterungen zum Katalog:

Der Katalog ist geographisch geordnet, das heißt er führt die Fundorte in ihrer Reihenfolge von Westen nach Osten an. Innerhalb eines Fundortes werden die einzelnen Forschungsprojekte und Notgrabungen zeitlich geordnet, beginnend bei der ältesten Grabung bzw. Untersuchung. Dazu werden alle vorhanden Daten, die die Grubenhäuser betreffen oder für diese von Bedeutung sind, angegeben, allerdings abhängig davon, ob und in welchem Ausmaß sie dem Verfasser zugänglich waren. Dazu zählen unter anderen folgende Punkte:

- Grabungsjahr und -ort, Grabungsleitung (Institution und/oder Person)
- allgemeiner Befund
- Beschreibung des Grubenhauses (umfasst Größenangaben, Anzahl der Pfosten, etc.)
- Grubenhaustyp
- zugehörige Funde (wenn vorhanden)
- Datierung
- Fundbericht/Literatur

Des Weiteren werden auch alle diejenigen Befunde, die als potentiell Grubenhaus genannt wurden oder ihrer Beschreibung nach Grubenhäuser sein könnten, ebenfalls in diesen Katalog aufgenommen. Dazu wurden auch Befunde hinzugefügt, die anderweitig interpretiert wurden, aufgrund ihres Aussehens oder Charakters aber ebenfalls als Grubenhaus zur Diskussion stehen. Diese umstrittenen Befunde werden jedoch nicht gesondert angeführt, sondern finden sich innerhalb der dem Katalog zu Grunde liegenden Ordnung wieder. Ebenso sind auch einige Beispiele von Kellerbauten, die für das Thema der Arbeit relevant sind, im Katalog zu finden.

Verwendete Abkürzungen:

TS	Terra Sigillata
TN	Terra Nigra

9. 2 Fundstellen

1 Linz, Vicus

Jahr, Anlass	Grabungen 1959
Lage	Altstadt 1, Hofgasse 11–15
Befunde	Kulturschichten mit Funden aus Urnenfelder- bis römische Kaiserzeit; Holzbalken und Pfostenlöcher zweier römischer Häuser (12 und 15 m breit, 36–40 m lang, 2 römische Brunnen aus Bruchsteinen
Beschreibung	Grube (3 x 3 m), verfüllt mit Hüttenlehm, verkohlten Holzbalkenreste
Funde	Keramik (1. – 2. Jh. n. Chr.), 2 Reihen von je 6 Webstuhlgewichten <i>in situ</i>
Interpretation im Fundbericht	Keller
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	D1
Datierung	1. – 2. Jh. n. Chr.
Literatur	P. Karnitsch, FÖ 7, 1956–1960, 121.

2 Linz, Gräberfeld bzw. Vicus

Jahr, Anlass	Grabung 1974 anlässlich von Bauarbeiten
Lage	Wurmstraße 11, in der Nähe eines bekannten frühkaiserzeitlichen Brandgräberfeldes
Befunde	mehrere Objekte, darunter ein Urnengrab und 2 Brandgräber, alle Objekte gestört
Beschreibung	Grube (2,5 m tief), Profildurchmesser 1,7 m, verfüllt mit 3 Brandschichten mit großen Holzkohlesresten ab einer Tiefe von 2 m bis zur Grubensohle
Funde	Keramikbruchstücke, Leichenbrandreste, Tierknochen, Bronzerest
Interpretation im Fundbericht	Ustrina
Interpretation	Keller
E. Kuttner	
Eigeninterpretation	?
Datierung	nicht bekannt
Literatur	L. Eckhart, FÖ 13, 1974, 122f.; E. Kuttner, AIS – Oberösterreich. Siedlungsspuren in Linz und Umgebung zur Römerzeit an Hand bekannter Fundstellen, in: Ch. Schwanzar – G. Winkler (Hrsg.), Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.–28. April 2007 (Linz 2007) 67–78.

3 Linz, Vicus

Jahr, Anlass	Grabungen in den Jahren 1977–1979 unter der Leitung des Bundesdenkmalamtes
Lage	innerhalb der Martinskirche (Parzelle 2090) und im Bereich südlich und nördlich der Kirche (Parzelle 2089)
Befunde	Holzbauphase: Pfostenbauten, Grubenobjekte, langrechteckige Rahmenbauten, Streifenhäuser; Steinbauten und weitere Grubenobjekte einer Steinbauphase
Beschreibung	mehrere Grubenhäuser ohne näherer Beschreibung
Funde	zahlreiche latènezeitliche Keramik neben römischen Funden
Datierung	Anfang – Mitte 1. Jh. n. Chr.
Literatur	R. Kastler, Martinskirche Linz – Die antiken Funde (Grabungen 1976–1979), LAF 31, 2000, 56–62; J. Offenberger, Die Martinskirche in Linz. Ein Bericht zu den archäologischen Untersuchungen der Jahre 1977 – 1979, LAF 32, 2000, 11–13 Abb. 11.

4 Linz, Vicus

Jahr, Anlass	Grabung 1994, z. T. Lehrgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte Wien in Zusammenarbeit mit Prof. Otto H. Urban
Lage	Liegewiese nordöstlich der Martinskirche am Römerberg
Befunde	3 Suchschnitte angelegt: Spuren einer Holzbauphase, darunter Gräbchen von knapp 0,50 m Breite in Nordsüd- und Ostwestrichtung als Reste eines Holzbaus interpretiert; tonnenförmiger Schacht (4 m tief ab OK) unklarer Funktion
Beschreibung	halbkreisförmige Grube innerhalb von Gräbchen eines Holzbaus, mindestens 2 m tief (nach antikem Niveau), Durchmesser von mindestens 2 m
Funde	verfüllt mit Keramikbruchstücken, Resten von Lehmverputz, Knochen (wahrscheinlich sekundär als Abfallgrube verwendet)
Interpretation	Vorratsgrube des Holzbaus
Datierung	1. – 2. Jh. n. Chr.
Literatur	E. M. Ruprechtsberger, FÖ 33, 1994, 590.

5 Linz, Vicus

Jahr, Anlass	2008, Forschungsprojekt des Stadtmuseums Nordico und des Instituts für Ur- und Frühgeschichte
Lage	Keplerwiese

Befund	2 Schnitte mit römischen Grubenobjekte, Gräben und Wandgräbchen
Beschreibung	rechteckiges Objekt mit geraden Kanten (wahrscheinlich durch einen ehemaligen Holzeinbau bedingt), kleiner als 5 x 4 m (= Schnittgröße)
Funde	zahlreiche Tierknochen und Keramikfragmente (u. a. arretinische und padanische TS, kleine Auerbergttöpfе)
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	H1
Datierung	nicht bekannt
Literatur	M. Reitberger – E. M. Ruprechtsberger – O. Urban, FÖ 48, 2009, 433f.

6 Linz, Vicus

Jahr, Anlass	2008, Forschungsprojekt des Stadtmuseums Nordico und des Instituts für Ur- und Frühgeschichte
Lage	Keplerwiese
Befunde	2 Schnitte mit römischen Grubenobjekten, Gräben und Wandgräbchen
Beschreibung	2 rechteckige Keller eines durch Brand zerstörten Holzgebäudes (massive Schicht aus Holzkohle und verbranntem Lehm), Holzverkleidung eines Kellers aufgrund einer einfassenden Holzkohleschicht rekonstruiert, außerdem 4 Pfostenlöcher in regelmäßigen Abständen (1,2 – 1,3m) entlang der Westwand
Funde	Keramik (dünnwandige Knickwandschalen, Auerbergttöpfе)
Datierung	nicht bekannt
Literatur	M. Reitberger – E. M. Ruprechtsberger – O. Urban, FÖ 48, 2009, 433f.

7 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung September 1971, vor dem Neubau der Hauptschule unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts
Lage	Melkerstraße, Gelände stark gestört durch die Bewirtschaftung der vorhergehenden Weingärten
Befunde	durch die landwirtschaftliche Nutzung stark gestörte Schichten bis 0,70 m unter das moderne Niveau: Fundamente eines römischen Gebäudes mit einfacher Fußbodenheizung (größtenteils nur durch Suchschnitte bekannt), diverse Grubenobjekte, beigabenloses Grab,
Beschreibung	Grubenhaus mit 3 Pfostenlöchern und Feuerstelle
Typ	wahrscheinlich A5
Funde	Keramikbruchstücke
Datierung	2./3. Jh.

Literatur H. Stiglitz, FÖ 10, 1971, 71f.

8 Mautern, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung 1989 und März 1990 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Schubertstraße (Parzelle 707/1)
Befunde	römische Straße (6,50 m breite Steinlage) mit Spurrillen,
Beschreibung	flaches Grubenhaus (2, 90 x mind. 2 m) unterhalb der römischen Straße (Münzen des 4. Jhs. geben <i>terminus post quem</i> für die Straße), mit Pfostenlöchern an den Rändern
Typ	Typ B oder C
Funde	in der Verfüllung der Grube „älteres Material“
Datierung	frühe bis mittlere Kaiserzeit
Literatur	H. Zabehlicky, FÖ 29, 1990, 243; H. Zabehlicky, Mautern 1990–1991, ÖJh 61, 1991–1992, Beiblatt Grabungen, 40.

9 Mautern, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung Mai – Juni 1989, anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Ecke Schubertstraße und Kudlichgasse (Parzelle 704/1)
Befunde	durch intensive landwirtschaftliche Nutzung als Wein- und Obstgarten stark gestörte, kaum nachvollziehbare Schichtenabfolge, daher hauptsächlich Verfärbungen und Grubenobjekte erkennbar
Beschreibung	21 schwer zu deutende größere Gruben
Interpretation im Fundbericht	Vorratsgruben
Eigeninterpretation	in Analogie zu den anderen Mautern Fundstellen könnte es sich hier ebenfalls um Grubenhäuser handeln
Funde	„Mauterner Ware“
Datierung	frühe bis mittlere Kaiserzeit
Literatur	H. Zabehlicky, FÖ 29, 1990, 243f.

10 Mautern, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung April – September 1990 anlässlich eines Bauvorhabens, finanziert durch das Österreichische Archäologische Institut, das Bundesdenkmalamt und die Gemeinde Mautern
Lage	Baugrund nördlich der Schubertstraße und östlich der Kudlichgasse (Parzelle 704/2)

Befunde	stark gestörter Siedlungshorizont, mehrere Grubenobjekte und Öfen, zwei parallel verlaufende Gräben (in O-W Richtung) mit einem Schotterrücken dazwischen (als Weg angesprochen)
Beschreibung	Grubenhaus (2,5 x 3,5 m), 2 Mittelpfosten, daneben eine Feuerstelle
Typ	F2
Funde	in der Nähe befanden sich Reste eines Doliums, Keramik, Ziegelbruchstücke, Steine mit Brandspuren, verbrannter Rutenputz
Datierung	weitgehend 2. Jh. n. Chr. (nach den Funden)
Literatur	H. Zabehlicky, Notgrabung in Mautern, nördlich der Schubertstraße, 1990, PAR 41, 1991, 28–30; H. Zabehlicky, Mautern 1990–1991, ÖJh 61, 1991–1992, Beiblatt Grabungen, 40–43. Abb. 3.

11 Mautern, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung 1991 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Parzelle 707/2
Befunde	zahlreiche Verfärbungen (z. T. neuzeitlich), stark gestörte Reste eines Töpferofens, Steinmauerste in Lehmbindung mit Schlauchheizung (als Getreidedarre interpretiert), Ausrisssgruben eines Gebäudes, diverse Grubenobjekte und Gräbchen
Beschreibung	Grube (2 x 3 m), Pfosten in den Ecken, verfüllt mit verbranntem Hüttenlehm und Keramikbruch
Interpretation im Fundbericht	Kellergrube eines abgebrannten Hauses, wurde mit dessen Brandschutt zugeschüttet
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	H2
Funde	spätkaiserzeitliches Fundmaterial, Grautonware
Datierung	frühkaiserzeitlich, Schwerpunkt 2. Jh. n. Chr. (Siedlung)
Literatur	H. Zabehlicky, FÖ 30, 1991, 294; H. Zabehlicky, Mautern 1990–1991, ÖJh 61, 1991–1992, Beiblatt Grabungen, 43f. Abb. 4.

12 Mautern, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung 1991 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Parzelle 707/2
Befunde	zahlreiche Verfärbungen (z. T. neuzeitlich), stark gestörte Reste eines Töpferofens, Steinmauerste in Lehmbindung mit Schlauchheizung (als Getreidedarre interpretiert), Ausrisssgruben eines Gebäudes, diverse Grubenobjekte und Gräbchen

Beschreibung	rechteckige Grube (5,40 x 2,50 m), an den Langseiten je drei Verfärbungen
Typ	C2
Interpretation im Fundbericht	Baumgruben eines kleinen Obstgartens
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Funde	spätkaiserzeitliches Fundmaterial, Grautonware
Datierung	frühkaiserzeitlich, Schwerpunkt 2. Jh. n. Chr. (Siedlung)
Literatur	H. Zabehlicky, FÖ 30, 1991, 294.

13 Mautern, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung 1991 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Parzelle 707/2
Befunde	zahlreiche Verfärbungen (z. T. neuzeitlich), stark gestörte Reste eines Töpferofens, Steinmauerreste in Lehmbindung mit Schlauchheizung (als Getreidedarre interpretiert), Ausrissgruben eines Gebäudes, diverse Grubenobjekte und Gräbchen
Beschreibung	längliche Grube (3 x mind. 6 m), am SW-Ende stufenförmiger Zugang, verfüllt mit verbranntem Material
Interpretation von Zabehlicky	Keller des anschließenden Hauses (Objekt 20) aufgrund der Lage neben dem Haus und der anderen Orientierung ausgeschlossen
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	D2
Funde	spätkaiserzeitliches Fundmaterial, Grautonware
Datierung	frühkaiserzeitlich, Schwerpunkt 2. Jh. n. Chr. (Siedlungsschwerpunkt)
Literatur	H. Zabehlicky, FÖ 30, 1991, 294.

14 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung Herbst 1997 – Februar 1998 anlässlich eines Bauvorhabens unter der Leitung des Vereins ASINOE
Lage	Kreuzung Melker Straße und Johann-Schmidt-Straße (Parzelle 695)
Befunde	zwei Schnitte (560 m ²), allerdings stark gestört und verschwemmt durch die Beeinträchtigung von Wasser: zahlreiche Verfärbungen und Grubenobjekte (Großteils nicht tiefer als 0,40 m), Fundamentgräbchen, Pfostenlöcher
Beschreibung	mehrere Gruben mit flacher Sohle, zwei Objekte tiefer und mit klaren Begrenzungen im Profil
Eigeninterpretation	womöglich Grubenhäuser
Datierung	römische Kaiserzeit

15 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 3
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf Parzelle 3 einige Grubenobjekte, Haus 3 (in Periode 1) mit mehreren Räumen und einem großen überdachten Hof zur Straße hin
Beschreibung	Grube O24 (5,8 m ² , 0,5 m tief) innerhalb des Raumes 1 von Haus 3 in der Nordost-Ecke, erinnert in der Form an ein Grubenhaus, keine Pfostenlöcher; im Zentrum des Raumes eine Feuerstelle
Interpretation	Arbeitsgrube
S. Groh	
Eigeninterpretation	Kellergrube in Form eines „doppelten Bodens“
Funde	Pflanzenreste, lokale Gefäßkeramik, Hüttenlehm (teils verbrannt), Mörtel, Tegula, Terra Sigillata
Datierung	70 – 100 n. Chr. (Periode 1)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 41f. 118–144. 789f. Abb. 114.

16 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Holz- oder Flechtwerkzaun als Trennung zu Parzelle 3, diverse Gräbchen und Grubenobjekte, Pfostengruben, Latrine
Beschreibung	rechteckige Grube O13 (7 m ² groß, 0,55 m tief) im straßennahen Bereich, je ein Pfostenloch an den Schmalseiten, verfestigter Lehm Boden; in 1,2 m Entfernung zu Grubenhaus 014 (Fst. 17)

Typ	A1
Funde	lokale Gefäßkeramik, Tegulae, Mauerziegel, gelber Lehm, Holzkohle, Terra Sigillata, Fibel, Schlacke,
Datierung	70 – 130/140 n. Chr. (Periode 1–2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 42f. 55. 118–144. 798f. Abb. 22. 32. 113.

17 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Holz- und Flechtwerkzaun als Trennung zu Parzelle 3, diverse Gräbchen und Grubenobjekte, Pfostengrube, Latrine
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O14 (13,8 m ² groß, 0,7 m tief) direkt an der Straße je eine Doppelpfostenstellung an den Schmalseiten der Grube sowie ein Mittelpfosten; in 1,2 m Entfernung zu Grubenhaus O13 (Fst. 16)
Typ	A5
Funde	lokale Gefäßkeramik, TS, Imbrex, Tegula, Tubulus, Werkabfall von Beinverarbeitung, Glas
Datierung	70 – 130/140 n. Chr. (Periode 1–2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 42f. 55. 118–144. 796–798. Abb. 22. 32. 113.

18 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 7
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); bis auf einige Grubenobjekte und Gräbchen keine Befunde (Parzelle nicht zur Gänze untersucht)

Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O4 (mind. 3,5 m ² groß, 0,54 m tief), nicht komplett ergraben, im straßennahen Bereich, u. a. verfüllt mit lehmiger Schicht mit Holzkohle
Typ	D1
Funde	lokale Gefäßkeramik, TS, TN, Ziegel (sekundär verbrannt), Fibel; Glas- Bein- und Metallfunde
Datierung	70 – 100 n. Chr. (Periode 1) - 130/140 – 170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 44. 78. 118–144. 113. 804f. Abb. 67.

19 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 9
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Gräben als Grenzmarkierung der Parzelle 9, Latrine mit Holzeinbau, bis auf Grubenobjekt 050 keine weiteren Baumaßnahmen feststellbar in Periode 1
Beschreibung	zweiphasige rechteckige Grube O50 (9 x 6 m, 1,1–1,8 m tief), 0,7 m schmaler, treppenartiger Zugang im Norden, in der Mitte weitere längsovale, wannenförmige Grube (5,5 x 2 m; 0,7 m tief) mit massiven Holzkohlelagen und verziegelten Flächen (in der 1.Phase) als Brandfläche gedeutet, Planierungen aus kompaktem Lehm zur Verdichtung der Brandfläche, mehrere Pfostengruben deuten auf eine partielle Überdachung,
Interpretation	Brandgrube im Zusammenhang mit einer metallverarbeitenden Werkstatt,
S. Groh	Erdkeller
Eigeninterpretation	aufgrund der Überdachung ein Grubenhaus in der Funktion einer Arbeitsgrube
Typ	B3 (ergänzt)
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Tegula, Imbrex
Datierung	70 – 100 n. Chr. (Periode 1)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 45. 118–147. 807f. Abb. 24–25. 116.

20 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 10 von je einem Graben im Westen und Osten begrenzt, bis auf einige Grubenobjekte keine Bebauungsreste in Periode 1
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O164 (7,9 m ² groß, 0,4 m tief), je ein Pfosten an den Schmalseiten außerhalb der Grube, von kleinerem Grubenhaus O165 (rechteckig, 4,5 m ² , 0,5 m tief) noch in selber Periode abgelöst; daneben zahlreiche Gruben (u.a. Brandgruben) mit Schlackefunden deuten auf eine Eisenverarbeitung, Lehm Boden
Typ	A2
Funde	Terra Sigillata, lokale Gefäßkeramik, Bein, Schlacke, Glas (O164) Pflanzenreste, TS, lokale Gefäßkeramik, Hüttenlehm, Imbrex, diverse Glas-, Bein- und Metallfunde, Schlacke (O165)
Datierung	70 – 100 n. Chr. (Periode 1)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 47. 118–144. 809. 819–821 Abb. 26. 116.

21 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 12
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Holz- oder Flechtwerkzaun als Markierung der Grenze von Parzelle 12, bis auf einige diverse Grubenobjekte keine Bebauung in Periode 1
Beschreibung	Grubenobjekt O41 (3,6 x 3,6 m groß, 1,8 m tief) im straßennahen Bereich mit Brettern und Pfosten verschalt, innen war ein 2,2 m tiefer Brunnenschacht eingetieft (0,5 x 0,6 m), der ebenfalls mit Holzbrettern verschalt war, noch in

Periode 1 wurde der Schacht zugeschüttet und die Grube von der Werkstätte auf Parzelle 11 in Periode 2 weitergenutzt, außerhalb bezeugen Pfostengruben im Abstand von 0,5 m von den Ecken der Grube eine Überdachung, Hüttenlehm, Mörtel und Tubulus in der Verfüllung

Interpretation	Erdkeller
S. Groh	
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	H3
Datierung	70 – 130/140 n. Chr. (Periode 1 und 2)
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Metall- und Glasfunde, Steinstößel, Schlacke
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 48f. 118–144. 147f. 810–812 Abb. 27–29.115.

22 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 12
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Holz- oder Flechtwerkzaun als Markierung der Grenze von Parzelle 12, bis auf einige diverse Grubenobjekte keine Bebauung in Periode 1
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O42 (8,4 m ² groß, 0,15 m tief) mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, östlich von O41 (Fst. 21)
Typ	A1
Funde	Vogelfibel
Datierung	70 – 100 n. Chr. (Periode 1)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 49. 118–144. 812 Abb. 115.

23 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
--------------	---

Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); intensive Nutzung der Parzelle 2 in Periode 2 mit Begrenzungsgräben, zahlreichen Grubenobjekten, Latrine, Pfostengruben
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O25 (5 m ² groß, 0,2 m tief), sehr seichte Grube, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, Hüttenlehm in der Verfüllung
Typ	A1
Funde	TS, Feinkeramik, germanische Gefäßkeramik (Topf); Wandverputz und Tegula/Imbrex in der Verfüllung
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 52. 118–144. 831 Abb. 114.

24 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); intensive Nutzung der Parzelle 2 in Periode 2 mit Begrenzungsgräben, zahlreichen Grubenobjekten, Latrine, Pfostengruben
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O28 (6,4 m ² groß, 0,5 m tief), nur ein Pfostenloch an einer Schmalseite, 2 Pfosten „im Boden“, verfüllt u. a. mit verhärtetem grauem Lehm mit Holzkohle
Typ	F1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, germanische Gefäßkeramik (Topf), Imbrex/Tegula, Angelhaken
Datierung	100/110 – 170 n. Chr. (Periode 2 und 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 52. 118–144. 830f. 929f. Abb. 114.

25 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); intensive Nutzung der Parzelle 2 in Periode 2 mit Begrenzungsgräben, zahlreichen Grubenobjekten, Latrine, Pfostengruben
Fundstelle	rechteckiges Grubenhaus O29 (7,8 m ² groß, 0,35 m tief), mit je einem Pfosten auf jeder Seite
Typ	B3
Funde	Pflanzenreste, TS, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tubulus, Glasschale, Bein
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 52. 118–144. 829f. Abb. 114.

26 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); intensive Nutzung der Parzelle 2 in Periode 2 mit Begrenzungsgräben, zahlreichen Grubenobjekten, Latrine, Pfostengruben
Beschreibung	Grubenhaus O31 (9,5 m ² , 0,55 m tief) ⁴⁶⁰ , mit einem schrägen Zugang (mit Absperrung bestehend aus zwei Pfostenlöchern und einem Gräbchen) im Südosten in die Hütte abfallend, verfüllt mit lehmigen Schichten (z. T. mit Holzkohle)
Typ	D2

⁴⁶⁰ Bei der Befundbeschreibung der Parzelle 2 in Periode 2 dürfte es auf Seite 52 einen Druckfehler geben: Das 9,9 m² große Grubenhaus mit einer Tiefe von 0,3 m wird hier als „Grubenhütte 030“ beschrieben, es muss sich jedoch aufgrund des charakteristischen Eingangs im Südosten um die „Grubenhütte 031“ handeln. Zudem wird auf Seite 52 die tatsächliche „Grubenhütte 030“ beschrieben: „Im Südteil der Fläche lösten die beiden [...] Grubenhütten O30 und O32 [...] die Hütte O31 ab, ...“ (Groh – Sedlmayer 2006, 52f.) Auch im Katalogband wird die Grubenhütte mit dem Zugang von Südwesten her als „Grubenhütte O31“ benannt: Groh 2006, 828f.

Funde	TS, germanische Keramik (Schüssel), locale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegula, Glas
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 52f. 118–144. 828f. Abb. 31. 114.

27 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); intensive Nutzung der Parzelle 2 in Periode 2 mit Begrenzungsgräben, zahlreichen Grubenobjekten, Latrine, Pfo­stengruben
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O27 (8,9 m ² groß, 0,6 m tief), mit einer Feuerstelle und mehreren seichte Pfostenlöcher innerhalb der Grube, löste wahrscheinlich Grubenhaus O29 (Fst. 25) ab, harter Lehm­boden, in der Verfüllung der Pfostenlöcher viel Hüttenlehm,
Typ	D1 (die Pfosten gehörten wahrscheinlich nicht zur Konstruktion)
Funde	lokale Gefäßkeramik, Schlacke
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 53. 118–144. 900. Abb. 114.

28 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); intensive Nutzung der Parzelle 2 in Periode 2 mit Begrenzungsgräben, zahlreichen Grubenobjekten, Latrine, Pfo­stengruben

Beschreibung	Grubenhaus O30 (9,9 m ² groß, 0,15 – 0,2 m tief) löste gemeinsam mit Grubenhaus O32 (Fst. 29) wahrscheinlich Grubenhaus O31 (Fst. 26) ab (nahezu gleiche Größe); mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten außerhalb der Grube, vier kleine Pfostenlöcher im Inneren der Grube, in der Verfüllung eines Pfostenlochs Hüttenlehm und Wandverputz
Typ	A2
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Mauerziegel, Tegulae, Schlacke, Metall- und Glasfunde
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 53. 118–144. 898f. Abb. 114.

29 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); intensive Nutzung der Parzelle 2 in Periode 2 mit Begrenzungsgräben, zahlreichen Grubenobjekten, Latrine, Pfostengruben
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O32 (0,15–0,2 m tief), löste gemeinsam mit Grubenhaus O30 (Fst. 28) wahrscheinlich Grubenhaus O31 (Fst. 26) ab, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, Verfüllung eines Pfostenlochs mit Resten von Holzkohle, auch in der Verfüllung der Grube Holzkohlereste, vollständige Größe nicht bekannt, da nur partiell ergraben
Typ	A1
Funde	Gebrauchskeramikimport (mit Graffito), lokale Gefäßkeramik, TS
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 53. 118–144. 899f. Abb. 114.

30 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Begrenzungsgräben verkleinern Parzelle 4 in Periode 2, Weiterbestehen (bis Periode 2.2.) der Grubenhäuser O13 und O14 aus Periode 1 mit aufplaniertem Lehmbooden (Fst. 16 und 17), diverse Grubenobjekte, Gräbchen und Pfostengruben als Reste eines Holzgebäudes, Brunnen
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O17 (6,7 m ² groß, 0,8 m tief), im Westteil der Parzelle, mit je einem Pfostenloch in 2 Ecken, von S. Groh zu einer Vierpfostenhütte ergänzt, 3. Pfosten im Inneren, verfüllt mit einer lockeren humosen Schicht mit Holzkohlereste und einer Lehmschicht
Typ	C1
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Mörtel, Metallfunde
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 54. 118–144. 851f. Abb. 32. 113.

31 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 5
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); verschobene Begrenzungsgräben der Parzelle 5, diverse Grubenobjekte, Pfostengruben
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O10 (7,3 m ² groß, 0,6 m tief) im straßennahen Bereich mittig der Parzelle, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, zahlreiche Pfostengruben um die Grubenhütte bezeugen eine intensive Nutzung des Areals, Lehmbooden, verfüllt mit lehmiger Schicht mit Holzkohle und Hüttenlehm (als Bauschutt angesprochen)

Typ	A1
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegula, Glas-, Bein- und Metallfunde, Webgewicht mit Graffito, Laufgewicht
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 56. 118–144. 858–860 Abb. 34. 57. 113.

32 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 5
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); verschobene Begrenzungsgräben der Parzelle 5, diverse Grubenobjekte, Pfostengruben
Beschreibung	zweiphasige rechteckige Grube O856 (8,1 m ² groß, 0,7 m tief), im Straßenbereich, der Form nach wahrscheinlich ein Grubenhaus, in 2. Phase vielleicht als Stall für Kleintiere genutzt (grünliche Ablagerungen am Grubenboden)
Typ	D1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Metall (Messer), Imbrex/Tegulae
Datierung	100/110 – 170 n. Chr. (Periode 2 und 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 56. 73. 118–144. 861f. 978f. Abb. 57. 116.

33 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 5
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); verschobene Begrenzungsgräben der Parzelle 5, diverse Grubenobjekte, Pfostengruben

Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O11 (6 m ² groß, 0,6 m tief), ersetzte noch in derselben Periode Grubenhaus O10 (Fst. 31), mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, verhärteter Lehm Boden (teilweise mit Holzkohlereste)
Typ	A1
Funde	TS, zahlreiche lokale Gefäßkeramik, Webgewichte, Metallfunde (Armring, Messer, Nägel), Glas
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 56. 118–144. 914–916 Abb. 113.

34 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 6
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); unveränderte Parzellengröße in Periode 2, mehrere Grubenobjekte, u. a. Abfallgruben, eine Brandgrube, Pfostengruben
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O5 (4,7 m ² groß, 0,5 m tief), mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, Lehm Boden, verfüllt mit lehmigen Schichten mit Holzkohle, mehrere Abfallgruben um die Hütte deuten auf eine intensive Nutzung des Areals
Typ	A1/2
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Metall- und Glasfunde
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 57. 118–144. 864f. Abb. 35. 113.

35 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 6

Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); unveränderte Parzellengröße in Periode 2, mehrere Grubenobjekte, u. a. Abfallgruben, eine Brandgrube, Pfostengruben
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O1 (5,9 m ² groß, 0,8 m tief), in der Mitte der Parzelle gelegen, innerhalb der Grube ein Lehm Boden, mit viel Hüttenlehm verfüllt; daneben Brandgruben und –flächen sowie eine Feuerstelle, deuten gemeinsam mit Schlackefunden auf Metallverarbeitung; Pfostengruben im umliegenden Bereich deuten auf eine Überdachung des Arbeitsbereichs
Typ	D1
Funde	Pflanzenreste, TS, lokale Gefäßkeramik, Bein-, Glas- und Metallfunde, Spinnwirtel, Tegula
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 57. 118–144. 862–864 Abb. 35. 113.

36 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 7
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); bis auf ein Grubenobjekte keine Bebauung auf Parzelle 7 in Periode 2
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O2 (7,4 m ² groß, 0,7 m tief), je ein Pfostenloch an den Schmalseiten, verhärteter Lehm Boden; in Periode 3 als Abfallgrube genutzt
Typ	A1
Funde	Pflanzenreste, TS, lokale Gefäßkeramik, Hüttenlehm, Imbrix/Tegulae, Mörtel, Mauerziegel, Glas, Bein, Schlacke, Fibel
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 58. 118–144. 868–871 Abb. 113.

37 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8–10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzellen 8–10 in Periode 2 zusammengefasst, durch Begrenzungsgräben von der Straße abgetrennt, zahlreiche Grubenobjekte, Feuerstelle, Brandgrube, Pfostengruben, Brunnen
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O48 (4,1 m ² groß, 0,3 m tief) direkt bei Straßengraben, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten außerhalb der Grube
Typ	A2
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Schlacke, Tegula
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 58. 118–144. 115. 871f. Abb. 37.

38 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8 – 10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzellen 8–10 in Periode 2 zusammengefasst, durch Begrenzungsgräben von der Straße abgetrennt, zahlreiche Grubenobjekte, Feuerstelle, Brandgrube, Pfostengruben, Brunnen
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O47 (6,7 m ² groß, 0,15 m tief) im Mittelteil der Parzellenfläche, mit nur einem Pfostenloch (in der Verfüllung Holzkohlereste) daneben eine Feuerstelle, bei der noch der Ansatz einer Überkuppelung aus Lehm erhalten war
Typ	F1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, in einer Grube daneben wurde eine Handmühle aus Granit deponiert

Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 58. 118–144. 874 Abb. 37f. 115.

39 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8–10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzellen 8–10 in Periode 2 zusammengefasst, durch Begrenzungsgräben von der Straße abgetrennt, zahlreiche Grubenobjekte, Feuerstelle, Brandgrube, Pfostengruben, Brunnen
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O43 (13,3 m ² groß, 0,5 m tief) zur Straße G gerichtet, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, verhärteter Lehm Boden, daneben mit zahlreichem Fundmaterial verfüllte Grube
Typ	A1/2
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Hüttenlehm, Tegula, Glas, Schlacke, Wandverputz mit Bemalung
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 58. 118–144. 877–880 Abb. 37. 115.

40 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8 – 10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzellen 8–10 in Periode 2 zusammengefasst, durch Begrenzungsgräben von der Straße abgetrennt, zahlreiche Grubenobjekte, Feuerstelle, Brandgrube, Pfostengruben, Brunnen

Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O46 (8,7 m ² groß, 0,35 m tief), mit nur einem Pfostenloch, direkt neben Grubenhaus O47 (Fst. 38)
Typ	F1
Funde	lokale Gefäßkeramik, Feinkeramik, Metall (Nagel, Fingerring), Schlacke
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 58. 118–144. Abb. 37. 115. 917.

41 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 11
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Begrenzungsgräben, in Periode 2 keine Bebauung im straßennahen Bereich, großer Hof zur Straße hin, zahlreiche Grubenobjekte, darunter Pfostengruben von der Überdachung eines metallverarbeitenden Werkstättenbereichs, Feuerstellen, Brandfläche, Latrine
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus O38 (19,8 m ² groß, 0,2 m tief), mit 10 Pfostenlöcher, L-förmiger Zugang an der nordöstlichen Schmalseite, daneben Feuerstellen und eine Brandgrube, die auf Metallverarbeitung hinweisen
Typ	E1
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Neuzeitkeramik, Hüttenlehm, Metall- und Beinfunde
Datierung	100/110 – 130/140 n. Chr. (Periode 2)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 60. 118–144. 889. 997f. Abb. 40. 115.

42 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 1–2

Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 1–2 in Periode 3 zusammengefasst, nur noch wenige Begrenzungsgräben nachvollziehbar, mehrere Grubenobjekte, u. a. Pfostengruben, Brandgruben, Abfallgruben; Weiterverwendung des Grubenhauses O28
Beschreibung	Grubenhaus O26 (7,9 m ² groß, 0,3 m tief) im Mittelteil der Fläche, ersetzte Grubenhaus O28 (Fst. 24) in Periode 3.2, mit je zwei mittig gelegenen Pfosten an den Schmalseiten, in der Nähe eine Latrine, bildet eine Gruppe mit Grubenhaus O34 (Fst. 43) und O36 (Fst. 44)
Typ	A4
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Mörtel, Tegula, Tubuli, Wandverputz, Schmelztiegel, Metall- und Glasfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 64. 118–144. 1016f. Abb. 42. 114.

43 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 1–2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 1–2 in Periode 3 zusammengefasst, nur noch wenige Begrenzungsgräben nachvollziehbar, mehrere Grubenobjekte, u. a. Pfostengruben, Brandgruben, Abfallgruben; Weiterverwendung des Grubenhauses O28
Beschreibung	Grubenhaus O34 (6,2 m ² groß, 0,15 m tief) in der Mitte der Fläche, ohne Pfostenlöcher, nahe zur Straße B gelegen, südlich davon eine Brandgrube, in der Nähe eine Latrine, bildet eine Gruppe mit Grubenhaus O26 (Fst. 42) und O36 (Fst. 44)
Typ	D1
Funde	TS, TN, lokale Gefäßkeramik, Imbrex
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)

Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 64. 118–144. 1014. Abb. 42. 114.
-----------	---

44 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 1–2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 1–2 in Periode 3 zusammengefasst, nur noch wenige Begrenzungsgräben nachvollziehbar, mehrere Grubenobjekte, u. a. Pfostengruben, Brandgruben, Abfallgruben; Weiterverwendung des Grubenhauses O28
Beschreibung	Grubenhaus O36 (6,1 m ² groß, 0,6 m tief) in der Mitte der Fläche, mit 3 Pfostenlöchern entlang der mittleren Längsachse, in der Nähe eine Latrine, bildet eine Gruppe mit Grubenhaus O26 (Fst 42) und O34 (Fst. 43)
Typ	A5
Funde	Pflanzenreste, TS, Feinkeramik, Reibschüssel, germanische Gefäßkeramik, lokale Gefäßkeramik, Neuzeitkeramik, Imbrex/Tegula, Wandverputz, Metall- und Glasfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 64. 118–144. 1012–1014 Abb. 42. 114.

45 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 3
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 3 in Periode 3 verkleinert, die neuen schmälere Begrenzungsgräbchen dürften von einem Bretter- oder Flechtwerkzaun stammen, bis auf einige Grubenobjekte unbebaut

Beschreibung	Grubenhaus O23 (9,5 m ² groß, 0,4 m tief), mit je zwei mittig gelegenen Pfostenlöchern an den Schmalseiten, direkt neben der Straße gelegen, 8 m nördlich von Grubenhaus O783 (Fst. 46), ist dieser in Form und Größe sehr ähnlich
Typ	A4
Funde	TS, Feinkeramik, germanische Gefäßkeramik, lokale Gefäßkeramik, Imbrex, Tegula, Wandverputz, Schlacke, Bein- und Metallfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 65. 118–144. 935f. Abb. 43. 114.

46 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 3
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 3 in Periode 3 verkleinert, die neuen schmälere Begrenzungsgräbchen dürften von einem Bretter- oder Flechtwerkzaun stammen, bis auf einige Grubenobjekte unbebaut
Beschreibung	Grubenhaus O783 (10,7/11,1 m ² groß, 0,3 m tief), ohne Pfostenlöcher, als Arbeitsgrube angesprochen, 8 m südlich von Grubenhaus O23, ist dieser in Form und Größe sehr ähnlich
Typ	D1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegulae, Münze, Metall
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 65. 118–144. 942f. Abb. 43. 116.

47 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
--------------	---

Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 4 in Periode 3 einer der am intensivsten genutzten Parzellen, Anlage zweier Töpferbetriebe auf Parzelle 4 und 5; Begrenzungsgräben, mehrere Keramikbrennöfen vom sog. „stehenden Typ“, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Brandgruben, Pfostengruben, Abfallgruben, Materialentnahmegruben; einige Pfostengruben stammen von einem Ständerbau bzw. abgegrenztem Areal, Latrinen, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O20 (6 m ² groß, 0,5 m tief) entlang Straße B, in einer Gruppe von insg. 6 Grubenhäusern, in Ost-West-Ausrichtung, je ein Pfostenloch an den Schmalseiten, Teil eines Töpfereibetriebs, gemeinsam mit Grubenhaus O22 (Fst. 48) als Wohnhütte angesprochen, da anders orientiert als die übrigen Grubenhäuser auf dem Gelände, in direkter Nähe eine Latrine
Typ	A1
Funde	Pflanzenreste, TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Hüttenlehm, Imbrex/Tegulae, Metall-, Glas- und Beinfunde, Schlacke
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 66f. 118–144. 937–939 Abb. 44. 114 Tab. 30.

48 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 4 in Periode 3 einer der am intensivsten genutzten Parzellen, Anlage zweier Töpferbetriebe auf Parzelle 4 und 5; Begrenzungsgräben, mehrere Keramikbrennöfen vom sog. „stehenden Typ“, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Brandgruben, Pfostengruben, Abfallgruben, Materialentnahmegruben; einige Pfostengruben stammen von einem Ständerbau bzw. abgegrenztem Areal, Latrinen, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O22 (7,5 m ² , 0,3 m tief) entlang Straße B, in einer Gruppe von insg. 6 Grubenhäusern, in Ost-West-Ausrichtung, je ein Pfostenloch an den

	Schmalseiten, Teil eines Töpfereibetriebs, gemeinsam mit O20 (Fst. 47) als Wohnhütte angesprochen, da anders orientiert als die übrigen Grubenhäuser auf dem Gelände, in direkter Nähe eine Latrine
Typ	A1
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Imbrex, Metall- und Beinfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 66f. 118–144. 939f. Abb. 44. 114 Tab. 30.

49 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 4 in Periode 3 einer der am intensivsten genutzten Parzellen, Anlage zweier Töpferbetriebe auf Parzelle 4 und 5; Begrenzungsgräben, mehrere Keramikbrennöfen vom sog. „stehenden Typ“, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Brandgruben, Pfostengruben, Abfallgruben, Materialentnahmegruben; einige Pfostengruben stammen von einem Ständerbau bzw. abgegrenztem Areal, Latrinen, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O16 (11 m ² groß, 0,3 m tief) entlang Straße B, in einer Gruppe von insg. 6 Grubenhäusern, in Nord-Süd-Ausrichtung, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, Teil eines Töpfereibetriebs, löste O17 (Fst. 30) aus Periode 2 ab, in direkter Nähe eine Latrine
Typ	A1
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Hüttenlehm, Tubuli, Metall- und Beinfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 66f. 118–144. 948–950 Abb. 44. 113 Tab. 30.

50 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 4 in Periode 3 einer der am intensivsten genutzten Parzellen, Anlage zweier Töpferbetriebe auf Parzelle 4 und 5; Begrenzungsgräben, mehrere Keramikbrennöfen vom sog. „stehenden Typ“, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Brandgruben, Pfostengruben, Abfallgruben, Materialentnahmegruben; einige Pfostengruben stammen von einem Ständerbau bzw. abgegrenztem Areal, Latrinen, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O15 (6,4 m ² groß, 0,2 m tief) entlang Straße B, in einer Gruppe von insg. 6 Grubenhäusern, in Nord-Süd-Ausrichtung, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten außerhalb der Grube, Teil eines Töpfereibetriebs, als Werkhütte angesprochen, in direkter Nähe eine Latrine
Typ	A2
Funde	Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Metallfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 66f. 118–144. 950f. Abb. 44. 113 Tab. 30.

51 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 4 in Periode 3 einer der am intensivsten genutzten Parzellen, Anlage zweier Töpferbetriebe auf Parzelle 4 und 5; Begrenzungsgräben, mehrere Keramikbrennöfen vom sog. „stehenden Typ“, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Brandgruben, Pfostengruben, Abfallgruben, Materialentnahmegruben; einige Pfostengruben stammen von einem Ständerbau bzw. abgegrenztem Areal, Latrinen, Brunnen

Beschreibung	Grubenhaus O18 (3,1 m ² groß, 0,3 m tief) entlang Straße B, in einer Gruppe von insg. 6 Grubenhäusern, ohne Pfostenlöcher, Teil eines Töpfereibetriebs, als Werkhütte angesprochen
Typ	D1
Funde	lokale Gefäßkeramik
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 66f. 118–144. 951 Abb. 44. 113 Tab. 30.

52 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus.Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 4 in Periode 3 einer der am intensivsten genutzten Parzellen, Anlage zweier Töpferbetriebe auf Parzelle 4 und 5; Begrenzungsgräben, mehrere Keramikbrennöfen vom sog. „stehenden Typ“, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Brandgruben, Pfostengruben, Abfallgruben, Materialentnahmegruben; einige Pfostengruben stammen von einem Ständerbau bzw. abgegrenzten Areal, Latrinen, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O12 (8,7 m ² , 0,2 m tief) entlang Straße B, in einer Gruppe von insg. 6 Grubenhäusern, in Nord-Süd-Ausrichtung, mit je einem Pfostenloch an jeder Seite, Teil eines Töpfereibetriebs, als Werkhütte angesprochen, lag innerhalb des Ständerbaus bzw. abgegrenztem Areal
Typ	B3
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Mörtel, Brennhilfe, Bernsteinperle, Beinfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 66f. 118–144. 951 Abb. 44. 45. 113 Tab 30.

53 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 4 in Periode 3 einer der am intensivsten genutzten Parzellen, Anlage zweier Töpferbetriebe auf Parzelle 4 und 5; Begrenzungsgräben, mehrere Keramikbrennöfen vom sog. „stehenden Typ“, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Brandgruben, Pfostengruben, Abfallgruben, Materialentnahmegruben; einige Pfostengruben stammen von einem Ständerbau bzw. abgegrenztem Areal, Latrinen, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O19 (9,6 m ² groß, 0,3 m tief) löst im Zuge eines Umbaus auf dem Töpfereigelände Grubenhaus O20 (Fst. 47) ab, in Ost-West Orientierung, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten
Typ	A1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegula, Metall-, Bein- und Glasfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 67. 69. 118–144. Abb. 114. 1026f. Tab. 30.

54 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 5
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 5 in Periode 3 intensiv genutzt, Anlage zweier Töpfereibetriebe auf Parzelle 4 und 5, mehrere Grubenobjekte, Brunnen, Latrine, Pfostengruben, mehrere Keramikbrennöfen
Beschreibung	Grubenhaus O8 (8,8 m ² groß, 0,4 m tief) in der Mitte der Parzelle, je ein Pfosten entlang der Schmalseite innerhalb der Grube, in Ost-West-Ausrichtung, mit einem 0,7 m breiten L-förmigen Eingang auf der Seite zum Werkstättenbereich ausgerichtet

Typ	A3
Funde	Pflanzenreste, Metall- und Beinfunde, lokale Gefäßkeramik
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 67. 73f. 118–144. 973 Abb. 113 Tab. 30.

55 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 5
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 5 in Periode 3 intensiv genutzt, Anlage zweier Töpfereibetriebe auf Parzelle 4 und 5, mehrere Grubenobjekte, Brunnen, Latrine, Pfostengruben, mehrere Keramikbrennöfen
Beschreibung	Grubenhaus O9 (6 m ² groß, 0,3 m tief) ergänzte oder löste noch in Periode 3 Grubenhaus O8 (Fst. 54) ab, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten außerhalb der Grube, südwestlich der Hütte eine längsovale Brandgrube, die über einen 2 m langen Graben mit dem überdachten Werkstättenbereich verbunden ist
Typ	A2
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Schlacke, Metall- und Glasfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 75–77. 118–144. 1045f. Abb. 113.

56 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 6
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); in Periode 3 gleiche Parzellierungsgrenzen von

	Parzelle 6 wie in Periode 2, mehrere Grubenobjekte, u. a. Pfostengruben, Brandgrube, Abfallgrube; Latrine, der mittlere Bereich der Parzelle blieb unbebaut
Beschreibung	Grubenhaus O6 (4,3 m ² groß, 0,6 m tief) löste Grubenhaus O5 (Fst. 34) aus Periode 2 ab, mit je einem Pfostenloch an den Schmalseiten, direkt östlich von Grubenhaus O7 (Fst. 57)
Typ	A1
Funde	lokale Gefäßkeramik, Metallfunde, Schlacke
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 77. 118–144. 983 Abb. 67. 113.

57 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 6
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); in Periode 3 gleiche Parzellierungsgrenzen von Parzelle 6 wie in Periode 2, mehrere Grubenobjekte, u. a. Pfostengruben, Brandgrube, Abfallgrube; Latrine, der mittlere Bereich der Parzelle blieb unbebaut
Beschreibung	Grubenhaus O7 (5,6 m ² groß, 0,45 m tief), westlich neben Grubenhaus O6 (Fst. 56), mit nur einem Pfostenloch, innerhalb mittig eine ovale Grube mit Pfostenstellung
Typ	F1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegula, Metall- und Beinfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 77. 118–144. 982f. Abb. 113.

58 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 7
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 7 in Periode 3 intensiv genutzt, zahlreiche Grubenobjekte, u. a. Materialentnahmegruben
Beschreibung	Grubenhaus O3 (6,3 m ² groß, 0,3 m tief) ersetzte das viel kleinere Grubenhaus O4 (Fst. 18), ohne Pfostenlöcher, Lehmbofen
Typ	D1
Funde	Pflanzenreste, TS, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegulae, Tubuli, Metall-, Bein- und Glasfunde, Feinkeramik, germanische Gefäßkeramik, Hüttenlehm
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 78. 118–144. 1051–1054. Abb. 67. 113.

59 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8–10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); die zusammengelegten Parzellen 8–10 weisen in Periode 3 keine zusammenhängende Bebauung mehr auf, keine Begrenzungsgräben; einzelne Grubenobjekte, u. a. eine Brandgrube bzw. Feuerstelle, Pfostengrube; Brunnen, Latrine
Beschreibung	unmittelbar an Straße B gelegene rechteckige Arbeitsgrube O400 (4,2 x 3 m groß, 0,2 m tief), über den Begrenzungsgräben der vorhergehenden Perioden, ohne Pfostenlöcher
Typ	D1
Funde	TS, germanische Gefäßkeramik, lokale Gefäßkeramik, Schlacke, Tegula, Glasfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)

Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 79. 118–144. 989f. Abb. 116.
-----------	---

60 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 11
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); im straßennahen Bereich der Parzelle 11 eine intensive Nutzung in Periode 3, Begrenzungsgräben wie in Periode 2, mehrere Grubenobjekte, u. a. Materialentnahmegruben, Abfallgruben
Beschreibung	Grubenhaus O37 (11,7 m ² groß, 0,4 m tief) entlang Straße G, mit 3 Pfostenlöchern entlang der mittleren Längsachse, Lehm Boden erhalten, in einer Gruppe von insg. 3 Grubenhäusern, von Grubenhaus O39 (Fst. 61) durch einen Holz- oder Flechtwerkzaun getrennt
Typ	A5
Funde	TS, TN, lokale Gefäßkeramik, Hüttenlehm, Imbrex/Tegula, Wandverputz, Schlacke, Metall-, Bein- und Glasfunde
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 80. 118–144. 996f. Abb. 114.

61 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 11
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); im straßennahen Bereich der Parzelle 11 eine intensive Nutzung in Periode 3, Begrenzungsgräben wie in Periode 2, mehrere Grubenobjekte, u. a. Materialentnahmegruben, Abfallgruben

Beschreibung	Grubenhaus O39 (16,1 m ² groß, 0,6 m tief) entlang Straße G, mit 3 Pfostenlöchern entlang der Längsachse, Lehm Boden erhalten, in einer Gruppe von insg. 3 Grubenhäusern, von Grubenhaus O37 (Fst. 60) durch einen Holz- oder Flechtwerkzaun getrennt
Typ	A5
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Webgewicht, Tegula, Metall-, Glas- und Beinfunde, Gußform
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 80. 118–144. 998f. Abb. 71. 115.

62 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 11
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); im straßennahen Bereich der Parzelle 11 eine intensive Nutzung in Periode 3, Begrenzungsgräben wie in Periode 2, mehrere Grubenobjekte, u. a. Materialentnahmegruben, Abfallgruben
Beschreibung	Grubenhaus O40 (17,2 m ² , 0,5 m tief) entlang Straße G, mit 3 Pfostenlöchern entlang der mittleren Längsachse, Lehm Boden erhalten, in einer Gruppe von insg. 3 Grubenhäusern
Typ	A5
Funde	bis auf Kanne/Krug fundleer
Datierung	130/140–170 n. Chr. (Periode 3)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 80. 118–144. 1000. Abb. 71. 115.

63 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
--------------	---

Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 1–2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf den zusammengefassten Parzellen 1–2 befinden sich in Periode 4 hauptsächlich verschiedene Grubenobjekte, Großteil der Parzellenfläche unbebaut
Beschreibung	Grubenhaus O33 (6,9 m ² groß, 0,4 m tief) in Straßennähe, mit je einem Pfostenloch an 2 Seiten, innerhalb mit einer runden Feuerstelle in einer muldenförmigen Brandgrube (1 m weit, 0,3 m tief) ausgestattet
Typ	A1
Funde	Pflanzenreste, TS, TN, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik, Bein-, Metall- und Glasfunde, Reibschüssel, Imbrices/Tegulae, Schlacke
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 85. 118–144. 1089–1092. Abb. 73. 114.

64 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 1–2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf den zusammengefassten Parzellen 1–2 befinden sich in Periode 4 hauptsächlich verschiedene Grubenobjekte, Großteil der Parzellenfläche unbebaut
Beschreibung	Grubenhaus O35 (9,2 m ² groß, 0,1 m tief) südlich von Grubenhaus O33 (Fst. 63), mit je einem Pfostenloch an 2 Seiten und einem 0,7 m breiten Zugang in der Nordost-Ecke
Typ	A3
Funde	TS, TN, germanische Gefäßkeramik, lokale Gefäßkeramik, Webgewicht, Hüttenlehm, Tegula, Metall- und Glasfunde
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 85. 118–144. 1092 Abb. 114.

65 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 1–2
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf den zusammengefassten Parzellen 1–2 befinden sich in Periode 4 hauptsächlich verschiedene Grubenobjekte, Großteil der Parzellenfläche unbebaut
Beschreibung	Grubenhaus O591 (10,8/11,2 m ² groß, 0,1 m tief), südöstlich von Grubenhaus O35 (Fst. 64), in 2. Phase der Periode 4 errichtet, mit je einem Pfosten an den Schmalseiten außerhalb der Grube
Typ	A2
Funde	Pflanzenreste, Münze, TS, Feinkeramik, germanische Gefäßkeramik, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegulae, Schlacke
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 85. 118–144. 1136f. Abb. 116.

66 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 3
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); Parzelle 3 in Periode 4 hauptsächlich agrarisch genutzt, daneben einige Grubenobjekte
Beschreibung	Grubenhaus O21 (5,8 m ² groß, 0,7 m tief) im straßennahen Bereich über dem Parzellengräben der vorhergehenden Perioden (Aufgabe der Parzellierung), mit je einem Pfostenloch an 2 Seiten
Typ	A1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Reibschüssel, Imbrex, Metallnagel
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)

Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 86. 118–144. 1104f. Abb. 114.
-----------	--

67 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 4–7
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); in Periode 4 wurden die Parzellen 4–7 zusammengefasst und blieben größtenteils ungenutzt, hauptsächlich verschiedene Grubenobjekte, u. a. Materialentnahme- und Abfallgruben,
Beschreibung	rechteckige Grube O1010 (0,4 m tief), daneben Pfostengrube
Interpretation	vielleicht Grubenhaus
S. Groh	
Typ	D1
Funde	Reibschüssel, lokale Gefäßkeramik, Tegula, Tubulus, Webgewicht, Hüttenlehm (tw. sekundär verbrannt)
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 87. 118–144. 1123 Abb. 116.

68 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8–10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf Parzelle 8–10 die intensivste Nutzung in Periode 4 mit mehreren Grubenhäusern, Pfostenlöchern, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O44 (11 m ² groß, 0,2 m tief) direkt an Straße B, in gleicher Flucht mit Grubenhaus O49 (Fst. 69), mit einem 1,2 m breiten, zungenförmigen Zugang im Norden, in 1. Phase 2 Pfostengruben im Südteil (0,3 m weit, 0,5m

	tief) und 21 weitere Pfostengruben im Randbereich (0,1–0,2 m weit, 0,1 m tief), in einer 2. Phase mit einer u-förmigen, zum Eingang offene, starken Mörtelschicht fundamentierte und einem 0,1 m hohen verziegelten Lehmsockel im Eingangsbereich, in einer 3. Phase ein weiterer mit Mörtel angereicherter Lehmbo- den aufgetragen, der eine leichte Brandrötung aufwies
Interpretation	Grubenhaus in der Funktion als Darre im Zuge von Getreideaufbereitung
S. Groh	
Typ	E2
Funde	Pflanzenreste, TS, lokale Gefäßkeramik, Imbrex/Tegula, Webgewicht, Wandverputz
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 88. 118–144. 148f. 1127f. Abb. 77. 115.

69 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8–10.
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf Parzelle 8–10 die intensivste Nutzung in Periode 4 mit mehreren Grubenhäusern, Pfostenlöchern, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O49 (5,7 m ² groß, 0,2 m tief) in gleicher Flucht (in 10 m Entfernung) mit Grubenhaus O44 (Fst. 68), mit je einem Pfostenloch in jeder Ecke (Vierpfostenhütte)
Typ	C1
Funde	TS, Feinkeramik, lokale Gefäßkeramik. Metall- und Beinfunde
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 89. 118–144. 1126f. Abb. 115.

70 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8–10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf Parzelle 8–10 die intensivste Nutzung in Periode 4 mit mehreren Grubenhäusern, Pfostenlöchern, Brunnen
Beschreibung	Grubenhaus O45 (9,9 m ² groß, 0,6 m tief) ersetzte in Periode 4.2 Grubenhaus O44 (Fst. 68), mit 1,1 m breitem Zugang im Norden, zahlreiche Pfostenlöcher entlang der Grubenwand
Typ	E1
Funde	TS, lokale Gefäßkeramik, Imbrices/Tegulae, Hüttenlehm, Metallfunde, Schlacke
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 89. 118–144. 1139f. Abb. 78. 79. 115.

71 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung in drei Kampagnen in den Jahren 1997–1999 anlässlich eines Bauvorhabens, unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Instituts im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	im Osten des Stadtgebiets von Mautern (St. Pöltner Straße 35, Am Römerbrunnen 6); Vicus-Parzelle 8–10
Befunde	auf der gesamten Grabungsfläche zahlreiche Siedlungsspuren ab 70 n. Chr. (s. Groh – Sedlmayer 2006); auf Parzelle 8–10 die intensivste Nutzung in Periode 4 mit mehreren Grubenhäusern, Pfostenlöchern, Brunnen
Beschreibung	mehrphasiges Grubenhaus O64 (18 m ² groß, 0,38 m tief) ersetzte O49 (Fst. 69) in Periode 4.2, der Grubenboden bestand zunächst aus mittelgroßen Kalksteinplatten, über denen eine Schotterlage aus Flussgeröll aufgebracht wurde, darüber eine mächtige Holzkohlenlage und erneut eine Schotterlage
Typ	D1
Funde	TS, TN, Reibschüssel, lokale Gefäßkeramik, Schlacke, Feinkeramik, Mörtel, germanische oder prähistorische Gefäßkeramik, Metall- und Beinfunde
Datierung	170/180 – 250/260 n. Chr. (Periode 4)

Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 89. 118–144. 1140f. Abb. 80. 81. 116.
-----------	--

72 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Grabung November 1999 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	östlich der Burgartengasse
Befunde	zahlreiche Fundamentgräbchen und Pfostengruben von Holzbauten (Wände waren mit Kalkmörtel verputzt), Grubenobjekte, Fundamentgräben eines Steingebäudes mit Mauerresten, Reste von Mörtelstrich und –putz; Öfen, Schmelztiegel, Schlackefunde eines Werkstättenbereichs; über den Siedlungshorizonten liegt ein spätantikes Gräberfeld mit Körperbestattungen
Beschreibung	rechteckige Grube (3 x 3 m), innerhalb mehreren Pfostengruben
Interpretation im Fundbericht	„Erdkeller eines sogenannten römischen Grubenhauses“
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	keine Zuordnung möglich
Datierung	2. H. 1. Jh. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	K. Grömer – N. Hofer – M. Lantschner – B. Wewerka, FÖ 39, 2000, 23f.

73 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2000 vor der Errichtung eines Parkplatzes, unter der Leitung des Vereins ASINOE im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	Hauptschule Melkerstraße
Befunde	zahlreiche Siedlungsspuren des Vicus aus mehreren Phasen, davon 4 römische Zeithorizonte: rechtwinklig angelegte Gräbchen von Holzgebäuden (Phase 2), kellerartigen Gruben, mind. 4 rechteckige Öfen, diverse Grubenobjekte in allen Phasen, spätantikes Grab (Phase 5)
Beschreibung	rechteckige Grube (Objekt 153) in Ost-West Ausrichtung, mit einem Pfosten in jeder Ecke (aus 1. Phase), liegt genau im Winkel zweier Fundamentgräbchen aus der gleichen Phase
Eigeninterpretation	Keller
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	G. Artner, N. Hofer, FÖ 39, 2000, 24; N. Hofer, Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, NÖ, FÖ 39, 2000, 244–249. Abb. 147. 149.

74 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2000 vor der Errichtung eines Parkplatzes, unter der Leitung des Vereins ASINOE im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	Hauptschule Melkerstraße
Befunde	zahlreiche Siedlungsspuren des Vicus aus mehreren Phasen, davon 4 römische Zeithorizonte: rechtwinklig angelegte Gräbchen von Holzgebäuden (Phase 2), kellerartigen Gruben, mind. 4 rechteckige Öfen, diverse Grubenobjekte in allen Phasen, spätantikes Grab (Phase 5)
Beschreibung	fast quadratisches Grubenobjekt (Objekt 13) in Nord-Süd Ausrichtung, mit gestampftem Lehmfußboden (antiker Gehhorizont), je ein Pfosten an den gegenüberliegenden Wänden (den Abbildungen zufolge),
Interpretation im Fundbericht	Keller, eingetiefe Gebäudeteile
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	A2
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	G. Artner, N. Hofer, FÖ 39, 2000, 24; N. Hofer, Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, NÖ, FÖ 39, 2000, 244–249. Abb. 147. 152. 154.

75 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2000 vor der Errichtung eines Parkplatzes, unter der Leitung des Vereins ASINOE im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	Hauptschule Melkerstraße
Befunde	zahlreiche Siedlungsspuren des Vicus aus mehreren Phasen, davon 4 römische Zeithorizonte: rechtwinklig angelegte Gräbchen von Holzgebäuden (Phase 2), kellerartigen Gruben, mind. 4 rechteckige Öfen, diverse Grubenobjekte in allen Phasen, spätantikes Grab (Phase 5)
Beschreibung	annähernd rechteckige Grube (Objekt 44) in Nord-Süd Ausrichtung, mit runder Ausbuchtung in einer Ecke, kleine runde Ausnehmungen in der erhaltenen Grubenwand könnten auf Pfostensetzungen hindeuten (den Abbildungen zufolge), gestampfter Lehmfußboden
Interpretation im Fundbericht	Keller, eingetiefe Gebäudeteile
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	keine Zuordnung möglich
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.

Literatur	G. Artner, N. Hofer, FÖ 39, 2000, 24; N. Hofer, Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, NÖ, FÖ 39, 2000, 244–249. Abb. 147. 156.
-----------	--

76 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2000 vor der Errichtung eines Parkplatzes, unter der Leitung des Vereins ASINOE im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	Hauptschule Melkerstraße
Befunde	zahlreiche Siedlungsspuren des Vicus aus mehreren Phasen, davon 4 römische Zeithorizonte: rechtwinklig angelegte Gräbchen von Holzgebäuden (Phase 2), kellerartigen Gruben, mind. 4 rechteckige Öfen, diverse Grubenobjekte in allen Phasen, spätantikes Grab (Phase 5)
Beschreibung	langgezogene rechteckige Grube (Objekt 31) in Nord-Süd Ausrichtung, mit einer Ausbuchtung auf der östlichen Längsseite kurz vor der Südostecke (Eingangsbereich), zahlreiche Pfostenlöcher entlang der Grubenwände (teilweise außerhalb, teilweise innerhalb der Grube), Doppelpfostensetzungen im Eingangsbereich (den Abbildungen zufolge), gestampfter Lehmfußboden
Interpretation im Fundbericht	Keller, eingetiefte Gebäudeteile
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	E2
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	G. Artner, N. Hofer, FÖ 39, 2000, 24; N. Hofer, Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, NÖ, FÖ 39, 2000, 244–249. Abb. 147. 155.

77 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2000 vor der Errichtung eines Parkplatzes, unter der Leitung des Vereins ASINOE im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	Hauptschule Melkerstraße
Befunde	zahlreiche Siedlungsspuren des Vicus aus mehreren Phasen, davon 4 römische Zeithorizonte: rechtwinklig angelegte Gräbchen von Holzgebäuden (Phase 2), kellerartigen Gruben, mind. 4 rechteckige Öfen, diverse Grubenobjekte in allen Phasen, spätantikes Grab (Phase 5)
Beschreibung	fast quadratische Grube (Objekt 84) in Nord-Süd Ausrichtung, mit Pfostenlöcher entlang einer Längsseite und einem auf der gegenüberliegenden

	Seite (den Abbildungen zufolge), gestampfter Lehmfußboden, durch einige späteren Gruben teilweise gestört
Interpretation im Fundbericht	Keller, eingetiefte Gebäudeteile
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	H4
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	G. Artner, N. Hofer, FÖ 39, 2000, 24; N. Hofer, Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, NÖ, FÖ 39, 2000, 244–249. Abb. 147.157.160.

78 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2000 vor der Errichtung eines Parkplatzes, unter der Leitung des Vereins ASINOE im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	Hauptschule Melkerstraße
Befunde	zahlreiche Siedlungsspuren des Vicus aus mehreren Phasen, davon 4 römische Zeithorizonte: rechtwinklig angelegte Gräbchen von Holzgebäuden (Phase 2), kellerartigen Gruben, mind. 4 rechteckige Öfen, diverse Grubenobjekte in allen Phasen, spätantikes Grab (Phase 5)
Beschreibung	rechteckiges Grubenobjekt (Objekt 177) in Nord-Süd Ausrichtung, je ein Pfostenloch entlang der Längsseiten außerhalb der Grube (der Abbildung zufolge), gestampfter Lehmfußboden
Interpretation im Fundbericht	Keller, eingetiefte Gebäudeteile
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	A2
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	G. Artner, N. Hofer, FÖ 39, 2000, 24; N. Hofer, Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, NÖ, FÖ 39, 2000, 244–249. Abb. 147.

79 Mautern, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung Jänner – September 2002 unter der Leitung der Vereins ASINOE
Lage	Missongasse 11 (Parzelle 702)
Befunde	mehrere seichte Spitzgräben (Parzellenbegrenzungen?), eine Reihe von 8 Backöfen (Kuppelöfen) mit flachen Arbeitsgruben ohne Überdachung, Grubenobjekt, Pfostensetzungen

Beschreibung	rechteckiges Grubenobjekt, südlich davon ovale Grube mit gebranntem Lehm Boden, verfüllt mit großen Mengen von Eisenschlacken, sekundär als Abfallgrube verfüllt (Schutt)
Eigeninterpretation	?
Datierung	nicht bekannt, römische Kaiserzeit
Literatur	F. Pieler FÖ 41, 2002, 26.

80 Mautern, Vicus West

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung Mai 2005 – April 2006 im Auftrag des Bundesdenkmalamtes
Lage	Melkerstraße (Parzelle 568/2)
Befunde	neben zahlreichen bronze- und latènezeitlichen Siedlungsfunden auch römische Befunde: Fundamentgräben von Streifenhäusern, tiefe Grubenobjekte unklarer Funktion, Straßenschotterung einer West-Ost verlaufenden Straße, daneben Gräben, spätantike Gräber
Beschreibung	rechteckiges Grubenobjekt (Objekt 1079) ohne einer näheren Beschreibung
Interpretation im Fundbericht	Grubenhaus
Datierung	römische Kaiserzeit (Schwerpunkt 2. – 3. Jh. n. Chr.)
Literatur	M. Obenaus, Unerwartete Befunde in der Melkerstraße in Mautern – Abschließender Bericht zu den Rettungsgrabungen 2005/06, FÖ 45, 2006, 581–590.

81 Mautern, Vicus Ost

Jahr, Anlass	Grabung April 2007
Lage	Parzelle 800/6 auf einer Fläche von 600m ²
Befunde	Parzellierungen, Materialentnahmegruben, Reste eines hochwertigen Steingebäudes mit Resten einer Schlauchheizung ein Wandverputz
Beschreibung	rechteckiges, langgezogenes Grubenhaus mit treppenförmigem Eingangsbereich, von übrigen Bereich der zugehörigen Parzelle durch Zaunkonstruktion getrennt, 3 Pfostenlöcher auf der mittleren Längsachse (der Abbildung zufolge)
Typ	Typ A5 (der Abbildung zufolge)
Datierung	nicht bekannt
Literatur	M. Krenn, M. Hinterwallner, B. Fettingner, FÖ 46, 2007, 24f. Abb. 18.

82 Traismauer, Vicus

Jahr, Anlass	1964, anlässlich der Errichtung eines Wohnhauses
Lage	Parzelle 952/1
Befunde	römisches Grubenobjekt, Streufunde
Beschreibung	rechteckige Grube (1,90 m tief) mit senkrechten Wänden, die mit Lehmziegeln verkleidet waren
Interpretation im Fundbericht	Vorratsgrube
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	H1
Funde	20 Kochtöpfe und Schalen in der Verfüllung der Grube; diverse Streufunde
Datierung	nicht bekannt
Literatur	A. Gattringer, FÖ 10, 1971, 79.

83 Traismauer, Vicus

Jahr, Anlass	Herbst 1971, anlässlich von Erdarbeiten
Lage	Parzelle 941/2
Befunde	Mauern, gestampfter Lehmfußboden und Reste von Mörtelstrich eines römischen Wohnbaus, Graben, Reste eines Straßenzugs, insgesamt 3 Bauperioden
Beschreibung	Kellerobjekt, daneben gestampfter Lehmfußboden und Spuren von Rutenputzwänden
Funde	Provinzialkeramik, TS
Datierung	frührömisch
Literatur	A. Gattringer, FÖ 10, 1971, 83f.

84 Traismauer

Jahr, Anlass	Grabung 1973 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Parzelle 996/1, durch vorhergehenden Obstgarten wurden die obersten Kulturschichten stark beschädigt
Befunde	zahlreiche Grubenobjekte, Brunnen, Schotterung einer Straße, Reste von Steinmauern von römischen Bauten, gestampfte Lehmfußböden, darunter Pfostenlöcher und Gruben einer früheren Bauphase
Beschreibung	mehrere kellerartige Gruben mit rechteckigen, teils quadratischen Grundrissen (bis zu 3 m tief), senkrechten Grubenwänden, teilweise mit Pfostenlöchern in den Ecken, Holzverschalungen an den Grubenwänden teilweise erhalten; verfüllt mit Hüttenlehm, Brandschutt, Holzkohle, Eisenschlacken und

	Tierknochen – diese Zusammensetzung der Verfüllung wird zur Sohle hin intensiver, während die Funddichte abnimmt
Eigeninterpretation	Grubenhäuser
Typ	H1/H2
Funde	Keramik (u. a. TS und padanische Ware), Münzen, kräftig profilierte und norisch-pannonische Fibeln, Beinnadeln, Kästchenbeschläge aus Bronze
Datierung	nicht bekannt
Literatur	A. Gattringer, FÖ 13, 1974, 114–118.

85 Traismauer

Jahr, Anlass	1974, Fortsetzung der Untersuchung aus dem Jahr 1973
Lage	Parzelle 996/1
Befunde	Befunde wie im Vorjahr: Grubenobjekte
Beschreibung	Grubenobjekte ohne eine nähere Beschreibung
Eigeninterpretation	Keller oder Grubenhaus?
Funde	zahlreiche Funde aus Bronze, Eisen und Bein (Gegenstände des Alltags), große Mengen Keramik
Datierung	nicht bekannt
Literatur	A. Gattringer, FÖ 13, 1974, 119.

86 Traismauer

Jahr, Anlass	1975, Fortsetzung der Untersuchungen aus den Jahren 1973 und 1974
Lage	Parzelle 996/1
Befunde	Befunde wie in den vorigen Jahren: Grubenobjekte
Beschreibung	ähnliche Gruben wie aus den Jahren 1973/1974
Eigeninterpretation	Keller oder Grubenhaus?
Datierung	nicht bekannt
Literatur	A. Gattringer, FÖ 14, 1975, 167.

87 Traismauer

Jahr, Anlass	Notgrabung 1975 anlässlich von Bauarbeiten
Lage	Parzelle 943/3
Befunde	Grubenobjekte, Fundamentgräbchen, Pfostengruben, Lehm- und Mörtelfußböden, Mauerzüge mit Rollschotterfundamenten
Beschreibung	nicht näher beschriebene Gruben
Interpretation des Ausgräbers	Keller, Wirtschaftsobjekt

Eigeninterpretation	Keller und/oder Grubenhäuser?
Datierung	frühe römische Phase
Literatur	A. Gattringer, FÖ 14, 1975, 167f.

88 Traismauer

Jahr, Anlass	1976, Fortsetzung der Grabungen seit 1973
Lage	Parzelle 996/1
Befunde	Grubenobjekte, Mauerzüge von römischen Steinbauten mit Rollschotterfundament, zwischen den Mauern zahlreiche Lehm- und Schotterstraten, Gräben eines Zaunfundaments
Beschreibung	Grubenobjekte wie aus den Jahren 1973–1976 ohne eine nähere Beschreibung
Datierung	nicht bekannt
Literatur	A. Gattringer, FÖ 15, 1976, 277.

89 Traismauer, Vicus

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1980
Lage	Parzelle 995/1
Befunde	Holzbau mit gestampftem Lehmfußboden, nach einer Zerstörung durch neuen Bau mit Mörtelfußböden ersetzt, daneben Kalkgrube angelegt, nach erneuter Zerstörung Steingebäude mit Rollschotterfundament errichtet
Beschreibung	Grubenobjekt (2,80 x 3 m)
Eigeninterpretation	Keller, eingetiefter Gebäudeteil
Datierung	flavisch
Literatur	A. Gattringer, FÖ 19, 1980, 548.

90 Traismauer, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung März bis September 2002 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Bahnhofstraße (Parzelle 72) südlich des Lagergrabens des Kastells <i>Augustianis</i>
Befunde	Fundamentgräbchen, Pfostengruben, diverse Grubenobjekte (Holzbauphase), mehrere Steinbauten zur Lagermauer orientiert, mit Estrichfußböden und kleinem Becken in einem der Häuser, Brunnen,
Beschreibung	eingetieft Grubenobjekte
Interpretation im Fundbericht	kellerartige Objekte
Eigeninterpretation	Grubenhäuser und/oder Keller?
Funde	Münzen, TS

Datierung	2. H. 1. Jh. n. Chr.
Literatur	J.-W. Neugebauer – A. Gattringer, FÖ 41, 2002, 33.

91 Traismauer, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung März – August 2003, Fortsetzung der Untersuchung 2002
Lage	im Vicusbereich, Parzelle 83/3
Befunde	Fundamentgräbchen von Streifenhäusern (nach der vorbeilaufenden Lagerstraße orientiert), diverse Grubenobjekte, Steinbau aus späterer Bauphase (gleiche Orientierung wie die der Streifenhäuser) mit Rollschotterfundament, Estrichböden, Resten von Heizungstubuli und bemalten Verputz und einem gemauerten Keller (3,5 x 4,5 m)
Beschreibung	rechteckige Kellerobjekte, teilweise mit Holzverschalungen
Funde	Münzen, Keramik, TS
Datierung	flavisch
Literatur	C. Blesl – A. Gattringer, FÖ 42, 2003, 34.

92 Traismauer, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung April – Juli 2006, Fortsetzung der Grabungen 2002 und 2003
Lage	Parzelle 83/6 auf einer Fläche von 550 m ²
Befunde	Fundamentgräbchen von Streifenhäusern, diverse Grubenobjekte, Häuser im 2. Jh. durch Steinbauten mit Rollschotterfundamenten ersetzt (gleiche Orientierung wie die der Streifenhäuser), 2 dazugehörige Steinkeller mit Erdkellern als Vorgänger; Schlacke und Fragmente von Schmelzriegeln geben Hinweise auf Eisenverarbeitung,
Beschreibung	mehrere Kellerobjekte ohne näherer Beschreibung
Interpretation des Autors	Keller, die teilweise in Stein ausgebaut wurden
Eigeninterpretation	wahrscheinlich Erdkeller, die zu den Streifenhäusern gehörten
Datierung	nicht bekannt
Literatur	C. Blesl – A. Gattringer, FÖ 45, 2006, 38.

93 Zwentendorf, Vicus West

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung Mai – August 2009 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Parzelle 1174/2
Befunde	insgesamt 351 archäologische Objekte, darunter Brunnen, Gräber, Öfen, Graben einer Straße, Grubenobjekte
Beschreibung	kellerartige Grube und Grubenhaus, beides nicht näher beschrieben

Funde	männliche Gesichtsdarstellung aus Bronze (neuzeitlich)
Datierung	2. Jh. n. Chr.
Literatur	C. Blesl – L. Hermann, FÖ 48, 2009, 430f.

94 Zwentendorf, Vicus West

Jahr, Anlass	geophysikalische Prospektion in den Jahren 2001 und 2009
Lage	westlich des Kastells von Zwentendorf auf eine Fläche von 2 ha
Befunde	zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen, Pfostengruben/-gräbchen, Mauer- und Straßenzüge, Grundriss eines Gebäudes mit Fundamentmauerwerk durch Luftbild, Grabungen und geophysikalischer Prospektion bekannt; keine klare Parzellierung ersichtlich
Beschreibung	zahlreiche rechteckige Grubenobjekte, linear angelegt, gleiche Orientierung
Interpretation	Grubenhäuser und Erdkeller
S. Groh	
Datierung	keine Datierung möglich
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen zum Kastell und Vicus von Zwentendorf am norischen Donaulimes, Zentraleuropäische Archäologie 1, 2010, 14–19. 42.

95 Zwentendorf, Vicus Süd

Jahr, Anlass	geophysikalische Prospektion in den Jahren 2001 und 2009
Lage	südlich des Kastells von Zwentendorf
Befunde	zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen, Pfostengruben/-gräbchen, Mauerzüge, zwei Ausfallstraßen, Parzellierungen und Grundriss eines großen Steingebäudes direkt südlich des Lagers durch Luftbild, Grabungen und geophysikalischer Prospektion bekannt
Beschreibung	zahlreiche rechteckige Grubenobjekte (durchschnittlich 1,8–2 x 2,5 – 3 m groß), linear angelegt, gleiche Orientierung, oftmals besonders nahe zur Straße gelegen
Interpretation	Grubenhäuser und Erdkeller
S. Groh	
Datierung	keine Datierung möglich
Literatur	S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen zum Kastell und Vicus von Zwentendorf am norischen Donaulimes, Zentraleuropäische Archäologie 1, 2010, 14–19. 42–44.

96 Tulln, Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung 1997 unter der Leitung von ASINOE
Lage	Bahnhofstraße 25 – 27 (Parzellen 1075 und 1078)
Befunde	mehrere Grubenobjekte, drei Steinkistengräber,
Beschreibung	drei Grubenobjekte, die in den Schotterboden eingetieft sind, dem südlichen Vicus zugeschrieben, ohne näherer Beschreibung
Eigeninterpretation	Keller oder Grubenhäuser
Datierung	nicht bekannt
Literatur	W. Fletzer – B. Wewerka, FÖ 36, 1997, 30.

97 Tulln, Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2006 – 2007
Lage	Nußallee, auf dem Gelände der ehemaligen Niederösterreichischen Landesfeuerweherschule
Befunde	Gräberfeld (1. – 5. Jh. n. Chr.) mit mehr als 200 Körperbestattungen und einigen Brandgräbern aus frühromischer Zeit, in 25 m Abstand östlich dazu auch ein Siedlungshorizont mit diversen Grubenobjekten
Beschreibung	Grube mit rechteckigem Grundriss, innerhalb eine Auskleidung der Grubenwände mit Holzbrettern (je 30 cm breit)
Interpretation im Fundbericht	Brunnen, Vorratsgrube
Eigeninterpretation	Grubenhaus, Keller oder Brunnen?
Datierung	nicht bekannt
Literatur	M. Krenn, A. Steinegger, FÖ 46, 2007, 34.

98 Tulln, Vicus West

Jahr, Anlass	Stadtgrabung August 2007 – Juli 2008 auf der Fläche von 4000 m ²
Lage	Hauptplatz von Tulln
Befunde	fünf spätantike Bestattungen ohne Beigaben, spätantiker Ofen, zahlreiche Gräben in unterschiedlicher Orientierung, an Hand deren zwei Siedlungsphasen beobachtet werden konnten, ein Bau mit Pfostengrübchenkonstruktion, zahlreiche Grubenobjekte
Beschreibung	drei Grubenhäuser der 2. Siedlungsphase in Ost-West-Orientierung ohne näherer Beschreibung
Datierung	spätantik
Literatur	M. Krenn – U. Scholz, FÖ 47, 2008, 38f.

99 Klosterneuburg

Jahr, Anlass	Grabung 1971 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Hermannstraße 6 (Parzellen 245 und 246)
Befunde	diverse Schwemmschichten, Grubenobjekte
Beschreibung	längliche, sanfte Einbuchtung ohne näherer Beschreibung
Interpretation im Fundbericht	Hütte
Eigeninterpretation	womöglich Grubenhaus
Funde	Keramik
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	J. W. Neugebauer, FÖ 10, 1971, 66.

100 Klosterneuburg

Jahr, Anlass	Grabung 1996 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Kardinal-Piffl-Platz 8 (Parzellen 265/2 und 265/3)
Befunde	zwei parallele Gräbchen (Fahrspuren), an dessen Seiten mehrere Pfostengruben und andere Siedlungsobjekte, Brunnen
Beschreibung	rechteckiges Objekt (3,7 x 3,3 m groß; 3,9 m tief ab modernem Niveau), verkohlter Bretterboden, Reste von Holzverkleidung an den Grubenwänden, 4 Eck- und je 3 kleinere Mittelpfosten (Reste einer Innenunterteilung)
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	H2
Funde	verkohltes Getreide, Vorratsgefäße, Geschirr, TS
Datierung	ältere römische Kaiserzeit
Literatur	J. W. Neugebauer – C. Neugebauer-Maresch – F. Preinfalk, FÖ 35, 1996, 21–23.

101 Klosterneuburg

Jahr, Anlass	Notgrabung 1999 durch das Bundesdenkmalamt anlässlich des Baus eines unterkellerten Einfamilienhauses
Lage	Ecke Friedhofgasse 4 und Dr. Eugen-Bormanngasse (Parzelle 256), nahe eines bekannten kaiserzeitlichen Gräberfeldes (Buchberggasse, Raphael-Donner-Gasse, Jahngasse)
Befunde	zahlreiche Verfärbungen, sechs Pfostengruben, Grubenobjekt
Beschreibung	NW-SO orientiertes rechteckiges Objekt (3,20 x 2,40 m groß, 0,25 m tief), in der Mitte der Schmalseiten je eine Pfostengrube (Tiefe ca. 0,30 m ab der Sohle)

Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	A1 – A2
Datierung	2. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	J. W. Neugebauer, FÖ 38, 1999, 21.

102 Wien, Vicus Unterlaa

Jahr, Anlass	1995 – 1999, unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	10. Wiener Gemeindebezirk, Unterlaa (Parzelle 229)
Befunde	Pfostenbauten, Pfostenlöcher, zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen einer Holzbauphase; mehrere Steinbauten einer Steinbauphase
Fundstelle	Grubenhaus 1 (3,5 x 5 m groß, 0,85 m tief), je ein Pfostenloch an den Schmalseiten außerhalb der Grube
Typ	A1/2
Funde	Gebrauchskeramik, TS, Fibel, Münze des Valentinianus I
Datierung	Ende 1. – Anfang 2. Jh. n. Chr.
Literatur	K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Wien 2003) 16. Abb. 9.

103 Wien, Vicus Unterlaa

Jahr, Anlass	1995 – 1999, unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	10. Wiener Gemeindebezirk, Unterlaa (Parzelle 229)
Befunde	Pfostenbauten, Pfostenlöcher, zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen einer Holzbauphase; mehrere Steinbauten einer Steinbauphase
Fundstelle	Grubenhaus 2 (3,8 x 2,3 m groß, 0,4 m tief), je ein Pfostenloch an den Schmalseiten außerhalb der Grube
Typ	A1/2
Funde	größtenteils sekundär verlagertes Abfallmaterial (zahlreiche Keramik, darunter auch TS und Feinkeramik, Passscherbe eines „Lichthäuschens“; Fibeln)
Datierung	2. Jh. n. Chr. (Großteil der Funde)
Literatur	K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Wien 2003) 16f. Abb. 9. 16.

104 Wien, Vicus Unterlaa

Jahr, Anlass	1995 – 1999, unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	10. Wiener Gemeindebezirk, Unterlaa (Parzelle 229)
Befunde	Pfostenbauten, Pfostenlöcher, zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen einer Holzbauphase; mehrere Steinbauten einer Steinbauphase

Fundstelle	Grubenhaus 3 (4,6 x 2,2 m groß, 1 m tief), je ein Pfostenloch an den Schmalseiten innerhalb der Grube, fester Nutzungshorizont, darüber eine dünne Aschenschicht, Südkante des Grubenhauses in einer Flucht mit einem Zaun (Gräbchen 8)
Typ	A1
Datierung	2. Jh. n. Chr. (Großteil der Funde)
Literatur	K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Wien 2003) 17. Abb. 9. 17.

105 Wien, Vicus Unterlaa

Jahr, Anlass	1995 – 1999, unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	10. Wiener Gemeindebezirk, Unterlaa (Parzelle 229)
Befunde	Pfostenbauten, Pfostenlöcher, zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen einer Holzbauphase; mehrere Steinbauten einer Steinbauphase
Fundstelle	Grubenhaus 4 (4,2 x 3,0 – 3,2 m groß, 0,44 m tief), je ein Pfostenloch an den Schmalseiten leicht außerhalb der Grube (aus der Mittelachse nach Süden versetzt), fester Nutzungshorizont, in der Mitte der südlichen Langseite ein Streifen aus humosem Material, rund 90 kleine Pfostenlöcher (von spitz zulaufenden Pfosten) im Inneren, Konzentration im nördlichen Bereich und in der Südostecke
Typ	A2
Funde	Hüttenlehmreste (mit Rutenputzabdrücken), Holzkohle, Schottersteinen, kleine Mörtelbrocken
Datierung	1. – 2. Jh. n. Chr. (Zeithorizont der Verfüllung)
Literatur	K. Adler-Wölfl, FÖ 38, 1999, 874; K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Wien 2003) 17f. Abb. 9. 18.

106 Wien, Vicus Unterlaa

Jahr, Anlass	1995 – 1999, unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	10. Wiener Gemeindebezirk, Unterlaa (Parzelle 229)
Befunde	Pfostenbauten, Pfostenlöcher, zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen einer Holzbauphase; mehrere Steinbauten einer Steinbauphase
Fundstelle	Grubenhaus 5 (5,7 x 4,5 m groß, 0,55 m tief), je ein Pfostenloch an den Schmalseiten innerhalb der Grube, nicht durchgehend fester Nutzungshorizont, an der nördlichen Kante kleiner Absatz im anstehenden Löß (Eingangskonstruktion?) rund 300 kleine Pfostenlöcher (von spitz

	zulaufenden Pfosten) im Inneren, Konzentration im nördlichen Bereich und in den südlichen Ecken
Typ	A1
Funde	Verfüllung im unteren Bereich mit Mörtelbrocken, Kies, darüber eine dichte Knochenlage (v. a. Pferde, Rinder, als Arbeits- und Lasttiere genutzt)
Datierung	Ende 1. – 2. Jh. n. Chr. (nach den Funden unterhalb der Knochenlage)
Literatur	K. Adler-Wölfl, FÖ 38, 1999, 874f; K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Wien 2003) 18. Abb. 9. 19.

107 Wien, Vicus Unterlaa

Jahr, Anlass	Grabung Juni–Oktober 2005, Juli–Oktober 2006, Fortsetzung der Untersuchung der römischen Siedlung in Wien-Unterlaa unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	10. Wiener Gemeindebezirk, Unterlaa (Parzelle 231)
Befunde	Pfostenbauten, Pfostenlöcher, zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen einer Holzbauphase; mehrere Steinbauten einer Steinbauphase
Fundstelle	Grubenhaus (5 x 6,2 m groß, 0,8 m tief), zwei unterschiedliche Bodenniveaus (Südseite primäres Niveau mit zahlreichen Stangenlöchern, in der Mitte tieferes Niveau aus Stampflehmfußboden), je ein Pfostenloch an den Schmalseiten (Ost- und Westseite), südöstlich eine bauchige Erweiterung mit Pfostengrube außerhalb der Firstlinie (Eingangskonstruktion), zahlreiche amorphe Störungen deuten auf eine Nutzung als Materialentnahmegrube nach der Aufgrabe des Grubenhauses
Typ	A1
Funde	Vergesellschaftung römischer Gebrauchskeramik (1. – 2. Jh.) mit Einheimischenkeramik
Datierung	ältere Holzbauphase (ab 1. Jh. n. Chr.)
Literatur	M. Penz, FÖ 44, 2005, 578f. Abb. 258; M. Penz, FÖ 45, 2006, 714.

108 Wien, Vicus Unterlaa

Jahr, Anlass	Grabung Juni–Oktober 2005, Juli–Oktober 2006, Fortsetzung der Untersuchung der römischen Siedlung in Wien-Unterlaa unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	10. Wiener Gemeindebezirk, Unterlaa (Parzelle 231)
Befunde	Pfostenbauten, Pfostenlöcher, zahlreiche Grubenobjekte, Gräbchen einer Holzbauphase; mehrere Steinbauten einer Steinbauphase

Beschreibung	rechteckige Grube (6,5 x 7,3 m; 0,3 m tief) mit je einer runden Pfostengruben (Durchmesser 0,33 m) in der Mitte der Ost- und Westseite, je fünf kleinere rechteckige Pfostengruben (0,4 x 0,55 m) entlang der Nord- und Südseite, die durch Gräbchen (0,2–0,3 m breit) miteinander verbunden waren; am Grubenboden ein rinnenförmiges Gräbchen und zahlreiche Stangenlöcher
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	H4
Funde	TS, Pannonische Glanztonware, Einheimischenware
Datierung	Holzbauphase, 1.–2. Jh. n. Chr.
Literatur	M. Penz, FÖ 47, 2008, 601 Abb. 46.

109 Wien, Zivilsiedlung Vindobona

Jahr, Anlass	Grabung Frühjahr 1999 anlässlich der Errichtung einer Tiefgarage
Lage	3. Wiener Gemeindebezirk auf dem Gelände des Krankenhauses Rudolfstiftung
Befunde	laténezeitliche und römische Grubenobjekte
Beschreibung	Grubenhaus (Grube 2, etwa 3,60 x 2,50 m), je ein Pfostenloch an der Schmalseite, ein drittes Pfostenloch in der Mittelachse, wobei alle drei Pfosten von der Mitte aus leicht nach Norden versetzt waren
Typ	A5
Funde	südgalische TS, pannonische Glanztonware, Henkeldellenbecher (in der Verfüllung der Grube)
Datierung	2. Jh. n. Chr.
Literatur	J. Ehrenhöfer – E. Pichler, Spätlaténezeitliche und römische Funde aus Wien 3, Rudolfstiftung, FWien 4, 2001, 280–293. Abb. 3. 9.; E. Pichler, FÖ 38, 1999, 873f.

110 Wien, Zivilsiedlung Vindobona

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung November 2004 bis Jänner 2005 anlässlich eines Bauvorhabens unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	Klimschgasse 19–21, 3. Wiener Gemeindebezirk, Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona, Gräberfeld
Befunde	mehrere Gräben mit parallel verlaufenden Pfostenreihen, mehrere Grubenobjekte, nach 2–3 m befundlosem Abstand mehrere Brandgräber (u. a. ein Bustumgrab)
Beschreibung	Südrand eines Grubenhauses (Grube 20: 2,4 m breit; 0,4 m Tiefe ab dem geschnittenen Graben 13), ein Pfostenloch in der Mitte der Schmalseite

Typ	A2 (ergänzt)
Datierung	jünger als Graben 13 (verfüllt frühestens im 3. Jh.)
Literatur	M. Müller, FÖ 44, 2005, 571–573. Abb. 253; M. Müller, Wien 3, Klimschgasse 19–21, FWien 9, 2006, 292–294. Abb. 1.

111 Wien, Zivilsiedlung Vindobona

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung November 2004 bis Jänner 2005 anlässlich eines Bauvorhabens unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	Klimschgasse 19–21, 3. Wiener Gemeindebezirk, im Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona, Gräberfeld
Befunde	mehrere Gräben mit parallel verlaufenden Pfostenreihen, mehrere Grubenobjekte, nach 2–3 m befundlosem Abstand mehrere Brandgräber (u. a. ein Bustumgrab)
Beschreibung	vermutlich rechteckige Grube (Grube 23: 2,1 x mind. 2,06 m; 0,7 m tief), senkrechte Wände, flache Sohle mit hartem, glatten Lehm Boden (0,2 m), darüber sandige, graue Lehmschicht, verfüllt mit mehreren lehmigen Schichten mit zahlreichen Funden
Eigeninterpretation	Grubenhaus
Typ	D1?
Funde	römische Keramikbruchstücke, Knochen, Holzkohlereste, Schlacken
Datierung	womöglich zeitgleich mit Fundstelle 110 (gleiche Orientierung)
Literatur	M. Müller, FÖ 44, 2005, 571–573. Abb. 25; M. Müller, Wien 3, Klimschgasse 19–21, FWien 9, 2006, 292–294. Abb. 1.

112 Wien, Zivilstadt Vindobona

Jahr, Anlass	Grabung April bis Juli 2005 anlässlich eines Bauvorhabens unter der Leitung der Stadtarchäologie Wien
Lage	Rennweg 16, 3. Wiener Gemeindebezirk, Österreichische Staatsdruckerei, im Bereich der Zivilsiedlung von Vindobona
Befunde	zwei römische Gebäude, Gebäude 1 mit Erdkeller, daneben einige Öfen und eine Feuerstelle
Beschreibung	Keller (etwa 10 m ² groß, 1,30 m tief nach AH) von Gebäude 1 mit steil von Norden nach Süden unter das Kellerniveau steil abfallender Rampe, westliche Kellerwand auf gleicher Höhe mit Nord-Süd-Mauer von Gebäude 1, im Erdkeller ein 3 m tiefer Schacht mit grünlich verfärbtem Löss (als Latrine gedeutet)
Funde	mittelkaiserzeitliches Material (vor allem TS) in der Verfüllung des Kellers

Datierung	1. Bauphase von Gebäude 1, mittlere Kaiserzeit
Literatur	M. Mosser, FÖ 44, 2005, 574–577; M. Mosser, Wien 3, Rennweg 16, FWien 9, 2006, 289–291.

113 Rusovce, Vicus

Jahr, Anlass	Grabung Herbst 2000 anlässlich der Verlegung von Telekommunikationskabeln
Lage	Maďarská Straße 193
Befunde	intensiv besiedelte Fläche: Steinfundamente von zwei Gebäuden; älterer Bau
Beschreibung	ein in den sandigen Untergrund eingetieftes Objekte
Interpretation	Grubenhütte
Schmidtová	
Funde	TS
Datierung	1. Jh. n. Chr.
Literatur	J. Schmidtová – L. Ridegová, Záchranné výskumy mestského múzea v Bratislave-Rusovciach, AVANS 2001, 2002, 181f.; J. Schmidtová, Die vorrömische und frühromische Besiedlung von Gerulata, in: F. Humer (Hrsg.), Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole (St. Pölten 2006) 134f. Abb. 7.

114 Rusovce, römische Siedlung

Jahr, Anlass	Grabung 1995–1997 anlässlich der Errichtung der Autobahn D2 südlich von Bratislava
Lage	Siedlung im Hinterland des Kastells Gerulata auf dem Gebiet der Gemeinde Rusovce in Bratislava,
Befunde	zwei Bauten mit Steinfundamente in NO-SW Orientierung mit reichem Fundmaterial, zahlreiche Grubenobjekte, Brunnen, Gräbchen
Beschreibung	Acht Grubenhäuser mit je einem Pfostenloch an der Schmalseite der Grube, in vielen Objekten Hüttenlehm (Reste des Wandaufbaus), Größe 9,4 - 19 m ² (Größenspanne aller Grubenhäuser der Grabung)
Typ	A1
Datierung	2. Jh. n. Chr.
Literatur	V. Varsik, Die Notgrabung einer römischen Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts im Hinterland des Kastells Gerulata (vorläufige Ergebnisse 1995–1997), in: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert, Spisy Archeologického ústavu av ČR Brno 12 (Brno 1999) 215–233.

115 Rusovce, römische Siedlung

Jahr, Anlass	Grabung 1995–1997 anlässlich der Errichtung der Autobahn D2 südlich von Bratislava
Lage	Siedlung im Hinterland des Kastells Gerulata auf dem Gebiet der Gemeinde Rusovce in Bratislava,
Befunde	zwei Bauten mit Steinfundamente in NO-SW Orientierung mit reichem Fundmaterial, zahlreiche Grubenobjekte, Brunnen, Gräbchen
Beschreibung	Acht Grubenhäuser mit je einem Pfostenloch an der Schmalseite der Grube und ein oder mehrere zusätzliche Pfostenlöcher in der Mitte als Dachstütze, in vielen Grubenhäusern der Grabung Hüttenlehm (Reste des Wandaufbaus), Größe 9,4 - 19 m ² (Größenspanne aller Grubenhäuser der Grabung)
Typ	A5
Datierung	2. Jh. n. Chr.
Literatur	V. Varsik, Die Notgrabung einer römischen Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts im Hinterland des Kastells Gerulata (vorläufige Ergebnisse 1995–1997), in: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert, Spisy Archeologického ústavu av ěr Brno 12 (Brno 1999) 215–233.

116 Rusovce, römische Siedlung

Jahr, Anlass	Grabung 1995–1997 anlässlich der Errichtung der Autobahn D2 südlich von Bratislava
Lage	Siedlung im Hinterland des Kastells Gerulata auf dem Gebiet der Gemeinde Rusovce in Bratislava,
Befunde	zwei Bauten mit Steinfundamente in NO-SW Orientierung mit reichem Fundmaterial, zahlreiche Grubenobjekte, Brunnen, Gräbchen
Beschreibung	Zwei Grubenhäuser mit je einem Pfostenloch an der Schmalseite der Grube, dazu weitere Pfostenlöcher entlang der Längsseiten, in vielen Grubenhäusern der Grabung Hüttenlehm (Rest des Wandaufbaus), Größe 9,4 - 19m ² (Größenspanne aller Grubenhäuser der Grabung)
Typ	keine Zuordnung möglich
Datierung	3. Jh. n. Chr.
Literatur	V. Varsik, Die Notgrabung einer römischen Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts im Hinterland des Kastells Gerulata (vorläufige Ergebnisse 1995–1997), in: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen

Weltreichs im 3. Jahrhundert, Spisy Archeologického ústavu av ČR Brno 12 (Brno 1999) 215–233.

117 Rusovce, römische Siedlung

Jahr, Anlass	Grabung 1995–1997 anlässlich der Errichtung der Autobahn D2 südlich von Bratislava
Lage	Siedlung im Hinterland des Kastells Gerulata auf dem Gebiet der Gemeinde Rusovce in Bratislava,
Befunde	zwei Bauten mit Steinfundamente in NO-SW Orientierung mit reichem Fundmaterial, zahlreiche Grubenobjekte, Brunnen, Gräbchen
Beschreibung	Grubenhaus (Grubenhaus 96) mit drei Pfostenlöchern unregelmäßig innerhalb der Grube verteilt, 4,5 x 2 m groß (der Abbildung zufolge)
Typ	E1
Datierung	3. Jh. n. Chr.
Literatur	V. Varsik, Die Notgrabung einer römischen Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts im Hinterland des Kastells Gerulata (vorläufige Ergebnisse 1995–1997), in: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert, Spisy Archeologického ústavu av ČR Brno 12 (Brno 1999) 215–233. Abb. 10

118 Rusovce, römische Siedlung

Jahr, Anlass	Grabung 1995–1997 anlässlich der Errichtung der Autobahn D2 südlich von Bratislava
Lage	Siedlung im Hinterland des Kastells Gerulata auf dem Gebiet der Gemeinde Rusovce in Bratislava,
Befunde	zwei Bauten mit Steinfundamente in NO-SW Orientierung mit reichem Fundmaterial, zahlreiche Grubenobjekte, Brunnen, Gräbchen
Beschreibung	drei Grubenhäuser ohne näherer Beschreibung, Größe 9,4 - 19 m ² (Größenspanne aller Grubenhäuser der Grabung)
Datierung	2. - 3. Jh. n. Chr.
Literatur	V. Varsik, Die Notgrabung einer römischen Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts im Hinterland des Kastells Gerulata (vorläufige Ergebnisse 1995–1997), in: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert, Spisy Archeologického ústavu av ČR Brno 12 (Brno 1999) 215–233.

119 Ménfőcsanak, Zivilsiedlung

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1990–1991 anlässlich der Errichtung einer Autobahn zwischen Wien und Budapest
Lage	südlicher Stadtteil von Győr, Ménfőcsanak
Befunde	neben zahlreichen Grubenhäusern auch Brunnen und Grubenobjekte
Beschreibung	rechteckige Grubenhäuser (durchschnittlich 4,3 x 3 m groß; 0,10 – 0,80 m tief) mit je einem Pfostenloch in der Mitte der Schmalseiten, im Inneren häufig weitere Pfostenlöcher, häufig Spuren von Lehmböden (manchmal nur gestampfte Erdfußböden), keine Spuren von Feuerstellen oder Öfen, manchmal schmale, abfallende Rampen als Eingangsbereich (an der Süd- oder Ostseite), ein Haus mit deutlicher Dreiteilung des Innenraums
Typ	A1 – A3
Funde	Münzen, TS, lokale handgemachte Keramik, LT-D Keramik, pannonische Ware, Gebrauchskeramik, Fibeln, Militaria
Datierung	1.–2. Jh. n. Chr.
Literatur	E. T. Szőnyi, Römerzeitliche Altansässigsiedlung von Ménfőcsanak (Umgebung von Győr), AVes 47, 1996, 249–256. Abb. 2.

120 Ménfőcsanak, Zivilsiedlung

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1990–1991 anlässlich der Errichtung einer Autobahn zwischen Wien und Budapest
Lage	südlicher Stadtteil von Győr, Ménfőcsanak
Befunde	neben zahlreichen Grubenhäusern auch Brunnen und Grubenobjekte
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus (Haus 632) mit einem Vorbau mittig an einer Längsseite (1 x 2 m groß)
Typ	A3
Funde	Münzen, TS, lokale handgemachte Keramik, LT-D Keramik, pannonische Ware, Gebrauchskeramik, Fibeln, Militaria
Datierung	1.–2. Jh. n. Chr.
Literatur	E. T. Szőnyi, Römerzeitliche Altansässigsiedlung von Ménfőcsanak (Umgebung von Győr), AVes 47, 1996, 249–256. Abb. 3.

121 Ménfőcsanak, Zivilsiedlung

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1990–1991 anlässlich der Errichtung einer Autobahn zwischen Wien und Budapest
Lage	südlicher Stadtteil von Győr, Ménfőcsanak
Befunde	neben zahlreichen Grubenhäusern auch Brunnen und Grubenobjekte

Beschreibung	9 Grubenhäuser (durchschnittlich 4 x 3 m groß) „ohne nachvollziehbare Holzkonstruktion“, 2 Häuser mit Lehmfußboden, 2 Häuser mit aus dem Erdboden herausgearbeiteter Treppe an der Südwestseite
Typ	D1
Funde	Münzen, TS, lokale handgemachte Keramik, LT-D Keramik, pannonische Ware, Gebrauchskeramik, Fibeln, Militaria
Datierung	1.–2. Jh. n. Chr.
Literatur	E. T. Szőnyi, Römerzeitliche Altansässigensiedlung von Ménfőcsanak (Umgebung von Győr), AVes 47, 1996, 249–256. Abb. 4–5.

122 Ménfőcsanak, Zivilsiedlung

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1990–1991 anlässlich der Errichtung einer Autobahn zwischen Wien und Budapest
Lage	südlicher Stadtteil von Győr, Ménfőcsanak
Befunde	neben zahlreichen Grubenhäusern auch Brunnen und Grubenobjekte
Beschreibung	zwei quadratische Grubenhäuser (1 m tief), ein Haus mit Herd (aus Stein)
Typ	H1
Funde	Münzen, TS, lokale handgemachte Keramik, LT-D Keramik, pannonische Ware, Gebrauchskeramik, Fibeln, Militaria; in einem der beiden Häuser zahlreiche Mühlsteinfragmente
Datierung	1.–2. Jh. n. Chr.
Literatur	E. T. Szőnyi, Römerzeitliche Altansässigensiedlung von Ménfőcsanak (Umgebung von Győr), AVes 47, 1996, 249–256. Abb. 3.

123 Budapest, Víziváros Vicus

Jahr, Anlass	Grabung Juni 2007 – Februar 2008
Lage	Kacsasraße 15–23, Zweiter Budapester Bezirk, im Stadtteil Víziváros
Befunde	neben Befunden von der Besatzungszeit Ungarns durch Türken bis in die Neuzeit zahlreiche römische und prähistorische Befunde: bronze- und eisenzeitliche Grubenobjekte, römische Grubenobjekte, Steinlage als Reste der Steinbauphase
Beschreibung	mehrere Grubenhäuser ohne eine nähere Beschreibung, sekundär als Abfallgruben benutzt
Typ	A2 (dem Grabungsplan zufolge)
Funde	zahlreiche keltische und römische Keramikfunde
Datierung	1. – 2. Jh. n. Chr.

Literatur	T. Hable, Two recent investment-led excavations on the territory of the vicus of the ala fort in the Víziváros, AqFüz 15, 2009, 117–123 Abb. 6.
-----------	---

124 Budapest, Albertfalva Vicus

Jahr, Anlass	Grabung 1958 unter der Leitung des Historischen Museums Budapest
Lage	11. Bezirk von Budapest, auf dem Gelände einer Sandaufbereitungsanlage
Befunde	Grubenobjekt, Reste eines Heiligtums (mit zahlreichen Funden), Reste der Limesstraße
Beschreibung	Grubenhaus (3,90 x 2,70 m groß) mit abgerundeten Ecken, Lehmbooden, Backofen am westlichen Ende
Typ	D1
Funde	kleiner Hausaltar (an die Laren geweiht) aus Sandstein, Keramik- und Metallfunde, einheimische Keramik
Datierung	flavisch
Literatur	T. Nagy, A XI. kerület Albertfalai Homokelőkészítő Vállalat, BudRég 19, 1959, 251.

125 Budapest, Albertfalva Vicus Nord

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1973 – 1977 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Hunyadi-János Straße 18, im Bereich einer Industrieanlage, Position 2, Surface 2.
Befunde	Reste eines steinfundamentierten Gebäudes und eines Ofens, Grubenobjekte, verbrannter Lehm
Beschreibung	Teile von 6 Grubenhäusern innerhalb des Gebäudes auf eine Länge von 25 m (2,50 m messbare Breite), die den Gehhorizont des Steingebäudes störten
Funde	zahlreiche Keramikfunde
Datierung	trajanisch bis hadrianisch
Literatur	K. Szirmai, Archaeological observations in the northern section of the so-called vicus of Albertfalva (1973–1977), BudRég 30, 1993, 87f. 94f.

126 Budapest, Albertfalva Vicus Nord

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1973 – 1977 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Hunyadi-János Straße 18, im Bereich einer Industrieanlage, Position 3, Surface 1
Befunde	Reste von Steinmauern, Grubenobjekte

Beschreibung	als Graben und Grube angesprochenes Objekt „A“ (6,20 x 5,50 m groß), gekrümmte Form, mit Lehmziegeln und Holzkohle verfüllt; daneben weitere kleinere Gruben
Interpretation	nach Form und Größe „dwelling pit“
K. Szirmai	
Eigeninterpretation	rundes Grubenhaus
Typ	G1
Funde	zahlreiche Keramikfunde, darunter auch antoninische Funde
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Archaeological observations in the northern section of the so-called vicus of Albertfalva (1973–1977), BudRég 30, 1993, 90f. 94.

127 Budapest, Albertfalva Vicus Nord

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1973 – 1977 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Hunyadi-János Straße 18, im Bereich einer Industrieanlage, Position 3, Surface 2.
Befunde	Grubenobjekte, Schichten angereichert mit viel Lehm, verbranntem Lehm und Holzkohle
Beschreibung	rundes Grubenhaus (5 x 3,5 m groß), daneben Pfostengruben (rund, 60 x 80 cm und oval, 40 x 20 cm)
Typ	G1
Funde	Reste eines Holzbalkens (70 cm lang, 30 cm breit)
Datierung	wahrscheinlich flavisch
Literatur	K. Szirmai, Archaeological observations in the northern section of the so-called vicus of Albertfalva (1973–1977), BudRég 30, 1993, 87f. 94f.

128 Budapest Albertfalva Vicus Nord

Jahr, Anlass	Rettungsgrabung 1973 – 1977 anlässlich eines Bauvorhabens
Lage	Hunyadi-János Straße 18, im Bereich einer Industrieanlage, Position 3, Surface 4
Befunde	Schicht mit zahlreichem Steinmaterial einer Steinbauphase, Grubenobjekte
Beschreibung	elliptisches Grubenhaus (Objekt „C“, 1,90 x 2,40 m groß), in der Mitte ein Abdruck eines Pfostens (20 cm breit)
Typ	G2
Datierung	keine Datierung möglich, vermutlich flavisch
Literatur	K. Szirmai, Archaeological observations in the northern section of the so-called vicus of Albertfalva (1973–1977), BudRég 30, 1993, 92. 94

129 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1990 bis 1991 anlässlich der Errichtung der Straße 6
Lage	Hunyadi-János Straße
Befunde	aus flavischer Zeit: Planierschichten einer Holzbauphase, Grubenobjekte, Abdruck eines Balkengerüst, Spuren einer Pfostenkonstruktion mit Steinlage
Beschreibung	rundes, trogförmiges Grubenhaus (3 m lang, 2 – 2,30 m tief ab der Oberfläche gemessen) in Nord-Süd Ausrichtung, regelmäßige Grubenwände, gestampfter Lehmfußboden auf 2,20 m Länge erhalten
Typ	G1
Funde	Keramikfunde, Spuren von Holzkohle
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Új régészeti adatok az albertfalvai vicushoz. Előzetes jelentés (1990–1991), CommunicAHung 1994–1995, 1995, 27–60. Abb. 9/1. 10/1.

130 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1990 bis 1991 anlässlich der Errichtung der Autobahn 6
Lage	Hunyadi-János Straße
Befunde	aus flavischer Zeit: Planierschichten einer Holzbauphase, Grubenobjekte, Abdruck eines Balkengerüst, Spuren einer Pfostenkonstruktion mit Steinlage
Beschreibung	teilweise ergrabenes, trogförmiges Grubenhaus (etwa 2,50 m groß), leicht gewölbte Grubenwände, in der Mitte ein Pfostenloch (Durchmesser 10–12 cm), Reste eine gestampften Lehmfußbodens
Typ	G2
Funde	Keramikfunde, Spuren von Holzkohle
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Új régészeti adatok az albertfalvai vicushoz. Előzetes jelentés (1990–1991), CommunicAHung 1994–1995, 1995, 27–60.

131 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)

Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus (2,20 x 4,20 m groß) mit abgerundeten Ecken, in Ost-West Orientierung, mehrere Pfostenlöcher inner- und außerhalb der Grube (Konstruktion laut K. Szirmai nicht nachvollziehbar)
Typ	keine Zuordnung möglich
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529; K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195 Abb. 5; K. Szirmai, New data on the roman period topography of Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 681–684.

132 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus (2,50 x 4,30 m groß) mit abgerundeten Ecken, in Ost-West Orientierung, mehrere Pfostenlöcher inner- und außerhalb der Grube (Konstruktion laut K. Szirmai nicht nachvollziehbar), als Wohnbau angesprochen
Typ	keine Zuordnung möglich
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529; K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195; K. Szirmai, New data on the roman period topography of Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 681–684.

133 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus (2,40 x 4,80 m groß) mit abgerundeten Ecken, in Ost-West Orientierung, mehrere Pfostenlöcher inner- und außerhalb der Grube (Konstruktion laut K. Szirmai nicht nachvollziehbar), als Wohnbau angesprochen
Typ	Zuordnung nicht möglich
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529; K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195 Abb. 6; K. Szirmai, New data on the roman period topography of Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 681–684.

134 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus (3,20 x 4 m groß) mit abgerundeten Ecken, in Ost-West Orientierung, mehrere Pfostenlöcher inner- und außerhalb der Grube (Konstruktion laut K. Szirmai nicht nachvollziehbar), als Wohnbau angesprochen
Typ	keine Zuordnung möglich
Datierung	flavisch

Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529; K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195; K. Szirmai, New data on the roman period topography of Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 681–684.
-----------	--

135 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus (2,80 x 5,60 m groß) mit abgerundeten Ecken, in Ost-West Orientierung, mehrere Pfostenlöcher inner- und außerhalb der Grube (Konstruktion laut K. Szirmai nicht nachvollziehbar), also Wohnbau angesprochen
Typ	Zuordnung nicht möglich
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529; K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195 Abb. 7; K. Szirmai, New data on the roman period topography of Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 681–684.

136 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der

	ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	rechteckiges Grubenhaus (4,40 x 2,80 m groß) mit abgerundeten Ecken, in Ost-West Orientierung, mehrere Pfostenlöcher inner- und außerhalb der Grube (Konstruktion laut K. Szirmai nicht nachvollziehbar), als Wohnbau angesprochen
Typ	Zuordnung nicht möglich
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529; K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195; K. Szirmai, New data on the roman period topography of Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 681–684.

137 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	drei amorphe Häuser (durchschnittliche Größe 5,10 x 4 m) mit Pfostenkonstruktion, teilweise Eingangsbereiche erkennbar, als Wohnbauten angesprochen
Typ	nicht mehr feststellbar
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529; K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195

138 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	3 Hütten mit kreisförmiger Grundfläche (durchschnittlicher Durchmesser von 2,60 m)
Typ	G
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16 th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529;

139 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	ovales Grubenhaus (4 x 4,6 m groß) mit mehreren Pfostenlöchern innerhalb und außerhalb der Grube, als Wohnbau angesprochen
Typ	G
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195. Abb. 10.

140 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung 1994 entlang der Autobahn 6
Lage	Gebiet zwischen der Hunyadi-János Straße und der Szerémistraße
Befunde	mehrere Grubenobjekte, Spuren von Pfostenbauten und einem Speicherbau, Feuerstellen, Öfen und Wassergrabensystem eines Werkstättenbetriebs der

	ersten, flavischen Siedlungsphase; Spuren einer Straße und steinfundamentierter Gebäude aus der 2. Phase im frühen 2. Jh. und der 3. Phase zu antoninischer Zeit (mit veränderter Orientierung)
Beschreibung	ovales Grubenhaus (2,20 x 1,40 m groß) mit Balkenabdrücken auf einer Seite (0,80 x 0,20 m), als Wirtschaftsbau angesprochen
Typ	G1
Datierung	flavisch
Literatur	K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195.

141 Budapest, Albertfalva Vicus Südwest

Jahr, Anlass	Grabung September bis Dezember 2003 anlässlich von Bauarbeiten
Lage	11. Budapester Bezirk, Hunyadi-János Straße, südöstlich der Grabungen im Jahr 1994
Befunde	neben frühbronzezeitlichen Siedlungsresten zahlreiche römische Befunde: Brunnen, Wasserkanäle, Vorratsgruben, Öfen, Grubenobjekte
Beschreibung	mehrere Grubenhäuser ohne näherer Beschreibung
Datierung	alle Befunde aus einer Zeit zwischen 1. – 3. Jh. n. Chr.
Literatur	K. Szirmai – J. Beszédes, Excavations and rescue work in the vicus of the auxiliary castellum at Albertfalva, AqFüz 10, 2003, 116–122.

142 Budapest, Albertfalva Vicus Süd

Jahr, Anlass	Grabung 2004 anlässlich von Bauarbeiten
Lage	11. Budapester Bezirk, östlich der Hunyadi-János Straße
Befunde	Grubenobjekte, Zaunfundamentgräbchen, Reste eines Steingebäudes, Pfosten und Gruben der Holzbauphase, Reste eines Straßenzugs,
Beschreibung	langrechteckiges Grubenhaus (2,30 m breit, Länge aufgrund moderner Abflussrohre nicht feststellbar)
Funde	zahlreiche TS Fragmente
Datierung	frühe Siedlungsphase
Literatur	J. Beszédes, Excavation in the southern part of the Albertfalva auxiliary vicus, AqFüz 11, 2004, 107–113.

143 Budapest, Albertfalva Vicus West

Jahr, Anlass	Grabung 2004 anlässlich von Bauarbeiten
Lage	11. Budapester Bezirk, nördlich der Kitérőstraße

Befunde	neben bronzezeitlichen Siedlungsresten auch römische Befunde: Grubenobjekte, Mauerwerk, Brunnen, Pfostenlöcher, Gräben
Beschreibung	langrechteckiges Grubenhaus Objekt 168 (4,80 x 3,50 m groß, 0,90 m tief) in Nord-Süd Ausrichtung, entlang des südlichen Randes der Grubensohle eine quadratische Vertiefung (1 x 1 m groß, 0,10–0,15 m tief), als Standspur einer Leiter oder Einstiegshilfe gedeutet; Grube verfüllt mit verbranntem Lehm, Hüttenlehm, Holzkohle – nach J. Beszédes während der Markomannenkriege zerstört; daneben weitere Grubenhäuser ohne einer nähere Beschreibung
Typ	D1
Funde	zahlreiche Funde, darunter TS
Datierung	nicht bekannt
Literatur	J. Beszédes, Investigations in the western part of the Albertfalva auxiliary vicus, AqFüz 11, 2004, 114–122. Abb. 3

144 Budapest, Albertfalva Vicus Nord

Jahr, Anlass	Grabung September bis Dezember 2006
Lage	Hunyadi-János Straße 16; 300–400 m von dem Auxiliarkastell entfernt
Befunde	aus der flavischen Siedlungsphase stammen zahlreiche Grubenobjekte, Reste eine Straßenzuges mit Zaunbegrenzung, Reste von Bauten in Pfostenbauweise mit mehreren Räumen, zahlreiche Brunnenanlagen
Beschreibung	25 Grubenhäuser (zwischen 2,20 x 1,30 m und 4,20 x 2,70 m groß), etwa die Hälfte wiesen Reste von Lehmverputz auf, teilweise war ein gestampfter Lehmfußboden erhalten, alle pfostenlos (bis auf Objekt 83, das über einen Pfosten verfügte); Gruben verfüllt mit Lehm und Stein, die dem ehemaligen Wandaufbau zugeschrieben werden, ein Grubenhaus (Objekt 37) mit Feuerstelle ausgestattet; O-W und N-S Orientierungen
Typ	hauptsächlich D1/G1
Datierung	flavisch
Literatur	J. Beszédes, Investigations in the northern part of the Albertfalva vicus, AqFüz 13, 2007, 205–215.

145 Budapest, Albertfalva Vicus Nord

Jahr, Anlass	Grabung September bis Dezember 2006
Lage	Hunyadi-János Straße 16; 300–400 m von dem Auxiliarkastell entfernt
Befunde	aus der flavischen Siedlungsphase stammen zahlreiche Grubenobjekte, Reste eines Straßenzugs mit Zaunbegrenzung, Reste von Bauten in Pfostenbauweise mit mehreren Räumen, zahlreiche Brunnenanlagen

Beschreibung	rundes Grubenhaus (Objekt 31; 3,50 m im Durchmesser), keine Spuren von Pfostenlöcher oder Feuerstellen
Typ	G1
Datierung	flavisch
Literatur	J. Beszédes, Investigations in the northern part of the Albertfalva vicus, AqFüz 13, 2007, 205–215.

10. Literaturverzeichnis

Antike Autoren

Ov. met.	Ovidius, metamorphoses
Plin. nat.	Plinius maior, naturalis historia
Sen. ep.	Seneca minor, epistulae morales ad Lucilium
Tac. Germ.	Tacitus, Germania

Verwendete Abkürzungen von Lexika, Reihen und Zeitschriften:

ActaArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae
AJahrBay	Das archäologische Jahr in Bayern
AqFüz	Aquincumi Füzetek
ArchÉrt	Archaeologiai Értésítő
ArchHung	Archaeologia Hungarica
AuF	Ausgrabungen und Forschungen
AVes	Arheološki Vestnik
BAR	British Archaeological Reports
BAR IS	British Archaeological Reports International Series
BJb	Bonner Jahrbücher
BudRég	Budapest régiségei
CommunicAHung	Communicationes archaeologicae Hungariae
FÖ	Fundberichte aus Österreich
FÖ Mat	Fundberichte aus Österreich, Materialhefte
FuBerBadWürt	Fundberichte aus Baden-Württemberg
FWien	Fundort Wien. Berichte zur Archäologie
JberProVindon	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
JbRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz
JbSchwUrgesch	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
LAF	Linzer Archäologische Forschungen
MittArchInst	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
MPrähistKomWien	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien
PAR	Pro Austria Romana
RGa	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
SlovA	Slovenská archeológia
ZEA	Zentraleuropäische Archäologie

- Adler 1976** H. Adler, Ein germanisches Wirtschaftsgebäude aus der Römischen Kaiserzeit, FÖ 15, 9–17.
- Adler 1980** H. Adler, FÖ 19, 1980, 500–503.
- Adler-Wölfl 2000** K. Adler-Wölfl, Wien 10, Unterlaa, Klederinger Straße, FWien 3, 2000, 201–203.
- Adler-Wölfl 2003** K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Diss. Universität Wien 2003).
- Ahrens 1966** C. Ahrens, Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 7 (Neumünster 1966).
- Albertin 2002** P. Albertin, Holz als Baumaterial, in: P. Pauli-Gabi, Ausgrabungen im Unteren Bühl. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum VI 1, Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 34 (Zürich 2002) 147–150.
- Alföldy 1974** G. Alföldy, Noricum (London 1974).
- D’Ambra** E. D’Ambra, Private Lives, Imperial Virtues. The frieze of the Forum Transitorium in Rome (Princeton 1993).
- Andraschko 1997** F. M. Andraschko, Experimentelle Archäologie im “Elfenbeinturm” – Beispiele aus dem Archäologischen Institut der Universität Hamburg, in: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland – Bilanz 1996. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 18 (Oldenburg 1997) 107–116.
- Artner – Hofer 2000** G. Artner – N. Hofer, FÖ 39, 2000, 24.
- Audouze – Büchsenschütz 1992** F. Audouze – O. Büchsenschütz, Towns, Villages and Countryside of Celtic Europe. From the Beginning of the Second Millennium to the End of the First Century BC (London 1992).
- Babucke 2001** V. Babucke, Die Ausgrabungen “Hinter dem Schwalbeneck 5–9“ in Augsburg, AJahrBay 2000, 2001, 84–91.
- Bailey 1990** D. W. Bailey, The Living House, in: R. Samson, The Social Archaeology of Houses (Edinburgh 1990) 19–48.
- Balassa – Ortutay 1984** I. Balassa – G. Ortutay, Ungarische Volkskunde (München 1982).
- Baumann – Kroitzsch 1974** W. Baumann – K. Kroitzsch, Rettungsgrabung in einer kaiserzeitlichen Siedlung von Leuben, Kreis Oschatz. Vorbericht, AuF 19/2, 1974, 100–103.
- Baumhauer 2001** M. Baumhauer, „Grubenhaus“ oder „Keller“? Bemerkungen zu ihrer Unterscheidbarkeit anhand ausgewählter mittelalterlicher Befunde, in: J. Pfrommer – B. Scholkmann (Hrsg.), Zwischen den Zeiten. Archäologische Beiträge zu der Geschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. Studia Honararia 15 (Rahden 2001) 349–362.
- Beljak - Kolník 2008** J. Beljak – T. Kolník, Štruktúra a vývoj germánskej osady v Šturove, in: E. Droberjar – B. Komoróczy – D. Vachútová (Hrsg.), Siedlungen der Barbaren. Chronologische, wirtschaftliche und historische Aspekte ihrer Entwicklung aus der Sicht der neuen archäologischen Forschung (Archäologie der Barbaren 7), Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 37 (Brno 2008) 129–146.
- Beszédes 2004** J. Beszédes, Investigations in the Western Part of the Albertfalva Auxiliary Vicus, AqFüz 11, 2004, 114–122.

- Beszédes – Szirmai 2003 K. Szirmai – J. Beszédes, Excavations and Rescue Work in the Vicus of the Auxiliary Castellum at Albertfalva, AqFüz 10, 2003, 116–122.
- Bíró 2009 S. Bíró, Neue Angaben zum Vicus von Arrabona, in: S. Bíró (Hrsg.), *Ex officina....Studia in honorem Dénes Gabler* (Győr 2009) 49–61.
- Blesl – Gattringer 2003 C. Blesl – A. Gattringer, FÖ 42, 2003, 34.
- Blesl – Gattringer 2006 C. Blesl – A. Gattringer, FÖ 45, 2006, 38.
- Blesl – Hermann 2009 C. Blesl – L. Hermann, FÖ 48, 2009, 430f.
- Blesl – Preinfalk 2006 C. Blesl – F. Preinfalk, FÖ 45, 2006, 36f.
- Bónis 1969 É. Bónis, Die spätkeltische Siedlung Gellérthegey-Tabán in Budapest, ArchHung 47 (Budapest 1969).
- Börner 1997 W. Börner, Wien – Vindobona. Legionslager – Canabae – Autonome Stadt, in: H. Friesinger – F. Krinzing (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* (Wien 1997) 241–253.
- Brogiolo 2008 G. P. Brogiolo, Rural Settlements: The *Grubenhäuser* in Italy and Spain, in: J.-J. Aillagon, *Rome and the Barbarians. The Birth of a New World* (Mailand 2008) 462f.
- Brather 2008 S. Brather, Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa, RGA Ergänzungsbände 61² (Berlin 2008).
- Budai Balogh 2009 T. Budai Balogh, Pannonische Grubenhäuser. Abriss der römischen Geschichte der eingetieften Wohnhäuser, in: S. Bíró (Hrsg.), *Ex officina....Studia in honorem Dénes Gabler* (Győr 2009) 77–110.
- Buttler 1934 W. Buttler, Gruben und Grubenwohnungen in Südosteuropa, BJB 139, 1934, 134–144.
- Czeika 2001 S. Czeika, Entsorgung von Tierkadavern im römischen Unterlaa, Wien, FWien 4, 2001, 222–235.
- Czysz 2003 W. Czysz, Feldlager, Kastell und Vicus von Heldenbergen in der Wetterau. Studien zur Genese, Entwicklung und Gewerbestruktur einer römischen Landsiedlung in der Provinz Germania Superior. Limesforschungen 27 (Friedberg 2003).
- Dám 1981 L. Dám, Grubenwohnungen in der Grossen Ungarischen Tiefebene, Ethnographica et Folkloristica Carpathica 2 = Műveltség és Hagymány 20, 1981, 7–31.
- Ditmar-Trauth 1995 G. Ditmar-Trauth, *Das gallorömische Haus I* (Hamburg 1995).
- Donat 1976 P. Donat, Hausbau und Siedlung, in: J. Hermann, *Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa I* (Berlin 1976) 309–318.
- Donat 1980 P. Donat, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 33 (Berlin 1980).
- Donat 1993 P. Donat, Zehn Keller von Gebesee, Landkreis Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen, Alt-Thüringen 27, 1993, 207–264.
- Doneus 2002 N. Doneus, Die ur- und frühgeschichtlichen Fundstelle von Zwingendorf, Niederösterreich. Archäologische Untersuchungen eines Siedlungsplatzes und sein Verhältnis zur Landschaft, MPrähistKomWien 48 (Wien 2002).

- Droberjar 1997 E. Droberjar, Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren, *Fontes archaeologici Pragenses* 21 (Prag 1997).
- Eckhart 1974 L. Eckhart, *FÖ* 13, 1974, 122f.
- Edelhart 1983 M. Edelhart, *Das Erdhaus. Handbuch für Architektur und Bauherren* (Wien 1983).
- Ehrenhöfer – Pichler 2001 J. Ehrenhöfer – E. Pichler, Spätlatènezeitliche und römische Funde aus Wien 3, *Rudolfstiftung, FWien* 4, 2001, 280–293.
- Elschek 1995 K. Elschek, Die germanische Besiedlung von Bratislava-Dúbravka während der älteren römischen Kaiserzeit, in: J. Tejral (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert*. 7. Internationales Symposium Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet Malé Vozokany 13.–16. Dezember 1994, *Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno* 3 (Brno 1995) 39–52.
- Fischer 2001 T. Fischer (Hrsg.), *Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie* (Stuttgart 2001).
- Fischer 2002 T. Fischer, *Noricum* (Mainz am Rhein 2002).
- Fitz 1980 J. Fitz, The Indigenous Population, in: A. Lengyel – G. T. B. Radan, *The Archaeology of Roman Pannonia* (Budapest 1980) 141–159.
- Fleischmann 2003 G. Fleischmann, *Das römische Tulln (Comagena)* (Diss. Universität Wien 2003).
- Fletzer – Wewerka 1997 W. Fletzer – B. Wewerka, *FÖ* 36, 1997, 30.
- Flügel – Kastler 2000 Ch. Flügel – R. Kastler, Martinskirche Linz – die antiken Funde (Grabungen 1976–1979), *LAF* 31 (Linz 2000).
- Flynt 2005 S. R. Flynt, *The Military Vici of Noricum* (University of Missouri, Columbia 2005).
- Friesinger – Krinzinger 2002 H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* ²(Wien 2002).
- Fülep 1980 F. Fülep, Pannonia Research in Hungary, in: A. Lengyel – G. T. B. Radan (Hrsg.), *The Archaeology of Roman Pannonia* (Budapest 1980) 33–56.
- Gabler 1980/81 D. Gabler, Forschungen in der späteisenzeitlich-römerzeitlichen Siedlung von Szakály, *MittArchInst* 10–11, 1980–1981, 71–99.
- Gabler 1982 D. Gabler, Aspects of the Development of Late Iron Age Settlements in Transdanubia into the Roman Period (Evidence based upon the excavations at Szakály, in southern Hungary), in: D. Gabler – E. Patek – I. Vörös, *Studies in the Iron Age of Hungary*, *BAR IS* 144 (Oxford 1982) 57–127.
- Gabler 2003 D. Gabler, Frühe Romanisierung in Nordwest-Pannonien?, in: P. Noelke (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen. Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens, Köln 2. bis 6. Mai 2001* (Mainz am Rhein 2003) 385–393.
- Gassner 1997 V. Gassner, Vicus und Canabae, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* (Wien 1997) 56–67.
- Gassner 1997a V. Gassner, Mautern – Favianis. Kastell – Vicus, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* (Wien 1997) 208–214.

- Gassner – Jilek 2002 V. Gassner – S. Jilek, Die Frühzeit, in: V. Gassner – S. Jilek – S. Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Wien 2002) 31–152.
- Gattringer 1971 A. Gattringer, FÖ 10, 1971, 79.
- Gattringer 1974 A. Gattringer, FÖ 13, 1974, 114–119.
- Gattringer 1975 A. Gattringer, FÖ 14, 1975, 167.
- Gattringer 1976 A. Gattringer, FÖ 15, 1976, 277.
- Gattringer 1980 A. Gattringer, FÖ 19, 1980, 548.
- Gerstmayer 1988 M. Gerstmayer, Materialien zu einer Sozialstruktur der Bevölkerung der Provinz Noricum (Diss. Universität Wien 1988).
- Giannitrapani 1990 E. Giannitrapani (Hrsg.), Interpretazione funzionale dei “fondi di capanna” di età preistorica. Atti del Seminario di archeologia sperimentale. Milano, 29–30 aprile 1989 (Mailand 1990).
- Graen 2005 D. Graen, Integration, in: G. Schörner (Hrsg.), Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele, BAR IS 1427 (Oxford 2005) 35–38.
- Groh 2001 S. Groh (Hrsg.), Die Grabung 1998 im Kastellvicus Süd von Mautern an der Donau/Favianis, ÖJh Ergh. 1 (Wien 2001).
- Groh – Sedlmayer 2004 S. Groh – H. Sedlmayer, Neue Aufschlüsse zur Bebauungsgeschichte am Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark. Baustellenbeobachtungen und Notbergungen des Österreichischen Archäologischen Instituts 2003, FÖ 43, 2004, 459–473.
- Groh – Sedlmayer 2005 S. Groh – H. Sedlmayer, Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich), Protohistoire Européenne 9 (Montagnac 2005).
- Groh 2006 S. Groh, Befunde, in: S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 21–196.
- Groh 2010 S. Groh, Die archäologische Interpretation der Befunddaten des Kastellvicus und der Gräberfelder von Zwentendorf, in: S. Groh – Sedlmayer, Forschungen zum Kastell und Vicus von Zwentendorf am norischen Donaulimes. Luftbildauswertung, geophysikalische Prospektion, Surveys und Materialanalysen 2001 bis 2009, ZEA 1 (Wien 2010) 41–51.
- Grömer – Hofer – Lantschner – Wewerka 2000 K. Grömer – N. Hofer – M. Lantschner – B. Wewerka, FÖ 39, 2000, 23.
- Guyan 1951 W. U. Guyan, Einige Karten zur Verbreitung des Grubenhauses in Mitteleuropa im ersten nachchristlichen Jahrtausend und einige Hinweise auf das archäologische Problem der völkerwanderungszeitlichen Hausformen der Schweiz, JbSchwUrgesch 42, 1952, 174–197.
- Haberey – Rest 1941 W. Haberey – W. Rest, Vorgeschichtliche und frühmittelalterliche Siedlungsreste in Kottenheim, Kreis Mayen, BJB 146, 1941, 395–403.
- Hable 2009 T. Hable, Two Recent Investment-led Excavations on the Territory of the Vicus of the Ala Fort in the Viziváros, AqFüz 15, 2009, 110–123.

- Hanson 2005 W. S. Hanson, *Civilians on Frontiers*, in: Z. Visy (Hrsg.), *Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003* (Pécs 2005) 303–307.
- Harl 1979 O. Harl, *FÖ* 18, 1979, 480f.
- Harl 1980 O. Harl, *FÖ* 19, 1980, 563f. 622.
- Harl 1984 O. Harl, *FÖ* 23, 1984, 309f.
- Heyne 1899 M. Heyne, *Das deutsche Wohnungswesen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert* (Leipzig 1899).
- Hirsch 1998 N. Hirsch, *FÖ* 37, 1998, 30. 403f.
- Hofer 2000 N. Hofer, *Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern*, NÖ, *FÖ* 39, 2000, 244–249.
- Hofer – Schön 2004 N. Hofer – D. Schön, *FÖ* 43, 2004, 42f.
- Jilek 2002 S. Jilek, *Forschungsgeschichte*, in: H. Friesinger – F. Krinzing (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* ²(Wien 2002) 11–17.
- Kalser 2008 K. Kalser, *Die mittel-la-tène-zeitliche Siedlung von Michelndorf, Niederösterreich*, *FÖMat A* 18 (Horn 2008).
- Karnitsch 1956/1960 P. Karnitsch, *FÖ* 7, 1956/1960, 121.
- Kastler 2000 R. Kastler, *Martinskirche Linz – Die antiken Funde (Grabungen 1976–1979)*, *LAF* 31, 2000, 11–13.
- Kérdő 2003 K. H. Kérdő, *Das Alenlager und Vicus der Víziváros*, in: P. Zsidi (Hrsg.), *Forschungen in Aquincum 1969–2002. Festschrift Klára Póczy, Aquincum Nostrum* 2, 2 (Budapest 2003) 81–84.
- Kérdő 2003a K. H. Kérdő, *Investigations in the Territory of the Possible Víziváros Ala Fort and Vicus*, *AqFüz* 9, 2003, 124–127.
- Kérdő 2005 K. H. Kérdő, *Die Anfänge von Aquincum und die Änderungen in der Siedlungsstruktur in Víziváros in den Jahrhunderten der Römerzeit. Archäologische Angaben zur Geschichte von Aquincum-Víziváros*, in: L. Borhy – P. Zsidi (Hrsg.), *Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen. II. Internationale Konferenz vom 11.–14. September 2002 in Budapest-Aquincum, Aquincum Nostrum* 2, 3 (Budapest 2005) 83–99.
- Kérdő 2009 K. H. Kérdő, *Das Kastell von Aquincum-Víziváros und sein Vicus*, in: Z. Víz (Hrsg.), *Investigation, conservation and maintenance of the military sites along the Ripa Pannonica. Internationale Konferenz im November 2004 in Győr, Specimina nova dissertationum ex institutis historiae antiquae et archaeologiae universitatis quinecclesiensis* 13 (Pécs 2009) 93–110.
- Kérdő-Végh 2002 K. H. Kérdő–A. Végh, *Recent Excavations in the Víziváros*, *AqFüz* 8, 2002, 76–80.
- Kérdő – Végh 2004 K. H. Kérdő – A. Végh, *Excavations North of the Víziváros Castellum*, *AqFüz* 10, 2004, 106–109.
- Kern 1996 A. Kern, *Spätlatènezeitliche Funde vom Oberleiserberg, MG Ernstbrunn, NÖ*, in: E. Jerem (Hrsg.), *Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des internationalen Symposiums St. Pölten 14.–18. Oktober 1992, Archaeolingua* 1 (Budapest 1996) 385–393.

- Kovács 1999 P. Kovács, *Civitas Eraviscorum*, in: A. H. Vaday (Hrsg.), *Pannonia and Beyond. Studies in Honour of László Barkóczi*, Antaeus 24 (Budapest 1999) 278–295.
- Kovács 2000 P. Kovács, *Nichtstädtische Siedlungen*, in: M. Kemkes (Hrsg.), *Von Augustus bis Attila. Leben am ungarischen Donaulimes*, Schriften des Limesmuseums Aalen (Stuttgart 2000) 73–78.
- Kraskovská 1974 L. Kraskovská, *Gerulata. Rímke Pohrebisko I* (Bratislava 1974).
- Krenn – Hinterwallner – Wewerka 2007 M. Krenn – M. Hinterwallner – B. Fettingner, FÖ 46, 2007, 24f.
- Krenn – Scholz 2008 M. Krenn – U. Scholz, FÖ 47, 2008, 38f.
- Krenn – Steinegger 2007 M. Krenn – A. Steinegger, FÖ 46, 2007, 34.
- Kuttner 2007 E. Kuttner, *AIS – Oberösterreich. Siedlungsspuren in Linz und Umgebung zur Römerzeit an Hand bekannter Fundstellen*, in: Ch. Schwanzar – G. Winkler (Hrsg.), *Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.–28. April 2007 (Linz 2007)* 67–78.
- Kuzmová 1980 K. Kuzmová, *Niederungssiedlungen der Spätlatènezeit im mittleren Donaugebiet*, SlovA 28/2, 1980, 338–340.
- Kuzmová 1996 K. Kuzmová, *Gerulata I* (Nitra 1996).
- Lauffer 1919 O. Lauffer, *Das deutsche Haus in Dorf und Stadt. Ein Ausschnitt deutscher Altertumskunde*, Wissenschaft und Bildung 152 (Leipzig 1919).
- Lenz 2001 K. H. Lenz, *Ländliche Besiedlung*, in: T. Fischer (Hrsg.), *Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie* (Stuttgart 2001) 58–67.
- Leskovar – Ruprechtsberger – Urban 2000 Leskovar – Ruprechtsberger – Urban 2000, FÖ 39, 2000, 671.
- Mader – Müller 2005 I. Mader – M. Müller, *Die römische Zivilsiedlung von Vindobona*, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Vindobona. Beiträge zu ausgewählten Keramikgattungen in ihrem topographischen Kontext*. Archäologische Forschungen 12 (Wien 2005) 29–33.
- Meier 1969 R. Meier, *Bäuerliche Siedlungs- und Hausformen im Toggenburg* (Zürich 1969).
- Mócsy 1957 A. Mócsy, *Zur Geschichte der peregrinen Gemeinden in Pannonien*, Historia 6, 1957, 488–498.
- Mócsy 1959 A. Mócsy, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen* (Budapest 1959).
- Moneta 2010 C. Moneta, *Der Vicus des römischen Kastells Saalburg I* (Mainz am Rhein 2010).
- Mosser 2005 M. Mosser, FÖ 44, 2005, 574–577
- Mosser 2006 M. Mosser, Wien 3, Rennweg 16, FWien 9, 2006, 289–291.
- Müller 2005 M. Müller, FÖ 44, 2005, 571–573.
- Müller 2006 M. Müller, Wien 3, Klimschgasse 19–21, FWien 9, 2006, 292–294.

Müller 2008	I. K. Müller, Die Grabung 1996 auf Parzelle 80 im römischen Vicus von Mautern-Favianis (Wien 2008).
Nagy 1959	T. Nagy, A XI. kerület Albertfalai Homokelőkészítő Vállalat, BudRég 19, 1959, 251.
Neugebauer 1971	J. W. Neugebauer, FÖ 19, 1971, 66.
Neugebauer 1981	J. W. Neugebauer, Spätlatènezeitliche Siedlung, in: A. Gattringer – J. W. Neugebauer, Herzogenburg-Kalkofen, ein ur- und frühgeschichtlicher Fundplatz im Unteren Traisental. FÖ Mat A1 (Horn 1981) 41.
Neugebauer 1999	J. W. Neugebauer, FÖ 38, 1999, 21.
Neugebauer – Gattringer 2002	J. W. Neugebauer, FÖ 41, 2002, 33.
Neugebauer – Neugebauer-Maresch – Preinfalk 1996	J. W. Neugebauer – C. Neugebauer-Maresch – F. Preinfalk, FÖ 35, 1996, 21–23.
Neumann 1968	A. Neumann, Forschungen in Vindobona, RLÖ 24, 1968, 22–26.
Neumann 1972	A. Neumann, Vindobona. Die römische Vergangenheit Wiens (Wien 1972).
Nowatzky – Bartsch 1991	G. Nowatzky – A. Bartsch, (Re-) Konstruktion eines älterkaiserzeitlichen Grubenhauses, in: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland – Bilanz 1991. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 6 (Oldenburg 1991) 169–177.
Offenberger 2000	J. Offenberger, Die Martinskirche Linz. Ein Bericht zu den archäologischen Untersuchungen der Jahre 1977–1979, LAF 32, 2000, 7–32.
Penz 2004	M. Penz, FÖ 43, 2004, 590f.
Penz 2005	M. Penz, FÖ 44, 2005, 578f.
Penz 2006	M. Penz, FÖ 45, 2006, 714.
Penz 2008	M. Penz, FÖ 47, 2008, 601.
Pető 1979	M. Pető, Neuere topographische und archäologische Angaben zum Leben der Siedlung Gellérthezy-Tabán und Umgebung in der frühen Kaiserzeit, ActaArchHung 31, 1979, 271–285.
Pichler 1999	E. Pichler, FÖ 38, 1999, 873f.
Pieler 2002	F. Pieler, FÖ 41, 2002, 26.
Póczy 2003	K. Póczy, Eraviskersiedlungen im Raum Aquincum, in: P. Zsidi (Hrsg.), Forschungen in Aquincum 1969–2002. Festschrift Klára Póczy, Aquincum Nostrum II, 2 (Budapest 2003) 73–79.
Precht 2002	G. Precht, Konstruktion und Aufbau sogenannter römischer Streifenhäuser am Beispiel von Köln (CCAA) und Xanten (CUT), in: R. Goggräfe – K. Kell, Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Grabungsbefund, Architektur und Ausstattung
Rast-Eicher 1992	A. Rast-Eicher, Die Entwicklung der Webstühle vom Neolithikum bis zum Mittelalter, Helvetia archaeologica 23, 1992, 56–70.
Reitberger –	M. Reitberger – E. M. Ruprechtsberger – O. Urban, FÖ 48, 2009, 433f.

Ruprechtsberger –
Urban 2009

Reményi 2003 L. Reményi, Investigations in the Territory of the possible Víziváros Ala Fort and Vicus, AqFüz 9, 2003, 127–130.

Ruprechtsberger 1997 E. M. Ruprechtsberger, Linz – Lentia. Kastell und Vicus, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 180–184.

Ruprechtsberger –
Urban 2010 E. M. Ruprechtsberger – O. H. Urban, Zwei frühromische Erdkeller und deren Inhalt, LAF Sonderh. 44 (Linz 2010) 7–44.

Rütimeyer 1924 L. Rütimeyer, Ur-Ethnographie der Schweiz. Ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähistorischen und ethnographischen Parallelen. Schriften der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde 16 (Basel 1924).

Šalkovský 2001 P. Šalkovský, Häuser in der frühmittelalterlichen slawischen Welt, Archaeologica Slovaca 6 (Nitra 2001).

Sauer 1994 F. Sauer, Eine germanische Siedlung mit Depotfund in der KG Hanfthal, Niederösterreich, in: H. Friesinger (Hrsg.), Markomannenkriege. Ursachen und Wirkungen. 6. Internationales Symposium Grundprobleme der Frühgeschichtlichen Entwicklung im Nördlichen Mitteldonauebeite Wien 23.–26.11.1993, Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 263–271.

Sauer – Czubak –
Nodzynski 2004 F. Sauer – J. Czubak – C. Nodzynski, FÖ 43, 2004, 12.

Sauer – Brzyski 2004 F. Sauer – Z. Brzyski, FÖ 43, 2004, 12.

Sauer – Brzyski 2005 F. Sauer – Z. Brzyski, FÖ 44, 2005, 13.

Schlippschuh 1974 O. Schlippschuh, Die Händler im Römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (Amsterdam 1974).

Schmidtová 2006 J. Schmidtová, Die vorrömische und frühromische Besiedlung von Gerulata, in: F. Humer (Hrsg.), Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole (St. Pölten 2006) 133–137.

Sommer 1984 C. S. Sommer, The Military Vici in Roman Britain. Aspects of their Origin, their Location and Layout, Administration, Function and End, BAR 129 (Oxford 1984).

Sommer 1988 C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell, FuBerBadWürt 13, 1988, 457–707.

Sommer 1998 C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell – Modell für die Canabae legionis?, JberProVindon 1997, 1998, 41–52.

Sommer 2004 C. S. Sommer, Anfang und Ende. Anmerkungen zur Ausdehnung und Begrenzung der Kastellvici, in: E. Schallmayer (Hrsg.), Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“ November 2001 in Lich-Arnsburg, Saalburg-Schriften 6, 2004, 107–113.

Stiglitz 1971 H. Stiglitz, FÖ 10, 1971, 71f.

Struwe 2001 R. Struwe, Erdhütte – Wohngrube – Grubenhaus. Ethnoarchäologisches zur Funktion eingetiefter Behausungen, in: M. Meyer (Hrsg.), „...Trans Albim Fluvium“. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie (Rahden/Westfalen 2001).

- Süss 1997 K. Süss, FÖ 36, 1997, 885–892.
- Szabó 1976 M. Szabó, Auf den Spuren der Kelten in Ungarn ²(Budapest 1976).
- Szirmai 1993 K. Szirmai, Archaeological Observations in the Northern Section of the so-called Vicus of Albertfalva (1973–1977), BudRég 30, 1993, 87–118.
- Szirmai 1995 K. Szirmai, Új régészeti adatok az albertfalvai vicushoz. Előzetes jelentés (1990–1991), CommunicAHung 1994–1995, 1995, 27–60.
- Szirmai 1997 K. Szirmai, Excavation in the Military Vicus of Budapest/Albertfalva 1994, in: W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the 16th International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 527–529.
- Szirmai 1999 K. Szirmai, Az albertfalvai vicus 1994. Évi ásatás, BudRég 33, 1999, 155–195.
- Szirmai 2003 K. Szirmai, Auxiliarkastell und Vicus in Albertfalva, in: P. Zsidi (Hrsg.), Forschungen in Aquincum 1969–2002. Festschrift Klára Póczy, Aquincum Nostrum II, 2 (Budapest 2003) 93–95.
- Szirmai 2005 K. Szirmai, New data on the Roman Period Topography of Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proceedings of the XIXth International congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 681–684.
- Szirmai 2009 K. Szirmai, The Auxiliary Castellum and Military Vicus at Albertfalva, in: Z. Visy (Hrsg.), Investigation, Conservation and Maintenance of the Military Sites along the Ripa Pannonica. Internationale Konferenz im November 2004 in Győr, Specimina nova dissertationum ex institutis historiae antiquae et archaeologiae universitatis quinqeecclesiensis 13 (Pécs 2009) 111–119.
- Szőnyi 1996 E. T. Szőnyi, Römerzeitliche Altansässigsiedlung von Ménfőcsanak (Umgebung von Győr), AVes 47, 1996, 249–256.
- Tankó 2004 K. Tankó, Rekonstruktion eines latènezeitlichen Grubenhauses aus Ménfőcsanak-Szeles (B 83), CommunicArchHung 2004, 2004, 105–112.
- Tarpin 1999 M. Tarpin, Colonia, Municipium, Vicus: Institutionen und Stadtformen, in: N. Hanel (Hrsg.), Colonia – municipium – vicus. Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft "Römische Archäologie" bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Wien 21. - 23. 5. 1997 (Oxford 1999) 1–9.
- Thaller 1952 H. Thaller, Grabungen in Mautern an der Donau, PAR 2, 1952, 43f.
- Tóth 2006 Á. B. Tóth, Gepidische Siedlungen im Theissgebiet, Monumenta Germanorum Archaeologica Hungaricae 4 (Budapest 2006).
- Ubl 1997 H. Ubl, Traismauer – Augustiana. Kastell – Vicus, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 221–225.
- Ubl 1997a H. Ubl, Tulln – Comagena. Kastell – Vicus, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 226–229.
- Ubl 1997b H. Ubl, Klosterneuburg. Kastell – Vicus, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 236–240.
- Ulrich 2007 R. B. Ulrich, Roman Woodworking (New Haven 2007).

- Urban 1994 O. H. Urban, Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau I. Der Freinberg, LAF 22 (Linz 1994).
- Urban 1996 O. H. Urban, Keltische Höhensiedlungen im Osten Österreichs, in: E. Jerem (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des internationalen Symposiums St. Pölten 14.–18. Oktober 1992, *Archaeolingua* 1 (Budapest 1996) 371–384.
- Urban 1997 O. H. Urban, Keltische Siedlungen an der mittleren Donau, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 18–25.
- von Uslar 1975 R. von Uslar, Germanische Sachkultur in den ersten Jahrhunderten nach Christus (Köln 1975).
- Varsik 1996 V. Varsik, Das römische Lager von Rusovce-Gerulata. Ein Beitrag zu Lokalisierung und Anfängen, *JbRGZM* 43, 1996, 531–600.
- Varsik 1999 V. Varsik, Die Notgrabung einer römischen Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts im Hinterland des Kastells Gerulata (vorläufige Ergebnisse 1995–1997), in: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert. 9. Internationales Symposium Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet, *Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno* 12 (Brno 1999) 215–233.
- Varsik 2002 V. Varsik, Besiedlung in der älteren römischen Kaiserzeit am östlichen Rand von Bratislava, *SlovA* 50/1, 2002, 127–151.
- Varsik 2003 V. Varsik, Vel'ký Meder und Bratislava-Trnávka: Zwei germanische Siedlungen im Vorfeld des pannonischen Limes (Befunde und Chronologie: eine Übersicht), *Anodos Suppl.* 3, 2003, 153–196.
- Vaday 1997 A. Vaday, Ménfőcsanak-83-as út, *ArchÉrt* 123–124, 1996–1997, 222.
- Visy 1988 Z. Visy, Der pannonische Limes in Ungarn (Stuttgart 1988).
- Walton Rogers 2001 P. Walton Rogers, The Re-appearance of an old Roman Loom in Medieval England, in: P. Walton Rogers (Hrsg.), *The Roman Textile Industry and its Influence. A Birth Tribute to John Peter Wild* (Oxford 2001) 158–171.
- Weber 2001 G. Weber, Frühkaiserzeitliche Holzbauten auf Auerberg-Damasia und in Cambodunum-Kempton, in: G. Precht – N. Zieling (Hrsg.), *Genese, Struktur und Entwicklung römischer Städte im 1. Jh. n. Chr. in Nieder- und Obergermanien. Kolloquium, Regionalmuseum Xanten* 17. – 19. Februar 1998 (Mainz 2001) 191–200.
- Wewerka 1998 B. Wewerka, Grabungen im Bereich Albrechtsgasse/Donaugasse in Tulln, *FÖ* 37, 1998, 428–441.
- Wild 1970 J. P. Wild, *Textile Manufacture in the Northern Roman Provinces* (Cambridge 1970).
- Wild 1988 J. P. Wild, *Textiles in Archaeology*, *Shire Archaeology* 56 (Aylesbury 1988).
- Wölfl 1998 K. Wölfl, Ausgrabung Unterlaa – Ein Siedlungskomplex im Hinterland des Limes, *FWien* 1, 1998, 113–117.
- Wüstehube 1996 V. Wüstehube, *Das Grubenhaus in Deutschland, Dänemark und den Niederlanden. Seine Entwicklung vom Neolithikum bis zur Merowingerzeit* (Diss. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main 1996).
- Zabehlicky 1990 H. Zabehlicky, *FÖ* 29, 1990, 243f.
- Zabehlicky 1991 H. Zabehlicky, *FÖ* 30, 1991, 294.

- Zabehlicky 1991a H. Zabehlicky, Notgrabungen in Mautern, nördlich der Schubertstraße, 1990, PAR 41, 1991, 28–30.
- Zabehlicky 1991–1992 H. Zabehlicky, Mautern 1990–1991, ÖJh 61, 1991–1992, Beiblatt Grabungen, 40 - 44.
- Zabehlicky – Zabehlicky 1990 H. Zabehlicky – S. Zabehlicky, FÖ 29, 1990, 244.
- Zimmermann 1982 W. H. Zimmermann, Archäologische Befunde frühmittelalterlicher Webhäuser. Ein Beitrag zum Gewichtswebstuhl, Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 61, 1982, 111–144.
- Zimmermann 1992 W. H. Zimmermann, Die Siedlungen des 1.–6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen. Die Bauformen und ihre Funktion, Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 19 (Hildesheim 1992).
- Zimmermann 2000 RGA XV (2000) 183–186 s. v. Hütte (W. H. Zimmermann).
- Zsidi 2003 P. Zsidi (Hrsg.), Forschungen in Aquincum 1969–2002. Festschrift Klára Póczy, Aquincum Nostrum 2, 2 (Budapest 2003) 81–84.

11. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1–6 eigene Grafiken
- Abb. 7 E. Droberjar, Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren, *Fontes archaeologici Pragenses* 21 (Prag 1997) 22 Abb. 11.
- Abb. 8 S. Groh, Befunde, in: S. Groh – H. Sedlmayer, *Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999*, RLÖ 44 (Wien 2006) 124 Abb. 118.
- Abb. 9 T. Budai Balogh, Pannonische Grubenhäuser. Abriss der römischen Geschichte der eingetieften Wohnhäuser, in: S. Biró (Hrsg.), *Ex officina....Studia in honorem Dénes Gabler* (Győr 2009) 85 Tab. 1.
- Abb. 10 G. Nowatzky – A. Bartsch, (Re-) Konstruktion eines älterkaiserzeitlichen Grubenhauses, in: M. Fansa (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie in Deutschland – Bilanz 1991. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 6* (Oldenburg 1991) 169 Abb. 1.
- Abb. 11 G. Nowatzky – A. Bartsch, (Re-) Konstruktion eines älterkaiserzeitlichen Grubenhauses, in: M. Fansa (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie in Deutschland – Bilanz 1991. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 6* (Oldenburg 1991) 171 Abb. 2.
- Abb. 12 G. Nowatzky – A. Bartsch, (Re-) Konstruktion eines älterkaiserzeitlichen Grubenhauses, in: M. Fansa (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie in Deutschland – Bilanz 1991. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 6* (Oldenburg 1991) 171 Abb. 3.
- Abb. 13 F. M. Andraschko, Experimentelle Archäologie im „Elfenbeinturm“ – Beispiele aus dem Archäologischen Institut der Universität Hamburg, in: M. Fansa (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie in Deutschland – Bilanz 1996. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 18* (Oldenburg 1997) 111 Abb. 8.
- Abb. 14 F. M. Andraschko, Experimentelle Archäologie im „Elfenbeinturm“ – Beispiele aus dem Archäologischen Institut der Universität Hamburg, in: M. Fansa (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie in Deutschland – Bilanz 1996. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 18* (Oldenburg 1997) 113 Abb. 13.
- Abb. 15 W. H. Zimmermann, Die Siedlungen des 1.–6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen. Die Bauformen und ihre Funktion, *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 19 (Hildesheim 1992) Beil. 3 Abb. 3.
- Abb. 16 W. Buttler, Gruben und Grubenwohnungen in Südosteuropa, *BJb* 139, 1934, 141 Abb. 8.
- Abb. 17 W. H. Zimmermann, Die Siedlungen des 1.–6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen. Die Bauformen und ihre Funktion, *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 19 (Hildesheim 1992) Beil. 3 Abb. 2.
- Abb. 18 S. Groh, Befunde, in: S. Groh – H. Sedlmayer, *Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999*, RLÖ 44 (Wien 2006) Beil. 21.
- Abb. 19 S. Groh, Befunde, in: S. Groh – H. Sedlmayer, *Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999*, RLÖ 44 (Wien 2006) 48 Abb. 27.

- Abb. 20 S. Groh, Befunde, in: S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 66 Abb. 44.
- Abb. 21 N. Hofer, Archäologische Untersuchungen im westlichen Vicusbereich des römischen Lagers Favianis/Mautern, FÖ 39, 2000, 245 Abb. 147.
- Abb. 22 S. Groh, Die archäologische Interpretation der Befunddaten des Kastellvicus und der Gräberfelder von Zwentendorf, in: S. Groh – Sedlmayer, Forschungen zum Kastell und Vicus von Zwentendorf am norischen Donaulimes. Luftbildauswertung, geophysikalische Prospektion, Surveys und Materialanalysen 2001 bis 2009, ZEA 1 (Wien 2010) 43 Abb. 16.
- Abb. 23 S. Groh, Die archäologische Interpretation der Befunddaten des Kastellvicus und der Gräberfelder von Zwentendorf, in: S. Groh – Sedlmayer, Forschungen zum Kastell und Vicus von Zwentendorf am norischen Donaulimes. Luftbildauswertung, geophysikalische Prospektion, Surveys und Materialanalysen 2001 bis 2009, ZEA 1 (Wien 2010) 45 Abb. 17
- Abb. 24 K. Póczy, Schwerpunkt und Charakteristika der Forschungen in Aquincum 1969–2002, in: P. Zsidi (Hrsg.), Forschungen in Aquincum 1969 – 2002. Festschrift zu Ehren Klára Póczy, Aquincum Nostrum II, 2 (Budapest 2003) 33 Abb. 1.
- Abb. 25 T. Hable, Two recent investment-led excavations on the territory of the vicus of the ala fort in the Vízváros, Aquincum 15, 2009, 117 Abb. 6.
- Abb. 26 J. Ehrenhöfer – E. Pichler, Spätlatènezeitliche und römische Funde aus Wien 3, Rudolfstiftung, FWien 4, 2001, 286 Abb. 9 (Dig. I. Mader).
- Abb. 27 K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Diss. Universität Wien 2003) Abb. 9.
- Abb. 28 K. Adler-Wölfl, Die römische Siedlung von Wien – Unterlaa (Diss. Universität Wien 2003) Abb. 16–19.
- Abb. 29 K. Adler-Wölfl, Wien 10, Unterlaa, Klederinger Straße, FWien 3, 2000, 202 Abb. 3 (Foto B. Samonig).
- Abb. 30 K. Adler-Wölfl, Wien 10, Unterlaa, Klederinger Straße, FWien 3, 2000, 202 Abb. 4 (Foto B. Samonig).
- Abb. 31 V. Varsik, Die Notgrabung einer römischen Siedlung des 2.-3. Jahrhunderts im Hinterland des Kastells Gerulata (vorläufige Ergebnisse 1995–1997), in: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert. 9. Internationales Symposium Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet, Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 220 Abb. 3.
- Abb. 32 K. Kalser, Die mittel-lateinische Siedlung von Michelndorf, Niederösterreich, FÖMat A 18 (Horn 2008) 203 Taf. 55.
- Abb. 33 V. Varsik, Vel'ký Meder und Bratislava-Trnávka: Zwei germanische Siedlungen im Vorfeld des pannonischen Limes (Befunde und Chronologie: eine Übersicht), Anodos Suppl. 3, 2003, 189 Abb. 13.
- Abb. 34 P. Šalkovský, Häuser in der frühmittelalterlichen slawischen Welt, Archaeologica Slovaca 6 (Nitra 2001) 107 Abb. 56.
- Abb. 35 S. Groh, Befunde, in: S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 134 Abb. 127.

- Abb. 36 W. Buttler, Gruben und Grubenwohnungen in Südosteuropa, BJB 139, 1934, 143 Abb. 10.
- Abb. 37 D. Gabler, Frühe Romanisierung in Nordwest-Pannonien?, in: P. Noelke (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen. Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens, Köln 2. bis 6. Mai 2001 (Mainz am Rhein 2003) 386 Abb. 1.

12. Abbildungen












A	B	C	D	E
				
1	1	1	1	1
				
2	2	2		
				
3		3		
				
		4		

Abb. 7 Grubenhaustypologie von E. Dorberjar

















	A	B	C	D	E	F
1						
2						
3						
4						
5						

Abb. 8 Grubenhaustypologie nach S. Groh






















	Gruppe I		Gruppe II		Gruppe III
A		A		A	
B		B ₁		B ₁	
		B ₂		B ₂	
C ₁		C ₁		C	
		C ₂			
C ₂		C ₃			
		C ₄			
C ₃		C ₅			
		C ₆			
		D			
		E ₁			
		E ₂			
		F ₁			
		F ₂			
		G			

Abb. 9 Grubenhaustypologie nach T. Budai Balogh

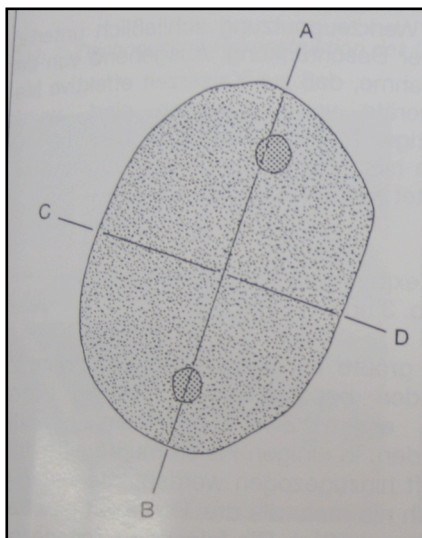


Abb. 10 Originalbefund einer germanischen Grubenhütte als Grundlage eines Rekonstruktionsversuchs

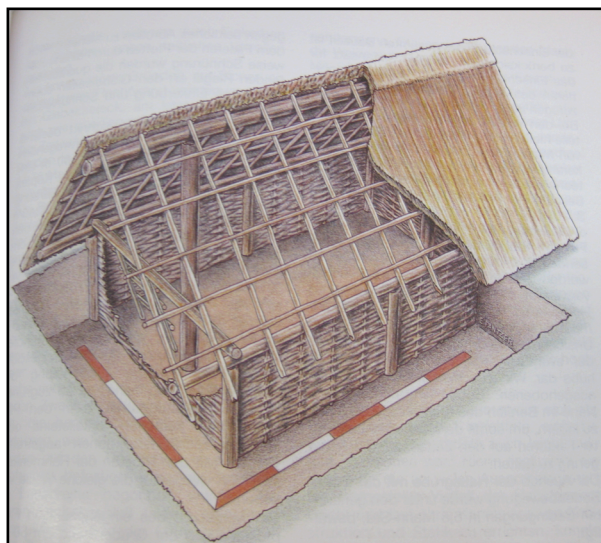


Abb. 11 Rekonstruktionszeichnung der germanischen Grubenhütte



Abb. 12 Nachbau der germanischen Grubenhütte



Abb. 13 Nachbau eines weiteren Grubenhauses



Abb. 14 Nachgebautes Grubenhaus nach dem gezielten Abbrennen



Abb. 15 Grubenhaus in Rákosszaba

Abb. 16 Grubenwohnung in Rákosszaba

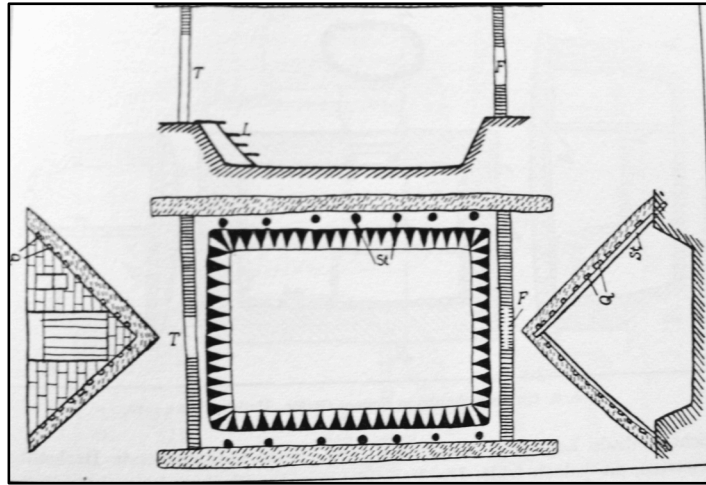


Abb. 17 Konstruktionsgerüst einer Grubenhütte in Rákosszaba



Abb. 18 Übersicht über bisherige Grabungen im Vicus von Mautern

Abb. 19 Fundstelle 21
(Typ H3)

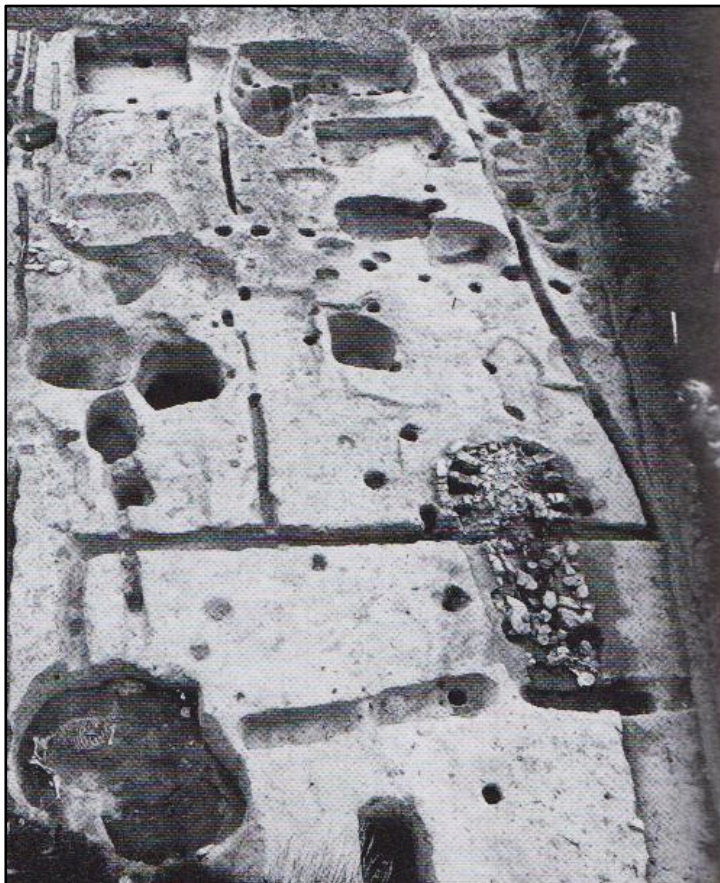


Abb. 20 Grubenhütten innerhalb des
Töpfereibetriebs in Mautern
(Periode 3)

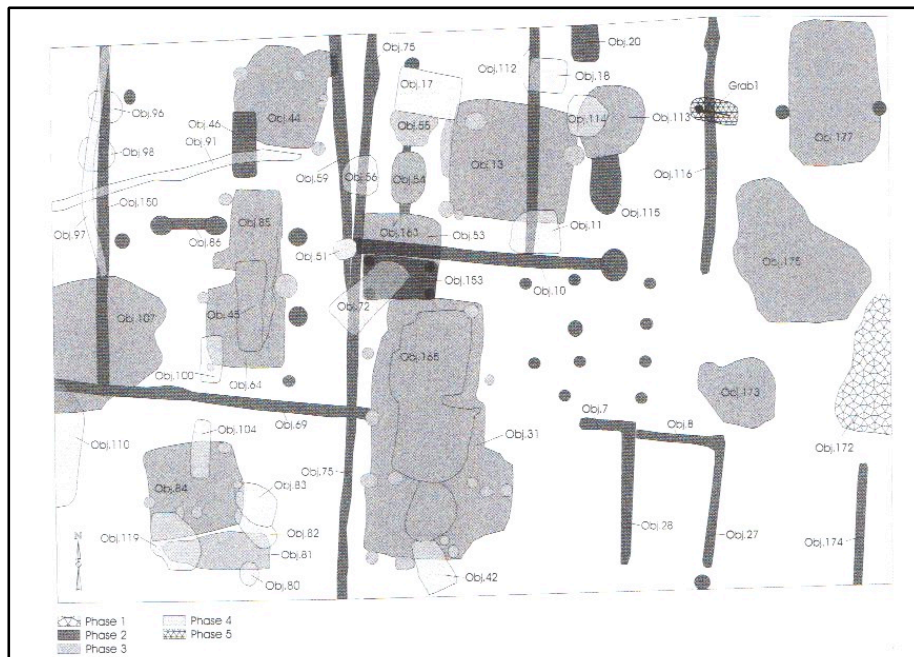


Abb. 21 Grubenhausbefunde von Mautern, Vicus West (Fst. 73–78)

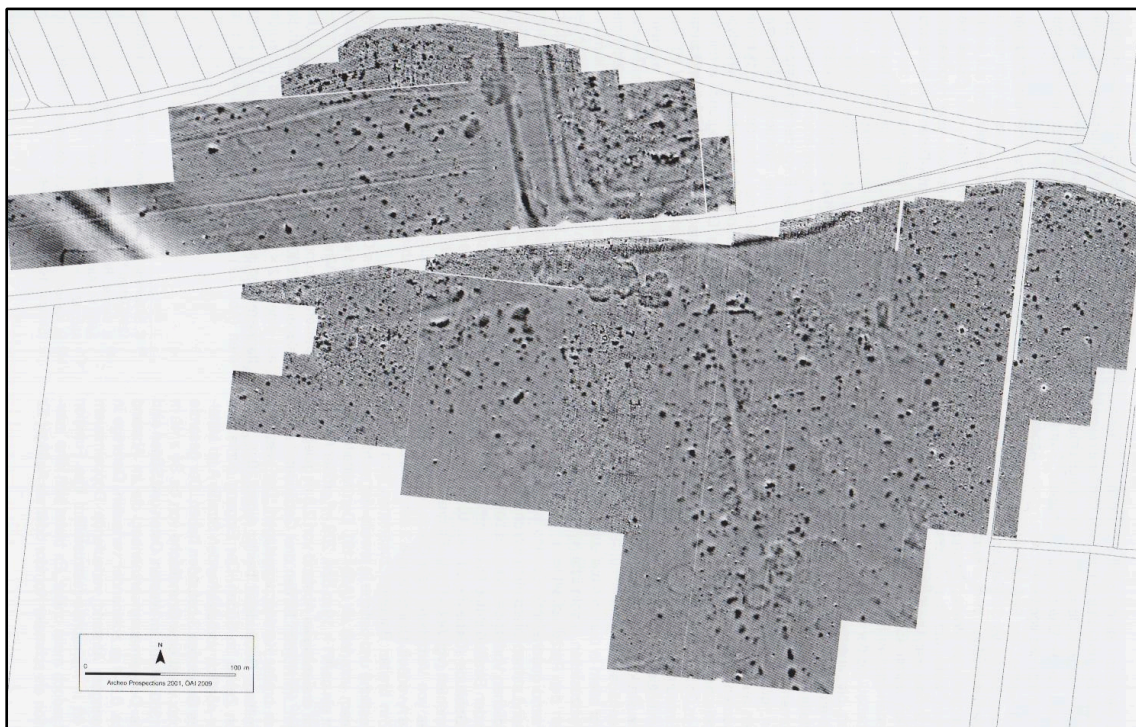


Abb. 22 Geophysikalische Messungen in Zwentendorf. Zahlreiche Vertiefungen könnten als Grubenhäuser angesprochen werden.

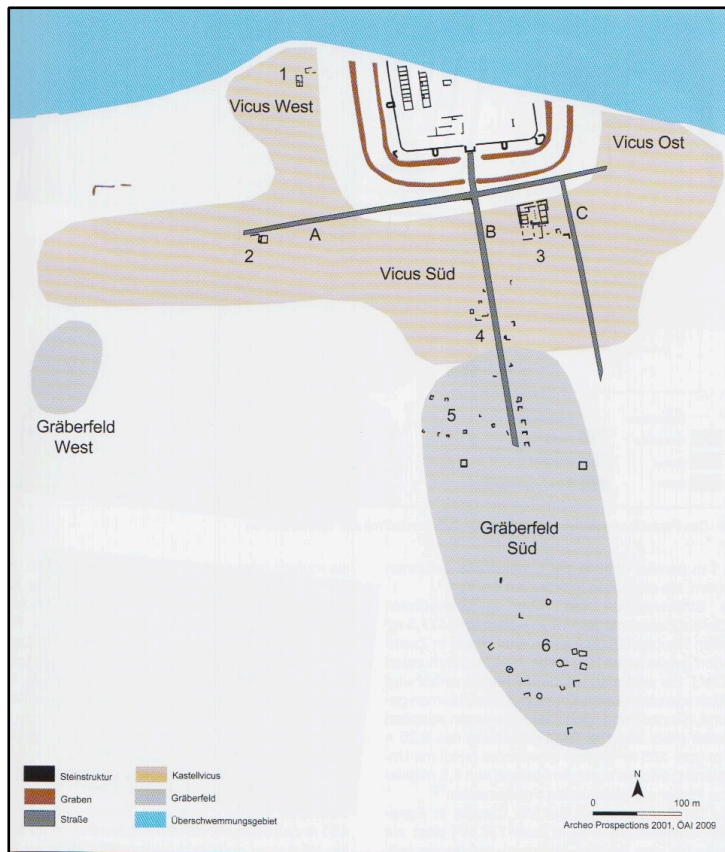
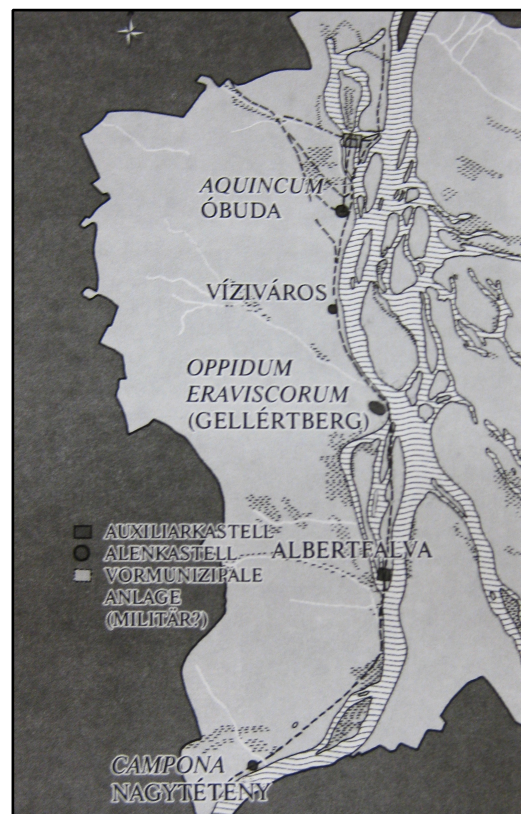


Abb. 23 Auswertung der geophysikalischen Messung in Zwentendorf

Abb. 24 Antike Siedlungen und Kastell im Raum des heutigen Budapests.



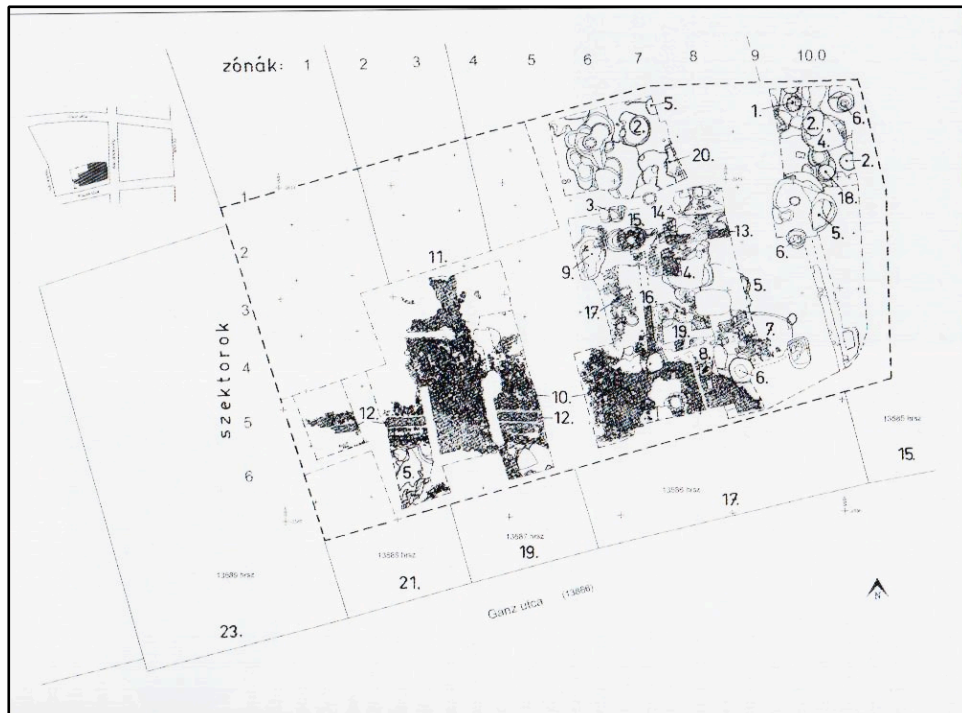


Abb. 25 Übersichtsplan über die Grabung im Vicus von Víziváros

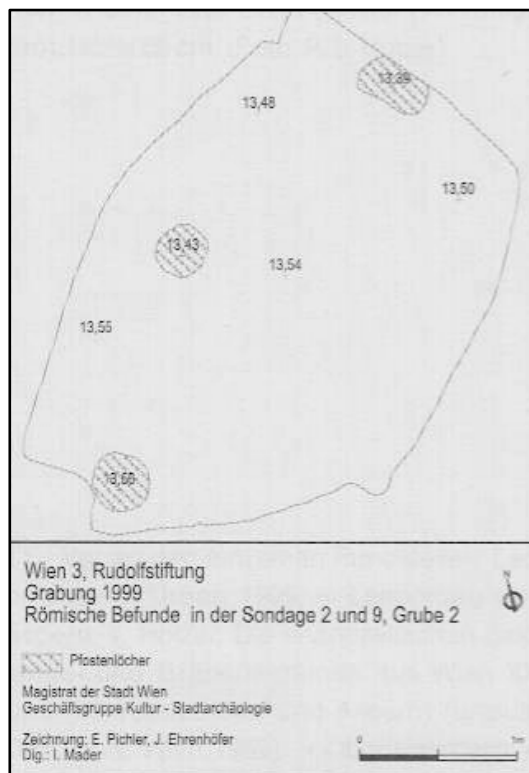


Abb. 26 Fundstelle 109 (Typ A5)



Abb. 27 Übersichtsplan über die Grabung in Wien Unterlaa

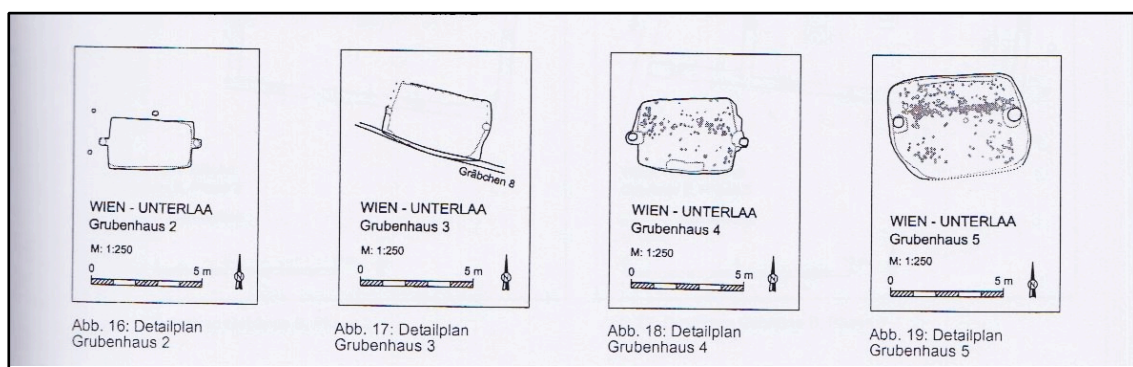


Abb. 28 Grubenhausbefunde von Wien Unterlaa



Abb. 29 Grubenhaus in Wien Unterlaa (Fst. 105) mit zahlreichen Stangenlöchern und länglicher Einbuchtung im Inneren.



Abb. 30 Grubenhaus in Wien Unterlaa (Fst. 106) mit zahlreichen Stangenlöchern und Balkenabdrücken

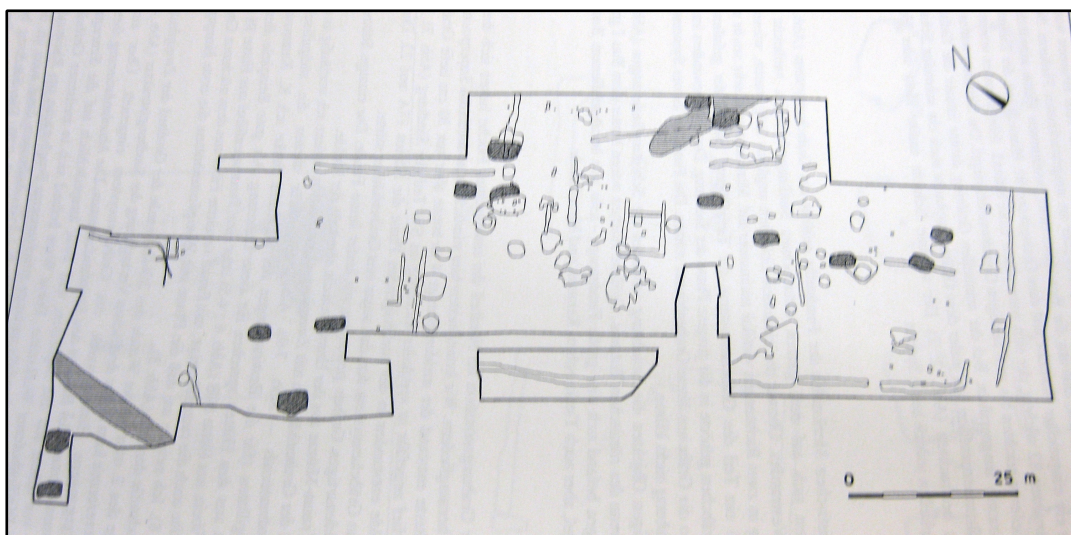


Abb. 31 Übersichtsplan über die Grabung in der Zivilsiedlung von Rusovce (2. Jh.)

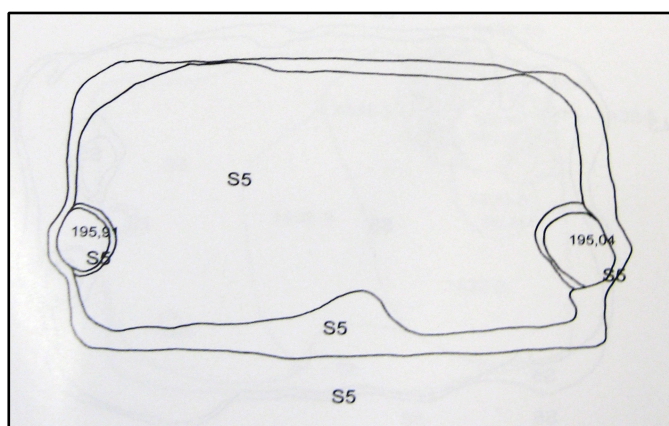
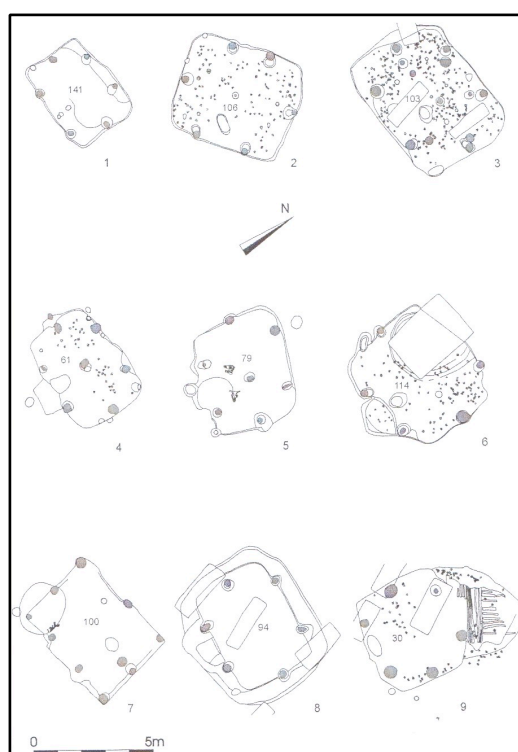


Abb. 32 Grubenhausbefund aus der mittellatènezeitlichen Siedlung in Michelndorf (Typ A1)

Abb. 33 Grubenhausbefunde des Typs B1 aus der germanischen Siedlung in Vel'ky Meder



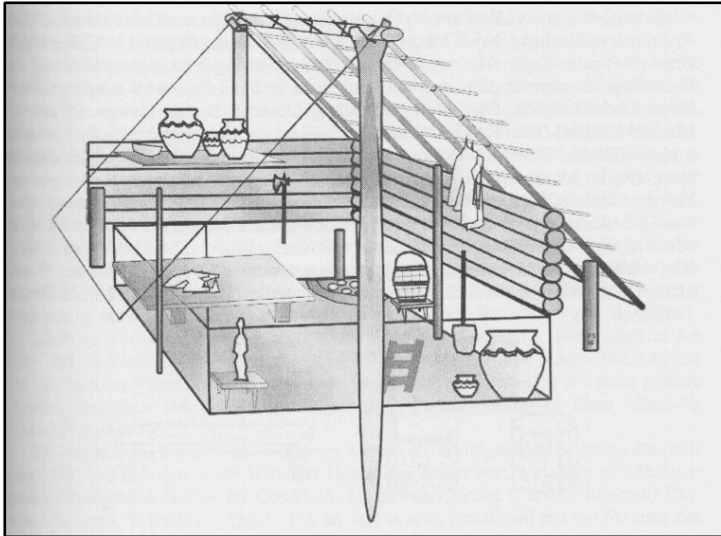


Abb. 34 Rekonstruktion einer slawischen Grubenhütte

Abb. 35 Grubehaus, dem eine Funktion als Stall zugeschrieben werden könnte (Fst. 26)

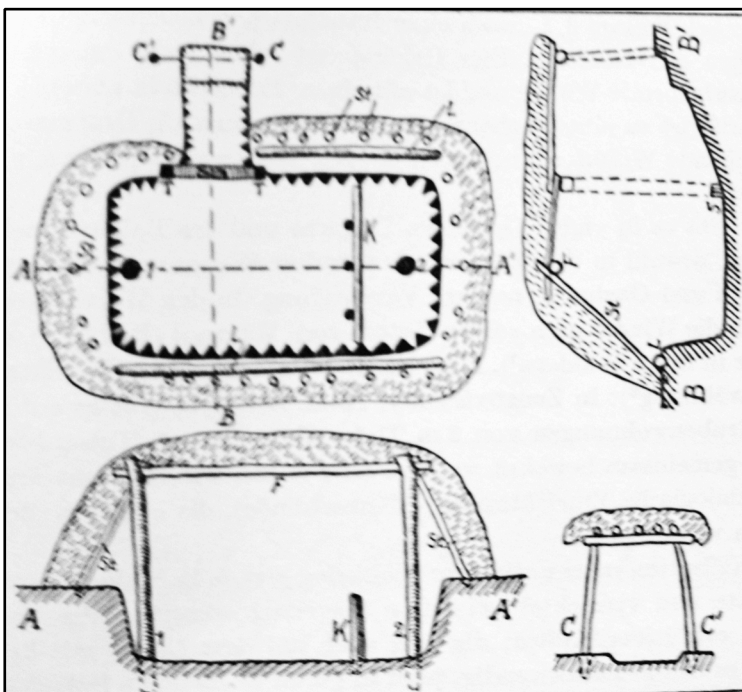
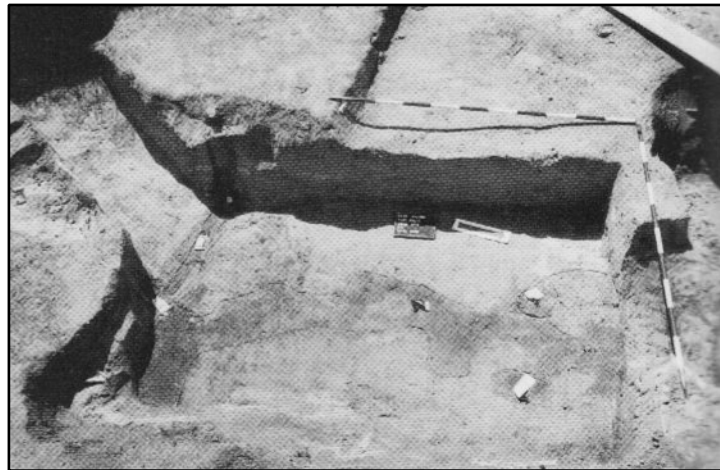


Abb. 36 Neuzeitlicher Erdstall aus Kótaj.

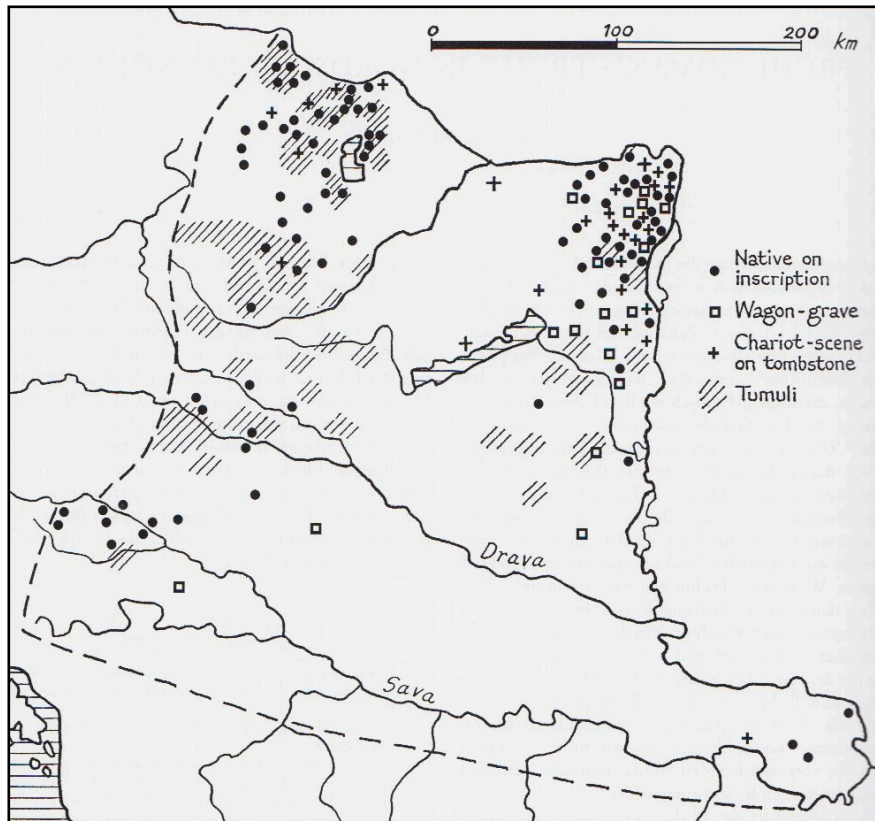


Abb. 37 Verbreitungskarte von Denkmäler mit keltischen Namen und Trachtdarstellungen

13. Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name	Angelika Kupka
Geburtsdatum	06.03.1988
Geburtsort	Wien
Staatsbürgerschaft	Österreich

Ausbildung

September 1994 – Juni 1998	Volksschule Breitenlee
September 1998 – Juni 2006	AHS Zirkusgasse, Gymnasialzweig
Ab Oktober 2006	Studium der Klassischen Archäologie an der Universität Wien
Juli/September 2011	Sommerakademie Kulturmanagement des Instituts für Kulturkonzepte

Berufserfahrung in der Archäologie

März – April 2008	Lehrgrabung bei der Stadtarchäologie Wien: Legionslager Vindobona
Zwischen 2008 und 2009	mehrmalige Mitarbeit bei Ausgrabungen der Stadtarchäologie Wien
Februar 2009	Praktikum bei der Stadtarchäologie Wien: Zeichnen und Inventarisieren von Keramik

Publikation

- Gemeinsam mit M. Brzakovic, K. Lappé: Die Grabungen in Wien 1, Am Hof in den Jahren 2007 und 2008, Forum Archaeologiae 51/VI/2009 (<http://farch.net>).

14. Abstract

Diese Arbeit behandelt die römischen Grubenhäuser entlang des norischen und oberpannonischen Donaulimes. Dabei handelt es sich um in die Erde eingetiefte Hütten, die nicht auf die römische Bautradition zurückzuführen sind. Viel eher liegen die Wurzeln dieses Bautyps im lokalen, indigenen Bauwesen. Die Arbeit umfasst alle bekannten Fundstellen und diskutiert mögliche weitere Befunde, die als Grubenhaus gedeutet werden könnten. Sie werden dabei typologisch ausgewertet, mögliche Rekonstruktionen besprochen und im Kontext zu ihrem Fundort beschrieben. Den Wurzeln der Grubenhäuser in der keltischen und germanischen Bautradition wird ebenso nachgegangen. Weiters erfolgen Überlegungen zur ursprünglichen Funktion der Hütten sowie zu ihren Bewohnern. Zuletzt wird exemplarisch das Fortbestehen dieses Bautyps dargestellt.